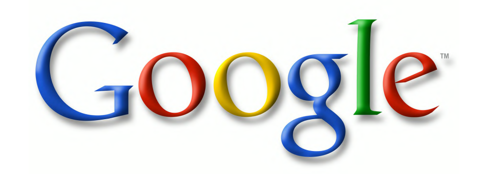


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

## Usage guidelines

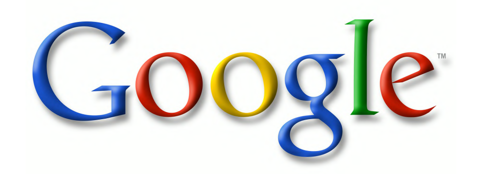
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

## About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/




## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

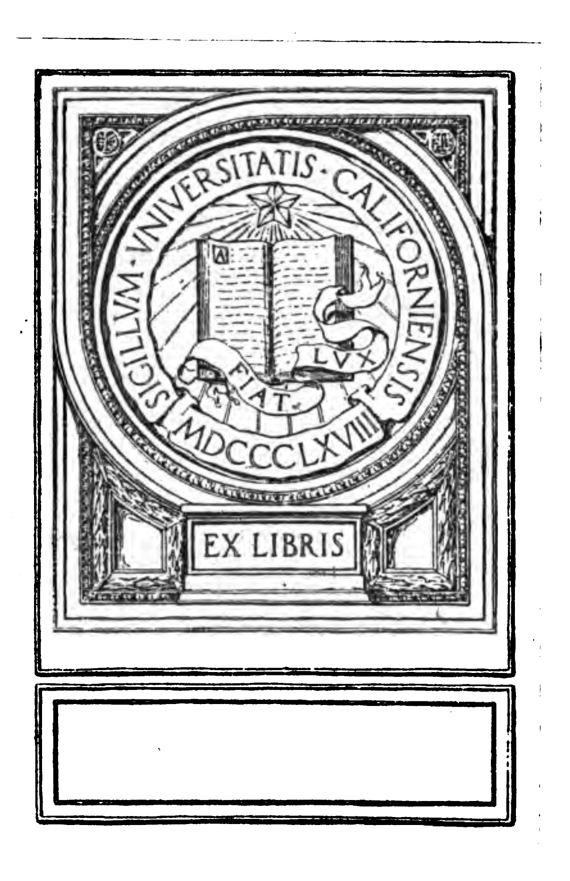
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

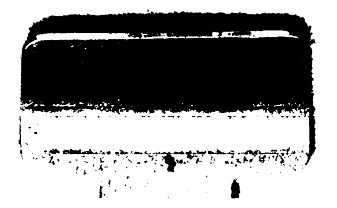
+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

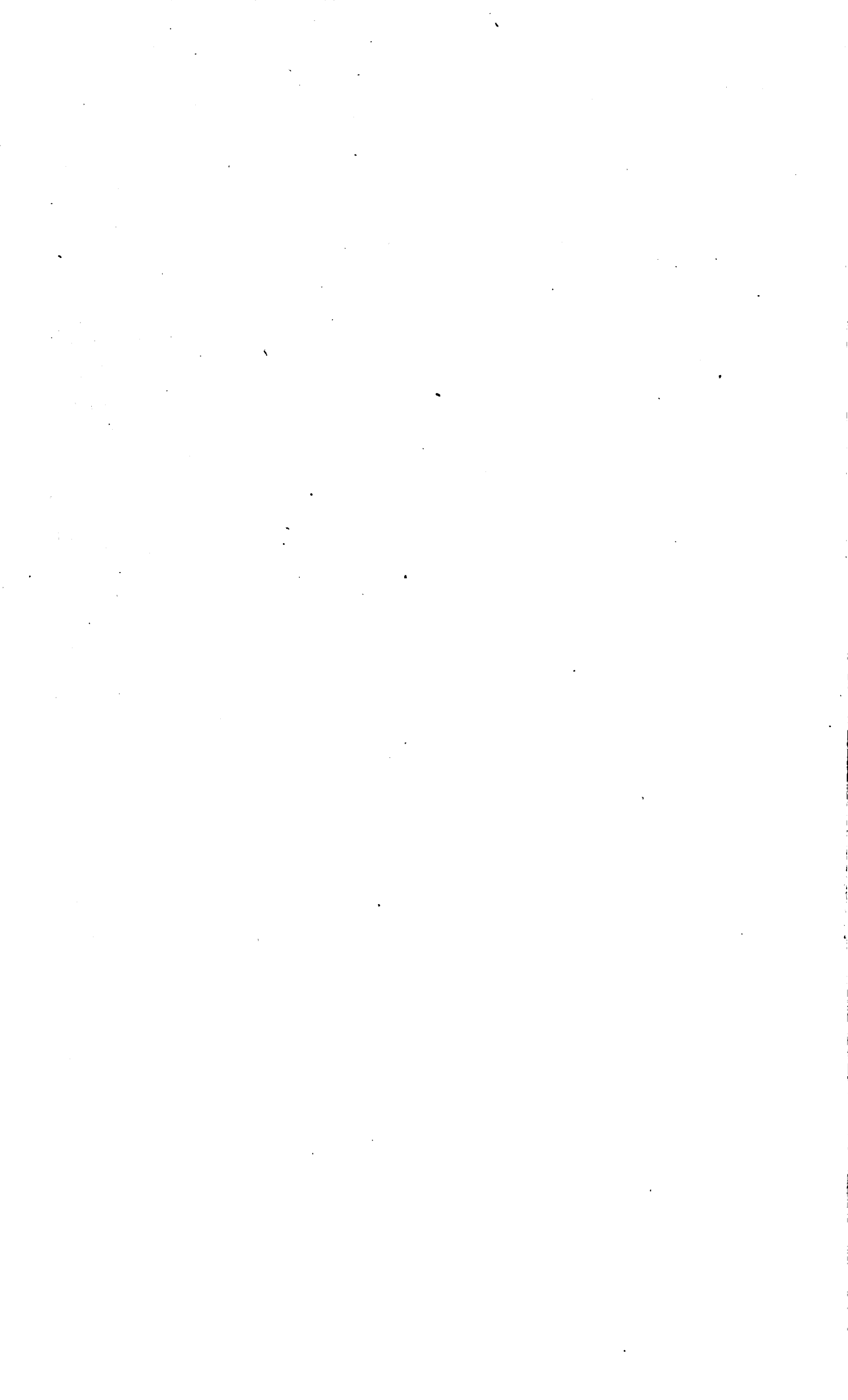
## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


UC-NRLF
$B 247 235


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS





# Geschichte
## der teutschen
# Bibelübersetzung
## D. Martin Luthers

und

der fortdauernde Werth derselben

aus den Quellen

ausführlich dargestellt und wider alte und neue Gegner vertheidiget

von

Heinrich Schott,

Doctor der Philosophie, Pfarrer zu Boritz b. Meißen,
Mitglied der teutschen Gesellschaft ꝛc.
zu Leipzig.

---

Leipzig,
bei Karl Franz Köhler.
1835.

BS460
G4S3

Sr. Hochwürden

# Herrn Dr. August Tholuck

Königl. Preuß. Consistorial-Rathe und ordentl. Professor der Theologie an der Universität Halle-Wittenberg, corresp. Mitglied der königl. asiatischen Gesellschaft in London,

dem um geistvolle Schriftauslegung hochverdienten Gottesgelehrten

gewidmet

als ein Zeichen aufrichtiger Hochachtung und Dankbarkeit für manchfache empfangene Belehrungen und Beweise von Wohlwollen

von dem Verfasser.

297842



# Vorrede.

Gegenwärtige Schrift ist hervorgegangen aus einem öffentlichen Vortrage über die Geschichte und den Werth der Lutherischen Bibelübersetzung, den der Verf. im vorigen Jahre zu Dresden hielt bei der Stiftungsfeier der sächsischen Bibelgesellschaft, die zugleich Gedächtnißfeier der vor 300 Jahren erschienenen ersten vollständigen teutschen Bibel Luthers sein sollte. Dieser Vortrag ward mit viel Güte und Theilnahme aufgenommen, und die weitere Bekanntmachung desselben durch den Drukk gewünscht. Diesen Wunsch fühlte sich der Verfasser um so eher geneigt zu befriedigen, da ihm die Beschäftigung mit dem behandelten Gegenstande lieb und theuer geworden, und in seiner eigenen Seele schon der Vorsatz entstanden war, die Geschichte der Lutherischen Bibelübersetzung, über welche in der neuern Zeit nur kleine, mehr für Laien berechnete Abhandlungen erschienen sind, vollständig zu bearbeiten, so daß die Arbeit auch dem Gelehrten einige Befriedigung gewähren könnte. Obwol nur ein kurzer Zeitraum zur Bearbeitung gestattet war, da das schon im Bericht der Dresdner Bibelgesell-

schaft vom J. 1834 in der Vorrede angezeigte Werk nicht zu weit über das Jubeljahr der lutherischen Uebersetzung hinaus verschoben werden durfte, so hat er doch mit möglichstem Fleiße und treuester Sorgfalt die Geschichte genau aus den Quellen selbst bearbeitet, und die älteren Schriften über diesen Gegenstand zwar dankbar und fleißig benutzt, aber auch stets streng geprüft und manches Irrige in denselben widerlegt, wie der Leser aus den zahlreichen Anmerkungen dies ersehen kann*). Außer litterarischen Nach-

*) Als Quellen der Geschichte der Lutherischen Bibelübersetzung sind außer den allgemeinen Quellen der Reformationsgeschichte zu betrachten: Luthers Briefe, Sendschreiben vom Dolmetschen, die Vorreden zu den einzelnen Theilen der Bibelübersetzung, etliche Briefe Melanchthons, Matthesii Pred. v. Leb. Luth. 13. Pr., Dr. Paul Crell's Bericht von Dr. Lutheri teutsch. Bibel-Correktur, und unterschiedenem Drukk derselben. Wittenb. 1577. in Cons. theol. Wittenbergens. Frcf. 1664. tom. I. p. 8. Bearbeitungen und Hilfsmittel: Ioh. Fr. Mayer, hist. versionis Germ. bibliorum M. Lutheri; accedit mantissa de translationibus bibliorum German. ante Lutherum sive editis sive ineditis, et de notis Veterum biblicis. Hamb. 1701. 4. Dazu und hierdurch veranlaßt schrieb Melch. Kraft, geistl. Inspekt. zu Husum. Emendanda et corrigenda quaedam in hist. vers. germ. Lutheri etc. Slesvic. 1704. Derselbe Gelehrte gab hierauf noch mehrere kleine Schriften heraus hauptsächlich gegen Reineccius, mit welchem er darüber stritt, ob die nach Luthers Tode 1546 herausgekommene Bibel noch von Luther selbst besorgt, und die neuen darin befindlichen Glossen echt seien. Einige dieser Schriften sind: Prodromus historiae versionis germ. Bibl. Hamburg. 1714. Dann: Prodromus continuatus histor. vers. bibl. germ. Hamb. 1716. — Völlige Historie des v. sel. Luthero verteutschten und 1522 zweimal zu Wittenb. gedrukkten N. T. Hamb. 1723. — Histori-

weisungen sind in den Anmerkungen oder auch im Texte

---

sche Nachricht von der vor zweihundert Jahren 1534 zum allerersten in Wittenberg bei Hans Lufften völlig herausgegebenen und zusammengedrukkten verteutschten Bibel Dr. Mart. Luthers, nebst einer kurzen vorläufigen Anzeige, was L. v. 1522 bis 1534 in der Bibeldolmetschung geleistet rc. Altona 1734. — Zeltner, kurzgef. Historie der gedrukkten Bibelversion u. a. Schriften Dr. M. Luth., in dessen Beschreib. des Lebens und der Fatorum Hans Luffts rc. Nürnb. u. Altdorf 1727. 4. — Joh. Georg Palm, Historie der teutschen Bibelübersetzung Lutheri v. d. Jahre 1517 an bis 1534, herausg. mit Anmerkungen v. Joh. Melch. Göze, Hptpastor zu Hamburg. Halle 1772. — Derselbe Palm schrieb auch de Codicibus V. et N. T. quibus b. Lutherus in conficienda interpretatione Germanica usus est etc. 1735. — Joh. Melch. Göze, Verzeichniß seiner Sammlung seltener und merkwürdiger Bibeln in verschiedenen Sprachen m. krit. und literar. Anmerkungen. Halle, 1777. gr. 4. — — Derselbe, sorgfältige und genaue Vergleichung der Original-Ausgaben der Uebersetzung der heiligen Schrift von d. sel. Dr. Mart. Luther v. 1517 bis 1545, und Anzeige der dabei wahrgenommenen Verbesserungen, durch welche der unsterbliche Verf. derselben solche immer vollkommener zu machen beflissen gewesen ist. 1777. 79. in 4. Zwei Stükke. Die Vergleichung reicht bis Ps. 50. — Derselbe, Beitrag zu mehrer Berichtigung der Gesch. der Ausgaben der Bibelübersetzung des sel. Luthers, die aus Hans Lufft's Buchdrukkerei an das Licht getreten sind. In den Hamburg. Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit. 1768. St. 13—15. und in Nov. Act. hist. eccles. Bd. 8. S. 625. — Derselbe, Versuch einer Gesch. der gedrukkten Niedersächs. Bibeln v. J. 1470—1621. Halle, 1775. 4. — G. E. Giese, (Diakon zu Görlitz) histor. Nachricht von der allerersten teutschen Bibelausgabe, Görlitz, 1765. — Derselbe, histor. Nachricht von der Bibelübersetzung Hrn. Dr. Mart. Lutheri, herausg. v. Riederer, Altdorf 1771. 8. 1. Th., die Geschichte bis zum J. 1533 enthaltend. Das Werk blieb unvollendet. — Georg Wolfg. Panzer, Entwurf einer

die Beweisstellen aus den Quellen genau mit abgedrukkt

---

vollständigen Geschichte der teutschen Bibelübersetzung Dr. Mart. Luthers v. J. 1517—1587. Nürnb. 1783. 8. 2. verm. Ausg. Nbg. 1791. ist nicht sowol eine Gesch. der Bibelübersetzung von Luther, als vielmehr der verschiedenen Ausgaben derselben; in dieser bibliographischen Beziehung aber ist dies Werk das vollständigste und zuverlässigste. — Uebr. vgl. man **Walther**, **Officina biblica p. 367 sqq. Calov, bibl. illust. I. Prolegom. — Buddei Isag. p. 1341 sqq.** — Aus der neuern Zeit, Joh. Adam Götz, geschichtlich-litterarischer Ueberblikk über Luthers Vorschule, Meisterschaft, und vollendete Reife in der Dolmetschung der heiligen Schrift rc. Nürnberg und Altdorf 1824, gibt wenig Eigenes und ist fast nur Auszug aus Panzer. S. Ch. Küster, Gesch. der teutschen Bibelübersetzung durch Dr. Mart. Luth. Berlin, 1824. — ist nur eine ganz kurz zusammengedrängte für Laien entworfene Geschichte. — Das Beste und Trefflichste, was in der neuern Zeit über diesen Gegenstand geschrieben worden, ist Dr. F. Lücke's kurzgefaßte Geschichte der Lutherischen Bibelübersetzung und Beantwortung der Frage: Ob und in wie fern dieselbe als kirchliche Uebersetzung beizubehalten sei oder nicht? — in d. Zeitschr. für gebildete Christen von Dr. Gieseler u. Dr. Lücke, 3. Heft. S. 1—51. 4. Heft. S. 35 ff. Elberfeld, 1823. — Das Jubeljahr der Bibelübersetzung Luthers 1834 brachte wieder mehrere Schriften darüber hervor, als: K. A. Weidemann, Geschichte der teutschen Bibelübersetzung Luthers zur Erinnerung an das dreihundertjährige Jubiläum derselben. Leipzig 1834; eine wohlgeschriebene, gebildeten Bibelfreunden bestimmte Darstellung, die aber nicht selbstständig zu sein scheint, und sich sehr an die freilich sehr bedeutende Auktorität der oben angeführten Lücke'schen Abhandlung anlehnt, mit welcher sie in Urtheilen und öfters selbst im Ausdrukke zusammenstimmt. — Pischon, die hohe Wichtigkeit der Uebersetzung der heiligen Schrift durch Dr. Mart. Luther. Berlin, 1834. Einladungsprogramm zur Stiftungsfeier der königl. preuß. Hauptbibelgesellschaft. — Dr. Karl Fuchs, Rükblikk auf Luthers im

worden, so daß man also öfters Luther und seine Zeitgenossen über die teutsche Bibelübersetzung selbst sprechen hört. Namentlich sind alle Stellen aus Luthers Briefen, in denen von der Bibelübersetzung Nachricht gegeben ist, hier so vollständig gesammelt, wie sonst nirgends, und man hofft hiermit dem Leser einen Dienst erwiesen zu haben. Der Verf. hat sich bemühet, die vorliegende Geschichte so zu erzählen, daß der Leser die teutsche Bibel Stükk vor Stükk gleichsam entstehen sieht, und dabei zugleich einen tiefen Blikk in das vielbewegte aber gottselige Gemüth und Leben des großen Luther thun kann. Aber auch die Schikksale der Lutherischen Bibelübersetzung bis auf die neueste Zeit zu berichten, hielt der Verf. für seine Pflicht, wenn er eine vollständige Geschichte derselben geben wollte.

Indem nun dies Werk ans Licht treten soll, kann es doch nicht anders, als nur mit großer Schüchternheit in die Welt ausgehen und bittet im voraus um gütige Nachsicht und um freundliche Zurechtweisung, wo man Fehler an ihm bemerken wird, sowie es auch seinen Lauf mit

---

Jahre 1534 vollendete Bibelübersetzung. Eine Denkschrift zur dritten Säcularfeier rc. Ansbach, 1834; eine kleine für die evangelische Gemeinde bestimmte lesenswerthe Schrift. — Die neueste Schrift: Karl Mann, Wie und wodurch ist Dr. Luther der große Bibelübersetzer geworden? Ein Nachruf zum dritten Jubeljahr der Lutherischen Bibelverteutschung an alles Volk rc. Stuttgart, 1835. — ist dem Verf. noch nicht näher bekannt geworden. — Zum Schlusse sei noch die treffliche, geistreich geschriebene kleine Abhandlung von Dr. Marheinecke, über den religiösen Werth der teutschen Bibelübers. Luthers. Berlin, 1816 hier erwähnt.

dem Wunsche beginnt, daß der Herr, unser Gott und Heiland, es würdigen möge, bei vielen Lesern ein Mittel zur Erwekkung und Belebung der Lust und Liebe zur Bibelforschung und zu evangelischem Sinn und Wandel zu werden.

Geschrieben zu Boritz im Mai 1835.

H. S.

# Inhalt.

UNIV. OF CALIFORNIA

# Einleitung.

Jeder treue evangelische Christ verweilt mit seiner Erinnerung gern in jener vielbewegten, gnadenreichen Zeit der Wiederherstellung der von ihrer ursprünglichen Glorie abgefallenen Kirche. Beim Andenken an jene Gerechten, die im 16. Jahrhundert für die göttliche Wahrheit kämpften, beim Andenken an den feurigen Glauben, an den heiligen Muth, mit welchem sie unter vielfachem Toben und Stürmen der Widersacher die vergrabene Wahrheit aus dem Schutte irriger Meinungen und päbstischer Satzungen hervorsuchten, labt und stärkt sich das Herz, entzündet sich der Muth, und das um so mehr, je weniger gleiche erweckende Beispiele die Gegenwart darbietet. Jener angenehmen Zeit, jener Tage des Heils, die mitten im teutschen Lande angebrochen waren über alle heilsbegierige, nach der reinen Wahrheit dürstende Seelen, jener Entfesselung der Predigt des wahren Evangeliums, jenes lauten Wehens und Wogens des heiligen Geistes, der so helleuchtend der dikken Finsterniß des Pabstthums gegenüber sich offenbarte, — wer kann sich alles dessen erinnern, ohne nicht stets von Neuem zum lebhaftesten Danke gegen den allmächtigen Herrn im Himmel, der so große Dinge thut, sich erwekkt zu fühlen? Das erste Wort, welches der heiligen Schrift, als der einzig wahren Quelle der Wahrheit, entnommen, Dr. Luther an die Thür der Schloßkirche zu Wittenberg schrieb, es leuchtete gleichwie ein Flammenwort in tausend Seelen, und in wenig Wochen las es ganz Teutschland, und aller Orten zündete es empfängliche Herzen an, und der fröhliche Schall des Evangeliums tönte bald von den Kanzeln herab zu dem freudig erstaunten Volke, und drang aus den Kirchen in die Häuser und auf die Straßen und auf die Märkte, und ist forterklungen bis auf den heutigen Tag.

Indem wir aber der großen Thaten Gottes gedenken, die im 16. Jahrhundert durch Luther und seine Freunde geschahen, muß eine der wichtigsten unsere vorzügliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen, die Uebersetzung der heiligen Schrift in die teutsche Muttersprache. Zwar geschah dieses Werk nur still und geräuschlos in einsamer Kammer; aber als es vollendet war, als das reine Wort Gottes nicht

mehr blos von Lehrern gepredigет, sondern die heilige Bibel selbst dem Volke in die Hände gegeben war und zu jedem, auch dem geringsten Manne, in der süßen, gewohnten Muttersprache redete mit klaren, kräftigen, herzgewinnenden Worten, — o welch ein Bundesgenosse für Luther und seine Mitstreiter, welch ein mächtiger, unüberwindlicher Feind gegen die Vertheidiger der Unwahrheit und der päbstischen Irrthümer war da aufgestanden! Und zugleich war ein unerschöpflicher, lieblicher Quell voll Heils, voll Lebenskraft, voll himmlischen Trostes für alle sehnende Gemüther gefunden. Wer kann die geistlichen Genüsse und Labungen, die gottgefälligen Entschlüsse, die Freudenthränen, die Vorgefühle der himmlischen Seligkeit alle zählen, die das Lesen der teutschen Bibel Lutheri bei Millionen gläubiger Christen erzeugt hat? Nur dem, dessen Auge in das Verborgene sieht, und der die geheimsten Gedanken der Menschen von ferne weiß, sind sie alle bekannt, ihm ein angenehmes Opfer für seine unergründliche Liebe, die den verlorenen Menschen eine Erlösung gestiftet und ein ewiges Evangelium gegeben hat. Gleichwie wir aber gern den Ursprung eines uns werthen Kleinodes erforschen, gleichwie wir von einem Freunde dessen ganze Lebensgeschichte bis auf die geringsten ihn betreffenden Umstände gern erfragen: so muß es auch für jeden frommen und gebildeten Protestanten interessant und lehrreich und erfreulich sein, die Geschichte der Entstehung seiner teutschen Bibel, die ihm sein bester, treuester Freund in allen Lebenslagen, sein köstlichstes Kleinod ist, zu betrachten, damit er dadurch den Werth derselben nur noch mehr kennen lerne. Keineswegs soll eine Geschichte der lutherischen Bibel etwa nur für den Theologen und Litterator einen wissenschaftlichen Werth haben; vielmehr wird sie auch dem Nicht-Theologen vielfache Veranlassung zum Preise Gottes geben, und seine Liebe zum Worte Gottes beleben. Wir versuchen hier, diese Geschichte darzustellen.

---

# Erstes Kapitel.

## Großes Verlangen nach einer teutschen Bibel zu Luthers Zeit.

### Unzulänglichkeit der Vorlutherischen teutschen Bibeln.

Es führt die Geschichte der lutherischen Bibelübersetzung unsern Geist zurück in jenes denkwürdige Jahr 1521, in welchem Dr. Luther zu Worms vor Kaiser und Reich stand als ein starker Glaubensheld, und zum Staunen aller Reichsstände und Kardinäle und Bischöfe, Ritter und Herren mit unerschütterlichem Muthe seine Sache, die Gottes Sache war, vertheidigte wider die, so mit Ungestüm ihn zwingen wollten, die Wahrheit ins Angesicht zu schlagen und zu verleugnen. Luther war durch den Reichstagsabschied in die Acht erklärt worden. Er aber befahl sich in den Schutz des Allmächtigen, und der half ihm. Der Kurfürst von Sachsen ließ ihn durch vertraute Ritter heimlich auf die Wartburg bringen, daß er vor allen Feinden sicher wäre. Wie der Adler kühn zur Sonne emporschaut, wenn er auf den Höhen der Gebirge sein Nest funden hat, unerreichbar für seinen Verfolger, unberührbar für die Wolke von Staub, die dieser in seinem Ungestüm unten in der Tiefe aufjaget: so saß nun Luther dort auf seiner einsamen Burg auf dem hohen Gebirge mitten im dunkeln, schauerlichen Wald, und schaute muthig auf zu dem allmächtigen Herrn, unter dessen Flügeln er sicher wohnte. Die Wartburg war für ihn wahrhaft eine Wartburg. Denn täglich stand er da auf der Warte vor Gott, sahe im Geiste an den Verfall der Kirche, trauernd, daß er nicht zur Ehre des Evangeliums auf dem Kampfplatz stehen konnte [1]), und betete zum Herrn, und

1) Vergl. seine Briefe, die er gleich im Anfang seines Einsiedlerlebens von der Wartburg schrieb. Vgl. namentlich den Brief an Melanchthon bei de Wette, 2. Th. S. 1. 8. 10. „Ich wollte lieber — schreibt er — für die Ehre des göttlichen Wortes auf glühenden Kohlen brennen, als so halb lebend, ach warum nicht lieber todt! — verfaulen. Aber wer weiß, ob nicht auch durch diesen Rathschluß Christus mehr

lernte getrost und unverzagt sein und harren des Herrn. Doch feierte er nicht, und war nicht müßig in seiner Einsiedelei, in seinem Patmos, wie er sie nannte. Es hatte ihn ja Gott in eine große Arbeit geführt, und sein brennender Eifer, für die Ehre des Herrn zu wirken, ließ ihm niemals Ruhe. Bald schrieb er Briefe an seine Freunde zur Lehre, zum Trost, zur Vermahnung, bald kämpfte er mit rüstiger Rede für die Wiederherstellung des wahren Glaubens. Denn jetzt, da Luther in die Reichsacht erklärt war, hatten mehrere päbstliche Theologen Herz bekommen, frohlokkend wider ihn hervorzutreten, meinend, jetzt, da der Löwe geschlagen sei und gefangen liege, jetzt sei wol ein Streit mit ihm zu gewinnen [2]). Aber plötzlich flog sein Wort gewaltig, wie ein Feuerbrand, mitten aus dem dunkeln Walde hervor, daß die kleinen Feinde schier erschraken und mit Scham und gar schweigsam sich zurükkzogen [3]). Sein großer, thätiger Geist trieb ihn an, in seiner Einsamkeit unermüdlich zur Ausbreitung des Himmelreichs auf Erden zu arbeiten. An Sonn- und Festtagen predigte er seinem Wirth auf der Wartburg, dem Schloßhauptmann, und andern vertrauten Leuten, und außerdem forschte er täglich in Gottes Wort, und verfaßte zur Verbreitung desselben herrliche Schriften. Erstaunen muß man, wenn man sich alle die zum Theil sehr bedeutenden Werke vergegenwärtigt, die er in der kurzen Zeit seines Aufenthalts auf der Wartburg von Anfang Mai 1521 bis Anfang März 1522 unter vielen körperlichen und geistigen Anfechtungen zu Stande gebracht hat. Er arbeitete so unablässig, daß sein sonst so fester Körper die großen Anstrengungen nicht mehr ertragen konnte, und nur den dringendsten Bitten seiner Freunde und seines Arztes gab er endlich nach, bisweilen durch Spaziergänge und kleine Reisen sich Erholung zu gewähren. Als

---

ausrichten will." („Caeterum pro verbi gloria, et aliorum et mea mutua confirmatione mallem inter carbones vivos ardere, quam solus semivivus, atque utinam non mortuus, putere. Verum quis scit, et an eo consilio plus promovere velit Christus, non in hac tantum, sed in omnibus causis?") Teutsch bei Walch, 15. Th. Anh. LXXIX.

2) Es standen zu dieser Zeit wider Luther auf Jakob Latomus, Prof. zu Löwen, die theol. Facultät zu Paris, Emser zu Dresden. Auch versuchte Kurfürst Albrecht zu Mainz Luthers Abwesenheit zu benutzen, um in Halle den Ablaßkram wieder herzustellen.

3) Emsers Schrift wollte L. anfangs unberükksichtigt lassen. Gegen Latomus schrieb er ein treffliches Werk, obwol er auch ihm nur ungern auf seine schlechte Schrift antwortete. „Ad Iacobum Latomum — schrieb L. an Melanchth. am 26. Mai 1521 — invitus respondeo, quod iam animum composuerim quietis studiis, et video tamen necessarium, ut ego ipse respondeam: accedit taedium legendi eius tam prolixi et male scripti. — de Wette, Luth. Br. Th. 2. S. 8. — Den Kurf. Albrecht fertigte L. so ab, daß dieser schnell den angefangenen Ablaßkram wieder einstellte.

Junker Jürgen gekleidet ging er in der Umgegend umher, öfters am Schloßberge in die Erdbeeren, einmal auch mit auf die Jagd, um „diese süßlich bittere Lust der großen Helden," — wie er sie nannte — kennen zu lernen. Doch „auch unter Netzen und Hunden hatte er theologische Gedanken." [4])

Die Krone unter allen seinen schriftlichen Arbeiten auf der Wartburg war die Uebersetzung der heiligen Schrift, von welcher er hier das N. T. vollendete. Denn dies Werk war vor allen nöthig, und das Bedürfniß desselben ward tief empfunden. Das Wort des Herrn, einst durch den Propheten Amos gesprochen: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr Herr, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Worte des Herrn zu hören, daß sie hin und her, von einem Meere zum andern, von Mitternacht gen Morgen umlaufen und des Herrn Wort suchen!" [5]) dies Wort war jetzt in Erfüllung gegangen. Man hatte zwar Gottes Wort, aber nur in der lateinischen Sprache, die ja das Volk nicht verstand und selbst viele Priester nicht [6]). Die heilige Schrift muß in jedes Volkes Sprache übersetzt werden. Denn in der Muttersprache, die aus dem innersten Grunde des Herzens hervorquillt, will das Herz von und zu seinem Gott reden, in derselben Sptache, in welcher es liebt und träumt, will es auch beten. Und wie das Wort Gottes alle die durch die Sünde entheiligten Herzen der Menschen wieder heiligen soll, so soll es auch die rohen und entheiligten Sprachen der Menschen wieder heiligen, und ihnen einen himmlischen Klang verleihen. Das Wort Gottes sollte die rechte und eigentlichste Muttersprache aller Völker werden, und in den verschiedensten Lauten der verschiedensten Völker hier unten in der Fremde sollte jener freudenreiche, süße Ton aus der Heimath durchklingen, die droben ist. Was aber nützte dem teutschen Volke die lateinische Bibel, was angelernte Formeln in fremder Zunge? Sie waren ja nur äußere Hülle, darunter das alte Herz blieb, unheilig, wie es gewesen war, eine todte Maske, darunter das Angesicht kein Heiligenschein in Kraft des heiligen Geistes umleuchten konnte, bleierne Mäntel, darunter Heuchler versteckt waren, wie die Heuchler in Dante's Hölle. Das Wort Gottes will alle Menschen als eine Gotteskraft umwandeln, alle durchleuchten als ein Licht von oben, obwol es einem jeden seine Sprache, seine Individualität, seine Farbe lässet, nur daß es sie heiliget und verklärt, gleichwie die Abendsonne

---

4) Vergl. Luth. Br. bei Walch, Th. 15. Anh. S. 147. — bei de Wette, Th. 2. S. 43. f.

5) S. Amos 8, 11. f.

6) Im Mittelalter wußten viele Priester in der latein. Sprache nichts weiter, als die Worte: Nescio litteras.

alle Blumen und Blätter vergoldet und verklärt, obwol alle diese Verklärung in der ihnen eigenthümlichen Farbe zeigen. Daher war das Verlangen der Teutschen nach einer teutschen Bibel natürlich und groß, denn es ging aus dem innersten Grund ihrer Herzen hervor. Daher hatte man schon in alten Zeiten dem teutschen Volke zu Nutz die Bibel ins Teutsche zu übersetzen versucht.

Schon im 4. Jahrhundert nach Christi Geburt übersetzte Ulfila (Wulfila, Wölfl) Bischof der Westgothen um das Jahr 380 die heilige Schrift in das Gothische, die Bücher der Könige ausgenommen, um nicht, wie man sagt, durch Kriegsgeschichten den kampflustigen Geist seines Volkes noch mehr zu nähren [7]). Nach der Versicherung des Abts zu Reichenau verstand das teutsche Volk diese gothische Uebersetzung noch im neunten Jahrhunderte. Jedoch wurden in dieser Zeit schon einzelne neue Versuche gemacht. Kaiser Ludwig d. Fr. ließ die Bibel durch einen sächsischen Dichter in niederteutsche Reime übersetzen, um die Kenntniß der heiligen Schrift unter Gelehrten und Ungelehrten zu fördern, von welchem Werke aber nur noch die Evangelien übrig sind [8]). Otfried, ein Schüler des Rabanus und Benedictinermönch des Klosters Weißenburg in Elsaß übersetzte die Evangelien in gereimten Strophen um das J. 870, ein Werk, das als Hauptwerk zur Kenntniß der althochteutschen Sprache schätzbar bleibt [9]). Aus dem 9. Jahrhundert hat man

---

7) Nach einer nicht ganz sichern Angabe des *Philostorg.* hist. eccles. lib. 2. c. 5. — Vgl. über die Uebersetzung des Ulfilas Hug, Einl. in d. N. T. 3. Ausg. 2. Th. S. 492 ff. — Zahn, hist. krit. Einleit. in Ulfilas Bibelübersetzung. — Die Uebersetzung selbst herausg. v. Zahn. Weißenfels 1808. 4. In der neuesten Zeit sind von Maj in der Ambrosischen Bibliothek wieder mehrere Bruchstücke dieser Uebersetzung aufgefunden, und von Maj und Castiglione 1819, von letzterem allein der 2. Br. a. d. Korinth. 1829 herausgegeben worden.

8) Vgl. die Nachricht de translatione divin. librorum in theudiscam linguam, iussu Ludovici Pii facta in Andr. du Chesne scriptorib. hist. Franc. tom. II. p. 326: „Actum est nuper, ut cunctus populus suae ditioni subditus, Theodisca loquens lingua, eiusdem divinae lectionis nihilominus notionem acceperit. Praecepit namque cuidam *viro de gente Saxonum*, qui apud suos non ignobilis vates habebatur, ut vetus ac novum Testamentum in germanicam linguam poetice transferre studeret: quatenus non solum litteratis verum etiam illiteratis sacra divinorum praeceptorum lectio panderetur.“ Dagegen vgl. jed. Gieseler, Kgesch. II. 1. S. 62. 1. Ausg. Vgl. über d. Uebers. Ioh. Frick Praef. in Schilteri thes. antiq. Teut. tom. I. p. 7. Ein Theil ders. ist die Altsächsische Evangelienharmonie: *Heliand*. Poema Saxonic. sec. IX. accurate expr. ad exempl. Monacense etc. ed. Schmeller. 4. mai. Stuttg. 1830.

9) Man findet diese Uebersetzung in Schilteri thesaur. tom. I. p. 1—400. Eine neue kritische Ausgabe von F. G. Graff unter d. Tit.: Krist, das älteste von Otfried im neunt. Jahrh. verfaßte hochteutsche Gedicht u. s. w. Königsb. 1831. 4. — Zur Probe diene die Stelle Evang. Joh. 1, 1 ff.

ferner eine Uebersetzung der unter Tatians Namen genannten Evangelienharmonie[10]). Notker, ein Mönch zu St. Gallen zu Ende des 10. oder zu Anfang des 11. Jahrhunderts, verfertigte eine umschreibende Uebersetzung der Psalmen[11]). Williram (oder Wallram) ein Abt zu Ebersberg in Baiern im 11. Jahrhundert übersetzte das hohe Lied in fränk. Prosa[12]). Zu Anfang des 13. Jahrhunderts übersetzte Rudolf von Emse (Hohenems), Dienstmann zu Montfort († um 1254) auf Befehl des Königs Konrad IV. das ganze A. T.[13]). Aber alle diese Versuche waren nicht Uebersetzungen, die sich als treue Copieen der heiligen Schrift darstellten, sondern nur Paraphrasen, noch dazu fast alle in Reimen, ziemlich frei und weit vom Urtexte abgehend; überdies auch alle nur erst aus der lateinischen Uebersetzung (Vulgata) hervorgegangen. Auch wagten nicht viele, solche Versuche nach-

---

| | |
|---|---|
| Er allen worolt kreftin | Vor aller Welten Kräften |
| Joh engilo gisceftin, | Und Schöpfung aller Engel |
| So rumo, ouh so makton | So Raum, oder so Mächte |
| Man ni mag gidrahton. | Man nicht vermag zu fassen; |
| Er so ioh Himil wurdi, | Eh noch der Himmel wurde, |
| Joh Erda ouh so herti | Die Erde, Meer so schrecklich, |
| Ou wiht in thiu gifuarit | Und was in ihnen wurde, |
| Thaz siu ellu thriu ruarit: | Was alle drei beweget; |
| So was io wort wanânti | Da war das Wort schon wohnend |
| Er allen zitin woralti. | Vor aller Welten Zeiten. |

Uebrigens vergl. über Otfried „Fundgruben für Gesch. teutsch. Sprache und Litterat. von Dr. Hoffmann, Breslau 1830. 1. Th. S. 38. ff.

10) Man findet sie in Schilteri Thesaur. Neue Ausgabe v. Schmeller: Das Evangelium des heil. Matthäus im Hochteutsch des 9. Jahrh. aus d. St. Galler Codex der Tatianischen Evangelienharmonie rc. v. Dr. J. A. Schmeller. gr. 8. Stuttgart 1827.

11) S. in Schulteri thes. tom. I. p. 257. ff. — Zur Probe stehe hier der Anfang des 1. Psalms: Der man ist solig, der in dero argen rat ne gegieng, No an dero sundigon uuege ne stuont, No an demo suhtstuole (d. i. Stuhl der Pest, des Verderbens) ne satz. — Uebrigens vergl. Mayer, diss. de versionibus germani librorum sacr. ante Lutherum ineditis etc. in s. Hist. vers. Luth. §. 3. pag. 158.

12) S. in Schilteri thes. tom. I. — Eine Ausgabe v. Paul Merula, Leiden 1598. — d. neueste v. H. Hoffmann, Breslau 1827. 8. — Zur Probe mögen folgende Stellen dienen: Cap. 2, v. 14: Zoiga mehr thin Anluzza, thin stemma skella in mionon oron, wanda thin stemma ist suoza, ande thin Anluzza scona. D. i. zeige mir dein Antlitz. Deine Simme schalle in meinen Ohren. Denn deine Stimme ist süße, und dein Antlitz schön. — Cap. 5, v. 4: Min Wino ratha sina Hand in ze mir zu einemo Fenstere, und min Wambo erbevede ze sinemo angripho. D. i. Meine Wonne (m. Geliebter) reckte seine Hand ein zu mir zu einem Fenster, und mein Leib erbebete vor seinem Angriff.

13) Vgl. Maier, l. c. p. 159. Buddei Isag. p. 1344.

zuahmen; denn theils war damals die teutsche Sprache noch zu rauh, zu wenig geschmeidig und cultivirt[14]), theils war auch der Verfall der Gelehrsamkeit wie anderwärts, so auch besonders in Teutschland und die Unwissenheit der Geistlichen zu groß. Auch mußten ja die seit dem 11. Jahrhundert ergangenen strengen Verbote der Päbste wider alle Uebersetzungen der Bibel in die Landessprachen, ja später sogar wider das Lesen der heiligen Schrift überhaupt von solchen Versuchen abschrekken[15]); — abergläubische Mönche und Priester sollten reden, Gottes Mund aber schweigen, — und die große Masse des Volkes jener finstern Zeit, dessen ganzes Christenthum fast in nichts weiter, als in der Kenntniß einiger Gebetsformeln und im Beobachten unnützer Ceremonien bestand, lag zu tief im geistigen Todesschlummer darnieder, und wurde von dem hohen Klerus zu mächtig in diesen Banden gehalten, als daß es hätte ein Verlangen nach wahrer Seelennahrung aus dem Worte Gottes äußern sollen. Jedoch wie öfters auch an wüster Stätte eine duftende Blume blühet, so regte der Geist Gottes auch in jenen Zeiten in manchem Christenherzen die Sehnsucht nach dem wahren Worte des Heils an, und hie und da traten oft ganze Schaaren auf, die das allgemeine Verderben wohl erkannten, das erstorbene geistliche Leben bitter beklagten, und in die weite dunkle Nacht hinaus mit lauten Stimmen der Sehnsucht nach der verborgenen Wahrheit riefen. Und Gott hörte ihr Rufen, und das Licht seiner Wahrheit dämmerte ihnen, und der Morgenstern ging auf in ihren Herzen[16]). Zwar säumte die römische Curie nicht, die Rufenden als Ketzer zu verdammen, und mit Feuer und Schwert zum Schweigen zu bringen, und die Uebersetzungen der heiligen Schrift in die Landessprachen zu vertilgen. Aber die göttliche Wahrheit hatte einmal begonnen, ihr leuchtendes Haupt wieder zu erheben, und sie, die Unsterbliche, stirbt in keinen Flammen, sie, die Allmächtige, spottet der Ohnmacht, die mit Henkersschwertern wider sie anstürmet, selbst der Höllen Pforten können sie nicht erschüttern. Mogte auch hie und da der Wahn das

---

14) Otfried in seinem oben angeführten Werke klagte sehr über die Schwierigkeiten, sich zu seiner Zeit in der teutschen Sprache gehörig auszudrükken.

15) Eine kurze Uebersicht der päbstlichen Bibelverbote s. in Hrn. Dr. Hahns Lehrb. des christlichen Glaubens. Leipzig 1828. S. 138. ff. — Noch am 29. Juni 1816 verbot der röm. Hof durch ein Breve an den Erzbisch. von Gnesen, und durch ein zweites v. 3. Sept. desselben Jahres an den Erzbisch. von Mohilow das allgemeine Bibellesen, und erklärte die Bibelgesellschaften für eine Pest der Kirche.

16) Alle, die im Mittelalter eine Reformation der Kirche versuchten, forderten und versuchten auch Uebersetzungen der heiligen Schrift in die Muttersprachen der Völker. Die Waldenser im 12. Jahrhundert übersetzten mehrere bibl. Bücher in die romanische, Wiklef im 14. Jahrhundert übersetzte die Bibel in die englische Sprache.

von ihr aufgestekkte Licht erstikken, es flammte an desto mehrern Punkten aus tausend zerstreuten Funken glorreich wieder auf. Das Verlangen nach der heiligen Schrift ward in Teutschland namentlich immer mehr gefühlt, und das zu Anfang des 15. Jahrhunderts in Italien wieder erwachte Studium der alten classischen Litteratur und der Sinn für schöne Wissenschaften, der auch nach Teutschland eingedrungen, hier aber nicht, wie dort in Italien, an die Stelle des verspotteten Aberglaubens der Priester frechen Unglauben und heidnische Freigeisterei gepflanzet hatte, sondern vielmehr dem teutschen frommen Ernste dienstbar geworden war, vornehmlich aber auch die in Teutschland seit der Mitte des 15. Jahrhunderts entdekkte edle Buchdrukkerkunst lenkte die Augen aller Bessern nur immer mehr nach den so lange im Staube der Verachtung gelegenen heiligen Schriften hin. Und so geschah es denn, daß schon im Jahre 1464 zu Mainz die erste vollständige teutsche Bibel erschien, gedrukkt durch Johann Fust und Peter Schoiffer in Folio[17]), die darnach zu Straßburg 1468 und 1483, zu Augsburg 1473 — 75, 1477, 1480, 1487 und 1490, zu Nürnberg durch Anton Koberger mit schönen Holzschnitten von Albrecht Dürer, und 1507 durch Hans Ottmar, endlich 1518 durch Silvanus Ottmar zu Augsburg hie und da verbessert nachgedrukkt wurde, so daß bis zum Jahr 1518 überhaupt 14 Ausgaben der Bibel in hochteutscher Sprache vorhanden waren.

Da, sollte man meinen, waren ja Quellen genug, daraus das Volk das Wort des Lebens schöpfen konnte. Aber leider waren diese Quellen theils nicht weit fortgeleitet — nur in den Bibliotheken der Fürsten, der Klöster und anderer Gelehrten mogten sich diese teutschen Bibeln finden, — theils waren sie auch gar nicht rein. Der Verfasser dieser Uebersetzung hatte sich theils nicht freigemacht von päbstischer Befangenheit, theils besaß er nicht die zu einem so wichtigen Werke nöthige Gelehrsamkeit und Kunst. Die Uebersetzung war auch

---

17) Diese erste Bibel hat weder Titel, noch Blattzahlen, noch Anzeige der Capitel, der Jahreszahl und dergl. Nach Andern erschien sie schon 1462, welche Angabe sich blos auf eine nicht ganz sichere Unterschrift in einem Stuttgarter Exemplare gründet. Auch ist es nicht recht wahrscheinlich, daß Fust und Schoiffer noch in der Kindheit der Buchdrukkerkunst in demselben Jahre 1462, wo sie eine lateinische Bibel drukkten, auch eine teutsche hätten fertigen können. Wer der Verfasser dieser teutschen Uebersetzung gewesen sei, ist unbekannt. Vielleicht konnte es Peter Schoiffer selbst sein, der ein Geistlicher war und sich immer Clericus dioeceseos Mogunt. schrieb. Daß aber alle die übrigen dreizehn an andern Orten erschienenen teutschen Bibeln nur Nachdrükke der ersten v. J. 1464 mit wenig bedeutenden Veränderungen seien, vermuthet Panzer aus angestellten Vergleichungen derselben nicht ohne Grund. Vgl. Panzer, litter. Nachricht von allerältesten gedrukkten teutschen Bibeln aus dem 15. Jahrh. Nürnberg 1777. 4.

nicht aus dem Urtexte geflossen, sondern aus der in der päbstlichen Kirche gebräuchlichen lateinischen Uebersetzung, der Vulgata, die den wahren Sinn der Schrift an vielen Orten verfehlt. Dieser Uebersetzung folgte jene teutsche mühsam ängstlich treu; dazu war sie in einem so undeutlichen, geschmacklosen, holperigen, barbarischen Teutsch abgefaßt, daß sie nicht einmal von den Zeitgenossen verstanden werden konnte. Und gewiß keine andere, als diese Bibelübersetzung kann Matthesius, Luthers Schüler und Pfarrherr zu Joachimsthal, meinen, wenn er erzählt: „Ich hab in meiner Jugend auch eine unteutsche teutsche Bibel gesehen, ohn Zweifel aus dem Latein verteutsch, die war dunkel und finster. Denn zu der Zeit achten sich die Gelehrten der Bibel nicht fast." [18]) Es man-

18) Vgl. Matthesii Predigten von der Historie des Hrn. Dr. Mart. Luther. 1565. 4. Fol. 160. — Zum Beweis unsers obigen Urtheils mögen hier folgende Proben aus dieser Bibelübersetzung stehen, die man mit der Lutherischen vergleichen mag, um den ungeheuren Unterschied wahrzunehmen:

1. Mos. 3, 16: Unn zu dem weip sprach er. — Ich mannigveltig dein jammerkeit, und dein entpfahung du gebierst dein sun in schmertzen. vnd du wirst vndl dem gewalt des mannes: vnd derselb wird dein herrschen. —

2. Mos. 34, 29: vnd er wist nit, daß sein Antlitz gehörnet was von wegen der Gesellschaft des Wortes Gottes. (Ganz nach der Vulgata: et ignorabat, quod cornuta esset facies sua ex consortio sermonis Domini.)

Ps. 1, 1: Selig ist der Man, der nit abgieng in den Rad der Ungütigen: und nit stünd in dem weg der Sünder, und nit saß in dem Stul der Pestilentz. Sonder sein Will ist in der ee des Herrn: und in seiner ee wird er betrachten Tag und Nacht.

Ps. 2, 1: Warum gryßgrammeten die Heyden, und die Völker haben betrachtet eytle Ding. V. 12: So prinnet in kurtz sein Zoren, sy seind all sälig, die sich versehen an ihn.

Jesaias 53: Herr, wer glaubt vnser gehörd: vnn wem wirt eroffent der arm des Herrn. Vnd er steig auf als ein rut vor im: vnd als ein wurtzel von den durstigen Land. Im waz nit die gestalt noch die gezierd. Vnd wir sachen in vnn sein angesicht waz nit: vnd wir merken in v.rschmecht vnd den jungsten d' mann: ein man schmertzen vnd wissent den siechthum. Vnn sein antlitz waz als verborgen vnn verschmecht: do von acht wir sein nit. Fürwar er nam vnser ungesuntheit: vnn trug unsern schmertzen. Vnn wir massen in als einen mühseligen vnn geschlagen von got und gedemütigt. Wann er selb ist verwunt um unser ungangkeit, vnn ist zerknirscht um unser sünd. Die Zucht unsers Frieds ist auff im, vnn in seinen wunden sey wir gesundet. All irrten wir als die schaff, ein jeglicher der neig sich an sein weg; er ist geopffert, wann er selb wollt' es, vnn er tet nit auf sein Mund. Er wart gefürt als daz schaaf zu der erschlachung: vnd derstumpt als daz lamb von den scherenden es und tet nit auf sein mund. Er ist abgenommen von den vrtheil vnn von d' angst. wirt erkunt sein geschlecht: Wann er ist abgeschnitten von den land der lebendigen. Ich schlug in vmm die missetat meines volcks. Und es gibt die vngengen für die begrebd vnn die riechen für ein tod dorum daz er nit tet

gelte demnach noch immer an einer teutschen Bibel, aus welcher die heilsamen Offenbarungen Gottes ins Herz des Volkes hineinstrahlen konnten.

Doch dort auf dem einsamen Gebirge in der ritterlichen Burg weilt ein Held Gottes, ein Gesandter des Herrn, heiliger Begeisterung voll, und ist geschikkt und bereit, das Verlangen aller Heilsbegierigen nach dem Worte Gottes zu stillen. Luther, der fromme Knecht Gottes, der teutsche Evangelist, ergreift die Feder, getaucht in das flammende Feuer zuversichtlichen Glaubens und in das reine Licht himmlischer Weisheit, und schreibt in teutscher Sprache die heilige Schrift hin klar und verständlich allen Frommen zum Segen. Von nun an war dem Teutschen Gottes Wort nicht mehr ein fremder Laut aus fremden Lande. Es war ihm nun heimatlicher Laut, es war Vatersstimme, die den Kindern in der Fremde mit gewaltigem Schall nachrief, und die Irrenden zur Rükkkehr mahnte mit lieblicher Verheißung, und die mahnende, rettende Stimme klang ihnen in den innersten Saiten ihres eigenen Gemüthes wieder. Und wenn — wie Christus spricht — Freude ist vor den Engeln Gottes im Himmel über Einen Sünder auf Erden, der Buße thut, wie mußte nun nicht Freude sein unter den himmlischen Chören, jezt da sie auf Erden das Werk beginnen sahen, durch welches Tausende unter den Sündern auf Erden zur Buße gerufen werden sollen!

## Zweites Kapitel.

### Wie wohl befähiget und gerüstet Luther zu solchem Werk war.

Indem wir hören, daß wir unter allen Gottesgelehrten der damaligen Zeit nur von Luther eine befriedigende Dolmetschung der heiligen Schrift erwarten können, ziemt es uns, tiefer nachzusehen, in wiefern er gerade dazu vorzüglich befähiget und wohl ausgerüstet war.

An einen jeden, der eine Schrift in eine andere Sprache, als darin sie geschrieben ist, übersetzen will, muß man die Anforderung

---

die vngangkeit. noch tringlichkeit was in sein mund. vnd der Herr wolt in zerknirschen in den siechthum. Ob er setzt sein sel vmb die sund er sicht den langen samen: vnn der will dez Herrn wirt gericht in seiner Hand. Dorum das sein sel hat garbeit: er sieht vnn wirt gesatt. Er selb mein gerechter knecht der gerechthaftiget manig in seiner wissenheit: vnn er selb tregt ir ungangkeit. Dorumb verzet ich in manig vnn er teilt die raub der starken dorumb das er hat geantwurt sein sel in den dott ꝛc. ꝛc. Ist das nicht wahrhaft „eine unteutsche teutsche Uebersetzung?“ ein Teutsch, das hinter anderen Denkmälern teutscher Sprache aus derselben Zeit weit zurück steht!

machen, daß er nicht nur eine genaue, umfassende Kenntniß der Sprachen besitze, aus welcher und in welche er übersetzen will, nicht nur eine genaue Kenntniß des Gegenstandes, von welchem die zu übersetzende Schrift handelt, sondern auch bei seiner Arbeit völlige Selbstverleugnung übe, sich dem Schriftsteller ganz hingebe und in ihn eingehe, nicht etwa seine eigenen Ansichten ihm unterschiebe oder nach dem herrschenden Zeitgeist ihn reden lasse, sondern mit der möglichsten Gewissenhaftigkeit und Treue den Sinn wieder zu geben suche, den sein Schriftsteller mit seiner Rede verbunden hat. Denn eine Uebersetzung ist die vollkommene Wiedergebung (Reproduction) einer Schrift in einer andern Sprache. Es muß der ursprüngliche Geist des fremden Schriftstellers und seine Bewegung sich in der Uebersetzung lebendig wieder darstellen; diese muß eine treue Copie des Originals sein. Diese Forderung muß an einen Dolmetscher der heiligen Schrift noch weit strenger gemacht werden. Er muß in den Geist, in welchem die heiligen Schriften geschrieben sind, völlig eingegangen sein, und seinen Geist mit demselbigen Geiste geeiniget haben. Und da dieser Geist kein anderer ist als der heilige Geist, der durch die Propheten und die Apostel redete, und der Christum in den Menschenseelen verkläret, so folgt, daß ein Uebersetzer der heiligen Schrift ein den Wirkungen des heiligen Geistes sich gläubig überlassender, oder ein im Glauben an den Herrn Jesum Christ, von dem alle Schrift Zeugniß gibt [1]), lebender und von diesem Glauben ganz durchdrungener Jünger Christi sein muß, der auf die Verheißung sich fest stützt, daß auch ihm der Herr denselben Geist der Wahrheit verleihen werde, der die Propheten und Apostel in alle Wahrheit leitete.

Daß nun Dr. Luther als Uebersetzer der heiligen Schrift diesen Anforderungen hinlänglich entsprach, kann kein Urtheilsfähiger leugnen. Daß Luther Meister der Sprache war, in welche er übersetzte, darüber ist unter allen nur Eine Stimme. In die teutsche Sprache, die bis auf seine Zeit ein Gemisch ungebildeter Mundarten, eine rohe, wüste, todte Masse war, goß sein Feuergeist erst Leben hinein, und indem er, selbst ein kräftiger Geist, auch den kräftigen Geist der teutschen Sprache wohl verstand, ans Licht hervorzuzaubern und zu brauchen, wußte er doch zugleich der kräftigen zwar, aber noch ungebildeten Sprache Anmuth und Zierde zu verleihen, und in ihr das Starke und Gewaltige mit dem Feinen und Zarten zu paaren, so daß seine kunstgeübte Hand daraus Laute und Worte hervorlockte, wie nun sein Geist sie gerade nöthig hatte, sanfte und liebliche jetzt, jetzt mächtige und erschütternde. Daher nannten ihn ältere Theologen gern den teutschen Cicero. So sagt Erasmus

---

1) Vgl. Joh. 5, 39. Apostelgesch. 10, 43.

Alber[2]): „Dr. Martinus ist ein rechter teutscher Cicero. Er hat uns nicht allein die wahre Religion gezeiget, sondern auch die teutsche Sprache reformiret, und ist kein Schreiber auf Erden, der es ihm gleich thun kann.“ —

Daß Luther aber auch die übrige, zu einem Dolmetscher der heiligen Schrift erforderliche Gelehrsamkeit besaß, namentlich eine hinlängliche Kenntniß der Sprachen, aus welchen er übersetzte, dies zu bezweifeln, ist wahrlich große Thorheit oder Ungerechtigkeit. Man hört in unsern Zeiten manchmal die Meinung äußern, daß Dr. Luther nicht eben ein großer Gelehrter und Sprachkenner gewesen, und von mehreren seiner Zeitgenossen an Gelehrsamkeit weit übertroffen worden sei. Von Anhängern der römischen Kirche darf uns solch Urtheil nicht Wunder nehmen, denn die Parteisucht urtheilt in der Regel voreilig ohne Prüfung[3]). Aber wenn auch unter den Evangelischen manche dem großen Manne den Ruhm der Gelehrsamkeit schmälern und ihm aus seinem Ehrenkranze einige Blumen ausreißen wollen, und zwar öfters sogar Männer, die an Gelehrsamkeit wahrhaftig nicht schwer sind, so kann man dies nicht anders als Thorheit nennen oder Beschränktheit, und es verräth noch dazu eine nicht ehrenvolle Unbekanntschaft mit den bewundernswürdigen Werken Luthers, die einen classisch gebildeten Geist und eine umfassende Gelehrsamkeit deutlich beurkunden[4]). Auch wird dem, der da weiß, welch ein schweres Werk eine gelungene Uebersetzung sei, Luthers Bibelübersetzung schon ein glänzendes Zeugniß seiner Gelehrsamkeit sein. Mogten auch Reuchlin, Erasmus und Melanchthon eine größere Masse von archäologischen und philologischen Kenntnissen besitzen, — wie denn Luther selbst sich gern unter diese Männer stellte und überhaupt mit seltener Bescheidenheit von sich und seinen Leistungen

---

2) In seiner Schrift: wider die verfluchte Lehre der Carlstädter. Neubrandenburg 1553. 4.

3) Nicht einmal das Urtheil Richard Simons, krit. Schriften übers. v. Cramer mit Vorr. u. Anmerk. v. Semmler III. S. 234. der ungünstig über Luth. Gelehrsamkeit urtheilte, verdient Beachtung, da dieser sonst so große Kritiker gegen Werke der Protestanten von Parteisucht verblendet gar gern ungerecht urtheilte. Ueber andere unbegründete Urtheile der Papisten über Luthers Gelehrsamkeit s. Ukert, Luth. Leben. 2. Th. S. 31. u. die daselbst angef. Schriften.

4) Wir freuen uns, hier auf die Urtheile zweier berühmten Theologen unserer Zeit verweisen zu kennen, die Luthers Gelehrsamkeit zu rühmen verstehen; Hrn Dr. Lücke's, kurzgefaßte Gesch. der Luther. Bibelübersetzung ꝛc. in d. Zeitschr. für gebildete Christen v. Gieseler u. Lücke 1824. Heft 4. S. 75 f. — Hrn. Dr. Scheibels Gesch. der Union u. s. w. 1. Th. S. 4. wo es heißt Anmerk. 4.: „Gegen das klare Zeugniß der Geschichte wollen die neuern Theologen Luthers Sprachkenntniß herabsetzen. Möchten viele von ihnen nur den zehnten Theil der hebr. Worte wissen, die Er wußte; und die Orientalisten selbst unter ihnen so hebräisch denken, wie Er.“

urtheilte, und immer von andern zu lernen bemüht war, — so überstrahlte er doch sie und alle seine gelehrten Zeitgenossen durch wahre Theologie, Genialität, Tiefe und Reichthum des Geistes. Melanchthon selbst sagte einmal über Luther und seine Collegen: Bugenhagen ist ein Grammatikus; ich bin Dialektikus; Jonas ist ein Redner; Luther aber ist Alles in Allen; mit dem kann keiner verglichen werden" [5]). Die zur Uebersetzung der heiligen Schrift nöthige theologische und besonders Sprachgelehrsamkeit besaß Luther in hinreichendem Maße, und rang sich darin mit allem Fleiße zu immer höheren Stufen der Vollkommenheit empor. Seitdem er im J. 1512 Doctor der heiligen Schrift geworden, und als solcher den Beruf übernommen hatte, die Lehre der heiligen Schrift gegen alle Anfechtung zu vertheidigen, legte er sich mit allem Eifer auf die griechische und hebräische Sprache. Nachdem Melanchthon seine Vorlesungen über griechische Classiker in Wittenberg eröffnet hatte, mischte auch Dr. Luther sich mit Freuden unter die Schaar derer, die zu den Füßen des gelehrten, im Griechischen mächtigen Jünglings saßen [6]); und nicht minder benutzte Luther jede Gelegenheit, auch in die Kenntniß der

---

5) Es finden sich gar viele Zeugnisse Melanchthons über Luthers Gelehrsamkeit. So sagt er in orat. de Casp. Crucigero von Luther: „Ebraeam linguam probe callebat. s. Select. Declamat. Phil. Melanchthonis — tom. 3. Argent. 1559. p. 321. In seiner Leichenrede auf Luther nennt er ihn Virum summa vi ingenii praeditum, instructum doctrina, longo usu exercitatum etc. — Nach Erscheinung der durch Eck ausgewirkten Bannbulle gegen Luther bittet Melanchthon Spalatin dringend für Luthern zu wirken, u. schreibt: „ego vel hac anima salutem Martini antiquiorem habeo, ut nihil accidere tristius possit, quam si sit Martino carendum. Proinde — — age, ne ille opprimatur, vir unus, *quem ego ausim, et vere, non modo omnibus huius aetatis, sed omnibus omnium seculorum, omnium temporum vel Augustinis, vel Hieronymis, vel Nazianzenis praeferre.*" Vgl. Bretschneider, Beiträge zur Reformationsgesch. aus ungedr. Br. in den theol. Studien u. Kritiken v. Ullmann u. Umbreit. 1830. 2. Heft. S. 339. — Petrus Mosellanus schilderte Luthern also: „Martin ist mittler Leibeslänge, hager von Sorgen und Studiren, so daß man fast die Knochen durch die Haut zählen könnte, und von klarer, erhabener Stimme. Er ist aber voller Gelehrsamkeit und fürtrefflicher Wissenschaft der Schrift, so daß er alles an Fingern herzählen kann. Griechisch u. Hebräisch weiß er so viel, daß er von Auslegungen urtheilen kann. Es fehlt ihm auch nicht an Sachen, denn es ist ein großer Wald oder Vorrath von Worten bei ihm zu finden." S. Ukert, Leben Luth. 1. Th. S. 139 f.

6) Luther schrieb über Melanchthon an Joh. Lange im J. 1518: „Eruditissimus et graecanicissimus Philippus Melanchthon apud nos Graeca profitetur, puer et adolescentulus, si aetatem consideres, caeterum noster aliquis, si varietatem et omnium fere librorum notitiam spectes, tantum valet non solum in utraque lingua, sed utriusque linguae eruditione: Ebraeas quoque non incognitas habet literas." Bei de Wette, I. pag. 141.

hebräischen Sprache immer tiefer einzubringen, und niemand sorgte mehr für tüchtige Lehrer des Hebräischen an der Wittenberger Hochschule, als er, um aus dem Schatze ihrer Gelehrsamkeit mit schöpfen zu können. Denn obwol er das Studium der hebräischen Sprache schon früher zu Erfurt [7]) betrieben hatte und darnach auch bei seinem Aufenthalte zu Rom unter Leitung des Juden Elias (Levita) [8]), so strebte er doch auch dieser Sprache ganz Meister zu werden, nachdem er sich berufen fühlte, die göttliche Wahrheit ans Licht zu bringen. Daher benutzte er auch anfangs die schöne Einsamkeit und Muße auf der Wartburg zum unablässigen Studium der biblischen Grundsprachen [9]). Denn tief genug hatte er die Wichtigkeit dieses Studiums für die Erhaltung des Evangeliums erkannt. In seiner Vermahnung an die Rathsherren aller Städte Teutschlands, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen, im J. 1524 schreibt er [10]): „Das können wir nicht leugnen, daß, wiewol das Evangelium allein durch den heiligen Geist ist kommen und täglich kommt, so ist's doch durch Mittel der Sprachen kommen, und hat auch dadurch zugenommen, muß auch dadurch behalten werden. Denn gleich als da Gott durch die Apostel wollte in alle Welt das Evangelium lassen kommen, gab er die Zungen dazu. Und hatte auch zuvor durch der Römer Regiment die griechische und lateinische Sprache so weit in alle Lande ausgebreitet, auf daß sein Evangelium ja bald fern und weit Frucht brächte. Also hat er jetzt auch gethan. Niemand hat gewußt, warum Gott die Sprachen hervorkommen ließ,

---

7) Daß Luther schon im Kloster zu Erfurt fleißig Hebräisch studirte, ergibt sich aus einem seiner Briefe an Joh. Lange v. 29. Mai 1522, wo er schreibt: „Lexicon Hebraicon remitto, sed illud primum, quod olim Erfordiae emeram ab initio, nam tuum propter crebras annotationes pro mea teneo memoria, quamquam et istud aliquot habeat, quibus aegre careo, et tu illis non omnibus crede, aliquando enim divinavi.“ Bei de Wette, Luth. Br. 2. Th. S. 203.

8) Vgl. Cochlaeus, de actis et script. Luth. pag. 3. sq.

9) An Spalatin schrieb Luther von der Wartburg am 14. Mai 1521: „Ego hic otiosus et crapulosus sedeo tota die: Bibliam Graecam et Hebraeam lego.“ — Und am 10 Juni ei. a.: „Ego hic otiosissimus et negotiosissimus sum: Hebraica et Graeca disco et sine intermissione scribo.“ Bei de Wette, Luth. Br. 2. Th. S. 6. u. 16. — Auch auf der Rükkreise von der Wartburg hatte er sein hebräisch Psalterlein bei sich, und studirte unterweges darin. Und als die beiden Schweizerjünglinge Joh. Keßler u. Joh. Reutiner auf ihrer Reise nach Wittenberg ihn zu Jena in der Herberge zum schwarzen Bären trafen im Psalter lesend, und der eine sprach: „Ich wollte einen Finger ab der Hand geben, daß ich mich dieser Sprach verstünd,“ antwortete Luther: „Ihr möget es wol ergreifen, wo ihr anders wollet Fleiß anwenden; denn ich die auch begehr, weiters zu lernen, und mich täglich darinnen übe.“ S. Marheineke, das Brot im heiligen Abendmahl. Berlin 1817. im Anhang S. 44.

10) Bei Walch, Th. 10. S. 546 ff.

bis daß man nun allererst siehet, daß es um des Evangelii willen geschehen ist, welches er hernach hat wollen offenbaren und dadurch des Endechrists Regiment aufdekken und zerstören. Darum hat er auch Griechenland den Türken gegeben, auf daß die Griechen verjaget und zerstreuet, die griechische Sprache ausbrächten und ein Anfang würden, auch andere Sprachen mit zu lernen. So lieb nun als uns das Evangelium ist, so hart lasset uns über den Sprachen halten. Denn Gott hat seine Schrift nicht umsonst allein in die zwo Sprachen schreiben lassen, das Alte Testament in die hebräische, das Neue in die griechische. Welche nun Gott nicht verachtet, sondern zu seinem Wort erwählet hat vor allen andern, sollen auch wir dieselbe vor allen andern ehren. Und lasset uns das gesaget sein, daß wir das Evangelium nicht wohl erhalten werden ohne die Sprachen. Die Sprachen sind die Scheide, darinnen dies Messer des Geistes steckt. Sie sind der Schrein, darinnen man dies Kleinod trägt. Sie sind das Gefäß, darinnen man diesen Trank fasset. Sie sind die Kemnot, darinnen diese Speise lieget. Und wie das Evangelium selbst zeiget, sie sind die Körbe, darinnen man diese Brot und Fische und Brokken behält. Ja, wo wir's versehen, daß wir (da Gott vor sei) die Sprachen fahren lassen, so werden wir nicht allein das Evangelium verlieren, sondern wird auch endlich dahin gerathen, daß wir weder lateinisch noch teutsch reden oder schreiben können. Darum habens die Apostel auch selbst für nöthig angesehen, daß sie das N. T. in die griechische Sprache fasseten und anbünden, ohne Zweifel, daß sie es uns daselbst sicher und gewiß verwahrten, wie in einer heiligen Lade. Denn sie haben gesehen alle dasjenige, was zukünftig war und nun also ergangen ist; wo es allein in die Köpfe gefasset würde, wie manche wilde, wüste Unordnung und Gemenge, so mancherlei Sinne, Dünkel und Lehren sich erheben würden in der Christenheit. Welchen in keinem Wege zu wehren, noch die Einfältigen zu schützen wären, wo nicht das N. T. gewiß in Schrift und Sprache gefaßt wäre. Darum: wo nicht die Sprachen bleiben, da muß das Evangelium untergehen.

Das hat auch bewiesen und zeigt noch an die Erfahrung. Denn sobald nach der Apostel Zeit die Sprachen aufhöreten, nahm auch das Evangelium und der Glaube und ganze Christenheit je mehr und mehr ab, bis daß sie unter dem Pabst gar versunken ist; und ist, seit der Zeit die Sprachen gefallen sind, nicht viel besonders in der Christenheit ersehen, aber gar viel gräulicher Gräuel aus Unwissenheit der Sprachen geschehen. Also wiederum: weil jetzt die Sprachen hervorkommen sind, bringen sie ein solch Licht mit sich und thun solche

große Dinge, daß sich alle Welt verwundert, und muß bekennen, daß wir das Evangelium so lauter und rein haben fast, als die Apostel gehabt haben, und ganz in seine erste Reinigkeit kommen ist, und gar viel reiner, denn es zur Zeit St. Hieronymi und Augustini gewesen ist.

Ja, sprichst du, es sind viel Väter selig worden, haben auch gelehret ohne Sprachen. Das ist wahr. Wo rechnest du aber auch das hin, daß sie so oft in der Schrift gefehlet haben? Wie oft fehlet St. Augustinus im Psalter und andern Auslegungen, so wol als Hilarius, ja auch alle, die ohne die Sprachen sich die Schrift haben unterwunden auszulegen? Und ob sie gleich etwa recht geredet haben, sind sie doch der Sachen nicht gewiß gewesen, ob dasselbe recht an dem Orte stehe, da sie es hindeuten? — — Darum ist das auch ein toll Vornehmen gewesen, daß man die Schrift hat wollen lernen durch der Väter Auslegen und viel Bücher und Glossen-Lesen. Man sollte sich dafür auf die Sprachen begeben haben. Denn die lieben Väter, weil sie ohne Sprachen gewesen sind, haben sie zuweilen mit vielen Worten an einem Spruch gearbeitet, dennoch nur kaum hinnach geahnet und nur halb gerathen, halb gefehlet. So läufest du denselben nach mit viel Mühe, und könntest dieweil durch die Sprachen demselben viel baß selbst rathen, denn der, dem du folgest. Denn wie die Sonne gegen den Schatten ist, so ist die Sprache gegen aller Väter Glossen.

Weil denn nun den Christen gebührt, die heilige Schrift zu üben, als ihr eigen einiges Buch, und eine Sünde und Schande ist, daß wir unser eigen Buch nicht wissen, noch unsers Gottes Sprache und Wort nicht kennen: so ists noch viel mehr Sünde und Schande, daß wir nicht Sprachen lernen, sonderlich so uns jetzt Gott darbeut und gibt Leute und Bücher und allerlei, was dazu dienet, und uns gleichsam dazu reizet, und sein Buch gern wollte offen haben. — — Daher gehört auch, daß St. Paulus 1. Kor. 14, 29. will, daß in der Christenheit soll das Urtheil sein über allerlei Lehre, darzu allerdinge von nöthen ist, die Sprachen zu wissen. — Soll man denn urtheilen, so muß Kunst der Sprachen da sein, sonst ists verloren. Darum, obwol der Glaube und das Evangelium durch schlechte Prediger mag ohne Sprachen geprediget werden, so gehets doch faul und schwach, und man wirds zuletzt müde und überdrüssig, und fället doch zu Boden. Aber wo die Sprachen sind, da gehet es frisch und stark, und wird die Schrift durchtrieben, und findet sich der Glaube immer neu durch andere und aber andere Worte und Werke."

Nun ein Mann, der also über die Nothwendigkeit und den Nutzen des Sprachstudiums urtheilte und also zu demselben vermahnte, mußte doch wol selbst Sprachgelehrsamkeit besitzen. Eben dies sein Urtheil zeigt, daß er selbst im Mittelpunkt der Sprachwissenschaft

stand, und widerlegt das falsche und voreilige Meinen derer, die Luthers Gelehrsamkeit klein machen wollen.

Mit seinen Sprachkenntnissen verband Luther noch die Kunst, den Inhalt der göttlichen Offenbarung aus den heiligen Urkunden mit Hilfe seiner Sprachkenntnisse zu ermitteln und darzulegen. Denn obwol die Wissenschaften der biblischen Kritik und Hermeneutik zu seiner Zeit noch nicht ausgebildet waren, trug er sie doch in seinem Bewußtsein und hatte trefflich die alleinwahren und giltigen Grundsätze derselben erkannt, und befolgte sie gewissenhaft, so daß er auch in dieser Hinsicht den nachfolgenden evangelischen Gottesgelehrten die Bahn gebrochen hat und ihr Vorgänger geworden ist. Um das Wort Gottes deutlich zu erkennen, war es ihm daher nicht genug, aus der gewöhnlichen lateinischen Uebersetzung wieder zu übersetzen, wie andere vor ihm gethan hatten; er ging zurükk bis zur rechten Quelle, um das Lebenswasser rein zu schöpfen, wiewol er die lateinische sowol als auch die griechische Uebersetzung der LXX. als nützbare Hilfsmittel nicht verschmähete. Aber auch nicht einmal dem ihm vorliegenden Urtext traute er unbedingt, sondern sah ihn mit kritischem Auge an, ob er nicht etwa verfälscht sei, und was er als falsche Lesart, als unechten Zusatz erkannt hatte, das verwies er beharrlich aus seiner Bibel. Daher nahm er nie den Vers 1. Joh. 5, 7. in seine teutsche Uebersetzung auf, obwohl die Vulgata und auch die drei letzten Ausgaben des griechischen N. T. von Erasmus von d. J. 1522, 1527, 1535 diese unechte Stelle enthalten. Daher fällte er über die Authentie mancher biblischen Bücher sehr freimüthige, bisweilen freilich auch nur einseitig-subjektive Urtheile. Neben dem feinsten kritischen Gefühl besaß Luther auch das bewundernswürdige Talent, durch die Worte der heiligen Schriftsteller ganz in den Geist derselben einzudringen, und aus denselben herauszulegen, was sie hineingelegt hatten. Er hielt sich fest an den einfachen Sinn der Worte; diesen erfaßte er in seiner ganzen Tiefe. Willkürliche Deutungen aber und allegorische Spielereien verachtete er, und tadelte sie heftig. Nur wo die Schrift selbst offenbar zeigt, daß sie allegorisch rede, ließ er Allegorie gelten. „Als ich jung war, — sagte er einst — da war ich gelehrt, und sonderlich ehe ich in die Theologie kam. Da ging ich mit Allegoriis, Tropologiis u. Anagogiis um, und machte eitel Kunst. Wenns jetzt einer hätte, er trüge es umher für eitel Heiligthum. Aber ich weiß, daß es lauter Drekk ist. Nun hab ichs fahren lassen, und ist meine beste und erste Kunst: tradere scripturam simplici sensu. Denn litteralis sensus, der thuts, da ist Leben, da ist Kraft, Lehre und Kunst innen: in dem andern da ist nur Narrenwerk, wiewol es hoch gleisset [11]).

---

11) S. Luth. Tischreden, bei Walch Th. 22. S. 1989.

Zu anderer Zeit sprach er: „Der Sophisten und Schultheologen Vermessenheit und Kühnheit ist gar ein gottlos Ding, welche auch etliche Patres gebilliget und gelobet haben, nehmlich geistliche Deutung in der heiligen Schrift, dadurch sie jämmerlich zerrissen ist, wie diese ihre Verse anzeigen:

Littera gesta docet, quid credas Allegoria,
Moralis quid agas, quo tendas Anagogia.

Der Buchstab lehrt, was geschehen ist,
Allegorie, was zu glauben ist,
Moralis lehrt, was man soll thun,
Anagogie, wo es naus soll nun.

Weil sie sich auf solche Deutung gegeben und damit gespielet haben, die doch nirgend zu dienen, (wie ein jeglicher wol verstehen kann), weder zum Glauben noch Gottseligkeit zu lehren, ists eitel Lappen- und Kinder-Werk, ja Affenspiel, mit der Schrift also gaukeln. Es ist nicht anders, denn wenn ich wollte auf dieselbe Weise von der Medizin reden, wie sie mit diesen Versen lehren und in der heiligen Schrift spielen; als, wenn ich erstlich sagte: Das Fieber ist eine Krankheit, Rhabarbara ist die Arznei. Zum Andern: das Fieber bedeutet die Sünde, Rhabarbarum Jesum Christum. Zum Dritten: das Fieber ist ein Gebrechen und Fehl, Rhabarbarum ist die Kraft dawider. Zum Vierten: das Fieber bedeutet die Verdammniß, Rhabarbarum die Auferstehung. Wer siehet hie nicht, daß solche Deutung eitel Gaukelwerk ist? — — Mit Allegorien spielen in der christlichen Lehre ist gefährlich. Die Worte sind bisweilen gemeinlich fein lieblich, und gehen glatt ein; es ist aber nichts dahinter. Dienen wol für die Prediger, die nicht viel studirt haben, wissen die Historie und den Text nicht recht auszulegen, denen das Leder zu kurz ist, will nicht zureichen, so greifen sie zu den Allegorien, darinnen nichts gewisses gelehrt wird, darauf man gründen und fußen könnte. Darum sollen wir uns gewöhnen, daß wir bei dem gesunden und klaren Text bleiben"[12]).

Doch wir haben noch das Höchste zu erwähnen, was Luthern zum Dollmetscher der heiligen Schrift befähigte, nehmlich sein gläubiger, dem heiligen Geiste demüthig unterworfener Geist. Luther dachte, fühlte biblisch; so sehr hatte er von Jugend auf, seitdem die erste Bibel in seine Hände gekommen war, den Geist der Bibel in sich aufgenommen. Daher konnte er auch wol das göttliche Wort der Schrift deuten. Denn Sprachkenntnisse und der Besitz der Auslegungskunst sind nicht das einzige Erforderniß zu einem Uebersetzer der heiligen Schrift, sondern es gehört dazu vor allen Dingen ein in Gott lebendes Herz. Nur dieses findet den Schlüssel zu den

12) S. Luth. Tischreden bei Walch, Th. 22. S. 1985 ff.

tiefen Geheimnissen der göttlichen Offenbarung. „Die Sprachen — sagte Luther — machen vor sich selbst noch keinen Theologen, sondern sind nur eine Hilfe. Denn soll einer von einem Dinge reden, so muß er zuvor die Sprache wissen und verstehen. — Wenn einer gleich die Gabe der Sprachen hat und versteht sie, doch kann er darum noch nicht eine in die andere so bald bringen und wol verdolmetschen. Dolmetschen ist eine sonderliche Gabe Gottes"[13]). — „Ach es ist Dolmetschen ja nicht eines jeglichen Kunst, wie die tollen Heiligen meinen; es gehöret dazu ein recht fromm, treu, fleißig, furchtsam, christlich, gelehrt, erfahren, geübt Herz. Darum halte ich, daß kein falscher Christ noch Rottengeist treulich dolmetschen könne, wie das wol scheinet in den Propheten zu Worms verteutschet[14]), darinn doch wahrlich großer Fleiß geschehen, und meinem Teutschen fast nachgegangen ist. Aber es sind Jüden dabei gewest, die Christo nicht große Hulde erzeigt haben; sonst wäre Kunst und Fleiß genug da"[15]). Und solchen Anforderungen an einen Dolmetscher der heiligen Schrift, wie er selbst machte, konnte er auch Genüge leisten. Ihm war durch Gottes Gnade so ein recht fromm, treu, fleißig, furchtsam, christlich, gelehrt, erfahren, geübt Herz zu Theil geworden. Von Jugend auf war er gottesfürchtig; und als er im Kloster zu Erfurt unter den heißesten Kämpfen seines Gemüths nach Heiligkeit ringend innige Gemeinschaft mit Gott suchte und sichern Frieden des Herzens, da fand er endlich, was er suchte, im unbedingten Glauben und Hingeben an den Herrn, der unsere Gerechtigkeit ist, und in diesem Glauben zu leben und zu sterben, war er nun entschieden. Auf den Fels dieses Glaubens stand er von nun an unerschütterlich fest, und unter manchfaltigen äußern und innern Anfechtungen lernte er immer mehr kennen die Seligkeit eines sich völlig an den Heiland hingebenden Gemüths und eines treuen Glaubens an sein seligmachendes Wort. Darum war er auch allezeit ein demüthiger Schüler Christi. Nie folgte er bei Erforschung der Wahrheit seinem eigenen Rathe und Meinen; Christus allein war ihm, wie seine Gerechtigkeit, so seine Weisheit[16]). Auf Sein Wort allein blikkte

---

13) S. Luth. Tischreden bei Walch, Th. 22. S. 2255 f.

14) Noch ehe Luther seine Uebersetzung der sämmtlichen Propheten vollendet hatte, übersetzten eine Gesellschaft von schweizer Theologen die Propheten, und gaben sie in Verbindung mit Luthers schon erschienenen Stücken des A. T. und mit seiner Uebersetzung des N. T. als eine vollständige Bibel zu Zürich und zu Worms heraus. Vgl. Panzer, Geschichte der teutsch. Bibelübers. Luth. S. 260 ff.

15) S. Luth. Sendschreiben v. Dolmetschen bei Walch, Th. 21. S. 323.

16) „Ich habe, — sagte einmal Luther — Gott sei Lob und Dank, die Kunst gelernt, daß ich glaube, daß unser Herr Gott klüger und

er stets mit demüthigem Geiste hin, und betete um die Gabe der Erkenntniß durch den heiligen Geist. „Man soll die heilige Schrift — sagte er — nicht nach unserer Vernunft messen und richten, verstehen und deuten: sondern mit dem Gebete fleißig bedenken und ihr nachtrachten. Der heilige Geist muß allda allein Meister und Präceptor sein, der es uns lehret, und die Jünger oder Schüler schämen sich nicht, von diesem Präceptor zu lernen"[17]). So war demnach Dr. Luther wohl befähiget und wohl gerüstet, die heilige Schrift zu übersetzen für das teutsche Volk, und zur Pflanzung des wahren Christenthums unter demselben eine reine Echo, ein treuer Wiederhall der göttlichen Stimme der Offenbarung zu sein.

Seinen Beruf zum Dolmetscher der heiligen Schrift hatte aber Luther auch schon hinlänglich durch schriftliche Zeugnisse bewährt. Schon durch seinen ersten öffentlichen Auftritt wider Tetzel ward er in die Schrift gewaltig hineingetrieben. Auf die Schrift allein mußte er sich berufen zur Vertheidigung wider seine Gegner. Die Lehre der Schrift mußte er daher auch so viel als möglich unter seine Mitchristen auszubreiten suchen. Der Anfangspunkt der rechten christlichen Erkenntniß aber ist die Lehre von der Buße[18]). Und wie gerade diese Lehre der Schrift durch die päbstische Lehre vom Ablaß so entsetzlich verunstaltet war, so fühlte sich Luther auch gedrungen, vor allem gerade diese Lehre in ihrer Reinheit darzustellen. Daher lautete gleich die erste seiner 95 Thesen gegen Tetzel also: „Da unser Meister und Herr Jesus Christus spricht: Thut Buße! rc. will er, daß das ganze Leben seiner Gläubigen auf Erden eine stete oder unauf-

---

weiser sei, denn ich. Was ich kann in Theologie, das weiß ich daher, daß ich gläube, Christus sei allein der Herr, da die heilige Schrift von redet. Meine Grammatika, auch meine hebräische Sprache, hätte mirs nicht gegeben, das weiß ich sehr wol. Das siehet man auch fein an den alten Vätern, als St. Bernhardo und St. Augustino. Wenn sie von Christo reden, wie lieblich ist doch all ihre Lehre! aber außer Christo, so ists mit ihrer Lehre so kalt als eitel Eis oder Schnee." S. Luth. Tischreden bei Walch, Th. 22. S. 2401.

17) Luth. Tischreden bei Walch, Th. 22. S. 8. — Man vergl. damit, was er über die Art, die Schrift zu studiren, an Spalatin schreibt am 18. Jan. 1518: Primum, id certissimum est, sacras litteras non posse vel studio vel ingenio penetrari. Ideo primum officium est, ut ab oratione incipias, tali videlicet, qua ores, si Domino placuerit, per te aliquid fieri in gloriam suam, non in tuam, non in ullius hominis, tibi concedat misericordissime verum suorum verborum intellectum. Nullus enim est divinorum verborum magister, praeter ipsummet verbi sui autorem, sicut dicit: *erunt omnes docibiles Dei.* Igitur de tuo studio desperes oportet omnino, simul et ingenio: Deo autem soli confidas, et influxui Spiritus. Experto crede ista. S. Luth. Br. v. de Wette, 1. Th. S. 88.

18) Vgl. Matth. 3, 2. 4, 17.

hörliche Buße sein soll." Daher trug er die Lehre von der Buße nicht nur in Predigten und im Beichtstuhle deutlich vor, sondern er gab auch im Jahre 1517 noch vor Beginn des Thesenstreites wider Tetzel die sieben Bußpsalmen in einer teutschen Uebersetzung mit einer Auslegung heraus unter dem Titel: Die Sieben puß-psalm mit deutscher außlegung nach dem schriftlichen synne zu Christi vnd gottes gnaden, neben syns selben ware erkenntniß. gründlich gerichtet. Am Ende: Gedruckt zu Wittenbergk yn der Churfürstl. stad durch Joanne in Grunenbergk Nach Christ geburt Tausend funff-hundert vnd jm sibentzen jar. Bey den Augustinern. In 4. Diese Uebersetzung der Bußpsalmen mit Auslegung war — um mit Rambach zu reden — „die dem Herrn geheiligte Erstgeburt" seines frommen Geistes auf dem Gebiete der biblischen Litteratur. Er sagt in der Vorrede zu derselben: „Daß nicht jemand Wunder habe, l. Fr. Christi, von dem Text dieser sieben Psalmen, so ist zu wissen, daß derselbe in etlichen Versen, um klärern Verstandes willen, über die gemeine Translation, (Vulgata) nach der Translation St. Hieronymi genommen ist, auch darzu geholfen die Translation D. Joh. Reuchlin seiner hebräischen Septene" (d. h. der von Reuchlin zu Tübingen 1512 mit dem hebräischen Text herausgegebenen lateinischen Uebersetzung der sieben Bußpsalmen). Von dieser Uebersetzung erschienen Nachdrukke zu Wittenberg 1518 und 19., zu Leipzig 1518. 19. 20. und zu Straßburg 1519. 20. und noch einer, ohne Angabe des Orts, Jahres und Drukkers wahrscheinlich zu Augsburg durch Jörg Nadler. Eine verbesserte Ausgabe kam 1525 zu Wittenberg, zu Augsburg, und 1526 ohne Angabe des Orts und Drukkers heraus [19]). Die Auslegung der Bußpsalmen mußte Luther um so leichter gelingen, je mehr er dabei aus eigener geistlicher Uebung sprechen konnte und in seinem eigenen Herzen erfahren hatte, was Buße sei. Er sagt darüber weiter in der Vorrede: „die Glosse aber und Auslegung, wiewol sie vielleicht neu oder auch nicht schriftlichen Sinnes inhaltend von etlichen mag angesehen werden, hat es mir doch nicht geziemet, so nieder (gering) die Christen zu achten oder zu zweifeln, daß Christus also nahe bei ihnen sei, er werde ihnen wol sagen, wie sie das alles richten sollen. Meine Vermessenheit aber, die Psalmen auszulegen, sonderlich ins Teutsche, befehle ich frei in eines jeglichen Gutdünken zu urtheilen. Denn nicht mir, sondern Gott allein (sei) Lob und Ehre ohne Ende. Amen" [20]).

19) Eine nähere Beschreibung dieser Ausgaben gibt Panzer, a. a. O. S. 2—9. — Die erste Ausgabe findet sich in den kleinen Schriften Dr. M. Luthers v. Rambach, S. 87 ff. — Die zweite Ausgabe in Luth. WW. v. Walch, Th. 4. S. 2258 ff.

20) An Joh. Lange schrieb Luther von seiner Uebersetzung und Erklärung der Bußpsalmen, noch ehe sie gedrukkt waren, am 1. März

Außer diesem hatte Luther noch folgende kleine Abschnitte der heiligen Schrift verteutschet herausgegeben:

1) Das Vater Unser im J. 1518, zuerst ohne Luthers Vorwissen aus seinen Vorlesungen durch einen seiner Schüler Johann Sneider herausgegeben; darnach von Luther selbst, Leipzig, bei Melchior Lotter 1518, und neu aufgelegt 1519. 20. 22. zu Leipzig, Basel, Wittenberg.

2) Den 109. (110.) Psalm, unter dem Titel: Auslegung des hundert vnd neundten psalmen. Dixit dominus domino meo, Doctor Martin Luther Augustiner zu Wittenberg, zu Herr Hieronymus Ebner Losunger zu Nürnberg. Augsburg 1518. und öfter nachgedrukkt. Luther verfaßte diese Auslegung des Psalmes, als er zu Augsburg vor dem Cardinal Cajetan erscheinen mußte, auf Bitten des Nürnbergischen Patriciers Hieron. Ebner, und Spalatin ließ sie drukken und dedicirte sie dem Hieronymus Ebner.

3) Das Evangelium am Tage Petri und Pauli nebst Predigt darüber auf dem Schloße zu Leipzig gehalten im J. 1519. Zuerst gedrukkt zu Leipzig 1519 durch Wolfgang Stökkel, und darnach noch etliche Male.

4) Das Gebet des Königs Manasse. Es steht am Ende der Schrift: Ein kurtz vnderweisung wie man beichten sol: auß Doct. Martinus Luther Augustiners wolmeinung getzogen. (Leipz. bei Melch. Lotter 1519.) Es ward dies Gebet Manasse auch der ersten Sammlung von Luthers Schriften, die 1520 in 4. unter dem Titel: Mancherlei Büchlein und Tractätlein Lutheri — erschien, sowie der Ausgabe der 5 Bücher Mosis v. 1525 in gr. 8. Wittenb. bei Mich. Lotther am Ende beigefügt. — Ferner steht es hinter der Schrift: Ein heilsams Büchlein von Doct. Mart. Luther August. von der Beycht gemacht, durch Georgium Spalatinum geteutscht. MDXX. in 4. — und in einer Ausgabe von Luthers Betbüchlein v. J. 1530.

5) Die zehn Gebote, in der Schrift: Eyn kurcz form der zcehen gepott. D. M. L. Eyn kurcz form des Glaubens. Eyn kurcz form deß Vater unsers. Anno, M, D, XX. (Wittenberg bei Grunenberg). Diese Schrift ward öfters nachgedrukkt, und darnach in das im J. 1522 von Luther herausgegebene Betbüchlein [21]) aufgenommen.

---

1517: „Psalmi translati a me et explanati vernacula *si nulli placerent, mihi optime placerent;* attamen Iohannes chalcographus (i. e. Joh. Grunenberg) expectat, ut absolvas eos, quos misi ad te. S. Luth. Br. v. de Wette. I. p. 52.

21) Aufs neue ist das Betbüchlein herausgegeben worden 1832 unter dem Titel: Das Betbüchlein Lutheri. Aufs neu geordnet und mit den nöthigen Erläuterungen und einer Einleitung versehen herausg. v. Lor. Kraußold. Nürnberg 1832. kl. 8.

6) Den 67. (68.) Psalm im Jahre 1521 herausgegeben. Die Uebersetzung und Auslegung dieses Psalmes fertigte Luther auf der Wartburg. Vermuthlich hatte er am Oster-, Himmelfahrts- und Pfingstfeste über diesen Psalm auf der Wartburg gepredigt. Und da seine stille Muße daselbst ihn zu unausgesetzter Beschäftigung mit der heiligen Schrift trieb, so faßte er die Auslegung dieses Psalms schriftlich ab, und sandte sie Melanchthon zu, damit dieser sie entweder drukken lassen oder wenigstens seinen Freunden, besonders Aurifaber und Amsdorf mittheilen möchte [22]). Es wurde diese kleine Schrift noch in demselben Jahre gedrukkt, wie Luther selbst in einem Briefe an Nic. Gerbellius, Rechtsgelehrten in Straßburg, vom 1. Nov. d. J. meldet [23]), und erschien unter dem Titel: Deutsche Auslegung des siben und sechzigsten Psalmen: Von dem Ostertag, Hymelfart vnd Pfingsten. D. Martinus L. in 4. (wahrscheinlich zu Wittenberg bei Joh. Grunenberg), und ward in den Jahren 1522 — 24 nachgedrukkt.

7) Das Magnificat nebst dem Gebet des Königs Salomo (Luc. 1, 46 ff. 1. Kön. 3.). Die Uebersetzung und Auslegung des Magnificat oder des Lobgesanges Mariä hatte Luther schon vor seiner Reise nach Worms begonnen [24]), wie es scheint, nach dem Wunsche des Herzogs und nachmaligen Kurfürsten Johann Friedrich, dem er die Schrift dedicirte. In der Dedication sagte er: „Dieweil ich E. F. G. nu lange Zeit verheißen und schuldig, das Magnificat zu vorklären, davon mich die ungeschikkten Händel vieler Widersacher so oft getrieben, habe ich E. F. G. Schriften zugleich mit diesem Büchlein fürgenommen zu antworten, gedachte, es möchte mein Verziehen die Länge mir eine Röthe und Scham zubringen, und der Behelf ferner Ausrede sich nit reimen, damit sich nit verhinderte E. F. G. junges Gemüth, das zur Liebe göttlicher Schrift geneigt, und durch weitere Uebung derselben mehr erhitzt und gestärket würde." Das Gebet des Königs Salomo — sagt er — habe er hinzugethan, „daß E. F. G. solches zu einem Exempel dieser Predigt am End behalte und seine tröstliche Zuversicht in Gottes Gnaden erwekke." Ob nun gleich diese Dedication aus Wittenberg vom 10. März 1521 datirt ist, so ist doch gewiß, daß die kleine

22) Luther schreibt am Trinitatisfeste an Melanchthon: Mitto Psalmum istis feriis cantatum, quem si voletis, et otiosi fuerint typi, imprimere, inscriptum cui volueritis, potestis: hunc enim prae otio, carens libris, laboravi: sin aliter visum, communicare amicis et Christiano Aurifabro legendum aut Amsdorfio dabis. S. Luth. Br. v. de Wette I. p. 8. f.

23) Bei de Wette l. c. p. 90.

24) Am 19. März 1521 schrieb Luther an Spalatin: „Canticum Magnificat sub prelo nascitur: nescio, quando absolvetur." S. Luth. Briefe v. de Wette I. p. 574. vgl. p. 582.

Schrift erst im August öffentlich erschienen ist [25]). Die Zueignung an Johann Friedrich aber hat Luther geschrieben als Antwort auf ein Schreiben des Herzogs an ihn gleich zu Anfang, da er die Bearbeitung des Magnificat vornahm [26]). Denn am 31. März 1521 schrieb er wieder an den Herzog: „Ich überschikke E. F. G. hiermit das angefangene Magnificat; der vierte Quatern lieget noch in der Presse. Ich muß solches lassen verzogen werden bis auf meine Wiederfahrt; denn E. F. G. siehet, wie ich, auf den Reichstag (nach Worms) gefordert, alles muß liegen lassen. Hilft mir Gott wieder zu Hause, soll es E. F. G. gar schnell haben" [27]).

8) Den 118. (119.) Psalm. Diesen Psalm ließ Luther übersezt und erklärt ausgehen um dieselbe Zeit, und zu demselben Zwekke mit seinem Buche von der Beichte, nehmlich um das Volk von den päbstlichen Sazungen hinweg und allein auf das Wort Gottes hinzuweisen. Es erschien dieser Psalm im J. 1521, theils für sich besonders [28]), theils an die Schrift von der Beichte ange-

---

25) Am 14. Mai 1521 schrieb Luther von der Wartburg an Spalatin: Psalterium etiam prosequar, et Postillas, ubi e Vittemberga accepero, quibus opus habeo, *inter quae et Magnificat inchoatum expecto.* S. de Wette, Luth. Br. II. p. 6. — Am 10. Juni aber schickt Luther an Spalatin das fertige Magnificat zum Drukk — (mitto — Magnificat completum — excudendum, si videatur, quam primum). S. de Wette l. c. p. 16. — Am 6. Aug. d. J. fragt er wieder in einem Br. an Spalat. an: Magnificat meum, obsecro, nondum est absolutum? (s. de Wette l. c. p. 41.) und am 15. August noch schreibt er an denselben: Miror, anne meum Magnificat aliquando absolutum sit. S. de Wette, lib. c. p. 44.

26) S. dieses Schreiben Luth. an den Herzog bei de Wette, Luth. Br. 1. Th. S. 571.

27) S. de Wette. a. a. O. S. 582.

28) Es ist ungewiß, ob Luther diesen Psalm als zu seiner Schrift von der Beichte, die er Franz v. Sickingen dedicirte, gehörig, oder als besondere Schrift ausgeben wollte. Panzer in s. Gesch. der Luth. Bibelübersetzung. S. 40. glaubte zwar mit Gewißheit diesen Psalm als wesentlich zum Buche von der Beichte gehörend ansehen zu können, und obgleich einige besondere Exemplare desselben, ohne die Schrift von der Beichte, noch sich finden, so wollte er diese doch nur für abgerissene Stükke von jener Schrift halten. Götz und Küster haben dieses ohne Prüfung ihm nachgesprochen. Luther selbst scheint diesen Psalm nicht gerade als wesentliches Stükk seiner Schrift von der Beichte betrachtet zu haben. Denn er schreibt an Spalatin am 10. Juni 1521 von der Wartburg: Psalm. CXIX. ipse nondum constitui, an copulatum malim, an separatim proprium libellum. Aber am 6. Aug. schreibt er wieder an Spalatin: Miror, sic interiisse Psalmum CXIX., quem in fine sermonis de confessione certus sum me adiecisse.; adeo ut pars eius cum ultima parte eodem quaternione comprehenderetur, ut etiam necesse sit mutilum esse sermonem de confessione. Reliquam vero partem seorsum misi cum altero fasce: forte non diligenter quaeritis." S. de Wette, Luth. Br. 2. Th. S. 16. u. 41. Und in seinem Briefe an Gerbelius, v. 1.

hängt, unter dem Titel: Der hundert und achtzehnd Psalm nützlich zu beten für das Wort Gottes zu haben wider den grossen Feind desselben, den Pabst und Menschenlere, verteutschet durch D. Martin Luther. Wittenberg, bei Melchior Lotther. Der Psalm ist so gedrukkt, daß auf jeder Seite 8 Verse stehen, und oben ein hebräischer Buchstabe. Er hat auch gewöhnlich den Namen des güldenen ABC. Vor dem Psalme stehen folgende drei Anmerkungen:

„Die hebräische Zunge hat 22 Buchstaben, und der Prophet in diesem Psalm hat auf einen jeglichen Buchstab 8 Vers gemacht, die sich alle 8 an demselben Buchstaben anfangen, hat also ein geistlich göttlich Spiel zugericht, daß man täglich üben sollt.

Es ist aber zu merken sonderlich auf das Wörtlein dein, welches fast in allen Versen oder je seines gleichmäßigen stehet, damit er uns abreisset von Menschenlehre, und auf Gottes Lehre behalten will. Drum soll man auch mit dem Herzen folgen, und ob demselben Wort einen Widerwillen erzeigen im Herzen auf die Menschenlehre, und eine Begierde zu Gottes Worten.

Man muß auch alle seine Worte verstehen, als stehe er für Gott, zwischen seinen Feinden, die zu ihm trachten mit Gewalt, Listen und allem Vermögen, mit welchen er zu thun hat, über Gottes und Menschenlehre."

Aus diesen Anmerkungen ergibt sich die Absicht, in welcher Luther diesen Psalm ausgehen ließ. Die hinzugefügten Auslegungen sind nur ganz kurze Glossen.

9) Den 36. (37.) Psalm, zum Trost für die evangelischen Christen zu Wittenberg herausgegeben. Diese Schrift erschien unter dem Titel: Der sechs und dreißigst Psalm Davids einen christlichen Menschen zu lehren und trösten wider die Mütterei der bösen und freveln Gleißner. Martinus Luther. 1521. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg Montag nach Laurentii 1521. ward in den Jahren 1522—24 mehrmals wieder gedrukkt [29]).

---

Novemb. 1521, worin er meldet, welche Schriften er auf der Wartburg seither verfertiget, thut er zwar der Schrift von der Beichte Erwähnung, aber des 119. Psalmes nicht, so daß man daraus schließen könnte, er habe doch wohl diesen Psalm als zum Buche von der Beichte wesentlich gehörig gerechnet. Dann durfte aber Luther gleich vorher darüber keinen Augenblikk zweifelhaft gewesen sein, wie er es doch war. Und da sich wirklich Ausgaben desselben gefunden haben mit besonderem Titel und besonderer Signatur, wie Panzer in den Zusätzen zur 2. Ausg. seiner Geschichte p. 7. selbst eine nennt, so ist es erwiesen, daß dieser Psalm sowol als besondere Schrift, als auch in Verbindung mit dem Buch von der Beichte gedrukkt worden ist.

29) de Wette hat diesen Psalm nebst Luthers Schreiben an die Wittenb. mit in s. Samml. der Luth. Br. aufgenommen, im 2. Th. S. 60 ff.

10) Das Evangelium von den zehn Aussätzigen (Luc. 17, 11—19.). Die Papisten wollten die Ohrenbeichte, gegen welche Luther in seiner Schrift von der Beichte sehr geeifert hatte, aus der heiligen Schrift vertheidigen, und beriefen sich auf den Befehl des Herrn an die Aussätzigen in diesem Evangelio: „Gehet hin, und zeiget euch den Priestern!" v. 14. Herzog Johann verlangte daher von Luther eine Auslegung dieses Evangelii. Es erschien unter dem Titel: Euangelium von den tzehn aussetzigen verteutscht vnd außgelegt M. Luther. Wittenberg in 4. (ohne Angabe des Drukkers, wahrscheinlich Lotthers, und der Jahreszahl, 1521.) mit einer Zuschrift an Haupold von Einsiedeln, Hans von Dolzk und Bernhard von Hirsfeld, unterschrieben: am Tage Lamperti (d. 17. Sept.) Anno 1521 [30]. Diese Schrift sollte zugleich ein Vorschmakk sein der Kirchenpostille, daran Luther auf der Wartburg fleißig arbeitete. Er sagt in der Zuschrift an die drei genannten edeln Herren: „Auch will ich hiermit meinen lieben Teutschen die Postillen credenzen mitten aus dem Faß, wiewol ich sie itzt nit weiter, denn vom Advent bis auf Epiphanie bracht habe." Auch diese kleine Schrift ward mehrmals nachgedrukkt.

11) Das Evangelium am 2. Adventsonntag, (Luc. 21, 25—36.) ließ Luther wahrscheinlich ebenfalls als Probe seiner Postille ausgehen. Es erschien unter dem Titel: Ein christliche und fast wohlgegrünnte Beweisung von dem Jüngsten tag, vnnd von seinen zeichen, das er auch nit ferr mer sein mag. D. M. L. O herr hilff vnnß wir verderben. - Matth. VIII. Wittenberg. Alle davon vorhandenen Ausgaben sind ohne Angabe des Jahres. Die erste stammt aber ohne allen Zweifel noch aus dem Jahre 1521, was sich daraus ergibt, daß die Uebersetzung dieses biblischen Abschnitts von der Uebersetzung des N. T., im folgenden Jahre erschienen, sehr abweicht.

# Drittes Kapitel.

## Uebersetzung des Neuen Testaments.

So hatte denn Luther durch Uebersetzung dieser kleinen biblischen Stükke seine Uebersetzungskunst und sein Talent nicht nur entwikkelt und geübt, sondern auch beurkundet, wie unter allen Gottesgelehrten seiner Zeit nur er der Mann war, von dem man eine teutsche Bibel, wie sie der teutschen Kirche Noth that, erwarten konnte. Ob nun gleich die stille Abgeschiedenheit auf der Wartburg

---

30) S. die Zuschrift in de Wette's Samml. der Luth. Br. Th. 2. S. 55 ff.

zu so heiligem Werk ihn einladen konnte, obgleich die Befreiung von Amtsgeschäften und sein frommes Gemüth ihn hier zum unausgesetzten Studium der heiligen Schrift antrieb, so scheint er doch lange Zeit in dieser Einsamkeit verlebt zu haben, ehe der Entschluß, Uebersetzer der ganzen heiligen Schrift zu werden, in ihm reifte. Wenigstens finden sich in den aufbewahrten Denkmälern seiner Geschichte und namentlich in seinen von der Wartburg datirten Briefen bis in den November des Jahres 1521 keine Spuren eines etwa längst gefaßten Planes zur Dolmetschung der heiligen Schrift. Aber vielfache Aufforderungen dazu ergingen von seinen Freunden an ihn [1]), am meisten von Melanchthon [2]). Und da das Bedürfniß einer klaren teutschen Bibel alle Freunde des Evangeliums tief empfanden, und Luther selbst nur dafür arbeitete und kämpfte und betete, daß die Quelle des göttlichen Wortes dem Christenvolke wieder lauter und reichlich flösse [3]), so mußte er ja selbst auch sich gedrungen fühlen, den Weg zu derselben zu bahnen und den Zugang zu öffnen. Zwar hatten, um dem großen Bedürfniß einer teutschen Bibel abzuhelfen, auch andere für die Wiederherstellung des reinen Evangeliums thätige Gottesgelehrte einen Versuch gemacht, dies große, ersehnte Werk zu

---

1) An Joh. Lange in Erfurt schrieb Luther am 18. Dec. 1521: „Ego hic latebo — interim — Nov. Testamentum vernacula donaturus, *quum rem postulant nostri.* Bei de Wette, II. S. 116.

2) „Dr. Mart. Luther sagete, daß M. Phil. Melanchthon ihn gezwungen hätte, das N. T. zu verteutschen, denn er hätte gesehen, daß einer den Evangelisten Matthäum, der andere den Lucam verdolmetschet hätte; so hätte er auch gerne St. Pauli Episteln, die etwas dunkel oder finster worden wären, wieder ans Licht und in eine rechte Ordnung bringen wollen." S. Luth. Tischreden bei Walch, Th. 22. S. 2396 f.

3) Schon im J. 1518 schrieb Luth. an Jodocus, Prof. in Erfurt: „Ego simpliciter credo, quod impossibile sit ecclesiam reformari, nisi funditus canones, decretales, scholastica theologia, philosophia, logica, ut nunc habentur, eradicentur, et alia studia instituantur; in ea sententia adeo procedo, ut quotidie Dominum rogem, quatenus id statim fiat, *ut rursum Bibliae et S. Patrum purissima studia revocentur*." S. bei de Wette, I. S. 100. — Auch später schrieb Luther: „Das ist unsre Meinung gewesen, da wir die Biblia selbst zu verteutschen anfingen, daß wir hofften, es sollte des Schreibens weniger und des Studirens und Lesens in der heiligen Schrift mehr werden; denn auch alles andere Schreiben in und zu der Schrift weisen soll. Denn so gut werdens weder Concilia, Väter, noch wir machen, wenns aufs Höchste und Beste gerathen kann, als die heilige Schrift, d. i. Gott selbst gemacht hat. Wer meine Bücher in dieser Zeit ja haben will, der lasse sie ihm bei leibe nicht sein ein Hinderniß, die Schrift selbst zu studiren. Die heilige Schrift ist ein solch Buch, das aller anderer Bücher Weisheit zur Narrheit macht, weil keins vom ewigen Leben lehret, ohne dies allein rc." Luth. WW. Altenb. Ausg. tom. I. fol. 6.

bearbeiten [4]). Dennoch mußten auch alle erkennen, daß, da keiner in der Schrift so mächtig war, als Luther, und er mit seinem Geiste alle seine Gehilfen am Werke Gottes überstrahlte, auch nur er der beste Dolmetscher sein könne. Aller Augen waren daher auf ihn gerichtet, und nicht unwahrscheinlich ist es, daß namentlich Melanchthon und Amsdorf ihm dies Werk ganz besonders ans Herz legten, als er im November des Jahres 1521 in aller Stille von der Wartburg aus auf einige Tage zu ihnen nach Wittenberg gekommen war [5]). Sobald daher Luther in sich die Gewißheit fühlte, daß er auch zum Dolmetscher der heiligen Schrift für das teutsche Volk von Gott berufen sei, begab er sich zu Ende des Jahres 1521 zu diesem heiligen Geschäft, keineswegs jedoch dabei stolz über andere sich erhebend, die an dasselbe Werk sich gewaget hatten; vielmehr forderte er seinen mit demselben beschäftigten Freund Johann Lange auf, fortzufahren, indem er sagte: „Wollte Gott, es hätte jegliche Stadt einen Dolmetscher; denn dieses Buch verdienete es doch allein, daß es in allen Sprachen, Händen, Augen, Ohren und Herzen wäre“ [6]). Zuerst ging Luther an die Uebersetzung des N. Test., nicht etwa, weil dies der leichtere Theil der Schrift wäre [7]), sondern vom Bedürfnisse seiner Zeit und von tiefer Einsicht

---

4) Dies ergiebt sich nicht nur aus der eben angeführten Stelle aus Luthers Tischreden, sondern auch aus dem schon angef. Brief an Joh. Lange: „interim nov. Testamentum vernacula donaturus, quam rem postulant nostri: *in qua et te audio laborare*. Perge, ut coepisti. Utinam oppida singula interpretem suum haberent: et solus hic liber omnium lingua, manu, oculis, auribus, cordibus versaretur.“ Bei de Wette, II. S. 116. Lange gab auch im J. 1521 eine teutsche Uebersetzung des Evang. Matthäi heraus. S. Riederer, Nachrichten rc. I. S. 351. Die sämmtlichen vier Evangelien übersetzt von Joh. Lange kamen 1522 heraus zu Augsburg bei Grimm in 8. — Vgl. le Long, bibl. sacr. P. 2. p. 241.

5) Obwol diese Vermuthung, die schon Kraft im Jubelgedächtniß S. 63. u. Palm S. 68. aufgestellt haben, sehr wahrscheinlich ist, so kann sie doch nicht historisch bewiesen werden. Vielmehr erwähnt Luther in dem Briefe an Spalatin, worin er von seinem heimlichen Besuch in Wittenberg Nachricht gibt, auch nicht das Mindeste, daß er dort von seiner Bibelübersetzung mit seinen Freunden sich unterredet habe. S. bei de Wette, II. S. 109. — Weidemann in s. Gesch. d. teutsch. Bibelübers. S. 36 irrt daher, wenn er diese Vermuthung als Thatsache ausspricht und das von ihm gegebene Citat beweist nichts.

6) S. die gleich vorher citirte Stelle aus d. Br. an Joh. Lange bei de Wette, II. p. 116. — teutsch bei Walch, Th. 15. Anh. S. 178.

7) Wie Palm, a. a. O. S. 69. u. Weidemann a. a. O. S. 37. irrig annehmen. Die historischen BB. des A. T. wären Luther gewiß nicht schwerer gewesen zu übersetzen; auch verließ er sich ja bei keinem Stükke der Bibel nur auf eigene Einsicht und Geschikklichkeit, sondern unterwarf jedes erst der Durchsicht Melanchthons und der übrigen Freunde.

in den innigsten Zusammenhang des A. und N. Test. geleitet. Durch Christi und seiner Apostel Wort muß erst des Geistes Auge erleuchtet werden, um den ganzen Rathschluß Gottes zu unserer Seligkeit zu erkennen, wie er vom ersten Blatte der heiligen Schrift bis hin zum letzten offenbaret ist. Dem Volke zu Luthers Zeit zumal mußte erst Christus recht klar und deutlich vor die Augen gemahlet werden, wie dies im N. T. geschieht, da er im A. T. nur in Bildern und Weissagungen geschaut werden kann. „Die heilige Schrift — sagte Luther — ist wie ein Ring. Wenn der an einem Orte bräche, wäre er nimmer ganz. Es ist kein Wort im N. T., das nicht hinter sich sehe in das alte. Durch's Evangelium sind die Propheten aufgethan. Wir sollen hinterrükk laufen, und das neue aus dem alten gründen; wir müssen zurükkstudiren, und aus dem neuen das alte lernen.“ Die Uebersetzung des N. T. war aber für Luther keinesweges eine leichte Arbeit; ihm mußte sie schwerer sein, wie jedem andern, der sich auch darin versucht hatte. Denn dort in dem einsamen Walde auf seinem Patmos stand kein gelehrter Freund ihm helfend und rathend zur Seite; keine Bibliothek war auf der abgelegenen Burg, die etwa Unterstützung ihm dargeboten hätte: vielmehr entblößt von allen gelehrten Hülfsmitteln nur den griechischen Grundtext nebst der Vulgata vor sich habend [8]) war er nur sich selbst überlassen oder vielmehr dem Herrn, unter dessen Augen er das Werk begann und um dessen Hilfe er flehete [9]). Und der Herr stärkte ihn und segnete also seinen unermüdlichen Fleiß, daß er noch auf der Wartburg in der kurzen Zeit von drei bis vier Monaten die Uebersetzung des N. T. vollendete [10]). Denn ein mit der Macht des Glaubens gewappneter

---

8) An Justus Jonas schrieb Luther: „Modo exul libris careo. — Sola enim Biblia mecum sunt.“ Bei de Wette, II. S. 20.

9) Vgl. die oben Cap. 2. angeführte Stelle aus Luth. Tischreden bei Walch, Th. 22. S. 8. — und aus einem Briefe an Spalatin, bei de Wette, I. S. 88.

10) Dies hat schon Rumpäus, Comment. critica ad libr. N.T. p. 371 angenommen. Palm a. a. O. S. 70 f. und andere wollen zwar dem nicht beistimmen, aber dem ohngeachtet scheint die Angabe ganz richtig zu sein. So viel ist ausgemacht, vor dem November des Jahres 1521 hat Luther nicht angefangen, die Bibel zu übersetzen. Es ergibt sich dies nicht nur aus dem bisher Gesagten, sondern es findet sich auch nirgends eine Spur, daß er etwa vorher schon seine Dolmetschung der Bibel begonnen habe. Am 18. December meldet er zum ersten Male in einem Briefe an Joh. Lange: Ego — Novum Testamentum vernacula *donaturus*. Um diese Zeit mußte er also erst begonnen haben. Denn in einem Briefe an Gerbellius vom 1. November d. J. gibt er Nachricht von allen seinen auf der Wartburg gefertigten schriftstellerischen Arbeiten; da wird der Bibelübersetzung noch mit keiner Sylbe gedacht. Am 20. Decemb. d. J. schreibt er an Wenc. Link: „Iam in Postilla et *vernacula tradenda Biblia laboro*. (Bei de Wette, II. p. 117). Zu Anfang des Monat März 1522 verließ er die Wartburg.

Geist vermag Ungeheures, und wem der Allmächtige die Flügel des Geistes hebt, schwingt sich leicht über Berge von Schwierigkeiten hinweg. Ganz irrig und grundlos aber ist die Meinung einiger Unkundigen, daß Luther nur aus der Vulgata übersetzt habe. Denn obwol er die lateinische Bibel, an die ja zu seiner Zeit jeder Theolog sich gewöhnet hatte, bei seiner Uebersetzung vor Augen hatte, so zeigt doch jede Vergleichung der Lutherischen Uebersetzung mit der lateinischen, wie oft sie von einander abweichen, und wie irrig demnach jene Meinung ist. Ueberdies ist es auch hinlänglich erwiesen, daß Luther nur aus dem griechischen Urterte verdolmetschet hat, und zwar wahrscheinlich nach der ersten Ausgabe des griechischen N. T. von Erasmus[11]), daher auch Emser ihn den Affen des Erasmus (Erasmi simiam) nannte.

---

Denn am 5. März war er schon auf der Reise, und schrieb von Borna aus an den Kurfürst. Am 30. März schrieb er an Spalatin, daß er schon auf der Wartburg das ganze N. T. übersetzt hätte: „Non solum Ioannis Evangelium, sed totum Testamentum Novum in Pathmo mea verteram. Bei de Wette, II. S. 176. Demnach muß Luther wenigstens zu Ende des Monat Februar mit der Uebersetzung des N. T. fertig geworden sein, und da er sie, nach den obigen Citaten nicht vor dem November 1521 begonnen haben kann, so folgt, daß er sie binnen 3—4 Monaten vollendet hat. Hieraus ergibt sich auch die Unrichtigkeit einer Nachricht in Spangenbergs Adelspiegel Th. 2. Fol. 92. vergl. Kraft's Jubelgedächtn. S. 64: „daß Luther im Januar 1522 heimlich nach Wittenberg gekommen, bis Fastnacht daselbst geblieben sei, und unterdessen mit Amsdorfs, Melanchthons u. a. Hilfe die Bibel zu übersetzen begonnen." Auf jeden Fall ist dies ein Mißverständniß.

11) Es erschien mit lat. Uebersetzung und Anmerkungen zu Basel bei Joh. Frobenius 1516 in gr. Fol., und zum zweiten Mal im J. 1519, darnach noch 1522 u. öfter. Indeß weicht Luthers Uebersetzung öfters auch von dieser Erasmischen Ausgabe des N. T. ab, daher es nicht unwahrscheinlich ist, daß Luther und Melanchthon bei der Revision der teutschen Uebersetzung auch griech. Handschriften, wahrscheinlich aber auch die spätern Erasmischen Ausgaben benutzt haben. Vergl. Panzer, Gesch. der kathol. teutschen Bibelübersetzung. S. 29 f. und dessen vollständige Gesch. der teutsch. Bibelübers. Luthers S. 53. Da Nicol. Gerbelius, Luthers Freund, im J. 1521 eine Ausgabe des griech. N. T. zu Hagenau herausgegeben hat, so haben die Gelehrten darüber gestritten, ob Luther dieser Gerbelischen Ausgabe, oder der zweiten Erasmischen v. J. 1519 sich bedient habe. Für die Gerbelische entschied sich Tob. Eckhard, coniecturae de codice graeco N. T., quo Lutherus in concinnanda versione Germanica usus sit. Halberst. 1722., für die Erasmische, Adolph Boysen, Dissert. crit. et theologicae de codice gr., quo usus est Lutherus etc. Lips. 1723. — Vgl. noch Eckhard, epist. ad Boysenium de codice gr. N. T., quo usus est Lutherus etc. Quedlb. 1723. — Palm, Tract. de codicibus V. et N. T., quibus b. Lutherus in conficienda interpretatione germanica usus est. 1735. — Michaelis, Einleit. in d. Schr. des N. Bundes. Th. 1. S. 684 ff. Die Akten dieses Streites sind indeß noch nicht als geschlossen anzusehen. Götz, Ueberblikk üb. Luth. Vorschule, Meisterschaft ꝛc. in Dolmetsch. der heil. Schr. S. 44.

Aber längst schon hatte sich Luther wieder nach seinem lieben Wittenberg gesehnet, insbesondere auch um der Dolmetschung der heiligen Schrift willen. Der so sehr bescheidene, bis zur Aengstlichkeit demüthige[12]) und gewissenhafte Mann wollte ein so wichtiges Werk, wie die Uebersetzung der ganzen Bibel, nicht ohne den Rath anderer gläubiger Gottesgelehrten ausführen. Darum schrieb er am 13. Januar 1522 an Amsdorf nach Wittenberg: „Ich will die Bibel übersetzen, wiewol ich mir eine allzuschwere Bürde aufgeladen. Ich erfahre jetzo, was Uebersetzen heißt, und warum sich solches bisher niemand unterstanden, der seinen Namen dazu gesetzet hätte. Das A. T. aber werde ich nicht anrühren können, wo ihr nicht dabei seid und helfet. Ja, wenn ich etwa bei euch ein heimlich Zimmer haben könnte, wollte ich gleich kommen und mit eurer Hilfe das ganze Werk von Anfang an übersetzen, daß es eine rechte Uebersetzung würde, die verdienete von Christen gelesen zu werden. Denn ich hoffe doch, wir wollten unsern Teutschen eine weit bessere Uebersetzung geben, als die Lateiner haben. Es ist ein groß Werk und würdig, daß wir alle daran arbeiten, weil es zum gemeinen Besten gereichet"[13]). Indeß ging Luthers Wunsch, wieder in Wittenberg zu sein, bald in Erfüllung. Von Zwickau waren einige schwärmerische Leute, Thomas Münzers Anhänger, nach Wittenberg gekommen, und hatten unter den dortigen Christen Verwirrungen angerichtet. Luther kämpfte schon von der Wartburg aus, und gab Melanchthon guten Rath in Beziehung auf sie[14]). Ihr Anhang ward indeß immer größer. Carlstadt, ein ohnehin zur Schwärmerei geneigter, unruhiger Kopf, der ebenfalls mit seinen Studenten schon bedenkliche Auftritte erregt hatte, trat den falschen Propheten aus Zwickau bei. Man wollte rasch reformiren im Aeußerlichen anfangend, ohne erst einen guten Grund in den Herzen gelegt zu haben. Man schaffte gewaltsam die päbstlichen Misbräuche ab, zerstörte Altäre, Beichtstühle und Heiligenbilder, und machte ein wüstes Wesen, also daß die Schwachen verwirret, die Starken geärgert

---

12) Man erinnere sich, wie demüthig und ängstlich Luther im Jahr 1518 an den Pabst Leo X., und wie er später selbst von seiner Schüchternheit schrieb: „Was mein Herze dasselbe erste und andere Jahr ausgestanden und erlitten habe, und in waserlei Demuth, die nicht falscher, sondern rechter Art war, wollt schier sagen Verzweifelung ich da schwebete ach! da wissen die sichern Geister wenig von" ꝛc. S. bei Walch, Th. 14. S. 470 ff.

13) Bei Walch, Th. 15. Anh. S. 183. das lat. Original bei de Wette, Th. 2. S. 124. — Auf ähnliche Weise schrieb Luther an demselben Tage an Melanchthon: „Para mihi hospitium, *quia translatio me urgebit*, ad vos reverti, et ora Deum, ut fiat cum sua voluntate. Opto autem latere, quantum fieri potest; interim procedam, quo institui. S. bei de Wette, Th. 2. S. 128.

14) S. einen Br. an Melanchth. bei de Wette a. a. O.

wurden, und niemand sich bei diesem schlimmen Handel zu rathen und zu helfen wußte, auch der Kurfürst nicht. Melanchthon bekannte frei, nur Luther könne hier rathen. Die Wittenberger Gemeinde wünschte ihn sehnlichst zurükk. Allein der Kurfürst konnte ihm wegen des Wormser Edikts die Rükkkehr nach Wittenberg noch nicht gestatten. Luther aber konnte auf der Wartburg nicht länger unthätig zusehen. Pfeilschnell eilte er nach Wittenberg, predigte 8 Tage nach einander wider die Schwärmer, und stellte Ruhe wieder her. So stand er nun wieder im vollen Feuer des Kampfes, und die Widersacher hatten sich nur noch gemehret. Draußen drohten die Anhänger des Pabstthums, drinnen wollten sich mystische Verkehrtheiten und fleischliche Freiheitssucht geltend machen; und zu dem kamen bald auch noch hinzu die Schweizer-Theologen, die, wie schön sie auch die Wiederaufrichtung des Evangeliums begonnen, doch an dem klaren Worte der Schrift nicht recht fest hielten und ein dem kaum wiedererwekkten Evangelio neue Gefahr drohendes Prinzip aufstellten. Luther hatte aber auf seiner Wartburg durch sein einsames, ungestörtes Forschen und vornehmlich durch sein anhaltendes Studium der heiligen Schrift die evangelische Lehre in ihren Tiefen und in ihrem ganzen Umfange erst recht kennen gelernt und seine Kräfte gestärkt und geübt [15]), und tüchtiger, als zuvor, und mit schärferen Waffen wußte er nun das Evangelium zu vertheidigen, und die Gegner mit Sprüchen der heiligen Schrift, mit „himmlischen Donnerschlägen", wie er zu sagen pflegte, zu fällen.

Aber während er die Widersacher bekämpfte, fuhr er doch auch eben so eifrig fort, die verfallenen Mauern Zions zu bauen, dem Nehemias gleich, der mit der einen Hand das Schwert wider die Feinde hielt, mit der andern die Arbeit an den Mauern Jerusalems that [16]). Sobald Luther aus seiner Einsiedelei wieder in Wittenberg angekommen war und den Sturm der Schwarmgeister vor allen Dingen in etwas gestillt hatte, arbeitete er wieder an seiner Bibelübersetzung. Mit der größten Ausdauer und Genauigkeit feilte er seine Uebersetzung des N. T. mit Hilfe seines Freundes Melanchthon [17]) aus, indem sie bisweilen noch andere gelehrte Freunde um

---

15) An Hartmuth v. Kronberg schrieb er im März 1522 aus Wittenberg: „Ich habe mir auch fürgenommen, die Biblia zu verteutschen. Das ist mir noth gewesen; ich hätte sunst wol sollen in dem Irrthumb gestorben sein, daß ich wär gelehrt gewesen. Es sollten solichs Werk thun, die sich lassen dünken gelehrt zu sein." Bei de Wette, Th. 2. S. 169 f.

16) Vgl. Nehemias, 4, 17. — Luther vergleicht sich selbst mit diesem Helden in einen Briefe an den Kurfürst v. 3. März 1521 bei de Wette, Th. 1. S. 565.

17) Melanchthon leistete Luther bei dem Werke der Bibelübersetzung die meiste Hilfe, und wie hoch Luther Melanchthons Geist und Gelehrsamkeit stellte, dies geht aus einem Briefe an Spalatin v. J. 1519

Rath ersuchten, und schleunigst mußte der Drukk derselben beginnen. Doch auch noch während des Drukks verbesserte Luther immer noch an einzelnen Stellen, was sich daraus ergibt, daß er oder Melanchthon noch immer um die richtige Deutung schwieriger Ausdrükke bei ihren Freunden sich erkundigten, als schon mehrere Stücke des N. T. fertig und Spalatin zugeschikkt waren[18]). Und damit der

---

hervor: „Philippum — heißt es da — tantum abest, ut ullus Eccius mihi reddere possit invidiosum, ut in omni mea professione nihil ducam antiquius Philippi calculo, cuius unius iudicium et autoritas mihi stant pro multis millibus sordidorum Ecciorum. Neque me pudet, etsi magistrum artium, philosophiae et theologiae et omnibus paene Eccii titulis insignem, si huius mihi grammatistae dissenserit ingenium, meo sensu cedere. Quod et saepius feci et quotidie facio, ob divinum donum, quod Deus in hoc fictile vasculum larga benedictione infudit. Philippum non laudo, creatura est Dei, et nihil; sed opus Dei mei in ipso veneror.“ S. bei de Wette, I. p. 305. — Daher war es auch Melanchthon, dessen Prüfung Luther seine Uebersetzung unterwarf, wie er selbst ausdrücklich bezeugt in einem Br. an Spalatin v. 30. März 1522: „totum Testamentum Novum in Pathmo mea verteram, verum omnia nunc elimare coepimus *Philippus* et *ego*, et erit (Deo volente) dignum opus: sed et tua opera aliquando in vocabulis apte locandis necessaria. Bei de Wette, II. p. 176.

18) Vgl. den so eben angeführten Brief Luthers an Spalatin, und mehrere andere weiter unten. Hier wollen wir einen Brief Melanchthons an Georg Sturz, Arzt in Erfurt, v. 5. Mai 1522 mittheilen, der theils zum Beweis des oben Gesagten dient, theils darthut, wie großen Antheil Melanchthon an dem Bibelübersetzungswerk nahm. „Ausus sum ad te scribere, praesertim cum de publica mihi litterarum causa agendum esset, nempe de re nummaria collationeque veterum numismatum cum nostris. Ea ratione nobis hoc tempore, si quando unquam alias, maxime opus est, cum Lutherus sacros libros germanico sermone donare instituit. Audax inceptum sed proprie necessarium, quod sinceram lectionem fere latini adhuc desiderent. Porro dignum opus est, ad quod sua omnes studia conferant, ceu symbolen quandam ad commune sacrum. Et iam aliquo usque progressi sumus. Universum novum testamentum versum est et typographis traditum. In quo multorum numismatum mentionem fieri videmus, assis, denarii, drachmes, stateris etc. quorum rationem fere dissimulant interpretes, vitio, ut putant, rei, ut ego iudico, suo. Equidem in omnia me verti, inii rationem rei nummariae iterum atque iterum. Consului eruditos homines non paucos et in his Ioachimum, cuius industriae et diligentiae plurimum tribuo. Is submonuit de te. Quaeso igitur per amicitiae nostrae auspicia, imo per sacra illa, quibus hanc operam navamus, iudicium de re nummaria tuum perscribas. — — Peto autem, ut si qnid habes, mox sub has nundinas Lipsicas mittas. Nam maturato opus est, procedit opus et urgent prela. — — Nostra ratio sic habet, ut in singulos coronatos referamus asses centum. Coronatum aestimamus 28 grossis Misnicis duodenariis illis. Erit ergo et assis pretium, 3 numuli nostrates, hoc est, Misnici. Sed ita de Coronato resta-

Drukk des N. T. um so schneller beendigt würde, ließ Luther nicht die einzelnen Bücher desselben in ihrer gewöhnlichen Ordnung nach einander drukken, sondern mehrere zugleich, so daß täglich drei Pressen beschäftigt waren. Dies sieht man aus den Nachrichten, welche er selbst von Zeit zu Zeit dem Hofprediger Spalatin über den Drukk der teutschen Bibel mittheilte, dem er zugleich die einzelnen Stükke, wie sie fertig waren, als Probe zuschikkte für ihn und für den Kurfürsten, und dessen Bruder Johann. Doch außerdem wollte er, bevor nicht das Ganze vollendet war, seine Arbeit durchaus nicht veröffentlichen, nicht einmal die in der Drukkerei Angestellten sollten einen Bogen davon in die Hände bekommen [19]). Der Grund

---

bunt tres grossi, quos in centum partes dividere non licet. Itaque denarius s. drachma constabit duobus grossis et semisse.“ Der Brief findet sich in der zu Leiden im J. 1647 in 8. erschienenen Sammlung, S. 258 ff. — Ebendas. S. 361 schreibt Mel. an Casper Creuziger, daß er dem teutschen N. T. eine Beschreibung der Oerter des heiligen Landes beizufügen gedenke. Er hat auch wirklich hierüber, so wie über d. bibl. Maaße und Münze zwei kleine Schriftchen geschrieben. Die eine u. d. Titel: Vocabula mensurarum et rei nummariae, aut. P. Melanchthone. Norimb. 1529. 8. verm. Viteb. 1546. Die andere Schrift ist erschienen u. d. T. Casp. Peuceri lib. de dimensione terrae — — item aliquot locorum insignium terrae sctae explicatio per P. Melanchth. Viteb. 1554. 8. — Vgl. Strobel, von Melanchth. Verdiensten um die heil. Schrift ꝛc. S. 16 ff.

19) Wir glauben dem Leser einen Dienst zu erweisen, wenn wir die hierher gehörigen Stellen aus Luth. Briefen vollständig anführen:

Am 30. März 1522 schrieb L. an Spalat., daß er mit Melanchthon das ganze N. T. wieder durchgehe und ausfeile. S. d. oben angef. Stelle. Bei de Wette II. p. 176. —

Zu Anfang des April d. J. schrieb Luther: Spero, te accepisse Matthaeum vernaculum totum cum aliis, nam te unum sic visum est honorari, quod praesumamus Principi quoque talia ostendi. Duci Iohanni etiam unum exemplar mittitur: praeter haec nulli vel charta videri datur, ne ipsis quidem in officina laborantibus. Opto scire, ut placeat iste labor. — Siehe die Briefe bei de Wette a. a. O. S. 179. — Dieser Brief findet sich ohne Angabe des Tags, da er geschrieben ist. Krafft, Jubelgedächtn. S. 64. u. Palm, S. 75. wollen ihn nun zwar erst nach dem 10. Mai 1522 geschrieben sein lassen, weil nehmlich an diesem Tage L. an Sp. schreibt: Mitto tibi gustum novae Bibliae — u. was L. unter diesem gustus verstanden habe, das zeige nun der obige Brief, nehml. d. Evangel. Matthäi. Aber so leicht annehmbar dies scheint, so zeigt doch der übrige Inhalt des Briefs, daß er früher datirt werden müsse. Luther thut nehmlich in d. Br. Fürbitte bei Spalatin für Gabriel Didymus, der sich durch seinen unbesonnenen Reformationseifer und sein Anschließen an Carlstadt Spalatins Ungunst zugezogen hatte. Luth. bittet nun: daß Sp. ihm wieder vergeben möge, u. erinnert an das barmherzige Urtheil des Heilandes über die Sünder, zumal da Gabr. Didymus nach Luthers eigenem Zeugniß an Wenc. Link v. 19. März seine Verirrungen bald erkannt und bereut hatte. Ja Luther empfiehlt

solcher Verheimlichung ist nicht schwer einzusehen. Denn theils

---

denselben noch im April (am 17.) an den Rath der Stadt Altenburg zum Prediger, u. am 8. Mai selbst an den Kurfürsten. Gabr. Didymus ward auch vom Magistrat berufen. Wäre nun obiger Brief, wie Krafft u. Palm annehmen, erst nach dem 10. Mai geschrieben, da Didymus schon nach Altenburg berufen war, und hätte Luther da noch nöthig gehabt, für ihn bei Spalatin Fürbitte zu thun, wie hätte er ihn vorher zu diesem Predigtamt empfehlen können! Der Brief muß also weit früher geschrieben sein, aber wahrscheinlich doch nicht im März, wohin ihn de Wette setzt. Er könnte nur in die letzten Tage des März gehören. Nun finden sich aber gerade aus diesen Tagen schon Briefe an Spalatin. Uebrigens ist's auch gar nicht wahrscheinlich, daß noch im März das Evangel. Matthäi schon fertig geworden sein sollte, da doch gewiß nur erst in der Mitte dieses Monats das Manuscript in die Drukkerei kommen konnte. De Wette hat sich vermuthlich durch die Schlußworte des Briefs: Mitto, quaeso, hos libellos in regnum volucrum etc. verleiten lassen, ihn in den März zu setzen, weil er diese Worte als in Beziehung stehend sich dachte zu der Anfrage Luth. an Spal. in einem Briefe v. 24. März (Nr. 372 der de Wettischen Samml.), ob er seinem Wartburger Wirth eine Schrift zueignen und ihm Briefe und Schriften zuschikken könne. Indeß steht zu diesem anfragenden Brief nicht sowol unser Brief, von dem wir hier reden, als vielmehr der folgende bei de Wette Nr. 377 in genauer Beziehung. Unser Brief aber gehört ganz wahrscheinlich in den Anfang des April, zumal sich in der Zeit v. 30. März bis zum 12. April kein Brief Luth. an Spal. findet, und ihr Briefwechsel doch so lebhaft war, daß beide sich fast immer einen Tag um den andern schrieben.

Am 14. April, am Tage Tiburtii schrieb Luther an Spalatin: „Credo ad te pervenisse novum Testamentum usque *ad ultimum ternionem Ioannis*, et alia. — Auch diesen Brief wollen Palm u. Panzer (in den Zusätzen zu seiner Gesch. der Bibelübers. S. 29.) später auf den 11. Aug. versetzen, weil nehmlich auch dieser Tag in dem alten Kalender der Tag des Tiburtius genannt wurde. Indeß zeigt die Ueberschrift, daß Spalatin mit dem Kurfürsten in Nürnberg müsse gewesen sein, als Luther diesen Brief schrieb. Und da der Reichstag zu Nürnb. im Frühling des J. 1522 gehalten wurde, (denn der zweite Reichstag zu Nürnberg nahm erst zu Ende des Jahres seinen Anfang) so muß auch dieser Brief in den April gehören.

Am 10. Mai schrieb Luther: „Mitto tibi gustum novae Bibliae nostrae, (d. h. wieder eine neue Probe, denn jedes einzelne Stükk, welches Luther dem Spalatin sandte, war für diesen ein „gustus novae Bibliae“) sed sic, ut serves, ne vulgetur.

Am 8. Juli, feria Visitationis, (de Wette setzt fälschlich den 4. Jul.) schrieb Luther an Spalat.: „Venisse ad manus tuas, mi Spalatine, spero *Marci Evangelium* et *Epistolam ad Romanos* cum epistolis amicorum: iam propediem absolvetur *Lucae Evangelium et ambae ad Corinthios*.

Am 26. Juli d. J. an Spalatin: „Exemplar Novi Testamenti hactenus ad te misi partim usque ad *Lucae Evangelium et Epistolam ad Corinthios*, nunc mitto reliquum: quod si ad te non pervenerint, require, ubi requirendum, aut rescribe, si amissa sunt, ne pergam et sequentes terniones perdere. Insuper aliud exemplar mitto integrum, quantum est excusum, id quod Principis nomine ab illis accepi: ita enim asservant chartas religiose, tarde

konnte er nicht wünschen, daß der Totaleindruck, den das Ganze machen sollte, geschwächt würde dadurch, daß einzelne, losgetrennte Stükke des Ganzen vorher schon sichtbar würden, — wie denn überhaupt kein Schriftsteller sein Werk gern zerstükkelt ausgehen läßt, und kein Künstler seine Arbeit vor ihrer Vollendung gern zur Schau darstellt, — theils wollte Luther nicht im Voraus schon den

---

procedit opus. Nam dimidium solum nunc habes, restant et alii adhuc 18 terniones. Ante Michaëlis non absolvetur, quamquam singulis diebus *decies millia chartarum sub tribus prelis* excudant ingenti labore et studio.

Am 19. August d. J. (nicht, wie bei de Wette: am 20. Aug.) Memento, duplex te habere exemplar Novi Testamenti usque ad O. et F., unum pro te, alterum pro Principe. — Aurifaber und Panzer l. c. setzten diesen Brief falsch auf den 1. Juni, getäuscht durch das Datum: feria 4. post Assumtionis, was hier nicht Assumtio Christi, sondern Mariae ist.

Am 4. September d. J. endlich: Novum Testamentum absolvetur ad diem Matthaei.

Aus diesen Stellen ergibt sich, daß die BB. des N. T. nicht in ihrer gewöhnlichen Ordnung nach einander gedrukkt worden sind. Die Ordnung jedoch, in welcher die einzelnen BB. fertig geworden, zu errathen zu suchen, würde vergebliche Mühe sein, und auch Palm, der sich (a. a. O. S. 74 ff.) darauf eingelassen hat, hat die Sache nicht aufs Reine gebracht. Auch ist sie ja nicht von Bedeutung. Das aber muß als gewiß angenommen werden, daß die Evangelien und Episteln auf verschiedenen Pressen zugleich gedrukkt wurden. Dies beweiset auch deutlich die Gestalt der ersten Ausgabe des N. T. Diese besteht nehmlich aus zwei Abtheilungen. Die erste enthält die Evangelien und die Apostelgeschichte, im Ganzen CVII mit röm. Zahlen numerirte Blätter. Am Ende stehet Finis. Die zweite Abtheilung enthält die Briefe u. d. Offenbarung Johannis, mit neuer Signatur und Blätterzahl. Doch ist zu bemerken, daß erstere nur bis zum Buchstaben R, und letztere bis LXXVII. reicht. Dann folgt die Offenbarung Johannis ohne Blätterzahl, aber wieder mit neuer Signatur aa — ee, so daß dieses Buch auch für sich gedrukkt zu sein scheint. Den Anfang dieser 2. Abtheilung macht die Vorrede zum Br. a. d. Römer, die ebenfalls für sich, vielleicht zuletzt gedrukkt worden ist, daher sie auch einen eigenen ternio (3 Bogen) mit dem Buchstaben A gezeichnet, ausmacht. Die Stellen aber aus 2 Briefen Luthers an Spalat. (bei de Wette, II. p. 587 f.), welche Krafft und Palm (a. a. O. 76 f.) darauf beziehen wollen, gehören augenscheinlich nicht hierher, und beziehen sich auf eine spätere Ausgabe. Und da der eine dieser Briefe ausdrükklich das J. 1524 nennt, so ist's ja höchst willkürlich, die Angabe nicht gelten lassen und dafür 1522 setzen zu wollen. — Aus den angef. Stellen aus Luthers Briefen hat Seckendorf hist. Lutheranismi lib. I. §. 125. p. 204. fälschlich geschlossen, Luther habe auch wirklich d. N. T. stükkweise herausgegeben, erst den Matthäus, dann Marcus, dann den Brief a. d. Römer u. ff. und ihm haben ohne Zweifel Maier, hist. vers. Luth. p. 7. — Arnold, Kch. u. Ketzerhistorie, Th. 2. B. 16. Cap. 9. Nr. 15. und andere, die Palm a. a. O. S. 78 anführt, den Irrthum nachgesprochen. Luther verbot ja die einzelnen fertigen Stükke, die er Spalatin zuschikkte, ausdrükklich zu veröffentlichen.

bösen Leumund seiner Gegner erregen, noch ehe das Werk vollständig in ihre Hände käme. Denn daß es den Papisten ein arger Gegenstand des Hasses sein, daß sie dawider schmähen und toben würden, weil nicht leicht eine größere Niederlage ihnen bereitet werden konnte, als durch eine klare teutsche Dolmetschung der heiligen Schrift, die alles Volk lesen könnte, das sah er wohl voraus. Ob nun gleich die Drukker so fleißig an dem N. T. arbeiteten, daß täglich von 3 Pressen zehn Tausend Bogen gedrukkt wurden, so ging Luthern, dessen Herz brannte vor Begierde, dem teutschen Volke so bald als möglich eine teutsche Bibel in die Hände zu geben, das Werk doch noch nicht schnell genug von Statten, und er klagte in einem Briefe an Spalatin [20]) darüber, daß es wol nicht vor Michaelis fertig werden würde. Indeß hatte Luther die Freude, sein Werk noch eher erscheinen zu sehen. Gewöhnlich nimmt man den 21. September (den Matthäustag) als Tag der Erscheinung der ersten Ausgabe des teutschen N. T. an, weil Luther am 4. September an Spalatin schrieb, daß es zum Matthäustag fertig werden würde [21]). Und dieser Annahme läßt sich auch nichts entgegen setzen, ja sie bestätigt sich noch, wenn man erwägt, daß Luther schon am 23. Sept. in einem Schreiben an Johann, Freiherrn von Schwarzenberg auf seine teutsche Bibel verweiset [22]). Es erschien aber die erste Ausgabe des teutschen N. T. in Fol. unter folgendem Titel:

Das Newe Testament. Deutzsch. Vuittenberg.

ohne Angabe des Autors, des Drukkers und der Jahreszahl.

Daß die Jahreszahl sowie der Name des Drukkers fehlen, wäre nicht gerade auffallend, denn man ließ in jener Zeit beide Angaben oft aus. Der Drukker war aber Melchior Lotther, wie die Typen, Holzschnitte u. a. durch Vergleichung mit denen in der 2. Ausgabe, wo derselbe seinen Namen genannt hat, deutlich zeigen.

---

20) S. den Brief v. 26. Juli 1522 an Spalatin in der vorigen Anmerkung.

21) Vergl. die obige Anmerkung.

22) Luther schreibt in d. angezogenen Brief: „Ich hab mir gedacht, in euer Büchlein kürzlich an den Rand zu verzeichen meine Meinung, oder ein Blättlein drein setzen, und Ew. Gn. wiederschikken, wo ich mir einmal so viel Weil nehmen kann. Denn ich hoff, daß aus vorigen und itzigen meinen Büchlein, sonderlichen aus dem Neuen Testament, neulich verteutscht, E. G. gnugsamlich aufs mehrer Theil dieser Artikel sich selb entrichten kann.“ Der Br. ist am Sonntag nach Lamperti, also am 23. Sept. geschrieben, und nicht am 21., auf welchen Tag de Wette, II. p. 248 ff. ihn falsch setzet. — Wenn Luther am 25. Sept. an Spalatin schreibt: Hoc exemplar rogo mittere velis ad Ioannem illum in regno volucrum meum hospitem, (den Schloßhauptmann auf Wartburg) quem nosti, donec plura habuero, so redet er ohne Zweifel auch von einem Exemplar des N. T., das er seinem ehemaligen Wirth zuschikkt.

Aber daß Luther seinen Namen nicht genannt hat, ist auffallend. Anonym konnte und wollte er ja nicht bleiben. Er pflegte auch sonst seinen Namen auf seinen Schriften nicht zu verbergen. Auch war es schon hinlänglich bekannt, daß er die Bibel übersetzte, wie denn auch Emser gleich im folgenden J. 1523 wider Luthers Uebersetzung schrieb, und seinen Namen nannte. Daß Luther diesmal aus Bescheidenheit seinen Namen verschwieg, wie Panzer [23]) meint, ist nicht wahrscheinlich. Auch wäre solche Bescheidenheit hier unnöthig gewesen. Das Räthsel löset sich aber leicht. Da Luther das ganze Bibelwerk übersetzen wollte, wovon vorläufig das N. T. nur der letzte Theil war, so wollte er vermuthlich seinen Namen erst auf dem Haupttitelblatt, das dem ersten Theil vorgesetzt werden sollte, beifügen, daher auch überhaupt der Titel dieser ersten Ausgabe des N. T. nur unvollständig war. Da er aber später sah, wie sehr sich das Werk in die Länge zog, und wie bald sich die ersten Auflagen des N. T. vergriffen, so gab er die folgenden Ausgaben als für sich bestehende Bücher heraus mit seinem Namen und vollständigem Titel. Die erste Ausgabe des N. T. wurde gleich trotz ihrer starken Auflage und ihres für die damalige Zeit hohen Preises (1½ Gulden) reißend schnell gekauft, und war in kurzer Zeit vergriffen, wurde gleich nach ihrem Erscheinen in Basel durch Adam Petri nachgedrukkt, welcher Nachdrukk auch noch im J. 1522 herauskam, so daß sich Luther genöthigt sah, sogleich wieder eine neue Ausgabe zu veranstalten, die innerhalb dreier Monate vollendet ward, ob er gleich auch mit allem Fleiße an der Uebersetzung des A. T. arbeitete [24]). Die zweite Ausgabe erschien in der Mitte des December unter dem Titel:

Das Newe Testament. Deutzsch. Vuittenberg. Am Ende der Offenb. Joh. steht: Gedruckt zu Wittenberg durch Melchior Lotther ym tausend fünfhundert zwey vnnd zwentzigsten Jar. In Folio [25]). Es war aber keinesweges ein bloßer Nachdrukk der ersten Ausgabe, die zum Unterschiede von dieser zweiten die September-Ausgabe genannt wird, sondern diese December-Ausgabe zeichnet sich durch we-

---

23) A. a. O. S. 56.

24) An Wenc. Link schrieb Luther feria 6. ante Thomae, also am 16. December (de Wette, II. S. 265. setzt falsch den 19.) 1522: „Mosen finivi transferendo, finita est et *alia editio novi Testamenti*.“

25) Unbegreiflich ist's, wie Paul Crell, Prof. z. Wittenberg in s. Bericht von D. Lutheri teutsch. Bibel, Correktur und unterschiedenen Drukk derselben, 1577 herausgegeben, sagen kann: „dies Werk, die Bibel zu verteutschen, habe D. Luther erst im 22. Jahr vor sich genommen, also daß man vor dem 24. Jahre von Luthers Verdolmetschung nichts gewußt.“ Der Bericht ist enthalten in den Consiliis Theologicis Vitebergens. Frkf. a. M. 1664. S. 8 ff.

meine Titel für das ganze A. T. sein, was sich daraus ergibt, daß auf der Rückseite desselben das Verzeichniß aller kanonischen und apokryphischen Bücher des A. T. steht. Obwol dieser Ausgabe die Angabe des Drukkers und der Jahreszahl fehlt, so ist doch ausgemacht, daß ersterer Melchior Lotther war, — denn zu Ende derselben steht das Lotthersche Zeichen, eine Schlange, — letztere aber, die Jahreszahl, keine andere als 1523 sein kann, denn in demselben Jahre erschien noch eine Ausgabe bei Lotther, mit Angabe des Jahres 1523, in welcher die Drukkfehler der ersten Ausgabe verbessert sind. Diese zweite Ausgabe hat den Titel: Das Alte Testament deutsch. M. Luther. Wittenberg. Am Ende: Gedrukkt zu Wittenb. Melchior und Michel Lotther gebruder M. D. X. X. III.

Noch eine dritte Ausgabe dieses ersten Theils des A. T. erschien im Jahre 1523 in Wittenberg bei Hans Lufft, in kl. 8., merkwürdig vorzüglich deshalb, weil sie das erste Buch ist, das aus Hans Luffts in Wittenberg Drukkerei hervorging [6]). Darnach kamen noch in den Jahren 1524—28 vier neue Auflagen in der Lottherschen Officin heraus, sowie auch mehrere Nachdrükke zu Augsburg, Basel, Nürnberg, Strasburg, Hagenau u. a. Noch im J. 1523 am 24. October erschien ein Nachdrukk zu Augsburg bei Silvan Ottmar und eine zweite Auflage am 14. November desselben Jahres, einen andern verfertigte wahrscheinlich Ramminger zu Augsburg am 29. October 1523, und Adam Petri zu Basel im December desselben Jahres [7]). So schnell verbreitete sich auch dieser erste Theil des A. T. nach Luthers Verteutschung.

## §. 2. Die historischen Bücher des A. T.

Seinem Plane gemäß, auf die fünf Bücher Mosis die historischen Bücher folgen zu lassen [8]), begann Luther gleich nach Vollendung jener die Uebersetzung dieser. Und ob er gleich im J. 1523 noch andere schriftstellerische Arbeiten fertigte, — auf dem Gebiete der biblischen Litteratur eine Erklärung des 7. Capitels des 1. Briefes an die Korinther zur Vertheidigung des heiligen Ehestandes [9]), — arbeitete er dennoch an der Uebersetzung der historischen Bücher so

6) Vgl. Panzer a. a. O. S. 150.

7) Die Beschreibung der verschiedenen Ausgaben und Nachdrükke des ersten Theils des A. T. s. bei Panzer, a. a. O. S. 146—153. u. 162 ff.

8) S. d. oben angef. Br. an Spal. v. 3. Nov. 1522: Hunc seorsim edemus, deinde Historias, ultimo Prophetas.

9) Diese Arbeit hatte L. im Juli 1523 vor, wie man aus einem Br. an Spalat. sieht, (bei de Wette II. p. 357.) im August kam sie heraus unter dem Titel: Das siebent Capitel S. Pauli an die Korinther, ausgelegt durch Mart. Luther. 1523. 4. Bei Walch, VIII. 1064.

fleißig, daß er schon am Ende des Monat November d. J. damit zu Stande kam[10]). Noch in demselben Jahre ward dieser zweite Theil des A. T. auch gedrukkt, konnte aber doch, ob Luther gleich hoffte, daß er noch zum Weihnachtsfest die Presse verlassen würde, wie er am 4. December an Nic. Hausmann schrieb, vor Anfang des J. 1524 nicht erschienen sein, zumal wenn man den sorgfältigen und correkten Drukk desselben berükksichtigt[11]). Sehr frühe aber im J. 1524 muß er erschienen sein, denn am 26. April d. J. kam schon zu Augsburg ein Nachdrukk heraus. Der Titel dieses Theils war: Das Ander teyl des alten testaments. (Darunter ein Holzschnitt). Am Ende: Gedruckt zu Wuittenberg. In Folio. Ohne Angabe des Jahres und Drukkers. Der Drukker war Melchior Lotther. Es sind die Bücher: Josua, Richter, Ruth, Samuelis, der Könige, der Chronika, Esra, Nehemia, Esther. Auf dem letzten Blatte nach dem Verzeichniß von 4 Drukkfehlern stehen zwei Holzschnitte. Der eine ein Lamm mit der Siegesfahne, der andere Luthers Wappen, eine Rose mit einem Kreuze, darüber die Buchstaben M. L.[12]), darunter die Worte: „Dies Zeichen sei Zeuge, daß solche Bücher durch meine Hand gangen sind; denn des falschen Drukkens und Bücherverderbens fleißigen sich jetzt viel. Gedrukkt zu Wittenberg.“ Dieser 2. Theil kam in den Jahren 1524 und 1527 aufs neue unverändert heraus, und wurde zu Augsburg, Basel, Erfurt, Hagenau, Nürnberg, Strasburg u. a. mehrmals nachgedrukkt[13]).

## §. 3. Uebersetzung des Hiob, Psalters und der Salomonischen Schriften.

Gleich nach Beendigung des zweiten Theils, noch im December des J. 1523, ging Luther an die Uebersetzung des dritten, schwersten

10) Denn schon am 4. December 1523 schrieb er an Hausmann: „Iam *absoluta* altera parte Testamenti veteris, quae ad festa proxima edentur, simul ad tertiam me dedo difficillimam et maximam.“ Bei de Wette, II. p. 435.

11) Daher ist Zeltners (Leben Hans Luffts, S. 23.) und Fabricii (hist. biblioth. P. 1. p. 25.) Meinung, daß der 2. Theil schon 1523 erschienen sei, unwahrscheinlich. Für das Jahr 1524 entscheiden sich auch Calov, Mayer, Seckendorf, Frick, Krafft, Palm, Panzer u. a.

12) Luthers Wappen war eigentlich ein Herz unter einem schwarzen Kreuze in einer weißen Rose in himmelblauem Felde von einem goldenen Ringe umgeben. Eine Deutung desselben gab er in dem bekannten Verse:
Der Christen Herz auf Rosen geht,
Als mitten unterm Kreuze steht.
Ausführlicher deutete er sein Petschaft in einem Briefe an Laz. Spenler, bei de Wette, Th. 4. S. 79 f. Ueber Luthers Wappen vgl. Ukert, Leben Luth. 1. Th. S. 340 ff.

13) Vgl. darüber Panzer.

und größten Theiles des A. T. [14]), der indeß wegen seiner größern Schwierigkeit, namentlich des Buches Hiob [15]) auch ohngeachtet des treuesten Beistandes seiner Freunde doch nur langsam gedieh. Er kam Stükkweise, so wie ein Theil des Manuscripts drukkfertig war, in die Presse [16]). Luthers ungeheurer Fleiß besiegte jedoch auch die größten Schwierigkeiten, und noch im Sommer des J. 1524 ward die Uebersetzung des Buches Hiob, des Psalters und der Salomonischen Schriften vollendet, und erschien auch noch vor dem September öffentlich [17]). Dabei entzog er sich auch keiner andern Arbeit, die seine nächsten Amtspflichten oder das Reformationswerk ihm auferlegten. So besorgte er noch in dem J. 1524 eine neue Ausgabe des N. T. [18]), und übersetzte außerdem noch zwei Psalmen, den 120. und 127. nehmlich, zweien auswärtigen Gemeinden zum Troste, noch ehe er den ganzen Psalter, der in den 3 Theil des A. T. aufgenommen ward, bearbeitete [19]). Zu Miltenberg nehmlich, einer dem Kurfürsten zu Mainz zugehörigen Stadt, war durch einen dortigen Pfarrherrn, D. Joh. Draconites oder Draco aus Karl-

---

14) S. Luthers oben angef. Br. an Hausmann vom 4. December 1523.

15) Am 25. Februar 1524 schrieb Luther an Spalatin: „In transferendo Hiob tantum est nobis negotii ob styli grandissimi grandidatem, ut videatur multo impatientior translationis nostrae esse, quam fuit consolationis amicorum, aut certe perpetuo vult sedere in sterquilinio, nisi forte id voluit autor libri eius, ne unquam transferatur. Ea res moratur prela in hac tertia parte Bibliae."

16) Dies ergibt sich aus den letzten Worten L. in dem eben angeführten Brief an Spalatin, ingleichen auch aus dem dem 3. Theile vorgesetzten Verzeichniß der bibl. Bücher, worin schon die Propheten mit aufgenommen sind, woraus hervorgeht, daß dasselbe gleich zu Anfang gedrukkt und jedes Stükk des Manuscripts, so wie es fertig war, in die Drukkerei abgegeben wurde, ehe noch das Ganze vollendet war. Denn wäre dem nicht so, so würden in dem Inhaltsverzeichniß nicht schon die Propheten mit genannt sein, die doch viel später und einzeln erschienen.

17) Daß der 3. Theil noch vor dem September herauskam, geht daraus hervor, daß eine Auslegung des 1. Psalms nach der Lutherischen Uebersetzung, wie sie im 3. Theile des A. T. sich findet, von Bugenhagen, verteutscht von Stephan Rodt (unter dem Titel: Der erste Psalm Davids, durch Joh. Bugenhagen, den Pommer, lateinisch ausgelegt, vleyßig verteutscht. Nach der Dolmetschung D. M. Luthers. Wittenb. 1524. bei Hans Lufft) herauskam, deren Dedication vom 4. Tag des Herbstmonds 1524 datirt ist.

18) Es ist die von Panzer a. a. O. S. 64 f. Nr. 6. beschriebene. Luther gibt davon Nachricht in zweien Briefen an Spalatin bei de Wette, II. p. 587 f.

19) Dies gehet daraus hervor, daß die Uebersetzung dieser beiden Psalmen im 3. Theil des A. T. ganz verschieden und zwar vorzüglicher ist, als die in den Schriften an die Wittenberger und Rigaer. Die bessere muß natürlich die spätere sein.

stadt in Franken gebürtig, (daher auch Johann Draco Karlstadt oder Joh. Karlstadt genannt) das reine Evangelium an's Licht gekommen, wofür aber die Miltenberger hart verfolgt wurden. Draco ward vertrieben, die Stadt erstürmt, mehrere Evangelische wurden getödtet, andere gefangen genommen und grausam mishandelt [20]). Den Märtyrern fühlte Luther sich gedrungen ein Trostschreiben zuzusenden, dem er eine Uebersetzung und Auslegung des 120. Psalms mit Anwendung auf ihre Lage beifügte. Es erschien unter dem Titel: „Ein christlicher Trostbrief an die Miltenberger, wie sie sich an ihren Feinden rächen sollen, aus dem 119. (120.) Psalm, Wittenberg 1524. 4. Die Rache, welche Luther darin den Verfolgten empfiehlt, ist die, daß sie in ihrer Trübsal Geduld und Freundlichkeit zeigen sollten, weil sie damit ihrer Feinde und des Teufels, durch den sie gereizt würden, spotten könnten, als deren Absicht dahin gehe, sie traurig und schwermüthig zu machen. — Den zweiten der genannten Psalmen, den 127., sandte er an die Christen zu Riga in Liefland. In Liefland hatten die Städte Riga, Reval, Derpt der reinen evangelischen Lehre sehr frühzeitig sich zugewendet. Joh. Lomoller, Sekretair der Stadt Riga meldete dies Luther, und bat um eine Trostschrift im Namen der Liefländischen Kirche. Luther antwortete zu Anfang des J. 1523, und sandte ihnen 1524 den 127. Psalm mit Auslegung zu, unter dem Titel: Der CXXVII. Psalm ausgelegt, an die Christen zu Riegen in Liffland. 1524 [21]). — Der dritte Theil des A. T. kam aber unter folgendem Titel heraus: Das dritte teyl des alten Testaments. Wittenberg. M. D. xxIIII [22]). In Folio. — Das Titelblatt mit einem schönen Holzschnitt geziert, der Text mit Randglossen. Neue Auflagen davon in den Jahren 1525 und 26. Nach-

---

20) Vgl. L. W. v. Walch, Th. 4. Vorr. S. 38 f. — Seckendorf, Lutheranism. lib. 1. §. 157. p. 278. Das Trostschreiben selbst s. bei Walch, Th. 5. S. 1844. — Bei de Wette, Th. 2. S. 475.

21) Vgl. Walch, L. W. Th. 4. Vorrede S. 40 f. — Seckendorf, lib. 1. §. 139. p. 240. — Kappe, Nachlese der z. Erläut. der Reformationsgesch. nützl. Urkunden, Th. 2. S. 542. — Luthers Brief a. d. Christen zu Riga bei de Wette, Th. 2. S. 374 f. — Den 127. Psalm s. bei Walch, Th. 5. S. 1860.

22) Hierdurch werden alle die unrichtigen Angaben älterer Theologen widerlegt, welche die Herausgabe der im 3. Theile enthaltenen poetischen BB. in andere Jahre setzen, z. B. Sagittarius die Psalmen in d. J. 1521, Reineccius den Pred. Salom. in d. J. 1522, Koch den Psalter in d. J. 1523, Mayer das B. Hiob u. den Psalter in d. J. 1524, die Salomonischen Schriften aber in d. J. 1527. — Vergl. Palm, a. a. O. S. 298 f.

drukke noch im J. 1524 zu Augsburg, Nürnberg, Basel und anderwärts, und in den folgenden Jahren noch mehrmals [23]).

Ob aber gleich der Psalter schon in diesem dritten Theile enthalten war, so gab doch Luther denselben im J. 1524 auch noch besonders in kleinerem Format heraus, um dies herrliche Buch, diese „Biblia im Kleinen" so weit als möglich zu verbreiten. Es entsteht nun die Frage, welcher Psalter eher erschienen sei, ob der im dritten Theile des A. T. befindliche, oder der für sich besonders herausgegebene, unter dem Titel: Der Psalter deutsch. Martinus Luther. Wittenberg 1524. in Octav. Gewöhnlich hat man die im 3. Theile befindliche Uebersetzung für die frühere gehalten; indeß lehrt doch eine genauere Vergleichung der beiden Ausgaben des J. 1524, die beide von einander an vielen Stellen abweichen, daß die Oktav-Ausgabe die frühere sein müsse, weil die Abweichungen der größeren Ausgabe im 3. Theile wirkliche Verbesserungen sind, die dann auch in die späteren Ausgaben übergegangen sind. Nur an zwei Stellen, Ps. 5, 8. 6, 5. gibt die kleinere Ausgabe eine wirkliche auch in allen folgenden beibehaltene Verbesserung, wo sie statt des Wortes Barmherzigkeit, was in der großen Ausgabe steht, das Wort Güte hat. Allein konnte nicht Luther zuerst Güte geschrieben haben, corrigirte es dann in Barmherzigkeit, und vertauschte endlich doch wieder dies Wort mit dem früheren Güte? Die Ausgabe, die vor der andern die meisten, und auch in den folgenden Ausgaben beibehaltenen Verbesserungen darbietet [24]), muß doch wol die spätere sein [25]). Der Psalter kam darnach bis

---

23) Vgl. die Beschreibung der sämmtl. Ausgaben u. Nachdrükke der ältesten Zeit bei Panzer, a. a. O. S. 158 — 161. 171 ff.

24) Vgl. bei Palm, a. a. O. S. 318 ff. angestellte Vergleichung der beiden Ausgaben v. J. 1524 mit den in den folgenden Jahren erschienenen.

25) Dies hat Panzer, a. a. O. S. 198 ff. durch eine genaue Vergleichung der beiden Ausgaben erwiesen. Hiernach sind nun auch die irrigen Meinungen älterer Theologen zu berichtigen, wie Krafft, im Jubeljahr d. evangel. Kirche S. 62 ff. Walch, L. W. Th. 4. Vorrede S. 2 f. u. a., welche meinen, es sein 1524 drei verschiedene Psalmeditionen erschienen. Nehmlich zuerst die, welche Zeidler in d. sogenannten Hallischen Theil der Werke Luthers 1702 in Fol. zu Halle mit Vorrede von Buddeus erschienen, S. 375 ff. hat abdrukken lassen, und die daher gewöhnlich die Zeidlerische genannt wurde. Sie führt den Titel: Der Psalter verteutscht durch D. M. Luther, nach Art Ebräischer Sprache 1524. Am Ende stehen die beiden Holzschnitte, die sich am Ende des zweiten Theils des A. T. befinden, nehmlich ein Lamm mit der Fahne und Luthers Wappen ganz so, wie sie oben beschrieben sind, auch mit den dort befindlichen Worten Luthers. Ferner die Ausgabe im 3. Th. des A. T., die man gewöhnlich seit Krafft die Wittenberger nennt, und endlich die kleine in 8., die Diekmannische genannt, weil sie Dr. Diekmann, Generalsuperint. zu Bremen und Verden, in seine zu Stade 1702 in Fol. und 1703 in

zur Erscheinung der ganzen teutschen Bibel zu Wittenberg noch fünfmal heraus in den Jahren 1525, 1528, 1531, 33 und 34 und ward bis zu diesem Jahre wol über 20 mal nachgedrukkt. Unter den Nachdrükken sind zwei vorzüglich genau nach der ersten Wittenberger Ausgabe in 8. vom J. 1524, so daß sie die Stelle derselben vertreten können. Nehmlich: 1) Der Psalter deutsch. Martinus Luther. Wittenberg 1524. Am Ende: Gedrukkt zu Augsburg durch Haynrich Steyner. — 2) Der Psalter deutsch M. D. XXIIII. In kl. Octav. (Der Drukkort ist Basel)[26]. —

## §. 4. Uebersetzung der Propheten.

Die Propheten, welche Luther anfangs auch dem dritten Theile einzuverleiben gedachte[27]), konnten nur nach und nach einzeln erscheinen. Die Ursachen davon lagen zum Theil in der großen Bedeutsamkeit und Schwierigkeit derselben, vornehmlich aber auch in dem nun sich immer weiter ausbreitenden Reformationswerk, welches Luthers Zeit und Kräfte fast ganz in Anspruch nahm, wozu noch andere wichtige Begebenheiten kamen, die seine Gedanken von dem Uebersetzungswerk abzogen, die Streitigkeiten mit den Zwikkauer Schwärmern, mit Karlstadt, Zwingli, Erasmus, der Bauernkrieg, dann andere wichtige schriftliche Arbeiten, z. B. Auslegung des 5. B.

---

8. gedrukkte Bibel aufnahm. Gegen die oben genannte Zeiblerische Edition erregt indeß schon der Titel Verdacht, denn auf keiner andern Edition findet sich der Zusatz: nach Art Ebräischer Sprache. Auch hat man bei den genauesten Nachforschungen doch das Original nicht entdekken können, nach welchem Zeibler seinen Abdrukk habe machen lassen. Sodann lehrt eine genaue Vergleichung der Zeiblerschen Ausgabe mit der Wittenberger, daß beide ganz übereinstimmen und die Abweichungen der Zeiblerischen nur Drukkfehler, oder Nachlässigkeiten des Setzers sind. Hiezu kömmt noch, daß Zeibler durchaus nichts bestimmt hat, von welcher Edition er den Abdrukk habe machen lassen, wie das Original beschaffen, von welchem Format, von welchem Jahre und Drukkort es gewesen sei. Daraus hat Panzer a. a. O. S. 194 ff. sehr richtig geschlossen und noch mit mehreren Gründen erwiesen, daß Zeiblers Edition keine andere, als die Wittenberger im 3. Theile des A. T., und der oben genannte Titel derselben von Zeibler fingirt sei. Demnach ist der Psalter im J. 1524 nur zweimal von Luther herausgegeben worden, zuerst in 8., und dann in Fol. im dritten Theile seines A. T. Die umgekehrte Ansicht, daß die Oktavausgabe die spätere sei, wie Palm, S. 311 f. meint, dem Küster, in s. Gesch. der Luth. Bibelübers. S. 49. genau nachgetreten ist, hält nicht Stich, wie Panzer a. a. O. erwiesen hat.

26) Vgl. Panzer, S. 202—220.

27) Wie er selbst sagte in dem oben angef. Brief an Spalatin vom 3. November 1522. — Auch sieht man es daraus, daß auf dem Inhaltsverzeichniß der bibl. BB. im 3. Theile die Propheten mit verzeichnet sind.

Mosis[28]), auch öfters sich erneuernde Kränklichkeiten. Doch unterließ Luther nicht, alle nur möglichen Stunden stiller Muße den heiligen, friedlichen Studien zu widmen. Im J. 1525 gab er nur frühere Stükke der Bibelübersetzung in verbesserten Ausgaben heraus: die 7 Bußpsalmen mit teutscher Auslegung verbessert durch Mart. Luther. Im 1525. Jahr. Wittenberg, durch Joseph Klug. In 8. — Eine neue Ausgabe des N. T., Wittenberg, gedrukkt durch Melch. Lotther, d. J., die, obwol nur eine neue Auflage der Ausgabe vom J. 1524, doch nicht ohne Luthers Vorwissen und Aufsicht hat gedrukkt werden können. — Und eine neue verbesserte Ausgabe des Psalters, unter dem Titel: Der Psalter deutsch. Martinus Luther. Wittenberg 1525. In gr. Sedez.

Gleich zu Anfang des Jahres 1526 gab er gleichsam einen Vorschmakk der Uebersetzung der prophetischen Bücher heraus, nehmlich die Epistel am Christfeste aus Jesaias 9, 2 — 7. Er hatte am Christfeste 1525 darüber gepredigt, und da er in der Auslegung nicht nur das große Geheimniß von der Geburt Christi und von seinem Regiment klärlich dargelegt, sondern auch gezeigt hatte, wie nur in Christo der Menschen Heil, alle Gerechtigkeit des Gesetzes aber nichts sei, so mußte diese Auslegung auch in weiteren Kreisen nützlich werden; daher gab er sie heraus unter dem Titel: Die Epistel des Propheten Jesaia, so man ynn der Christmesse lieset, ausgeleget und gepredigt durch Mart. Luther. Wittenb. 1526. — Durch Nic. Schirlenz. in 4. aufs neue bei Melch. Lotther 1527. in 4. — Nachdrukk: zu Erfurt bei Joh. Lörsfeldt 1526 in 8. — Joh. Lonicer übersetzte sie ins Lateinische: De Christo Iesu puero nato ex nono Iesaiae capite vaticinium c. annotationibus M. Lutheri, und gab sie zu Straßburg bei Joh. Hervagius in 8. 1527 heraus[29]). — Im J. 1526 hielt Luther über die Propheten Jonas und Habakuk Vorlesungen. Dies veranlaßte ihn, diese beiden Propheten nebst Auslegung herauszugeben. Er hatte sich nach dem theuren Werke der Dolmetschung und Erklärung der heiligen Schrift aufrichtig wieder gesehnet, und war des Kampfes müde, den er gegen

---

28) Schon im Sommer 1524 arbeitete er daran, vgl. einen Br. an Joh. Brismann bei de Wette, Th. 2. S. 527. — Am 2. Febr. 1525 schrieb er an Hausmann: Postillae et Deuteronomio me tradidi, in quibus satis mihi erit laboris ad tempus. — Und am 11. Febr. d. J. an Spalatin: Deuteronomion cogor absolvere, ne damno mulctentur typographi. Bei de Wette, Th. 2. S. 621. und 626.

29) Sie ist auch in d. Kirchenpostille aufgenommen. S. L. WW. Ausg. v. Walch, Th. 11. S. 2636 ff. — Erlanger Ausg. 15. Bd. S. 65 ff.

die Irrlehrer zu kämpfen hatte, wie er dies selbst in der Vorrede zum Propheten Jonas versichert. Zugleich sahe er, wie nöthig es sei, den Christen bei den immer neuen Anfechtungen Trost aus Gottes Wort zu verleihen, daher gab er namentlich den Jonas heraus, denn darin würde „ein treffliches, sonderlich tröstliches Exempel des Glaubens und ein großmächtiges Wunderzeichen göttlicher Güte aller Welt vorgetragen, daraus man lernen könne, Gott zu vertrauen, und wider alle Teufel, Welt und alle rasende Tyrannen hochmüthiglich zu trotzen und stolz zu sein auf Gottes Güte. Es wäre auch besonders ein Trost darin enthalten für alle diejenigen, die das Wort führen sollten, damit sie nicht verzweifelten an der Frucht des Evangelii, dieweil man hier sähe, daß Jonas, ein einziger Mann, die Stadt Ninive mit einer Predigt bekehret hätte, welches Wunder so groß und noch größer wäre, als daß er aus des Wallfisches Bauch erlöset worden wäre.“ Es erschien dieser Prophet im Frühlinge des Jahres 1526 [30]) unter folgendem Titel:

Der Prophet Jona, außgelegt durch Mart. Luth. Am Ende: gedruckt zu Wittenberg. Michel Lotterus. Jn M. D. XXVI. iar. Jn Quart.

Dieser Titel steht in einem Holzschnitt, die Geschichte Jonä darstellend. Die Uebersetzung ist in der im J. 1532 nachfolgenden Ausgabe der sämmtlichen Propheten größtentheils beibehalten. Nachdrücke erschienen zu Nürnberg, Strasburg, Erfurt. Ins Latein wurde diese Schrift übersetzt von Justus Jonas: Enarrationes D. Martini Lutheri in Ionam Prophetam, e Germanico latine redditae per Iustum Ionam mit Vorrede von Luther (in den lat. tom. opp. Luth. Vit. t. 4. p. 404. befindlich). Ferner von Joh. Lonicer: M. Lutheri Ionas cum Annotationibus in l. l. traductus a Io. Lonicero, gedruckt in Strasburg durch Joh. Knoblouch in 8. 1526. — Ferner von Vincent. Obsopöus: Commentarius M. Lutheri in Ionam Prophetam, iam novissime post aliorum translationes latinus factus a Vincentio Obsopoeo. Praefixa est et nova a Luthero praefatio, qua perstringuntur ii, qui passim sua ita vertunt, ut prorsus evertant et depravent. Hagenoae, Ioh. Secerio, Anno XXVI.

Dem Jonas ließ Luther bald den Propheten Habakuk nachfolgen. In der Mitte des Monat Juni 1526 ist Luther mit Ausarbeitung desselben fertig geworden [31]), und um dieselbe Zeit

30) Am 2. Juni 1526 meldet Luther schon seinem Freunde Hausmann, daß er am Habakuk arbeite. S. bei de Wette, Th. 3. S. 114.

31) Am 2. Juni schrieb L. an Nic. Hausmann: „Philippum (einem Bruder oder Freund Hausmanns) Habacuc propheta onerassem, sed is vix intra octiduum absolvetur.“ — Und am 13. Juni: „Habacuc (sicut Philippo tuo promisi) nondum est absolutus, sic

muß er auch öffentlich erschienen sein, zumal wenn man annimmt, daß das Manuscript Stückweise, wie es fertig war, auch sogleich zur Presse abgeliefert ward, wie dies bei der Bibelübersetzung Luthers öfters der Fall war. Denn schon im August d. J. kam zu Strasburg bei Joh. Knobloch eine lateinische Uebersetzung von Luthers Bearbeitung des Habakuk durch Joh. Lonicerus heraus[32]. Die Gründe, welche Luther zur Herausgabe dieses Propheten bewogen, giebt er in der Auslegung gleich zu Anfang selbst an. Es sei, sagt er, dieser Prophet bisher schlecht erklärt worden, und eine bessere Erklärung um so nöthiger, da das letzte Capitel, des Propheten Gebet, in allen Kirchen täglich gesungen und gelesen würde. Auch würde dieser Prophet vom Apost. Paulus im Brief an die Römer und von Lucas in der Apostelgeschichte mehrmals angezogen, von Paulus namentlich der Spruch: der Gerechte lebet seines Glaubens, woraus man sähe, daß er bei den Aposteln nicht geringes Ansehn gehabt habe. Der Titel, unter welchem die Schrift herauskam, war:

> Der Prophet Habacuc ausgelegt durch Mart. Luth. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg, Michel Lotter. M. D. XXVI. In Quart.

Nachdrücke davon erschienen in demselben Jahre zu Nürnberg, Zwickau, Basel, Erfurt[33].

Im Jahre 1527 ließ Luther außer einer neuen Ausgabe des N. T. einen ganz kurzen Abschnitt aus dem Propheten Jeremias (Cap. 23, 5—8) ausgehen, unter dem Titel: Ain Epistel aus dem Propheten Jeremiä vonn Christus reich vnd christlicher Freyheit, Ausgelegt durch Mart. Luther. Wittenberg, M. D. XXVII. Der Drucker war, nach Panzers Vermuthung, Nic. Schirlenz. Ein Nachdruck kam unter gleichem Titel ohne Anzeige des Orts und Druckers (wahrscheinlich zu Nürnberg, bei Jobst Gutknecht) ebenfalls 1527 heraus[34]. Doch dachte er nun ernstlich an die Uebersetzung der sämmtlichen Propheten und an die Vollendung seines Bibelwerkes, daran er bisher durch so mancherlei Ereignisse verhindert worden war, zumal da schon andere, Hetzer u. Denk, zu Worms eine Uebersetzung

---

distrahor: absolvetur autem, (ut spero) proxima hebdomada, nec fallam Philippum promisso. S. de Wette, Th. 3. S. 114. u. 116.

32) Der Titel derselben ist: Habacuc Propheta cum Annotationibus Marti. Luthe. Ioh. Lonicero interprete. 1526. s. Luth. opp. Witt. lat. 4. tom. p. 622. — Autogr. tom. 1. p. 231.

33) S. diese Schrift bei Walch, Th. 6. S. 3092 ff. — Die Beschreibung der verschiedenen Ausgaben bei Panzer, S. 233—236.

34) S. Panzer, a. a. O. über die neue Ausgabe des N. T. S. 75 f. u. über den Abschn. aus Jeremias S. 226 f.

der Propheten herausgegeben hatten[35]). Zunächst aber war es nur der Prophet Zacharias, an welchem er arbeitete. Schon im vorigen Jahre gleich nach Beendigung des Jonas und Habakuk war er an die Auslegung des Zacharias gegangen[36]), und ehe er noch ganz damit zu Stande war, hatte er doch frühzeitig schon den Drukk desselben beginnen lassen[37]). Doch auch die Bearbeitung der sämmtlichen Propheten hatte er dabei im Auge[38]). Aber schon legten sich wieder neue Hindernisse ihm in den Weg, und vereitelten seinen Wunsch, das ihm so theure Bibelwerk bald vollendet zu sehen. Nicht nur ward der Abendmahlsstreit in diesem Jahre heftiger als je geführt, sondern Luther ward auch zu Anfange des Juli von einer heftigen Krankheit plötzlich befallen, die ihn dem Tode nahe brachte[39]), und sein Gemüth war dabei so von Schwermuth und innern Anfechtungen gedrükkt, daß er sich kaum in drei Monaten wieder ordentlich erholte, und zur Arbeit lange Zeit unfähig war. Seine Briefe aus dieser Zeit tragen allesammt das Gepräge der tiefsten Schwermuth, die bis zum Winter dieses und des folgenden Jahres ihn nicht verließ[40]). So schrieb er an Melanchthon am 27. October 1527: „Bitte herzlich und mit Ernst für mich armen verworfenen Wurm, der so hart geplaget wird mit Traurigkeit und Schwermuth des Geistes, doch nach dem guten gnädigen Willen des barmherzigen Vaters im Himmel, dem sei Lob, Ehre und Preis, auch in meiner großen

---

35) Im Mai 1527 schrieb L. an Wenc. Link: Prophetas vernacula donatos Wormatiae non contemno, nisi quod Germanismus obscurior est, forte natura illius regionis. Fecerunt diligentiam; quis autem omnia attingat? Ego tamen iam accingor, et ipsos vernacula extrudere, lecturus simul Iesaiam, ne otiosus sim. S. de Wette, 3. Th. S. 172.

36) Schon am 14. October 1526 schrieb Luth. an Hausmann: Zachariam meditor, ut sequatur Habacuc et Ionam. S. de Wette a. a. O. S. 130.

37) Am 1. Januar 1527 an Mich. Stiefel: Et Zachariam in lucem molior, simul cum sacramentariis turbatoribus congrediar." — Am 10. Jan. an Hausmann: Zacharias sub prelo formatur ad lucem, crescitque liber in dies sub manu mea: simul aggredior Sacramentarios. S. de Wette a. a. O. S. 148. u. 154.

38) Am 4. Febr. schrieb L. an Joh. Lange: „Ego Zachariam explano, et Prophetas Germanice vertendos assumsi, dignissimum opus gratitudine, qua me hactenus excepit barbara haec et vere bestialis natio: deinde simul in Schwermerios vehor. de Wette a. a. O. S. 161.

39) S. d. rührende Beschreibung derselben von Jonas und Bugenhagen in Walch, L. WW. Th. 21. Nachlese, S. 158 ff. und Marheinekke, Gesch. d. Reform. 2. Th. S. 242 ff.

40) Noch am 30. Decemb. 1527 schrieb L. an Jonas: Vide, ut non cesses pro me orare et mecum agonisare, mi Iona, (nam tentatio mea aliquando quidem mitigatur sed suis horis saevior redit) ut Christus me non deserat etc. Bei de Wette, III. p. 251 f.

Angst und Noth. Ich hoffe, der gnädige Gott, der angefangen hat, sich über mich zu erbarmen, der werde auch fortfahren bis an mein Ende, weil ich nichts anderes suche, noch mit großem Hunger und Durst begehre, denn einen gnädigen Gott zu haben." [41]) „Ach! wollte Gott — schreibt er an Justus Jonas am 10. November — Erasmus und die Sakramentirer müßten nur eine Viertelstunde die Angst meines Herzens fühlen, wie sicher dürft' ich sagen, sie würden völlig bekehret und zurecht gebracht sein." [42]) Und an Nicol. von Amsdorf am 1. November: „Wie es dem Herrn gefällt, so geschieht es, m. l. A., daß ich, der alle andere zu trösten pflegte, selbst alles Trostes bedürftig bin. Ich bitte nur um das einige, darum auch du beten wollest, daß Christus mit mir mache, wie es ihm wohlgefällt, und mich nur erhalte, daß ich nicht undankbar und sein Feind werde, der ich ihn bisher mit solchem Fleiß und Eifer gepredigt und geehrt, ob ich wol sonst auch ihn mit vielen und schweren Sünden beleidiget habe." [43]) Zu diesen äußern und innern Anfechtungen kamen noch mancherlei andere traurige Ereignisse. Die Pest wüthete seit dem Sommer des Jahres 1527 in Wittenberg so heftig, daß die Universität von da nach Jena verlegt werden mußte. Luther aber, als treuer Hirte seiner Gemeinde, blieb mit Dr. Pommer nebst einigen Diaconen in Wittenberg zurück, und stand den Pestkranken und Sterbenden mit geistlichem Troste treulich bei, obwol der Kurfürst gewollt hatte, daß auch er mit seiner Familie der Gefahr ausweichen sollte. Seine geliebte Gattin war ihrer zweiten Entbindung nahe, sein theures Söhnlein Johannes war krank, sein eigenes Haus ward von der Pest heimgesucht [44]), und zu dem allen kamen noch harte Verfolgungen, die über die Bekenner des reinen Evangeliums an vielen Orten ergingen. Dies alles machte seinem Herzen viel Sorge und Kummer, und bei so traurigen Umständen mußte denn natürlich das theure Werk der Dolmetschung der heiligen Schrift auch sehr unterbrochen werden [45]). Dennoch arbeitete Luther, soviel er nur konnte, auch bei anhaltender Schwäche im Kopfe, mit Fleiß und großer Anstrengung unter mehreren anderen Schrift-

---

41) Bei Walch, Th. 15. Anh. Nr. 121. — Bei de Wette, III. p. 215.

42) Bei Walch, a. a. O. Anh. Nr. 130. — Bei de Wette, a. a. O. S. 221.

43) Bei Walch, Th. 21. S. 1047. — De Wette, a. a. O. S. 216.

44) S. d. oben angef. Br. an Amsdorf v. 1. November, wo L. schreibt: „In domo mea coepit esse hospitale."

45) Am 2. September schrieb L. an Gerard Wilskampius, Pater im Kloster zu Hervord: „Zachariae commentarius dimidio absolutus hactenus mea valetudine differtur. Prophetae vernacula donari coepti itidem nostri dispersionem suspenderunt organa. Die Stelle ist corrupt. Vgl. de Wette, III. p. 199 f.

stellerarbeiten auch noch an der Bibelübersetzung. Am 25. Nov. schrieb er an Wenc. Link, daß Zacharias bald fertig sei[46]), und am 14. December meldete er Nic. Hausmann, daß er zur nächsten Leipziger Messe herauskommen solle[47]), und zu dieser Zeit, ganz zu Ende des Jahres 1527 kam er auch wirklich heraus[48]). Der Titel dieses kleinen Werkes war:

Der Prophet SacharJa, ausgelegt durch Mart. Luther. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg. Michel Lotter. M. D. XXVIII. In Quart.

In demselben Jahre kamen noch etliche Nachdrükke davon heraus[49]). Von M. Laurentius Spangenberg ward die Schrift ins Latein übersetzt[50]). In der Vorrede gibt Luther an, was ihn vornehmlich zur Bearbeitung dieses Propheten veranlaßt habe. Er habe nehmlich diesen Propheten vorgenommen, weil sich eine Zeit her solche leichtfertige Geister hervorgethan hätten und sich noch täglich vermehreten, die ihrer Kunst kein Ende wüßten, daher sie hoch herführen und fielen auf Figuren, heimliche Deutung und Allegorien, wie vor Zeiten Origenes und Hieronymus auch gethan, welche die Welt voll Allegorien gemacht, und doch wenig der gemeinen nützlichen Lehre dargegeben, und daher dem Lästerer Porphyrius Anlaß gegeben hätten, der Christen zu spotten, als wäre ihre Lehre eitel solch Deutelwerk. Denn unter diesen Leuten wollte ein jeder ein

---

46) „Zachariam iam paene absolvi." Bei de Wette, a. a. O. p. 225. wo aber unrichtig der 22. November gesetzt ist.

47) Bei de Wette, a. a. O. S. 247: „Ego Zachariam dabo istis nundinis Lipsiensibus, postea ad missas Francofordianas alteram contra Sacramentarios et ipsam novissimam confutationem."

48) Giese, S. 280., Palm, a. a. O. 358. u. Panzer, a. a. O. S. 239. leugnen dies zwar, und wollen durchaus nur erst d. folgende J. 1528 als das Jahr der Erscheinung des Zacharias annehmen. Allein Luther schreibt ja am 28. December 1527 mit deutlichen Worten an Spalatin: „*Mitto etiam Zachariam* et historiam martyris Bavarici Leonhard Kaisers." Bei de Wette, a. a. O. S. 248. Zwar wollen Palm l. c. und Kapp Reform. Urk. I. 91. diesen Brief in das J. 1528 verweisen. Aber de Wette l. c. hat richtig nachgewiesen, daß dieser Brief in d. J. 1527 gehört. Zwar sagt Palm, man werde keine Ausgabe von 1527 finden; aber konnte nicht der Drukker schon 1528 auf den Titel setzen, weil dies Jahr eben angehen sollte? Lassen ja noch jetzt die Buchhändler schon die Zahl des künftigen Jahres auf die Titel setzen, wenn ein Buch gegen Ende des vorhergehenden Jahres fertig wird. Doch diese Annahme ist nicht einmal nöthig, wenn wir uns an die alte Jahreszählung erinnern, die schon vom Weihnachtsfest anfing. Ueberdies schreibt L. am 6. Januar 1528 an Just. Jonas: „*Zacharias editus est*, quem mitterem, nisi spe tuum adventum expectarem; tum Ioannes meus tibi offeret Zachariam suum." De Wette, a. a. O. p. 255.

49) S. Panzer, a. a. O. S. 236—238.

50) Luth. opp. Viteb. lat. tom. 5. p. 505.

neuer Deutelmeister sein. Der eine nähme den Daniel, der andere die Offenbarung Johannes vor, und was sonst am schwersten wäre; der am meisten Allegorien hätte, an dem wollten sie ihre Kunst beweisen. Sie achteten daher nicht darauf, ob sie dem armen gemeinen Mann nützlich wären, sondern sie wollten nur zeigen, wie kunstreich und herrlich sie lehren könnten. Es wären daher wenig Prediger zu finden, die das Vater Unser, den Glauben, die zehn Gebote recht und wohl verstünden und für das arme Volk lehren könnten, welches doch das nöthigste und fürnehmste wäre. — Er hätte — sagt er — den Propheten Zachariam gelesen und ausgehen lassen, nicht für den Pöbel, sondern für die, so daheim gern in der Schrift lesen und sich im Glauben stärken wollten. Allermeist aber um der leichtfertigen Geister willen, die in die Allegorien fielen und dabei meisterlich fehleten. Denn weil dieser Prophet viel Gesichte hätte, dabei viel Deutens noth wäre, so hätte er denselbigen Geistern helfen wollen zuvorkommen, und, soviel an ihm wäre, anzeigen, es wäre nicht so große Kunst, Allegorien und Deutungen zu geben, wie sie rühmeten und wunderten, sondern daß man das rechte Hauptstükk, den Glauben immerdar und in allen Propheten suchen sollte, welches leider gar wenige thäten, und überhin hüpften, als ob es ein unnöthiges Ding wäre.

Wir haben oben bemerkt, daß Luther im J. 1527 schon ernstlich an die Uebersetzung der sämmtlichen Propheten dachte. Denn wenn er gleich schon die Propheten Jonas, Habakuk und Zacharias herausgegeben hatte, so gingen diese Arbeiten doch mehr aus seinen Vorlesungen darüber hervor, erschienen mit Auslegungen, und gehörten nicht eigentlich in sein teutsches Bibelwerk. Zur Fortsetzung desselben die sämmtlichen Propheten zu übersetzen, war nun nöthig, und zwar um so mehr, da ihm Hetzer und Denk und die Zürcher Theologen schon zuvorgekommen waren, mit deren Uebersetzung er, wiewol er den darauf gewendeten Fleiß nicht verkannte, doch Ursache hatte, nicht ganz zufrieden zu sein. Den Anfang machte er mit dem Jesaias schon im Frühlinge des Jahres 1527. Zwar hielt er zu dieser Zeit auch über Jesaias Vorlesungen, aber es war ihm doch bei der Bearbeitung vorzüglich darum zu thun, den letzten Theil seines teutschen A. T. zu beendigen [51]). Durch die oben genannten Hindernisse ward diese Arbeit aufgeschoben [52]). Erst im Frühlinge des nächsten Jahres 1528 scheint die Fortsetzung

---

51) Vgl. die oben angef. Br. an Wenc. Link: „Ego iam accingor, et ipsos (Prophetas) vernacula extrudere, *lecturus simul Jesaiam*, ne otiosus sim.“ S. de Wette, a. a. O. S. 172.

52) Vgl. den oben ange. Br. an Gerh. Wiliscampius vom 2. Sept. 1527. Bei de Wette, III. p. 199 f.

derselben begonnen zu haben [53]), nachdem Luther zuvor sein grosses Bekenntniss vom Abendmahl herausgegeben hatte [54]). Aber wie schwierig auch die Uebersetzung des Jesaias war, so arbeitete Luther, von seinen Freunden, namentlich von Melanchthon unterstützt [55]), so fleissig, dass sie wol schon im Sommer des Jahres 1528 die Presse verliess, denn im October war schon eine neue Auflage wieder so weit vergriffen, dass für Luther selbst kein Exemplar übrig blieb [56]). Diesen Propheten liess nun Luther zuerst einzeln ausgehen, um ihm die übrigen bald nachfolgen zu lassen. Denn in der Vorrede zu demselben schrieb er: „Wir zwar haben möglichen Fleiss gethan, dass Jesaias gut klar Teutsch redet, wiewol er sich schwer dazu gemacht, und fast gewehret hat, denn er ist im Hebräischen fast wohl beredt gewest, dass ihm die ungelenke teutsche Zunge saur ankommen ist. Derhalben wir verursacht, Jesaiam einzeln auszulassen, dass wir sähen in dieser wüsten, wilden, undankbaren Zeit, wie es ihm unter den Leuten gehen will, auf dass wir die andern Propheten, so Gott will, desto sicherer mögen hinach kommen lassen.“ Er erschien unter dem Titel:

Der Prophet Jesaia Deudsch. Wittenberg, 1528. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg durch Hans Lufft. In Quart.

Ein Nachdrukk kam zu Erfurt durch Melcher Sachsen zu

---

53) Am 25. Mai 1528 schrieb L. an Spalatin: „Prophetas molimur vel parturimus potius in vernaculam. Esaias primus laboratur diligentia vertendi et illustrandi, quantum Christus dederit.“ S. de Wette, l. c. S. 326.

54) Vgl. einen Br. an Wenc. Link v. 28. März 1528 bei de Wette, l. c. p. 296.

55) Melanchthon schreibt darüber an Camerarius: „Bonam diei partem nunc collocamus in recognitionem Esaiae, versi a Luthero. v. Epp. Mel. ad Camer. p. 95.

56) An Gerh. Viliscampius schrieb L. am 20. October 1528: „Atque nunc misissem Iesaiam recens natum germanum; sed ita distracta sunt exemplaria, ut ipse nullum pro me habeam; deinceps capsam pro te et Montano ordinabo, in qua pro vobis imponentur vobis mittenda exemplaria, quaecunque edita fuerint.“ Hieraus ergibt sich, wie unrichtig andere, wie Walther (Offic. Bibl. p. 368.), Calov (Proleg. ad Bibl. illustr. fol. 5. 6.), Mayer (Hist. vers. Luth. p. 13.), Buddeus (Isag. p. 1346. a.) und andere, welche Palm S. 365 citirt, den Jesaias erst im J. 1529 erscheinen lassen. Uebrigens meinen Palm a. a. O. und Panzer, S. 225., dass der Jesaias im October zuerst die Presse verlassen habe. Allein die oben genannten Worte: Iesaiam *recens natum* — lehren doch wol deutlich, dass sie von einer neuen Auflage verstanden werden müssen, wie Walch, Th. 21. S. 1127 sie auch richtig also übersetzt hat. Palm S. 366. vermuthet ja selbst aus den obigen Worten, dass mehrere Auflagen erschienen sein möchten.

der Archa Noe 1528 in 8. heraus. Eine neue revidirte Ausgabe des Psalters erschien in demselben Jahre [57]).

Dem Jesaias sollten nun, nach den Plane Luthers, die übrigen Propheten ungesäumt nachfolgen. Daher arbeitete er auch fort und fort mit seinen Freunden an ihrer Dolmetschung [58]). Aber es legten sich schon wieder neue Hindernisse in den Weg, die den Fortgang des erwünschten Werkes aufhielten. Zuerst war es im Jahre 1528 die Visitation der Kirchen und Schulen im Kurfürstenthum Sachsen, die bis in die ersten Monate des folgenden Jahres Luther beschäftigte [59]), sodann die Ausarbeitung seiner beiden Katechismen, was ihn vom Bibelübersetzungswerk abhielt; mehr aber noch verhinderten ihn öftere Kränklichkeit [60]) und die Abwesenheit seines treuen Gehilfen Melanchthon, der mit dem Kurfürsten im Februar d. J. 1529 auf den Reichstag nach Speier gereist war. Hiezu kamen noch die Gefahren, die in Folge des Reichstagsbeschluß den Evangelischen droheten, obgleich die evangelischen Stände sich dagegen tapfer gewehret und am 18. April ihre berühmte Protestation eingereicht hatten, sowie die Unternehmungen des Landgrafen Philipp von Hessen, der nichts unversucht ließ, um die evangelischen Stände zu einem Bündniß wider den Kaiser zu vereinigen, und die daraus hervorgehenden Unionsversuche desselben Fürsten zwischen den Lutherischen und den Zwinglianern; dies alles nahm Luthers Zeit, Kräfte, Kopf und Herz so in Anspruch, daß nicht stille Muße und heitere Ruhe des Geistes und Gemüthes genug ihm übrig blieb, die heiligen Schriften der Propheten zu dolmetschen, die die ganze Kraft seines Geistes erforderten. Doch, um das Bibelübersetzungswerk nicht ganz ruhen zu lassen, nahm er das Buch der Weisheit vor, und übersetzte es mit einigen Freunden aus dem griechischen Urtexte mit Berücksichtigung der Vulgata in das Teutsche. Denn ob es

---

57) S. Panzer, S. 225 f. u. über den Psalter S. 206.

58) Am 13. Juni 1528 schreibt L. an Wenc. Link: „Nos iam in Prophetis vernacula donandis *sudamus*.“ S. de Wette, a. a. O. S. 341.

59) Am 26. November 1528 schrieb er an Hausmann über die Visitationsgeschäfte: „Nos quidem in nostra parte fere mensem consumsimus visitando.“ S. de Wette, 3. Th. S. 403.

60) Seit dem 21. Jan. 1529 litt Luther an Schwindel (vgl. einen Br. an Joh. Heß bei de Wette, a. a. O. S. 420). Am 3. März d. J. schrieb er an Hausmann: „Ego fere assidue cogor sanus aegrotare, vexante Satana, quo fit, ut multum impediar a scribendo et aliquid agendo, quod sociis uti oportet, ne solitudine pericliter.“ Bei de Wette, a. a. O. S. 426. — Im April befiel ihn eine Brustkrankheit, welche bedenklich war und ihn mehrere Wochen mit solcher Heiserheit plagte, daß er nicht predigen konnte. Vgl. einen Brief an Amsdorf vom 4 Mai, u. an Jonas vom 6. Mai 1529. Bei de Wette, III. p. 447 u. 451.

gleich auch schon teutsche Uebersetzungen dieser Schrift gab, wie z. B. die des Leo Juda, so scheint er doch diese nicht benutzt zu haben. In der Vorrede zu dieser Uebersetzung sagt er selbst: „Weil der jetzige Reichstag zu Speier uns zertrennet hat, daß wir, so die Propheten für uns genommen haben, vollend zu verteutschen, nicht alle bei einander haben sein mögen, und ich auch zufälliger Schwachheit verhindert, daß ich zu solcher und andern Geschäften ungeschikkt gewest, und doch nicht gar müßig sitzen wollt, hab ich dieweil dies Hölzlein genommen, und daran geschnitzt, nehmlich das Buch von der Weisheit mit Hilf meiner guten Freunde verteutscht, und soviel uns Gott verliehen, aus dem finstern Lateinischen und Griechischen in das teutsche Licht gebracht. — Und ob es wol von andern zuvor verteutschet ist, acht' ich doch, jener ihr Teutsch sollte unser Teutsch wol neben sich leiden, oder auch wol schier bedürfen." Von der Uebersetzung des Leo Juda urtheilte er kurz und bestimmt, daß sie keinen Werth habe [61]). Die Zeit, während welcher Luther das Buch der Weisheit übersetzte, war demnach, wie aus dem so eben Gesagten hervorgeht, der Monat März und April; im Mai ward es nach Melanchthons Rükkkehr von diesem durchgesehen und verbessert, und im Juni muß es die Presse verlassen haben [62]). Es erschien unter dem Titel:

> Die Weisheit Salomonis, An die Tyrannen. Verdeudscht durch M. Luth. Wittenberg 1.5.2.9. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg, durch Hans Luft. 1. 5. 2. 9. In Quart.

Die Uebersetzung desselben ist in der vollständigen Sammlung der apokryphischen Bücher fast ganz umgeändert. Bei dem Texte sind viele Randglossen, von denen in der ganzen Sammlung der Apokryphen ebenfalls viele mit neuen Glossen vertauscht sind. — Ein Nachdrukk davon erschien zu Zwikkau durch Gabr. Kanz. 1529 [63]). Eine wichtige Arbeit, die in diesem Jahre und bis in die ersten Monate des folgenden Jahres 1530 hinein Luthern ebenfalls von der Dolmetschung der Propheten abhielt, war eine genaue Revision und durchgreifende Verbesserung seines N. T. Mit welcher

---

61) Am 25. Mai schrieb L. an Wenc. Link: „Librum sapientiae transtulimus absente Philippo et me aegrotante, ne otiosus essem; is iam sub typis formatus, Philippi auxilio castigatus. Nam ea, quae transtulit Leo Iudae Tiguri, forte Zwinglio autore, mirum, quam nihili sint." Bei de Wette, a. a. O. 460.

62) Am 4. Mai schrieb L. an Amsdorf: „Expectamus quotidie Philippi Melanchthonis reditum." S. de Wette, l. c. p. 446. — Am 28. Mai an Spalatin: „Ego verti librum sapientiae, dum raucetine cruciarer: is statim exibit meliore facie, quam sit in Latinis et Graecis originalibus."

63) Vgl. Panzer, a. a. O. S. 244 f.

Genauigkeit und Sorgfalt Luther und Melanchthon diese Arbeit verrichteten, zeigt nicht nur sie selbst, sondern es sprechen dafür auch mehrere briefliche Zeugnisse aus jener Zeit[64]). Im März[65]) des J. 1530 erschien die neue Ausgabe unter dem Titel: Das Newe Testament M. Luther. Wittenb. M. D. XXX. Am Ende des Registers: Gedrukkt zu Wittenberg durch Hans Lufft. Der Abgang desselben scheint so groß gewesen zu sein, daß es in diesem Jahre zweimal gedrukkt werden mußte. Denn es finden sich davon zwei verschiedene Ausgaben, die eine in kl. 8., die andere in gr. 8.; leztere indeß nur durch einige wenige Verbesserungen von der ersteren verschieden[66]). Auf der Rükkseite des Titelblatts steht eine Warnung Luthers vor den Nachdrükken und Veränderungen seiner Uebersetzung: „Martinus Luther. Ich bitte, alle meine Freunde und Feinde, meine Meister Drukker und Leser wollten dies new Testament lassen mein sein; haben sie aber Mangel dran, daß sie selbs ein eigens für sich machen. Ich weiß wohl, was ich mache, sehe auch wohl, was andere machen. Aber dies Testament soll des Luthers teutsch Testament sein; denn Meisterns und Klügelns ist itzt weder Maaß noch Ende. Und sei jedermann gewarnet für andere Exemplaren, denn ich bisher wohl erfahren, wie unfleißig und falsch uns andere nachdrukken.“ Außer den durchgängigen Verbesserungen im Texte zeichnet sich diese Ausgabe noch durch viele verbesserte und

---

64) Melanchthon selbst schreibt darüber an Camerarius im J. 1529, nud bittet sich Erklärung einiger Münzen und Maaße und schwerer Wörter aus: „Mitto tibi chartam de mensuris et re nummaria, teque rogo, ut in myropoliis iubeas tibi ostendi Sextarium eiusque mensuram mihi mittas. — Rogo te, ut quaeras, quod genus vestimenti fuerit ἐπενδυτης. Scio, quid Suidas dicat, sed ego historiae alicuius testimonium requiro. Valde vellem te omnium difficilium verborum N. T. explicationem colligere. Nos iam Germanicam editionem recognoscimus.“ *Mel. Epp.* ad *Camerar.* p. 129. — Veit Dietrich schreibt an Hektor Pömer, Probst zu St. Laurentii in Nürnberg im J. 1529: „N. T. denuo emendatum summa diligentia iam imprimitur. Quia autem ego, cum corrigeretur a Doctore et Philippo, interfui, quam non summos labores, quos in eo emendando exhauserunt, lectores sint admiraturi etc. — S. Zeltners Leben Hans Luffts. S. 31.

65) Am 3 Januar 1530 schrieb L. an Hausmann: „Novum Testamentum usque ad finem correximus, quod sub prelo plus quam dimidio formatum est. Post ad Prophetas revertemur vertendos.“ — Am 25. Februar d. J. an denselben: „Novum Testamentum ad missam proximam Francofordianam dabimus, novam scilicet furiam concitaturi contra nos apud papistas. Nam Apocalypsin diligenti praefatione et scholiis paene commentati sumus.“ S. de Wette, 3. Th. S. 539. u. 553.

66) S. Panzer, S. 77—84. Nr. 14. u. 15.

neue Randglossen aus, sowie durch eine neue, ausführliche Vorrede zur Offenbarung Johannis [67]).

Die Dolmetschung der Propheten lag jedoch Luthern immer am Herzen, und sobald er mit der Revision des N. T. fertig war, kehrte er wieder zu den Propheten zurück [68]). Zunächst war es Daniel, dessen Herausgabe Luther mit Melanchthon besorgte. Die Ursache, warum er nicht in der gewöhnlichen Reihe der Propheten fortfuhr, sondern gerade den Daniel auswählte, war die, daß dieses Buch in einer Zeit, wo Luther den jüngsten Tag nahe glaubte, der Christenheit noch Trost verleihen sollte, wie er das selbst in der Zueignung desselben an Joh. Friedrich, Herzog zu Sachsen ausspricht. Daselbst schreibt er: „Die Welt läuft und eilet so trefflich zu ihrem Ende, daß mir oft starke Gedanken einfallen, als sollte der jüngste Tag ehe daher brechen, denn wir die heiligen Schriften gar aus verteutschen kunnten. Denn das ist gewiß, daß wir in der heiligen Schrift nichts mehr zeitlichs Dings zu gewarten haben. Es ist alles aus und erfüllet: das Römisch Reich ist am Ende, der Türk aufs hohest kommen, die Pracht des Pabstthums fället dahin, und knaket die Welt an allen Enden fast, als wollt sie schier brechen und fallen. Denn daß itzt dasselbige Römisch Reich unter unserm Kaiser Carolo ein wenig aufsteiget und mächtiger wird, denn es lange Zeit her gewesen ist, dünkt mich, es sei die Letzte, und für Gott eben ein Ding, als wenn ein Licht oder Strohhalm gar ausgebrannt itzt verlöschen will, so gibt's eine Flamme von sich, als wollts allererst recht anbrennen, und eben mit demselbigen gehet's aus, gleichwie die Christenheit itzt auch thut mit so hellem Evangelio. — Solche und dergleichen Gedanken haben uns verursacht, diesen Propheten Daniel auszulassen für den andern, die noch dahinten sind, auf daß derselbige doch an Tag käm, ehe denn es alles zergehe, und er sein Amt ausrichte und tröste die elenden Christen, um welcher willen er geschrieben und auf diese letzte Zeit gesparet und verhalten ist. Weil er aber nicht allein dem gemeinen Christenmann tröstlich ist, sondern auch den Königen und Fürsten nützlich, als der mit eitel Königen und Fürsten durch und durch zu thun hat, und alle seine Weissagung von Königreichen und Fürstenthümern ist, hab ich mir fürgenommen, denselbigen unter E. F. G. Namen auszulassen, und mit demselbigen unter die Fürsten zu werfen, daß sie doch etwas fürstliches zu lesen haben, ob ja etliche nach seinem Geist und Trost nicht fragen wollen; denn es ist auch ein königlich und fürstlich Buch." [69])

---

67) Wie Luth. selbst davon schreibt in dem so eben citirten Brief an Hausmann v. 25. Febr. 1530.

68) Vgl. den vorhin genannten Brief Luthers an Hausmann v. 3. Januar 1530.

69) S. die Zuschrift an Joh. Friedrich bei Walch, Th. 6. S. 1423. — Bei de Wette, III. S. 555.

Luther hatte diesen Propheten wol schon im J. 1529 übersetzt, im Februar 1530 war er mit Melanchthon mit der Revision desselben beschäftigt [70]), und im März scheint er herausgekommen zu sein. Er erschien unter dem Titel:

Der Prophet Daniel. Deutsch. Mart. Luther. Wittenberg 1530. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg, durch Hans Lufft.

Ein Nachdrukk desselben ist bis jetzt noch nicht gefunden worden. Die einzelnen Kapitel hat Luther in seiner Uebersetzung anders eingetheilt, als sie im hebr. Texte eingetheilt sind; auch hat er die Geschichte von der Susanna und Daniel, und vom Bal zu Babel, welche in der Vulgata das 13. und 14. Capitel ausmachen, weggelassen [71]).

Neben dieser Arbeit hatte Luther auch den Jeremias und die übrigen Propheten vorgenommen [72]), die nun bald vollendet werden sollten. Siehe, da war inzwischen vom Kaiser ein allgemeiner Reichstag zu Augsburg ausgeschrieben worden, und da auf demselben vornehmlich auch von den Religionsirrungen gehandelt werden sollte, so hielt es der Kurfürst von Sachsen für nöthig, die Grundlehren des Evangeliums und die streitigen Punkte in kurzen Sätzen gründlich zusammengefaßt vorzulegen, und plötzlich kam daher sein Befehl an Luther und die übrigen Wittenberger Theologen, mit Beiseitesetzung aller übrigen Arbeiten bis zum 21. März diese Sätze auszuarbeiten, in Torgau persönlich zu übergeben, und sich zugleich zur Begleitung des Kurfürsten nach Augsburg zu bereiten [73]). So mußte denn das Uebersetzungswerk der Propheten wieder auf spätere Zeiten hinausgeschoben werden. Die zum Reichstag in Augsburg aufgegebenen Arbeiten konnten indeß den Wittenberger Theologen nicht große Mühe verursachen, da die von Luther im vorigen Jahre verfaßten Schwabacher Artikel noch vorhanden waren. Die Theologen überreichten zur bestimmten Zeit dem Kurfürsten diese Artikel in Torgau, die davon den Namen der Torgauer Artikel

---

70) Auch an Nic. Hausmann schrieb Luther am 25. Febr. 1530: „Nos iam Danielem formamus edendum pro solatio istius ultimi temporis.“ De Wette, a. a. O. S. 553. — Die Zuschrift an den Herzog Joh. Friedrich scheint demnach vom Monat März zu sein. — Daß Luther den Daniel vor seiner Reise nach Koburg vollendet habe, wie Palm, S. 373 zu erweisen sucht, Küster, S. 53. aber nur vermuthet, dies ist nach den angeführten Stellen aus Luth. Briefen gar keinem Zweifel mehr unterworfen.

71) S. Panzer, S. 229.

72) In dem oben angef. Briefe an Hausmann v. 25. Febr. 1530 heißt es: „Nos iam Danielem formamus — Ieremiam quoque cum reliquis in manus sumsimus.“

73) S. den Brief, darin L. den Auftrag des Kurfürsten dem Justus Jonas meldet, bei de Wette III. p. 564.

erhielten, und nachmals Melanchthon zur Grundlage der Augsburgischen Confession dienten. Am 3. April traten Luther und seine Freunde mit dem Kurfürsten zu Torgau ihre Reise nach Augsburg an, und gelangten auf das Osterfest bis Koburg, wo Luther zurükkbleiben mußte, während die übrigen nach acht Tagen weiter nach Augsburg zogen. Dort in Koburg lebte nun Luther wieder, wie vormals auf der Wartburg, in einsamer Stille zu heiligen Studien geeignet. In dem auf einem Berge liegenden Schlosse war das oberste Stokkwerk ihm zur Wohnung angewiesen, und die reizende Gegend um ihn her erfreute sein Herz. Mit Lust schaute da sein Auge dem muntern Treiben der Vögel zu, die schaarenweise seine Wohnung umgaben, und sein Ohr ergözte sich an ihrem tausendstimmigen Gesang, oder lauschte entzükkt den Gesängen der Nachtigallen [74]), während sein Herz mit fester Zuversicht auf den Herrn der erhabenen Dinge harrete, welche die nächste Zukunft entwikkeln sollte. Was aber sein Herz auch die kleinen Freuden, die die stille, heilige Natur ihm darbot, tief empfinden ließ, auch mitten unter Umständen, die der Sache des Evangeliums und ihm selbst mancherlei Gefahr droheten, das war sein Glaube, seine innige Gemeinschaft mit dem Herrn, in welcher er zeugen durfte: „Mein Herz ist in Gott, so viel ich sein fühle" [75]). Die schöne Muße nun, die Luthern auf dem Schlosse zu Koburg wieder geworden war, wozu anders konnte sie ihn einladen, als vor allem zur Fortsetzung des Werkes, das er so gern recht bald zu beendigen wünschte, die Dolmetschung der prophetischen Bücher? Diese war es denn auch in der That, welcher er seinen Fleiß vornehmlich widmete. Daneben schrieb er viele Briefe, namentlich an die zu Augsburg versammelten Streiter für das Evangelium, und gab ihnen Rath und Trost und Ermahnung. Gleich in der ersten Zeit seines Aufenthaltes in Koburg arbeitete er seine Vermahnung an die Geistlichen, versammelt auf dem Reichstage zu Augsburg [76]). Auch arbeitete er Auslegungen mehrerer Psalmen aus, und übersezte zur Erholung Aesopische Fabeln [77]). Jeremias kam zuerst in die

---

74) Vgl. darüber Luthers Br. an Jonas v. 22. Apr. 1530, sowie seinen Brief an s. Tischgesellen, darin er das Treiben der Vögel um ihn her scherzhaft mit dem Reichstag in Augsburg vergleicht. Bei de Wette, Th. 4. S. 4. und 8.

75) In einem Briefe a. d. Kurfürsten v. J. 1522. Bei de Wette, II. S. 174.

76) S. diese Schrift bei Walch, Th. 16. S. 1120. — In der Erlang. Ausgabe der WW. Luthers, 24. Bd. S. 329.

77) Am 22 April 1530 schrieb L. an Melanchthon: „Pervenimus tandem in nostrum Sinai, carissime Philippe, sed faciemus Sion ex ista Sinai, aedificabimusque ibi tria tabernacula, Psalterio unum, Prophetis unum, et Aesopo unum. Sed hoc

Arbeit, und schon am 8. Mai 1530 konnte Luther seinem Melanchthon melden, daß Jeremias bald fertig sei [78]). Da die siegreichen Einfälle der Türken, die schon im vorigen Jahre bis Wien vorgedrungen waren, viele ängstigten, so ließ er zum Troste das 38. und 39. Capitel des Ezechiel mit Auslegung ausgehen, wie er dies in der Vorrede dieser kleinen Schrift, die er gleich zu Anfang des Monat Mai zu Stande brachte [79]), selbst versichert. „Darum — heißt es daselbst — habe ich desto mehr diese zwei Capitel wollen auslassen, die Unsern zu trösten und zu vermahnen, zur Besserung und zu fleißigem, ernstlichen Gebet, auf daß wir die verheißene Erlösung in diesem Text, und das Untergehen des Gogs (— darunter L. den Türken verstand —) seliglich und mit Freuden sehen mögen" [80]). Die Schrift erschien unter dem Titel: Das XXXVIII. und XXXIX. Capitel Hesechiel vom Gog. verdeutscht durch Mart. Luther. Wittenberg MDXXX. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg durch Nickel Schirlentz. M. D. X. X. X. in 4. — und ward zu Nürnberg zweimal nachgedrukkt [81]). — Jedoch wie groß auch der Eifer und das Verlangen war, mit welchem Luther wieder seine Uebersetzung der Propheten zur Hand genommen hatte, so daß er hoffte, er würde das Werk wol noch vor Pfingsten beendigen können, so zwangen ihn doch auch in Koburg häufige Kränklichkeiten, vornehmlich Kopfweh, seinen Eifer herabzuspannen, ja zuweilen fühlte er sich so schwächlich, daß er mehre Tage nichts vornehmen konnte [82]). Ueberdies störten auch

---

temporale. Est sane locus amoenissimus, et studiis commodissimus, nisi quod absentia vestri eum contristat. S. de Wette, a. a. O. 4. Th. S. 2.

78) „Ego sane hic otior — schrieb L. am 8. Mai an Mel. — et vivo splendide, et quod reliquum est prophetarum, vernacule dare institui, et iam paene Hieremiam absolvi. Forte et aliquot Psalmulos in vulgus spargam, adiectis cogitationibus meis, ne hic frustra sedeam — Aesopi quoque fabulas pro puerili et rudi vulgo proposui adornare, ut utilitatem aliquam Germanis afferant." De Wette, l. c. p. 12.

79) Am 12. Mai schrieb L. an Melanchthon: „Verti quoque duo capita Ezechielis de Gog, cum praefatione, quae simul excudentur, nehml. zugleich mit der Vermahnung an die Geistlichen zu Augsburg versammelt. S. de Wette, a. a. O. 4. Th. S. 15.

80) Luth. schrieb schon am 22. April an Melanchthon: „Ego incipio totis animi affectibus in Turcam et Mahometum commoveri, videns intolerabilem illam Satanae furiam in corpora et animas tam superbe grassantem. Orabo igitur et plorabo, non quieturus, donec clamorem meum exauditum in coelis intelligam." De Wette, l. c. S. 3.

81) S. Panzer, S. 227 f.

82) „His absolutis — fährt L. in dem oben citirten Br. vom 12. Mai an Melanchthon fort — Prophetas in manus sumsi, et impetu magno rem aggressus, statuebam ante Pentecosten omnes Pro

häufige Besuche von Fremden seinen segensvollen Fleiß, daß er manchmal darüber klagte. Schon am 29. April schrieb er an Melanchthon: „An meiner Vermahnung an die Geistlichen fahr ich fort zu arbeiten. Die Materie wächst mir unter der Hand; aber auch der Anlauf von Menschen, die mich unangemeldet stören." Und am 5. Juni an denselben: „Morgen gedenk ich meinen Aufenthalt zu verändern wegen der allzugroßen Menge der uns Ueberlaufenden. Die Wallfahrt will zu groß werden hierher"[83]). Doch trotz der häufigen Störungen durch Besuche, trotz der mehrere Wochen anhaltenden Kopfschmerzen arbeitete er doch so fleißig als möglich an der Uebersetzung der Propheten, daß er am 19. Juni an Conr. Cordatus berichten konnte: Jeremias sei fertig, und es komme nun Ezechiel in die Arbeit. Doch zuvor wollte er erst noch eine Auslegung des 118. Psalmes, des Confitemini, bearbeiten[84]), und sobald er damit zu Stande war, begab er sich an das schwierige Werk der Uebersetzung des Ezechiel[85]). Aber es währte nicht lange, so hielt schon wieder neue Kränklichkeit ihn von der vorgenommenen Arbeit zurück. Er mußte das schwierige prophetische Buch bei Seite legen, und konnte nur in einzelnen, gleichsam weggestohlenen, lich-

---

phetas versos habere. Post Aesopum et alia. Et fecissem certe, ita procedebat opus. Sed vetus ille externus homo corrumpebatur, ut interioris et novi hominis impetum neque ferre neque sequi posset: caput enim tinnitibus, imo tonitruis coepit impleri, et nisi subito desiissem, statim in syncopen fuissem lapsus, quam et aegre hoc biduo evasi. Itaque iam tertia dies est, quod ne litteram quidem inspicere volui, nec potui. Es wills nicht mehr thun, die Jahre treten herzu." S. de Wette, l. c. S. 15.

83) Vgl. de Wette, a. a. O. S. 4. Th. S. 10 und 32.

84) „Ego satis valeo, Dei gratia et vestris precibus, et licet me Satan impedierit aliquot hebdomadibus capitis susurro, tamen Ieremiam verti in Germanicam. Restat Ezechiel, quem aggrediar. Sed primum eleemosynam aliquot exemplaribus dabo pauperibus nostris typographis, inter quae Psalmus *Confitemini*, quem statim in biduo absolvam." An demselben Tage schrieb L. auch an Gabr. Zwilling, daß Jeremias fertig sei. Zwar heißt es in dem Briefe: Absolvi *Ezechielem*, et alios aggredior vertendos. Allein hier ist offenbar ein Schreibefehler, nicht des zu frühen Datums, wie de Wette meinet, sondern statt Ezechielem muß *Ieremiam* gelesen werden, nach Mayers hist. vers. Luth. p. 14. a. richtiger Conjektur. — S. de Wette, a. a. O. S. 43 44.

85) Das Confitemini war am 27. Juni schon nach Wittenberg in die Druckerei gesendet, (vgl. einen Br. an Melanchthon v. 27. Juni 1530 bei de Wette l. c. p. 51.) kam zu Anfang des Juli heraus, unter dem Titel: Das schöne Confitemini, an der Zahl der 118. Psalm, ausgelegt durch Mart. Luther. 1530. Wittenb., durch Hans Lufft. — In d. WW. Luth. Leipz. Ausg. VI. 506. — Walch, V, 1705. — Am 25. Juni schrieb L. an Hausmann: „Ego hic desideo iam, in Ezechiele vertendo laborans." Bei de Wette, 4. Th. S. 48.

ten, schmerzloseren Stunden an der Uebersetzung der kleineren Propheten arbeiten, sowie an einer Auslegung des 117. Psalmes[86]. Bei allen äußerlichen Schmerzen aber war doch sein Gemüth fröhlich in Gott und so voll Trostes, daß er damit seine muthlosen Freunde in Augsburg stärken und aufrichten konnte[87]. Er hatte sich eine Sammlung schöner und tröstlicher Sprüche der Schrift gemacht, die er in seinen Anfechtungen öfters durchlas, um sich damit zu stärken, er betete eifrig und fleißig, und sang sich alle Angst vom Herzen hinweg mit schönen, heiligen Liedern[88], wie er denn auch um diese Zeit nach dem 46. Psalm seinen Heldengesang dichtete: „Ein' feste Burg ist unser Gott!" Da er aus den heiligen Schriften immer neuen Trost und Muth in sein Herz einsog, konnte er, obwol er das schwierige Buch Ezechielis bei Seite hatte legen müssen, doch an den übrigen Propheten immerhin arbeiten auch mitten unter steten Verhinderungen durch Ohrenbrausen und heftigen Kopfweh, so daß am 15. August Hoseas, Joel, Amos, Obadja, Micha, Nahum und Zephanja vollendet wurden, und nur noch Haggäus und Malachias übrig blieben, die in derselben Woche noch fertig werden sollten[89].

Da indeß schon viele seiner Feinde seine Uebersetzung lästerten und ihn der Verfälschung der heiligen Schrift beschuldigten, und

---

86) Am 8. Aug. schrieb L. an Just. Jonas: „Habeo in manibus Psalmum CXVII: *Laudate Dominum omnes gentes!* verbositatem meam in illo tentaturus. Nam vertendi Prophetas opus coactus sum ponere. *Hoseam* tantum absolvi, furtivis horis et raptis intervallis lucidis, Ezechielem interrumpere persuasus ab ipsa quoque molestia. S. de Wette, l. c. p. 121.

87) Aus vielen hieher gehörigen Stellen aus seinen Briefen nur ein Wort an Jonas, vom 27. Juli: „Wohlan, Gott hat uns eine große Sache aufgelegt, cum sciret, non esse nos nisi vasa fictilia: der helfe uns auch, ut potentia eius glorificetur in nostra infirmitate. Ipse coepit, ipse perficiat, sic itur ad astra. Macte puer virtute! Wer wüßte sonst, was Welt oder Teufel wäre?" ꝛc. — De Wette, l. c. p. 111.

88) Am 31. Juli schrieb L. an Melanchthon: „De mea valetudine nihil cures: incerta quidem est, sed quia sentio, non naturae morbum esse, fortius fero, et contemno angeli Satanae colaphos istos carnis meae. Si legere et scribere non licet, at licet cogitare, orare, et etiam sic in eum debachari: deinde dormire, otiari, lusitare et cantillare." — Bei de Wette, a. a. O. S. 115 f. — Am 8. Aug. an denselben: „Mein Kopf ist eigensinnig, ut dicitis, sed mihi iam est eigensinnigissimum, quod sic me invitum Satan cogit feriari et tempus perdere." — De Wette, a. a. O. S. 123.

89) Am 15. Aug. schrieb L. an Melanchthon: „Ego taedio quoque, non tantum capitis morbo Ezechielem posui, interim minores Prophetas verto, et in hebdomade ista absolvam, Deo volente: superest enim Haggaeus tantum et Malachias. Solatii gratia sic me exerceo in illis potius, quam laboro." De Wette, a. a. O. S. 134.

dadurch doch wol auch manche Wohlgesinnte irre gemacht wurden, so schrieb er um diese Zeit seinen Sendbrief vom Dolmetschen, und sandte ihn Wencel. Link zu, daß dieser ihn herausgeben sollte, wenn er es für gut befände[90]). Erwägt man überhaupt, wie viel Luther während seines Aufenthaltes zu Koburg gearbeitet noch außer dem letzten Theil seiner Bibelübersetzung, ungeachtet seiner Kränklichkeit, welche Menge von Briefen er nach Augsburg geschrieben, wie er Alles begutachten, zu Allem Rath ertheilen, und die so oft ganz niedergeschlagenen Bekenner der reinen evangelischen Lehre wieder aufrichten mußte, so muß man erstaunen über die Arbeitsamkeit, die Kraft des frommen Mannes, und bewundern und preisen die Gnade Gottes, die in ihm mächtig war. Nachdem zu Augsburg die wichtigsten Dinge verhandelt waren, reiste der Kurfürst von Sachsen, noch ehe der Reichstag zu Ende gegangen, am 23. September wieder von Augsburg ab, und kam am 10. October wieder zu Torgau an. Sobald Luther zu Wittenberg angelangt war, war nun ohne Zweifel seine erste Sorge auf die Vollendung seiner Bibelübersetzung gerichtet. Dennoch scheint die Uebersetzung des Ezechiel erst im folgenden Jahre beendigt worden zu sein. Luthers Kränklichkeit, die ihn schon in Koburg so geplaget und am Arbeiten gehindert hatte, dauerte noch mimer fort[91]); sodann war D. Bugenhagen nach Lübeck gereiset, um dort die Reformation der Kirche zu leiten, und Luther hatte außer seinen eigenen Amtsgeschäften auch noch die seines Freundes während seiner Abwesenheit zu verwalten[92]). Daher blieben ihm wol nur wenige Freistunden übrig, und er versichert selbst in einem Briefe an Wenceslaus Link am 15. Januar, daß er nur wenig arbeiten könne durch seine anhaltenden Kopfschmerzen verhindert, obwol diese Muße ihm lästig und den Buchdrukkern nicht vortheilhaft sei[93]). Die erste Arbeit

---

90) Link gab den Sendbrief Luthers v. Dolmetschen am 15. Sept. 1530 heraus. S. L. WW. Leipz. Ausg. XII. 90. Walch, XXI. 310. — Der Brief, welchen Luther in dieser Sache an Link schrieb bei Walch, XXI. 1216. — De Wette, IV. S. 163.

91) Am 7. November 1530 schrieb Luther an Joh. Brismann: „Mea domus satis bene habet, nisi quod ego viribus destituor, praesertim capitis. — Am 13. Nov. an Veit Dietrich: „Caput meum adhuc susurrat, aliquando satis fortiter etc. — An demselben Tage an Amsdorf: „Adhuc sic capitis susurro vexor, ut non liceat multum me legere neque scribere; sic me Satan in Eremo fatigavit.“ S. de Wette, a. a. O. S. 191 ff.

92) Am 1. December 1530 schrieb L. an Link: „Scribere non vacabat — cum iam sim non Lutherus tantum, sed Pomeranus, sed Officialis, sed Moses, sed Iethro, et quid non? omnia in omnibus.“ — De Wette, a. a. O. S. 199.

93) Luther schreibt in dem oben genanten Briefe an Wenc. Link v. 15. Januar: „Morbum capitis Coburgae contractum a veteri vino nondum vicit cerevisia Witenbergensis. Itaque parce laboro,

an seinem Bibelübersetzungswerk war im Anfange des Jahres 1531 einer neuen Revision und gänzlichen Umarbeitung seines teutschen Psalters gewidmet. Dies war die letzte durchgreifende Verbesserung, die Luther vornahm, auch hierbei von gelehrten Freunden unterstützt; denn nach dieser letzten Umarbeitung hat Luther den Psalter darnach in seine ganze Bibel aufgenommen, und daran nur wenig mehr geändert. In der Zeit vom Januar bis Ostern kam Luther mit dieser Arbeit zu Stande [94]. Sie erschien unter dem Titel:

Der Deudsch Psalter D. Luthers zu Wittenberg 1531. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg, durch Hans Lufft. M. D. XXXI. In Octav. Neue Auflagen 1533 u. 1534 [95].

Diese Ausgabe zeichnete sich vor allen früheren bedeutend aus. In den erstern Ausgaben hatte er sich bemüht, den Urtext treu wieder zu geben und sich genau an die hebräischen Worte angeschlossen, so daß seine Uebersetzung etwas steif, das Teutsche gezwungen und voll Hebraismen war. In dieser neuen Bearbeitung hatte er, ohne den Sinn des hebräischen Textes zu verfehlen, doch den Worten nach freier, dem Genius der teutschen Sprache aber angemessener übersetzt. Doch wollte er darum seine frühere Uebersetzung keinesweges verwerfen, sondern gerade darum, weil sie strenger an den Urtext sich bindet, beibehalten wissen. Und genau deshalb, weil sie den eigentlichen Sinn des hebräischen Textes bestimmter und treuer wieder gibt, ist ihre Aufbewahrung auch wünschenswerth [96]. Luther sagt in einer Nachrede, die er dieser erneuerten Ausgabe des Psalters beigegeben hat, hierüber folgendes: „Ob jemand klügeln wollt, und fürgeben, wir hätten den Psalter zu fern von den Worten gezogen,

---

coactus capiti sua sabbatha indulgere, otio mihi molesto et typographis valde incommodo. Ego commentarios absolvo — — *psalterion* denuo et ultimo castigamus, quod nulla exstabant amplius exemplaria. Dabimus operam, non ut melior sit David quam ante, sed ut purius Germanum sonet, multam occasionem calumniatoribus dantes, ut habeant, quo in translatione nostra suam rabidam invidiam exerceant et acuant, nec tamen exsaturent. — Am 21. Januar an Hausmann: „Recudimus iam *Psalterium* Germanicum pro calumniatoribus irritandis. Sed Christus, qui coepit opus suum, perficiet idem in gloriam suam et utilitatem nostram.“ De Wette, IV. p. 213 ff.

94) In seiner Schrift: Summarien über die Psalmen und Ursachen des Dolmetschens sagt zwar Luther gleich zu Anfang: „Wir haben um diese Ostern des 1531. Jahres unser teutsch Psalterlein wiederum überlaufen ꝛc.“ Es dürfen aber diese Worte nicht zu sehr urgirt, und nur von der Zeit des Erscheinens verstanden werden.

95) Vgl. Panzer, S. 208 ff.

96) Diekmann hat die erste Uebersetzung den zu Stade im J. 1702 u. 1703 gedrukkten Bibeln einverleibt; außerdem befindet sie sich in L. WW. Leipz. Ausg. IV. p. 341. — Bei Walch, IV. p. 1.

der sei bei sich selbs klug, und laß uns diesen Psalter ungetadelt, denn wir habens wissentlich gethan, und freilich alle Wort auf der Goldwage gehalten, und mit allem Fleiß und Treuen verteutschet, und sind auch gelehrter Leute genug dabei gewest. Doch lassen wir unsern vorigen teutschen Psalter auch bleiben, um der willen, so da begehren zu sehen unser Exempel und Fußstapfen, mit man mit Dolmetschen näher und näher kommt, denn der vorige teutsche Psalter ist an viel Orten dem Ebräischen näher und dem Teutschen ferner, dieser ist dem Teutschen näher und dem Hebräischen ferner. Davon weiter (ob Gott will) in den Summarien ꝛc."

Die Summarien nehmlich sind kurze Anzeigen des Inhalts und Hauptzwekks eines jeden Psalmes, welche Luther im J. 1533 mit einer ausführlichen Nachricht über seine letzte Psalmenübersetzung herausgab unter dem Titel: Summarien über die Psalmen, und vrsachen des Dolmetschens, Mart. Luther. Wittenberg 1531. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg durch Hans Lufft. 1. 5. 33. in 8. — Im Jahr 1531 hatte der Drukk derselben schon begonnen, wie auch der Titel der Schrift zeigt, war aber aufgehalten worden, und ward erst im J. 1533 beendigt, wie das letzte Blatt der ersten Ausgabe lehrt. In demselben Jahre kam noch eine neue Auflage davon heraus, und Nachdrükke zu Leipzig, Erfurt und Wittenberg[97]). Matthesius erzählt, daß Luther diese Summarien in vier Tagen gefertiget, indem er täglich vier Stunden, zwei vor, und zwei nach dem Essen daran gearbeitet habe[98]). Die Veranlassung dazu war doch wol keine andere, als die Absicht, auch hierdurch dem christlichen Leser einen Dienst zu erweisen, wie denn auch Matthesius von denselben sagt: „Diese Summarien mit des heiligen Geistes Psälterlein befehl ich euch, meinen Pfarrkindern; denn sie geben neben des Herrn Philippi (Melanchthons) Auslegung sehr gute und richtige Anleitung, Christum und viel seligs Trosts in den Psalmen zu finden"[99]). Man braucht daher gar nicht anzunehmen, daß Luther erst durch eine ähnliche Schrift Wenc. Links dazu veranlaßt worden sei[100]).

---

97) Vgl. Palm, S. 340 f. Panzer, S. 209 f. — Die Summarien s. bei Walch, IV. p. 170.

98) S. Matthesius, d. 10. Pred. — Die Angabe des Matthesius, daß die Summarien 1532 erschienen seien, widerlegt die älteste Ausgabe derselben. Ueberhaupt ist Matthesius in Angabe der Jahre nicht zuverlässig.

99) S. Matthesius, a. a. O.

100) Wie Kraft u. Palm annehmen, daß L. durch die Schrift des Link: „Kurze Summaria oder Auszüge der Psalmen, was man aus einem jeden nehmen, und die zu Werke ziehen möge. Wenceslaus Link. 1527." zur Abfassung seiner

Wie nützlich nun auch dem christlichen Leser diese Summarien sein können, so wünschte doch Luther nicht, daß sie in den Bibeln unter und zwischen den Text der Psalmen selbst hineingemengt würden. Er sagt es deutlich am Schlusse derselben: „Ich bitte, so jemand mein armer Dienst, diese Summarien, gefallen würde, daß er sie nicht in den Psalter zwischen die Psalmen menge. Denn ich den Text für sich selbst gern allein fein ungemengt sehe. So steht es auch nicht fein, daß die Summarien (welcher etliche ihrer ein Commentarius sein), größer, denn der Psalter selber, da zwischen dem Text stehen sollen. Hiermit Gott befohlen! Amen!" Dieser Wunsch Luthers ist nun zwar auch in so fern beachtet worden, als die Summarien in vollständige Bibelausgaben, so lange Luther lebte, nicht aufgenommen wurden. Sie finden sich zuerst in einer vollständigen Bibel v. J. 1572, Wittenberg bei Hans Krafft in Fol. Indeß scheint doch Luther selbst nicht genau auf Erfüllung seines Wunsches gehalten und wol den Bitten einiger Freunde, die die Summarien sehr schätzten, nachgegeben zu haben, so daß sie frühzeitig mit in den Text der Psalmen eingefügt wurden. Nicht nur finden sie sich schon in der Niedersächsischen Bibel, welche Bugenhagen 1534 herausgab, sondern auch in verschiedenen Ausgaben des Psalters, die seit dem Jahre 1538 zu Wittenberg bei Hans Lufft und Georg Rhau gedrukkt wurden [101]).

Nach Beendigung dieser Arbeit ging Luther ohne Zweifel unverzüglich an die Vollendung der Uebersetzung des Ezechiel. Denn

---

Summarien veranlaßt worden sei. Vgl. Palm, S. 340. — Konnte er nicht gerade um dieser Schrift seines Freundes willen seine Summarien für überflüssig halten?

101) Vgl. Palm, S. 344 f. Daselbst befindet sich auch folgender Brief von Just. Menius an Luther (1533) geschrieben in Bezug auf die Summarien:

„Graciam et pacem in Christo. Gracias tibi quam maximas et immortales ago, mi carissime in Christo Pater, quod Psalmorum Summaria nobis tandem absolveris, et Deum patrem nostrum indesinenter oro, quod per te, famulum suum pro immensa sua bonitate largiri dignatus est, idem usui nobis esse faciat, ne scilicet bonorum illorum spiritualium vereque coelestium copia tanta, thesaurum tam praeciosum vilescere nobis faciat. O beatos nos ac vere Dei filios, quibus in terris, in carne, in peccato, in tenebris et in umbra mortis etiamnum errantibus hanc divinam et coelestem summae Maiestatis claritatem et lucem, hoc est, summam summi Dei sapientium et veritatem non intueri modo, sed in nostris ipsorum cordibus non secus quam in lampade gestare contigit. Sit honor et gloria et graciarum actio summo optimoque patri in Coelis in secula. Amen. Qui et te et alios sanctos suos, pro nominis sui gloria aeterna, servare nobis diu velit. Gratia Domini nostri I. Chr. tecum, et ora pro me peccatore. Saluta omnes amicos et dominos meos.

wäre diese eher, schon im J. 1530 beendigt worden[102]), so wäre die Ausgabe der sämmtlichen Propheten in Einem Bande, die schon so lange erwartet wurde, gewiß auch schon im Jahre 1530 herausgekommen. Sie kam aber erst im October 1531 in die Presse, nachdem er sie vermuthlich vorher der Durchsicht seiner gelehrten Freunde unterworfen hatte[103]), und Luther verwendete täglich zwei Stunden auf ihre Correktur[104]). Im Februar des Jahres 1532 schrieb er erst die Vorrede dazu[105]), und in diesem Monat muß auch das Werk öffentlich erschienen sein, denn am 17. Mai kam schon in Wittenberg ein Nachdrukk heraus. Der Titel der Originalausgabe war:

Die Propheten alle Deudsch. D. Mart. Luth. M.D.XXXII. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg durch Hans Lufft, Im iar M. D. XXXII. in Folio.

Nachdrükke: zu Wittenberg, durch Heinrich Steyner, auf den xvii. tag May. Im M. D. XXXII. In Folio. — Zu Nürnberg, bei Fridr. Peypus, 1532 in 8. — Zu Erfurt, bei Melch. Sachse, 1532. 8. — [106]).

Hier erschienen nun sämmtliche Propheten in Einem Bande, darin die schon früher herausgegebenen: Jesaias, Daniel, Jonas, Habakuk und Zacharias wieder mit aufgenommen waren, leztere drei sehr verändert und verbessert, Jesaias aber und Daniel fast ganz ungeändert. Am Rande dieser Ausgabe sind häufige Randglossen, nur im Propheten Jonas findet man keine. Diese Uebersetzung der Propheten behielt Luther auch in der vollständigen Bibel im J. 1534 bei, bis auf die des Jesaias.

## §. 5. Uebersetzung der Apokryphen.

So hatte nun Luther die sämmtlichen kanonischen Bücher der heiligen Schrift unter Gottes Beistand übersetzet, und es blieben ihm

---

102) Wie Kohlreiff, diss. de lituris B. Lutheri biblicis p. 8. — Sekkendorf u. a. irriger Weise annehmen.

103) Melanchthon meldet von Casper Cruciger ausdrükklich, daß er Luthern bei Dolmetschung der Propheten unterstüzt habe. „Hic de ecclesia — sagt er — et tota posteritate bene meritus est. Primum, quia in transferendis in sermonem Germanicum libris Propheticis magna fide, diligentia et assiduitate rev. virum D. Lutherum adiuvit.“ Cf. select. Declam. Phil. Melanchth. tom. 3. p. 321.

104) Am 10. October 1531 schrieb L. an Spalatin: „Duas horas singulis diebus impendo Prophetis corrigendis.“ — Am 18. October an Justus Menius: „Ego muß haben in idolum magnum tuum, (?) sed certe *Prophetae sub prelum traditi sunt, vernacula absolvendi.*“ S. de Wette, IV. p. 310 u. 312.

105) Im Februar 1532 schrieb L. an Veit Dietrich: „Praefationem in Prophetas meditor.“ — Bei de Wette, l. c. p. 341.

106) Vgl. Panzer, S. 238 ff.

nur noch die Apokryphen übrig. Zwei davon hatte er schon früher übersetzt, wie wir schon bemerkt haben, nehmlich das Gebet Manasse schon im J. 1519, und das Buch der Weisheit im Jahre 1529. Zunächst wandte er sich nun zum Jesus Syrach. Am 2. November des Jahres 1532 schrieb er an Nic. Amsdorf, wie fleißig er an demselben arbeite, und hoffte in drei Wochen fertig zu sein [107]). Er kam jedoch erst im nächsten Jahre 1533 heraus, aber vermuthlich sehr zeitig, denn in demselben Jahre erschienen noch mehrere Nachdrükke. Der Titel war:

> Jesus Syrach zu Wittenberg verdeudscht. Marti. Luther. 1533. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg durch Hans Lufft. M. D. XXXiii. In Oktav. Mit Randglossen.

Nachdrükke erschienen bei Georg Rhau in Wittenberg, bei Fr. Peypus in Nürnberg und bei Hans Albrecht in Strasburg, sämmtlich im Jahre 1533 [108]). Diese Arbeit war ihm sauer geworden. Denn nicht nur in dem eben angeführten Briefe an Amsdorf klagt er darüber, sondern auch noch mehr am Ende der Vorrede zum Sirach, wo er schreibt: „Was uns aber für Arbeit gestanden hat, dies Buch zu verteutschen, wer das zu wissen begehret, der mag unser Teutsch gegen alle andere Exemplar, beide Griechischer, Lateinischer und Teutscher Sprachen, sie sind alt oder neue, so soll das Werk dem Meister wol Zeugniß geben. Es sind soviel Klügling in allen Sprachen über dies Buch kommen, daß nicht Wunder wäre, weilen ohne das alle Ding drinnen von seinem Anfang nicht in der Ordnung gefaßt gewest sind, daß es ganz und gar unerkenntlich, unverständlich und aller Dinge untüchtig worden wäre. Wir habens aber wie einen zerrissenen, zertretenen und zerstreueten Brief wieder zusammengelesen, und den Koth abgewischt, und so ferne bracht, als ein jeglicher wol sehen wird, Gott sei Lob und Dank. Amen! Christen werden uns hierin nicht schelten, die Welt aber wird, wie sie bisher gethan, ihrer Tugend nach uns wol wissen dafür zu danken.“ Im Jahre 1538 lieferte Justus Jonas eine lateinische Uebersetzung davon, unter dem Titel: Liber Iesu Sirach ex Germanica Translatione D. Martini Lutheri latine redditus per Iustum Ionam.

Außer dem Buche Sirach gab Luther im Jahre 1533 noch das erste Buch der Maccabäer heraus, unter dem Titel:

> Das Buch von den Maccabeern, darin das fürbilde des Endechrists, Antiochus, beschrieben

---

107) Luther schrieb in dem oben angef. Briefe: „Ego in Ecclesiastico vertendo totus sum. Spero intra tres hebdomadas liberari ab hoc pistrino.“ Bei de Wette, IV. p. 411.

108) Vgl. Panzer, S. 246.

ist ꝛc. verdeudscht zu Wittenberg. D. Mart. Luth. M. D. XXXIII. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg durch Hans Lufft. M. D. XXXIII. In Oktav.

In demselben Jahre erschien das Buch noch einmal bei Hans Lufft unter demselben Titel und in demselben Format. Angehängt waren: die Historie von der Susanna und Daniel, und von dem Bal und Drachen zu Babel[109]).

Im folgenden Jahre 1534 erschien zuerst das Buch Judith unter dem Titel:

Das Buch Judith. zu Wittenberg verdeudscht D. Mart. Luth. 1. 5. 3. 4. Am Ende: Gedruckt zu Magdeburgk durch Hans Walter. in 8.

Dies ist freilich nur ein Nachdrukk. Eine Wittenberger Originalausgabe hat bis jezt noch nicht ausfindig gemacht werden können[110]). Von den übrigen apokryphischen Büchern hielt Luther nur noch Tobias, Baruch, das 2. Buch der Maccabäer, die Stükke in Esther und den Gesang der drei Männer im Feuer für werth zu übersetzen. Von Judith urtheilte er in der Vorrede: daß es „ein geistlich schön Gedicht eines heiligen geistreichen Mannes sei, der darin habe wollen mahlen und fürbilden des ganzen jüdischen Volkes Glükk und Sieg wider alle ihre Feinde."

---

109) Vgl. Panzer, S. 247 ff. Es ist eine ganz unverbürgte Nachricht von Chyträus, dem sie andere, z. B. Strobel, Nachr. v. Melanchthons Verdiensten um die heil. Schrift S. 19 f. — Götz in s. geschichtlich. liter. Ueberblikk über Luthers Vorschule, Meisterschaft und vollendete Reife im Dolmetschen ꝛc. S. 87. — ohne zu prüfen, nachgesprochen haben, daß die beiden Bücher der Maccabäer Melanchthon, nicht Luther übersezt habe. Es sagt nehmlich Chyträus (Onomastic p. 486. ed. Vitteb. 1578.): In Germanicis Bibliis duo primi tantum Maccabaeorum libri ex graeca in teutonicam linguam conversi sunt a Philippo Melanchthone. Quem versionis germanicae auctorem etiam oratio propria et purissima, et multo simplicior et facilior, quam in ceteris Bibliorum libris demonstrat. Ob Melanchthons teutscher Styl reiner sei, als der Luthersche, wollen wir hier nicht weiter untersuchen. Bekanntlich ließ Luther im teutschen Ausdrukke alle seine Zeitgenossen weit hinter sich zurükk. Aber die Nachricht, daß Melanchthon Uebersezer der zwei Bücher der Maccabäer sei, hätte Chyträus auf einen historischen Beweis stützen sollen, wenn sie geglaubt werden sollte. Und da nicht blos alle einzelnen Ausgaben der teutschen Maccabäer, sondern auch alle Bibelausgaben, die unter Luthers Augen erschienen, nur Luther als Uebersezer nennen, Luther auch die Vorrede dazu geschrieben hat, und es gar nicht wahrscheinlich ist, daß L. eine fremde Arbeit für die seinige hätte erklären sollen, so müssen wir obige Nachricht durchaus für unrichtig halten. Wohl mag Melanchthon, wie alle übrigen biblischen Bücher, so auch die Maccabäer revidirt und berichtigt haben, aber Uebersezer kann nur Luther sein.

110) Vgl. Palm, S. 393.

Vom Buche Tobiä urtheilte Luther in der Vorrede zu demselben auf ähnliche Weise. „Was vom Buch Judith gesagt ist — heißt es daselbst — das mag man auch von dem Buch Tobiä sagen. Ists ein Geschicht, so ists ein fein heilig Geschicht. Ist's aber ein Gedicht, so ists wahrlich auch ein recht schön, heilsam, nützlich Gedicht und Spiel eines geistreichen Poeten. — Denn Judith gibt eine gute und ernste tapfere Tragödien, so gibt Tobias eine feine, liebliche, gottselige Comödien. Denn gleichwie das Buch Judith anzeigt, wie es Land und Leuten oft elendiglich gehet, und wie die Tyrannen erstlich hoffärtiglich toben, und zuletzt schändlich zu Boden gehen; also zeiget das Buch Tobiä an, wie es einem frommen Bauer oder Bürger auch übel gehet, und viel Leidens im Ehestande sei, aber Gott immer gnädiglich helfe und zuletzt das End mit Freuden beschließe, auf daß die Eheleute sollen lernen Geduld haben, und allerlei Leiden auf künftige Hoffnung gerne tragen, in rechter Furcht Gottes und festem Glauben." Vom 2. Buch der Maccabäer urtheilt er, daß es zu dem ersten nicht passe. „Aber — sagt er — wir lassens so mit hingehen, um der schönen Geschichte willen der sieben Märtyrer Maccabäorum, und ihrer Mutter, und anderer mehr Stükken. Es sieht aber, als sei es nicht Ein Meister gewesen, sondern zusammengeflikkt aus vielen Büchern. — Summa, so billig das erste Buch sollt in die Zahl der heiligen Schrift genommen sein, so billig ist dies andere Buch herausgeworfen, obwol etwas Guts darinnen stehet. Es sei aber alles dem frommen Leser befohlen und heimgestellet, zu urtheilen und zu erkennen." Die kleinen Stükke, Stükke in Esther, der Gesang der drei Männer u.s.w. erhielten von Luther eine gemeinschaftliche Vorrede: „Hie folgen etliche Stükke — sagt er — so wir im Propheten Daniel und im Buch Esther nicht haben wollen verteutschen, denn wir haben solche Kornblumen (weil sie im Hebräischen Daniel und Esther nicht stehen), ausgerauft, und doch, daß sie nicht verderben, hie in sonderliche Würzgärtlein oder Beete gesetzt, weil dennoch viel Guts, und sonderlich der Lobgesang Benedicite darinnen funden wird. Aber der Text Susanna, des Bal, Habakuk und Drachens siehet auch schönen, geistlichen Gedichten gleich, wie Judith und Tobias, denn die Namen lauten auch dazu. Als, Susanna heißet eine Rose, das ist, ein schön, fromm Land und Volk, oder armer Haufe unter den Dörnern. Daniel heißet ein Richter, und fort an. Ist alles leichtlich zu deuten auf eine Policei, Oekonomei, oder frommen Haufe der Gläubigen, es sei um die Geschicht, wie es kann." Am wenigsten gefiel Luthern das Buch Baruch, denn von diesem schrieb er in der Vorrede: „Sehr geringe ist dies Buch, wer auch der gute Baruch ist, denn es nicht gläublich ist, daß St. Jeremias Diener, der auch Baruch heißt, (dem auch diese Epistel zugemessen wird), nicht sollt höher und reicher im Geist sein, weder dieser Baruch ist.

Trifft dazu die Zahl der Jahre mit den Historien nicht ein. Daß ich gar nahe ihn hätte mit dem 3. und 4. Buch Esra lassen hinstreichen. Denn dieselbigen zwei Bücher Esra haben wir schlechts nicht wollen verteutschen, weil so gar nichts drinnen ist, das man nicht viel besser im Aesopo oder noch geringern Büchern kann finden. Ohn daß im 4. Buch dazu eitel Träume sind, wie St. Hieronymus zwar selbst sagt, und Lyra nicht hat wollen auslegen, dazu im Griechischen nicht funden werden. Es soll und mag sie sonst verdolmetschen wer da will, doch in dieser Bücher Zahl nicht mengen. Baruch lassen wir mit laufen unter diesem Haufen, weil er wider die Abgötterei so hart schreibet, und Moses Gesetz fürhält."

Ob aber gleich Luther die übrigen apokryphischen Bücher, das 3. Buch der Makkabäer, das 3. und 4. Buch Esra, der Bibel nicht einverleiben wollte, und darum auch nicht für werth achtete, sie zu übersetzen, so wurden sie doch übersetzt, und nach seinem Tode den übrigen Apokryphen mit beigefügt. Dies geschah in den Zürcher Bibeln, in einer zu Frankfurt bei Siegmund Feierabend im Jahre 1569 gedrukkten Bibel, in der Herbornischen Bibel, und in vielen andern. Die Uebersetzer waren Leo Juda in der Zürcher Bibel, Joh. Heyden in der genannten Frankfurter, Joh. Dietenberger, Joh. Piscator und Daniel Cramer, dessen Uebersetzung in manchen Lutherischen Bibeln sich findet. Cramer entschuldigte die Aufnahme dieser apokryphischen Stükke damit, daß er sagte, viele Leute seien darnach neugierig geworden, indem manche aus dem 4. Buche Esra namentlich Weissagungen und Geheimlehren hervorholen wollten. Und durch öffentliche Bekanntmachung derselben konnte allerdings am leichtesten dem gemeinen Manne der Aberglaube benommen werden, den er etwa von diesen Büchern hatte.

Noch ist uns die Frage übrig, wenn Luther die übrigen oben genannten apokryphischen Bücher, die in seiner Bibel sich befinden, herausgegeben habe. Aber hierüber läßt sich leider gar nichts gewiß bestimmen. Daß sie einzeln, wie die übrigen, erschienen seien [111]), ist nicht wahrscheinlich. Denn es findet sich nicht nur keine Ausgabe derselben, sondern es scheint auch kaum Zeit übrig gewesen zu sein, sie einzeln ans Licht treten zu lassen. Denn vor Erscheinung der niedersächsischen Bibel Bugenhagens, die auch im Jahre 1534 herauskam, müßten jene Stükke schon erschienen sein, da die niedersächsische Bibel eine Uebersetzung der hochteutschen Bibel Luthers ist. Aus der in demselben Jahre erschienenen vollständigen Ausgabe der ganzen Bibel können aber jene apokryphischen Bücher auch nicht etwa erst in die niedersächsische übergegangen sein, da diese letztere noch

111) Wie Palm, S. 391 annimmt.

vor der Lutherischen Gesammtausgabe der biblischen Schriften erschien. Daher dünkt es uns am wahrscheinlichsten, daß Luther eine Sammlung sämmtlicher Apokryphen oder wenigstens die obengenannten Bücher zusammen in Einem Bande noch vor dem vollständigen Bibeldrukk herausgegeben habe, obwol auch hiervon bis jezt noch keine Ausgabe hat ausfindig gemacht werden können[112].

So waren nun die sämmtlichen Bücher der heiligen Schrift in der teutschen Muttersprache für das teutsche Volk in die Welt ausgegangen, aber freilich nur Stükkweise in verschiedenen Ausgaben, und wol nur wenige mochten so glükklich sein, sämmtliche Bücher der teutschen Bibel gesammelt zu haben. Ja auch aus den einzelnen Theilen der Bibel, wie sie Luther herausgab, waren einzelne biblische Bücher wieder abgedrukkt, und theils mit, theils ohne Auslegung unter das Volk zerstreut worden[113]. Aber dadurch, daß

---

112) Palm glaubte zwar, eine solche Ausgabe der sämmtlichen Apokryphen zu besizen, und beschreibt sie auch S. 394 f. Allein Panzer S. 243 f. hat richtig nachgewiesen, daß die Ausgabe Palms nichts weiter als ein Stükk der gesammten Bibelausgabe vom J. 1535 war. Uebrigens sind durch unsere obige Abhandlung über die Apokryphen auch die irrigen Ansichten älterer Theologen, wie Maiers, hist. vers. Luth. p. 15. b. — Buddei, Isagog. p. 1346. a. — le Long, bibl. sacr. P. II. p. 201. u. a. widerlegt, welche die Vollendung der Uebersezung der Apokryphen schon in das J. 1530 sezen.

113) Z. B. 1) Uber das Erst Buch Mose, predigete. Mart. Luth. sampt einer vnderricht, wie Moses zu leren ist. Gedruckt z. Wittenb. 1527. b. Georg Rhaw. Eine Auslegung des 1. B. Mos. in Predigten, die etliche nachgeschrieben hatten. Neue Aufl. 1528. — Ein Nachdrukk erschien zu Nürnberg bei Peypus im J. 1527.

2) Verzeychnungen über das Fünfft Buch Mose, Deuteronomium genannt. Welche in einer Kürze desselben Buch recht gründtlichen verstandt vnd erclärung geben. D. Mart. Luther. 1525. Am Ende: Aus dem Latein. erst in das deutsch bracht. Straßburg, M. D. xxv.

3) Die spruch Salomo aus Ebreischer sprach verdeutschet durch D. Mart. Luther, mit der Auslegung Philipps Melanchthon, Verdeutscht durch Justum Menium, zu Erfurt. M. D. XXV. — mit dem besondern Titel: Auslegung Philipps Melanchthon vber die Spruch Salomo mit seiner gunst vnd willen verdeutschet durch Justum Menium czu Erfurdt. M. D. XXvi. in 4. — Das Werk war 1525 begonnen, und 1526 vollendet worden. Es enthält erst Luthers Uebersezung der Sprüche Sal. mit seinen Glossen und noch einigen fremden Marginalien, und dann Melanchthons Auslegung. Eine andere Ausgabe in 8. erschien ebenfalls zu Erfurt in demselben Jahre 1526.

4) Der Prediger Salomo mit hoch gegrünter auß heiliger göttlicher geschrift, außlegung durch D. Johann Brentzen, Prediger zu Schwebischen Hall. Hagenaw, durch Joh. Setzer. 1528. Mit einem Brief Luthers an Joh. Setzerius, Buchdrukker zu Hagenau, als Vorrede. S. denselben bei

die Schrift in so viele einzelne kleine Theile zerlegt war, gewann sie um so mehr Leser. Jeder einzelne Theil gewann neue Leser, jedes einzelne Stükk konnte wohlfeil gekauft, weit schneller gelesen, und so die heiligen Schriften viel eher und weiter verbreitet werden, als wenn sie gleich anfangs als ein ganzes großes und kostspieliges Werk, das etwa nur der Reiche und Wohlhabende sich kaufen konnte, herausgegeben worden wäre.

# Sechstes Kapitel.

## Vollständige teutsche Bibelausgaben.

### §. 1. Versuche vollständiger teutscher Bibeln vor Luther.

Da nun einmal alle einzelnen Bücher der heiligen Schrift in der teutschen Muttersprache vorhanden waren, so mußten viele

---

de Wette, 3. Th. S. 414 f. Eine neue Aufl. erschien ebendaselbst 1529. — Nachdrükke: zu Nürnberg, b. Peypus 1528. in 8. — zu Wittenberg bei Rhaw 1533. — Lateinisch auch zu Hagenau bei Setzerius 1528 und 1529.

5) Ecclesiastes, odder prediger Salomo, ausgelegt durch D. Mart. Luther aus dem latin, verdeutschet durch Justum Jonam. An LANDGRAFEN zu HESSEN. 1. Ionas Epistel, darinne auch die summa dis Buchs. Wittenberg 1533. Am Ende: Gedruckt zu Wittenb. durch Georgen Rhaw. Anno 1533. 1. Mai. in 8. Diese Auslegung des Predigers Salomo hatte Luther zunächst für seine Vorlesungen bearbeitet, nicht ohne Anstrengung, denn er schreibt davon an Hausmann am 14. October 1526: „Ecclesiastes Salomonis multum mihi facit negotii, velut nolens legi, cogatur tamen legi, adeo iacuit hactenus hic liber.“ Bei de Wette, 3. Th. S. 130. — Indeß wünschte L. auch sehr, diese Vorlesungen herauszugeben. Denn er schreibt im J. 1528 an Joh. Setzer: „Wiewol ich noch nie kein Buch so gern hätte lassen drukken, als meinen Ecclesiasten, den ich hie zu Wittenberg gelesen ꝛc.“ vgl. de Wette, a. a. O. S. 414. Im J. 1532 erschien das Werk lateinisch zu Wittenberg in 8. Justus Jonas übersetzte es, „obwol Brentius über dies Büchlein zuvor auch ganz christlich und wohl geschrieben, doch auf Bitten einiger Herren“ — wie Jonas selbst sagt in der Zueignung an den Landgrafen v. Hessen — ins Teutsche.

6) Epistel Sanct Petri gepredigt und ausgelegt durch Mart. Luther. Wittenb. 1523. Die ander Epistel Sct. Petri, u. eine S. Judas, gepredigt und ausgelegt durch Mart. Luther. Am Ende: Gedruckt zu Wittenb. durch Nickel Schirlentz. in 4. ward noch einmal neu aufgelegt im J. 1524 zu Wittenberg, zu Augsburg nachgedrukkt.

Außer diesen mit Auslegungen herausgekommenen biblischen Büchern erschienen noch viele kleine bibl. Abschnitte mit Auslegung, von denen einige schon vorher genannt worden sind, und auch einzelne bibl.

Freunde des göttlichen Wortes den Wunsch haben, auch eine vollständige teutsche Bibel, den Schatz der heiligen Schriften in Einem Ganzen zu besitzen, und wol mogten auch nur wenige so glükklich sein, alle einzelnen biblischen Bücher, die herausgekommen waren, gesammelt zu haben. Diesem Bedürfnisse suchten aber bald mehrere Theologen abzuhelfen, noch ehe es Luthern selbst möglich war. Luthers Beispiel der Bibelübersetzung regte bald auch andere Theologen auf zu gleicher Arbeit, und Böschenstein, Capito, Hetzer, Denk [1]) versuchten gar bald, den Ruhm, Dolmetscher der heiligen Schrift zu sein, auch für sich zu gewinnen. Wären nur aber auch die Proben ihrer Uebersetzungskunst besser gewesen, nicht zu rauh, zu unteutsch, als daß sie jemand mit Nutzen hätte brauchen können. Dazu kam noch, daß Hetzer und Denk, welche die Propheten übersetzten, noch bevor Luther diese Arbeit vollenden konnte, wegen ihrer wiedertäuferischen Umtriebe, Hetzer aber auch noch wegen seines lasterhaften, ehebrecherischen Lebens, übel berüchtigt waren. Es vereinigten sich aber eine Gesellschaft von Theologen und Predigern zu Zürich, (Zwingli, Pellikanus, Großmann,

---

Bücher ohne Auslegung, als: die Sprüche, der Prediger, das hohe Lied Salomonis. Strasburg, b. Joh. Preussen 1525. — Die Sprüche Salomonis, Nürnb. durch Kunig. Hergotrin (1528). — Dieselben zu Frkf. 1525 u. 28. — Das Evangel. Johannis, Strasb. b. Hans Preussen 1522. 4. — Die Apostelgeschichte, Lpz. b. Nickel Schmidt 1523. — Die zwei Episteln Peters u. eyne Juda, Wittenb. bei Joh. Grünenberg, 1522. 8.

Vgl. Panzer, S. 250—259.

1) Böschenstein, ein gelehrter, aber sonderbarer, unruhiger Mann, war Professor der hebr. Sprache zu Ingolstadt, Augsburg, Wittenberg, Nürnberg, Heidelberg, Antwerpen, da er an keinem Orte lange aushielt. Er übersetzte das Buch Ruth, die Klaglieder Jeremiä, die sieben Bußpsalme u. das Gebet Salomonis. S. Baumgartens Nachr. v. e. Hall. Bibel. 2. B. S. 391. — Schelhorn, Amoenit. 2. B. S. 616 ff.

Capito, zuletzt Probst z. St. Thomas in Strasburg, † 1571, übers. d. Proph. Hosea: Hosea, der Prophet, der Kirchen z. Strasburg verteutscht, durch Capitonem. 1527. 8. Hetzer, anfangs Priester zu Zürch, und Zwingli's Freund, später Thom. Münzers Anhänger, (ward enthauptet z. Constanz d. 4. Febr. 1529) übersetzte mit Hilfe Johann Denk's, (Rektor's der Schule z. St. Sebald in Nürnberg, aber bald wegen wiedertäuferischer Umtriebe seines Amtes entsetzt, starb 1528 z. Basel an der Pest) die Propheten. Sie kamen 1527 zu Worms heraus, unter dem Titel: Alle Propheten nach Hebreischer sprach verteutscht. O Gott erlöß die gefangenen. M. D. XXVII. Gedruckt zu Worms bei Peter Schöffern vnd vollendet am 13. April, im jar nach der Geb. Christi vnsers seligmachers. M. D. XXVII. Fol. ward bis zum J. 1531 zu Worms, Hagenau und Augsburg mehrmals nachgedrukkt. Luthers Urtheil darüber s. bei de Wette, a. a. O. 3. Th. S. 172. e. Brief an Wenc. Link.

Amman, Myconius, Bibliander, Leo Juda[2]) zur Herausgabe einer ganzen Bibel. Sie behielten nehmlich anfangs die von Luther übersetzten Stükke bei, nur daß sie dieselben der Schweizerischen Mundart näher brachten und ihre Provincialismen einmischten, und lieferten dazu noch die fehlenden Stükke nach ihrer eigenen Uebersetzung, die Propheten und die Apokryphen, letztere von Leo Juda übersetzt, der wol überhaupt bei dem ganzen Geschäft die Hauptperson war, bis sie nach und nach den ganzen lutherischen Text so umgeschmolzen hatten, daß ihre Bibel von der Lutherischen eine ganz verschiedene war. Sie gaben daher Veranlassung zu folgenden vollständigen Bibelausgaben, welche man mit Panzer combinirte Bibeln nennen kann.

## §. 2. Zürcher Bibel.

Sie erschien zuerst in einzelnen Theilen in Folio unter dem Titel:

Das Alt Testament dütsch, der ursprünglichen Ebreischen Waarheyt nach auf das allertrüwlichest verdütschet. Gedruckt zu Zürch durch Christophorum Froschouer im Hornung des Jars M. D. XXV.

Das vierde teyl des alten Testaments. Alle Propheten, uß Ebraischer sprach, mit gutenn trüwenn vnnd hohem Flyß, durch die Predicanten zu Zürich in Tütsch vertolmätschet. Getruckt z. Zürich bei Christophel Froschouer, im jar so man zelt M. D. XXIX.

Dis sind die Bücher, die bey den alten unter biblische Geschrift nit gezählt sind, auch bey den Ebreern nit gefunden. Newlich wiederumb durch Leo Jud verteutschet. 1. die zwei letzten Bücher Ezre u. s. w. 1529.

Das ganz nuw testament recht grüntlich vertütscht. Gedruckt zu Zürich durch Christophel Froschover. Anno M. D. xxiiij. In Folio.

Diese einzelnen Theile machen ein Ganzes aus. Außer den Propheten und Apokryphen ist es Luthers Uebersetzung. Eine hinzugefügte „Erklarung etlicher besunderer schwörer örtern" enthält nichts anderes, als Luthers Randglossen, mit wenigen neuen vermehrt.

Diese Bibel kam in den Jahren 1527 — 1529 aufs neue heraus in 6 Theilen in Sedez mit niedlichen lateinischen Lettern

2) Vgl. Hottinger, Kirchengeschichte Helvet. Th. 3. S. 226.

gedrukkt. Da aber der Buchdrukker Christoph Froschouer ersucht worden war, die Bibel A. und N. Testamentes in Einem Bande zusammenzudrukken, so erschien im Jahre 1530:

Die gantze Bibel, der vrsprünglichen Ebraischenn vnnd Griechischenn warheyt nach, auffs aller trewlichest verteutschet. Getrucket zu Zürich, bei Christoffel Froschower. Anno M. D. XXX. gr. 8.

Obwol diese Bibelübersetzung, die Propheten und Apokryphen ausgenommen, keine andere als die Lutherische war, so war doch darinn Luthers Namen gänzlich verschwiegen [3]).

## §. 3. Wormser Bibel.

Diese so viel besprochene Bibel ist nach Panzers zuverlässiger Nachweisung [4]) nichts weiter, als ein Abdrukk der eben genannten Zürcher Bibel, blos mit dem kleinen Unterschied, daß in ihr der rauhe Schweizer-Dialekt etwas gemildert, und im N. T. nach dem Briefe an Philemon der Brief an die Laodicäer hinzugesetzt ist, mit der Ueberschrift: „Volgt die Epistel an die Laodiceer, welche inn den seer alten Bibeln gefunden, hie nachgedruckt worden ist.“ Der Titel des Werks war:

Biblia beyder Allt vnd Newen Testamentes Teutsch.

Zum Christlichen Leser.

Seitmal der allmechtig Gott durch sein güte verlihen hat, daß alle Bücher, beyd allt vnd news testaments (wie denn die kritik. in Hebraischer vnd vbrigen, souil dero vorhanden in Griechischer sprach gefunden) inns Teutsch verdolmetschet worden sind. Ist für nützlich angesehen, solche alle, ganzer Christenheyt zu gut, mit gemeyner Teutscher sprach inn eyn Buch (wie denn hie neben die namen, vnd an welcher ort die gefunden, verzeychnet seind) zetrucken. Sampt angehenkter außlegung der schwersten Oerter, auff daß der, so sich ihro prauchen wölte deren nit entraubt, vnd der ihenig, so jrer vnnotdürftig, dieselbigen davon zethun hab, hiemit gehab dich wol, und danke Gott vmb seine gaben, Amen.

---

3) Vgl. Panzer, S. 261—274.

4) Vgl. Panzer, S. 275—81. — Clement, Bibliotheque t. 3. p. 351. not. 57. — Zeltner, Sendschr. an Mich. Leinweber, Altdorf, 1734. 4. — Giese, histor. Nachricht v. der Wormser Bibel. Görlitz 1768. 4.

Am Ende des N. T.: Getruckt inn der Keyserlichen frei statt Wormbs, bei Peter Schöfern imm jar nach der Geburt vnsers Herren. M. D. xxix. In Folio.

Ein Nachdrukk derselben ist die

## §. 4. Augsburger Bibel.

Unter dem Titel:

Biblia beyder Alt vnnd Newen Testaments Teutsch. Getruckt zu Augspurg durch Heynrich Steyner. M. D. XXXIIII. in Med. Fol.[5]).

## §. 5. Strasburger Bibel.

Zu Strasburg bei Wolf Köphel erschien auch eine vollständige Bibel unter dem Titel:

Die ganze Bibel Alt vnnd Neuw Testament verteutscht durch Mart. Luther, Register weiset alle Historien und fürnehme Spruch über beyde Alt und New Testament. Item auch mit 200. Figuren mehr denn vorhin nie im Truck ausgegangen. Getruckt zu Straßburg bei Wolff Köpphl im Jor M. D. XXX. Fol.

Diese Bibel kam in 6 Theilen heraus, theils zu Strasburg, theils zu Durlach bei Veltin Kobian gedrukkt. Verleger war aber Wolf Köphel in Strasburg. Die einzelnen Theile scheinen mehrmals nachgedrukkt worden zu sein. Der 1. Theil enthält die 5 Bücher Mosis nach Luthers Uebersetzung, der 2. Theil die Bücher: Josua, Richter, Ruth, Samuelis, Könige, Chronika, Esther, Esra, Nehemia, und ist bis in die Mitte des 1. B. Samuel nach der Zürcher oder Wormser Bibel, das übrige aber wieder unverändert nach der Originalausgabe Luthers. Der 3. Theil — vom Hiob bis zum hohen Lied Salomonis enthält Luthers Uebersetzung, jedoch bei den Psalmen ohne Rükksicht auf die seit 1528 verbesserten Ausgaben, der 4. Theil enthält die Propheten aus Luthers und Hetzers Uebersetzungen zusammengetragen, nehmlich: Jesaias, Jonas, Habakuk und Zacharias aus Luthers, die übrigen aus Hetzers Dolmetschung. Hierauf folgen im 5. Theile die Apokryphen nach der Verteutschung des Leo Juda, und endlich im 6. Theile das N. T. nach Luthers Uebersetzung, jedoch mit Hinzufügung der Epistel an die Laodicäer nach dem Brief an Philemon, wie in der Wormser Bibel.

Diese Bibel ward im Jahre 1530 noch einmal gedrukkt, ebenfalls durch Wolff Köphl in Strasburg in 4.

---

5) S. Panzer, S. 290. u. in s. Beschreibung der Augsburg. Bibelausgaben, Nürnb. 1780. S. 124 f.

## §. 6. Frankfurter Bibel.

Biblia, Altes vnd Newen Testament. Auß Ebreischer vnd Griechischer Sprach, gründtlich verteutscht. Getruckt zu Frankfurt am Meyn, Bei Christian Egenolph.
Annder theyl des Altenn Testaments.
Dritte theyl des Altenn Testaments.
Zu Frankf. a. M. bei Chr. Egenolph, im Jar, M. D. XXXIIII.
Alle Propheten Teutsch.
Apocrypha. Die Bücher, so bei den Alten vnder die Biblische geschrift nit gezelet sind, Auch bey den Hebreern nit gefunden. Zu Franckf. a. M. b. Chr. Egenolph. Am Ende: Getruckt zu Fr. a. M. b. Chr. Egenolph. Vollendet des Ersten tags Mertzens. Anno M. D. XXXIIII.
Das Neuw Testament gantz gründtlich verteutschet. — Am Ende: Getruckt z. Frankf. a. M. bey Chr. Egenolff. Vollendet auf den xxvj. tag Merzens. Nach der Geburt Christi vnsers Säligmachers. M. D. XXXIIII. jare. In Fol.

Diese Frankfurter Bibel war unter allen vollständigen Bibeln, welche vor der Lutherischen erschienen, die beste. Denn sie enthielt alle biblischen Schriften nach der Uebersetzung Luthers, so viel deren herausgekommen waren; auch von den Apokryphen das Buch der Weisheit, den Sirach, das erste Buch der Makkabäer, und die kleineren Stükke, das Gebet Manasse, die Geschichte von Susanna und Daniel, und vom Bal und Drachen zu Babel nach Luthers Uebersetzung, und nur die noch übrigen apokryphischen Bücher, die Luther damals noch nicht herausgegeben hatte, waren aus der Uebersetzung des Leo Juda aufgenommen worden, dazu auch das 3. u. 4. Buch Esra, die Luther der Aufnahme in die Bibel nicht werth achtete, und im N. T. den Brief an die Laodicäer, der nach dem 3. Briefe Johannis eingeschaltet war. Auch waren bei dieser Ausgabe der gesammten biblischen Schriften immer die neuesten und besten Ausgaben von Luthers Uebersetzung abgedrukkt worden [6]).

## §. 7. Vollständige Bibel Luthers.

Dennoch war auch diese Bibel noch keine echt Lutherische, da sie Bestandtheile einer fremden Dolmetschung noch mit enthielt, und viele Freunde Luthers mußten wünschen, von ihm selbst eine vollständige Bibel zu besitzen. Daher säumte Luther nun nicht,

---

6) S. Panzer, S. 291—299.

nachdem er das letzte Stükk seiner Bibelübersetzung einzeln herausgegeben, nun sämmtliche heilige Schriften in ein Werk zu sammeln, und noch im Jahre 1534 kam die erste vollständige Originalausgabe der heiligen Schrift nach Luthers Dolmetschung zu Wittenberg in sechs Abtheilungen heraus unter dem Titel:

Biblia, das ist, die gantze Heilige Schrifft, Deudsch. Mart. Luth. Wittemberg. Begnadet mit Kurfürstlicher zu Sachsen freiheit. Gedruckt durch Hans Lufft. M. D. XXXIIII.
Das Ander teil des alten Testaments. Wittemb. M. D. XXXIIII. — Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft. M. D. XXXIIII.
Das Dritte teil des Alten Testaments. Wittemb. M. D. XXXIIII. —
Die Propheten alle Deudsch. D. Mar. Luth. Gedruckt zu Wittemb. durch Hans Lufft. M. D. XXXIIII.
Apocrypha. Das sind Bücher: so nicht der heiligen Schrifft gleich gehalten: vnd doch nutzlich vnd gut zu lesen sind.
I. Judith — VIII Stucke im Daniel. D. Mart. Luther. Wittemb. M. D. XXXIIII.
Das Newe Testament. D. Mart. Luth. Wittenberg. M. D. XXXIIII. In Folio.

Die erste vollständige Lutherische Bibel hatte eine den inneren Vorzügen entsprechende äußere Ausstattung. Der Haupttitel, welcher schwarz gedrukkt ist und aus 10 Zeilen besteht, ist von einem schönen Holzschnitte umgeben, ein großes Portal vorstellend; ganz oben ein alter Mann, schreibend, vor ihm ein Blatt hangend, mit den Worten: Gottes Wort bleibt ewig. Zu beiden Seiten stehen Pfeiler, und auf denselben zwei geharnischte Engel die Kurfürstl. und Herzögl. Wappenfahne haltend. Unten am Portal beschäftigen sich einige Engel mit Anheftung der Rolle, auf welcher der Titel steht. Im Vorgrunde stehen verschiedene Engel, welche in Büchern lesen. Außer diesem Holzschnitte, der auf dem Titel des vierten, die Propheten enthaltenden Theils, und auf dem Titel des N. T. wiederholt ist, finden sich in dieser Bibel noch mehrere. Dem Titel zunächst folgt das Kurfürstl. Privilegium, dreien Buchhändlern und Rathsherrn zu Wittenberg Moritz Goltz, Bartel Vogel und Christoph Schramm ertheilt, und am Donnerstag nach Petri Kettenfeier 1534 zu Torgau ausgestellt. Der Text der Bibel ist mit schönen großen Lettern gedrukkt in fortlaufenden Zeilen, am Rande

mit kleinerer Schrift die Glossen. Die Holzschnitte sind von Martin Schöne, grösstentheils nach Luthers eigenen Ideen gemacht.

Aber so schönen und erfreulichen Anblikk auch das Aeussere dieser Bibel gewährt, so sind doch die innern Vorzüge derselben vor allen vorherigen Bibeln noch erfreulicher. Luthers unermüdlicher Fleiss hatte ihm nicht zugelassen, alle die einzelnen biblischen Schriften, wie er sie früher herausgegeben, nun blos in ein Corpus wieder zusammendrukken zu lassen. Nein, das ganze Werk hatte wieder seiner genauesten Revision genossen [7]). Namentlich erhielt das A. T., dessen einzelne Theile, außer den Psalmen, früher meist unverändert nur wieder abgedrukkt worden waren, nun bedeutende Verbesserungen; die historischen Bücher Hiob, die Salomonischen Schriften, Jesaias und das Buch der Weisheit hatten vorzüglich die bessernde Hand des Meisters erfahren. Vom N. T. aber war nur erst 1533, auch nachdem es 1530 völlig überarbeitet worden, wieder eine verbesserte Ausgabe erschienen, die darum auch unverändert in die ganze Bibel aufgenommen werden konnte. Luther hatte sich bemüht, den Urtext nicht nur richtiger in die teutsche Sprache überzutragen, sondern namentlich auch den teutschen Ausdruck schöner, edler und bestimmter zu geben. Die Vorreden sind zwar meistens dieselben geblieben, die schon zu den einzelnen Ausgaben der biblischen Bücher gesetzt waren, doch fast alle etwas verändert und in einzelnen Sätzen verbessert. Den Anfang macht die bekannte, lehrreiche Vorrede auf das A. T., die man noch in vielen neuern Bibeln findet: „Das A. Testament halten etliche gering ꝛc.,“ — und die den innigen Zusammenhang zwischen dem A. und N. T. so schön und klar darstellt.

Diese erste vollständige teutsche Bibel aus Luthers Händen ward so begierig gekauft, daß vielleicht binnen 4 Monaten kein Exemplar mehr übrig war. Denn da vom Donnerstage nach Petri Kettenfeier,

---

7) Man muss sowol den Fleiss der Drukker, als auch den Fleiss Luthers um so mehr bewundern, wenn man die Kürze der Zeit erwägt, in welcher ein mit so grossen Vorzügen ausgestattetes Werk vollendet worden ist. Denn im Anfange des J. 1534 hatte Luther, wie oben gezeigt worden ist, wahrscheinlich noch an der Uebersetzung der Apokryphen zu arbeiten, und im August erschien schon die ganze Bibel. Luther mogte aber wol auch von seinem Buchdrukker sehr gedrängt werden. Denn fast in allen Briefen, die aus dieser Zeit sind, klagte er über die Last seiner Geschäfte. In einem im Febr. geschriebenen Briefe an Amsdorf (bei de Wette, IV. p. 518.) sagt er: solum onus illud Biblia vertendi nos totos sibi vindicat.“ Am 9. Juni schrieb er an Joachim, Fürst v. Anhalt: „Wenn ich meinen Drukker ein wenig gespeiset habe, will ich wieder kommen.“ Am 18. Juni an denselben: „So will ich ja auch kommen selbs (hoc est certum) — so erst ich mich aus dem Kommet, Zaum, Sattel und Sporn der Drukker losreißen kann. S. de Wette, IV. 539. 541.

also aus der ersten Woche des Monat August 1534, das Kurfürstl. Privilegium datirt ist, so ist es wahrscheinlich, daß im Monat August diese erste Lutherische Bibel erschien, und bedenkt man, daß im folgenden Jahre 1535 schon eine neue Auflage herauskam, so ist es wol nicht unwahrscheinlich, daß das Bedürfniß derselben schon zu Ende des 1534. Jahres gefühlt ward [8]). Auch eilten die Buchdrukker in andern Städten, das Werk eiligst nachzudrukken. Es kam zu Augsburg bei Heinr. Steiner ein Nachdrukk schon am 16. Februar 1535 in Folio heraus, und bei demselben Drukker ein neuer Nachdrukk im Jahre 1539, ferner ein Nachdrukk zu Strasburg bei Wendel Rihel am 1. Tag des Herbstmonats 1535 in Folio — und bei Wolf Köphl zu Strasburg im Jahre 1538 in 8. Dieser leztere Nachdrukk ist merkwürdig als die erste vollständige Oktavbibel [9]).

## Siebentes Kapitel.

### Von den Schwierigkeiten des teutschen Bibelwerkes, und von dem Fleiß und der Sorgfalt, mit welcher Luther es vollbrachte.

So war denn das große Werk vollendet, das allein schon hinreichend gewesen wäre, Luthers Namen unter den Menschen unsterblich zu machen. Zwölf Jahre vorher hatten die Freunde der göttlichen Wahrheit noch nicht hoffen können, zur lautern Quelle

---

8) Man hat in älteren Zeiten darüber gestritten, ob die erste vollständige Lutherische Bibel wirklich schon 1534 oder erst 1535 erschienen sei. Das leztere behaupteten außer mehreren anderen Krafft, (emendanda et corrigenda quaedam ad Io. Fr. Meyeri hist. vers. Luth. pag. 10. sqq.) Budde (Isag. pag. 1346). Aber schon das Kurfürstl. Privilegium, das vom Donnerstag nach Petri Kettenfeier 1534 datirt, und in D. Krells Bericht von Lutheri teutschen Bibel in consil. theol. Vit. p. 9. befindlich ist, hätte sie sollen ihres Irrthums überweisen. Auch wol eine Stelle aus einem Briefe Luthers an Amsdorf, der im Febr. 1534 geschrieben ist, wo es heißt: Indicare volui, cur neque Erasmo respondendum esse mihi videatur: sum etiam satis occupatus nostris docendis, confirmandis, corrigendis et gubernandis. Deinde *solum onus illud vertendi Biblia* nos totos sibi vindicat, a quibus operibus Satan me forte tentat avocare, sicut antea fecit, ut meliora deserens, frustra secter nubes et inania.“ S. bei de Wette, Th. 4. S. 518. — Hier muß doch L. die Vollendung des ganzen Bibelwerks im Sinne haben, da ja fast alle biblischen Bücher einzeln schon herausgegeben waren. Die Auffindung der ersten Originalausgabe hat indeß den Streit plötzlich beendigt.

9) S. über die erste Originalausgabe der ganzen Lutherischen Bibel und die Nachdrükke derselben Panzer, S. 302 ff. 317 ff.

derselben einen so leichten, freien Zugang zu erlangen. Nun konnte jedermann das Wasser des ewigen Lebens schöpfen, wer nur darnach dürstete.

Um aber die unschätzbare Arbeit des theuren Mannes Gottes recht würdigen zu können, müssen wir noch, obwol es schon hie und da angedeutet worden ist, besonders erwägen, welche Hindernisse und Schwierigkeiten ihm zu besiegen waren, welchen ungeheuren Fleiß, welche erstaunliche Sorgfalt und Genauigkeit er verwendete, um diesen so lange verborgenen Schatz seinen lieben Mitchristen wieder aufzudekken.

Erwägen wir zuerst, welch ungeheure Last von Arbeiten auf diesem Manne lag. Schon sein doppeltes Amt, als Professor und als Prediger, war hinreichend, eines Menschen Kraft vollkommen anzuspannen. Und in welche Labyrinthe von Mühen und Anstrengungen führte ihn das Reformationswerk! Welche Kämpfe mußte der seit seinem ersten Auftritt wider den Mönch Tetzel von allen Seiten angefochtene Mann durchkämpfen! Zudem, wie viele Reisen mußte er unternehmen [1]), wie ward er täglich von Menschen aus allen Ständen in Anspruch genommen, mündlich und schriftlich, daß er Belehrung, Rath, Trost, Hilfe im Leiblichen und Geistlichen gewährete! Vornehme und Geringe belästigten ihn mit einer Masse von Briefen, so daß er oft gegen seine Freunde klagte, wie sehr ihm seine Muße geraubt würde. So schrieb er am 15. Mai 1522 an seinen Spalatin: „Ich werde von Briefen fast ganz überlastet, die ich alle lesen soll. Was meinet ihr, wie viel Zeit darauf geht, sie zu beantworten?" Am 3. November d. J. an denselben: „In der Uebersetzung des A. T. bin ich so eben beim 3. B. Mosis. Es ist unglaublich, wie mich bisher Briefe, Geschäfte, Gesellschaften und vieles andere abgehalten haben. Aber nun habe ich beschlossen, mich zu Hause einzuschließen und zu eilen, daß Moses noch bis zum Januar in die Presse komme" [2]). Am 20. Juni 1529 schrieb er an Wenc. Link: „Es kommen mir täglich so viel Briefe auf den Hals, daß Tische, Bänke, Schemmel, Pulte, Fenster, Kisten, Breter und alles immer voll liegen von Briefen, Fragen, Sachen, Klagen, Bitten rc.

---

1) Vgl. J. T. Lingke, Reisegeschichte Luthers. Lpz. 1769. 4. — Lingke hat ausgerechnet, daß Luther in seinem Leben wenigstens 2764 Meilen gereiset sei.

2) Teutsch bei Walch, Th. 21. S. 781. — Latein. bei de Wette, II. p. 196: „Paene obruor litteris legendis, quid putas temporis perdam respondendis?" — „In vertendo veteri Testamento sum modo in Levitico: incredibile est enim, quam me hactenus literae, negotia, societates et multa alia impediverint. Sed iam statui domi me claudere et festinare, ut ad Ianuarium Moses sub prelum mittatur." Bei de Wette, a. a. O. S. 254. teutsch bei Walch, Th. 15. Anh. XCIV.

Das ganze Kirchen- und Regimentswesen liegt mir auf dem Halse, so gar thun weder Geistliche noch Weltliche in ihrem Amt, was sie thun sollten" [3]). Ja zu Koburg war der Zulauf von Menschen zu ihm so stark, daß er seine Wohnung zu verändern sich genöthiget sah, wie schon oben bemerkt worden ist. Und erwägen wir endlich noch, wie er bei einer solchen Last von Geschäften und ungeachtet vieler Krankheiten, die ihn öfters lange Zeit zum Arbeiten unfähig machten, doch noch eine so große Reihe bedeutender schriftlicher Werke fertigte [4]), wie vielen Fleiß er überdies noch auf die Vergrößerung seiner Kenntnisse und Gelehrsamkeit verwendete, wie viel Zeit auf seinen häuslichen Gottesdienst, — (denn täglich betete er früh mehrere Stunden, weil sein Sprichwort war: Fleißig gebetet ist über die Hälfte studirt [5]), die Bibel las er jährlich zweimal durch), — erwägen wir, wie liebenswürdig und musterhaft er auch in der Erfüllung seiner Pflichten als Gatte und Familienvater sich zeigte, so wird man über die außerordentliche Arbeitsamkeit dieses Mannes von der tiefsten Bewunderung ergriffen, man wird erkennen, wie sparsam er die ihm noch übrig bleibenden wenigen Stunden der Muße benutzen mußte. Das Bewußtsein: Ich muß wirken, so lange es Tag ist, ehe die Nacht kommt, da niemand wirken kann! durchdrang ihn mächtig. Oefters schloß er sich Tagelang ein bei Salz und Brot, und arbeitete unermüdlich. Als er mit der Auslegung des 22. Psalms beschäftigt war, hielt er sich einmal drei Tage lang

---

3) Teutsch bei Walch, Th. 21. S. 1170. — Latein. bei de Wette, III. S. 472: „Sic obruor quotidie literis, ut mensa, scamna, scabella, pulpita, fenestrae, arcae, asseres et omnia plena iaceant literis, quaestionibus, causis, querelis, petitionibus etc. In me ruit tota moles ecclesiastica et politica, adeo neque ecclesiastici neque magistratus suum officium faciant." — Vgl. noch einen Brief an Eberh. Brisger vom 29. October 1528: „Occupatissimus scribo visitator, lector, praedicator, scriptor, auditor, actor, cursor, procurator, et quid non?" — Bei de Wette, a. a. O. S. 396.

4) Die Zahl der Briefe Luthers beträgt in der Sammlung von de Wette, der vollständigsten, die man bis jetzt hat, 2324, und viele sind noch gar nicht entdeckt. — Die Leipziger Ausgabe der Werke Luthers besteht aus 22 Foliobänden, die Hallische v. Walch aus 24 Quartbänden, von denen nur die beiden letzten Theile nicht eigene Schriften Luthers enthalten.

5) Melanchthon sagt in s. orat. in funere D. Mart. Lutheri: — „Saepe ipse interveni, cum lacrymans precationes suas pro tota ecclesia dixit. Sumebat enim sibi fere quotidie certum tempus ad Psalmos aliquos recitandos, quibus sua vota gemens et lacrymans miscebat: ac saepe dixit, se succensere istis, qui aut propter ignaviam, aut propter occupationes dicunt satis esse solo gemitu precari. Ideo formae nobis divino consilio praescriptae sunt, inquit, ut lectio mentes accendat: imo ut vox etiam profiteatur, quem Deum invocemus."

in seinem einsamen Studirzimmer bei verschlossener Thüre verborgen. Seine Gemahlin ward hierdurch in nicht geringe Unruhe versetzt. Sie weinte, klopfte an allen Thüren, und rief den theuren Gemahl. Endlich, da ihre Unruhe aufs Höchste gestiegen, ließ sie durch einen Schlosser die verschlossene Thüre öffnen. Und als sie ihn endlich erblikkte über seiner Bibel sitzend, ganz in Nachdenken versunken, neben sich nur Brot und Salz habend, gab er ihr auf ihre zärtlichen Vorwürfe die schöne Antwort: „Meinst du denn, es sei etwas Schlechtes, das ich vorhabe?" und zeigte dabei auf den 22. Psalm [6]).

Nur bei so eisernem Fleiße war er bei der ungeheuern Last von Arbeiten, die wie ein Gebirge auf ihm lagen, doch noch im Stande, auch das so große und schwierige Werk der Bibelübersetzung zu unternehmen.

Es lagen ferner die Schwierigkeiten, mit denen Luther bei der Bibelübersetzung zu kämpfen hatte, in diesem Werke selbst. Zuvörderst war es ja das heiligste Buch, welches zu dolmetschen einen von allen irdischen Dingen abgezogenen, über die Erde emporgeschwungenen und mit dem Herrn innig verbundenen Geist voraussetzte. Sodann waren die Sprachen des biblischen Urtextes zu jener Zeit keinesweges so tief und gründlich erforscht, wie in unsern Tagen, und zu ihrer Erlernung nur äußerst wenige und sehr unvollkommene Hilfsmittel vorhanden. Der hebräischen Sprache hatte noch nicht längst erst Reuchlin Wiederaufnahme verschafft. Seit einem Jahrtausend war das Studium derselben erloschen gewesen, und für ketzerisch gehalten worden, da es, wie man wähnte, zur Anhänglichkeit an das Judenthum verführe. Hebräische Bücher waren nur durch die unsäglichste Mühe und mit dem größten Kostenaufwande zu erhalten, und Lehrer der hebräischen Sprache waren auch nicht häufig [7]). Für das Studium der griechischen Sprache war zwar schon mehr geschehen, aber der Mangel an griechischen Schriften erschwerte das Studium dieser Sprache auch noch sehr [8]). Die

---

6) Vgl. **Maimbourg**, hist. du Lutheran. Par. 1680. 4. pag. 12: „Cetait un homme d'un esprit vif et subtil, naturellement eloquent, disert et poli dans sa langue, *infiniment laborieux et si assidû a l'etude, qu'il passait quelques fois les jours entiers, sans même se donner le loisir de prendre un morceau.*" Vergl. Seckend. lib. 1. Sect. 8. §. 8. — Mayer, de Catharina Lutheri coniuge. pag. 53. sq. — Motz, Leben Luth. Halle, 1796, S. 209

7) Vgl. **Erhard**, Gesch. d. Wiederaufblühens wissensch. Bildung rc. 2. Th. 1830. S. 210. —

8) Als **Melanchthon** im J. 1524 über die Reden des Demosthenes Vorlesungen hielt, hatte er nur vier Zuhörer, weil durchaus keine Exemplare des Demosthenes aufzutreiben waren. Die vier Zuhörer, die sich doch nicht hatten abschrekken lassen, mußten sich von dem einzigen vorhandenen Exemplare des Professors Abschriften machen.

teutsche Sprache selbst aber, — o wie unpolirt, wie rauh und unbiegsam und arm war sie damals noch! Sie war ja nur gebraucht worden zur Bezeichnung der Dinge des gewöhnlichen Lebens. Das Heilige in ihr darzustellen, waren nur wenige, noch ganz unvollkommene Versuche gemacht. Beim öffentlichen Gottesdienste aber führte nur die lateinische Sprache die Herrschaft. Wo sollte demnach in jenen Tagen Bildung der teutschen Sprache herkommen! Die Religion, das Leben in Gott ist's allein, was eine Sprache erst heben kann. Luther mußte daher wahrhaft die teutsche Sprache, um die heiligsten Dinge durch sie darzustellen, erst schaffen, erst die Bahn brechen [9]). Auch in keiner Hinsicht ist ihm das Bibelübersetzungswerk leicht geworden.

Luther hatte aber auch diese Schwierigkeiten wol erkannt, und ging keineswegs etwa mit leichtem Sinne an dies Werk. Dies ergibt sich schon aus den oben angeführten Anforderungen (Cap. 2.), die er selbst an einen Dolmetscher der heiligen Schrift machte. Dies ergibt sich noch deutlicher aus seinen Aussprüchen über die schwere Arbeit. Schon im Jahre 1522 schrieb er an Amsdorf: „Ich will die Bibel übersetzen, wiewol ich mir eine allzuschwere Bürde aufgeladen." Und im Jahre 1528 an Wencel Link: „Ach Gott! welch ein groß und verdrüßlich Werk ist es, die hebräischen Schreiber zu zwingen, teutsch zu reden! Wie sträuben sie sich, und wollen ihre hebräische Art gar nicht verlassen und dem groben Teutschen nachfolgen! Gleich als wenn eine Nachtigall sollte ihre liebliche Melodei verlassen, und dem Gukuk nachsingen" [10])!

Aber so schwierig das Werk war, so genau und gewissenhaft verfuhr Luther dabei. Obwol er die ganze heilige Schrift selbst übersetzte, so ließ ihm doch theils seine Bescheidenheit, theils die anerkannte Wichtigkeit eines Werkes, welches der ganzen Christenheit teutscher Zunge die Offenbarungen Gottes verkündigen sollte, nicht zu, sich blos auf seine eigene Einsicht zu verlassen [11]). Daher

9) „Ist jemand so fast über mich gelehrt, der nehm ihm die Bibel ganz für zu verteutschen, und sag mir darnach wieder, was er kann. Macht ers besser, warum sollt man ihn nicht mir fürziehen? Ich meinte auch, ich wäre gelehrt; und weiß mich auch gelehrter, denn aller hohen Schulen Sophisten von Gottes Gnaden: aber nun seh ich, daß ich auch noch nicht meine angeborne teutsche Sprache kann. Ich hab auch bisher kein Buch noch Brief gelesen, da rechte Art teutscher Sprach innen wäre. Es achtet auch niemand, recht teutsch zu reden u. s. w. S. Luthers Vorrede auf das A. T. (vor dem 1. Theile, der die 5 BB. Mosis enthielt).

10) S. Luth. Br. v. de Wette, Th. 2. S. 124. Th. 3. S. 341.

11) Es war überhaupt Luthers feste Ueberzeugung, die Dolmetschung der heiligen Schrift sei nicht Eines Mannes Werk. „Es ist ein groß Werk, und würdig, daß wir alle daran arbeiten," schrieb er schon 1522 auf der Wartburg an Amsdorf. Zu anderer Zeit sagte er:

unterwarf er nicht nur seine Arbeit stets der Durchsicht Melanchthons und anderer ihm befreundeter Gelehrten, sondern er bediente sich auch namentlich bei Uebersetzung des A. T. ihrer Hilfe[12]). Ja selbst bei Juden forschte er manchmal nach der rechten Bedeutung eines hebräischen Wortes, und hie und da bei Teutschen, selbst bei ungelehrten Leuten, nach teutschen Ausdrükken, um der teutschen Sprache immer mehr mächtig zu werden, und alles recht genau nach des teutschen Volkes Art und Weise wiedergeben zu können[13]). Balthasar Menzius erzählt[14]), daß Luther, als er das 4. Capitel Johannis vom Jakobsbrunnen in gutes Teutsch habe übersetzen wollen, mit Melanchthon, Cruciger und Aurogallus und etlichen verständigen Bürgern und Handwerksleuten öfters zu seinem Brunnen vor das Elsterthor gegangen sei und da Gelegenheit genommen habe, von dem samaritanischen Brunnenwasser deutlich und einfältig zu schreiben. Um die Edelsteine, die

---

„St. Hieronymus der am ersten die 70 Dolmetscher corrigiret und gebessert, hat hernach die Bibel aus dem Hebräischen ins Latein gebracht, welcher Dolmetschung wir heutiges Tags in der Kirchen brauchen. Und er hat für Eine Person genug gethan. Nulla enim privata persona tantum efficere potuisset. Aber er hätte nit übel gethan, wenn er einen gelehrten Mann oder zween hätte zu sich gezogen zur Translation. Da hätte sich auch der heilige Geist desto kräftiger sehn lassen, nach dem Spruch Christi: Wo ihrer zween oder drei versammelt sind in meinem Namen, da will ich mitten unter ihnen sein. Und Verdolmetscher oder Translatores sollen nicht alleine sein; denn einem einigen Mann fallen nicht allezeit gute und *propria verba* zu." S. Luth. Tischreden; herausg. v. Selnecker Fol. 34. — Bei Walch, Th. 22. S. 2397. Daselbst aber nicht so vollständig.

12) Melanchthon sagt z. B. in s. *orat. de Casp. Crucigero*: „Hic de ecclesia et tota posteritate bene meritus est. Primum quia in transferendis in sermonem germanicum libris Propheticis magna fide, diligentia et adsiduitate reverend. virum D. Lutherum adjuvit. Etsi enim Lutherus Ebraeam linguam probe callebat, tamen quia collationem iudiciorum sciebat non adspernandam esse, adhibuit viros in ea lingua praeclare eruditos, Aurogallum, Crucigeram et Forsterum. Hos et iudices in obscuris locis, et suae fidei ac diligentiae testes habere voluit. Cf. *Select. Declamat. Ph. Melanchth.* etc. *Argenterati* 1559. tom. 3. pag. 321 sq. Von Melanchthons Beihilfe sind schon oben mehrere Zeugnisse angeführt worden.

13) S. Matthesius v. der Historie Hrn. D. Luth. ꝛc. Pred. 13.

14) Balthas Menzius, de eccles. Saxon. p. 10. in Tenzels curios. Bibl. 1704. S. 346 f. Diese Nachricht wird von Menzius falsch auf die erste Uebersetzung des N. T. bezogen; denn diese arbeitete ja Luther nicht in Wittenberg, sondern auf der Wartburg. Von der Revision der ganzen Bibel aber darf sie mit Kraft, Jubelgeb. S. 65. und Palm, Historie ꝛc. S. 70. auch nicht verstanden werden, denn als das N. T. zur Revision kam, waren Melanchthon und Cruciger in Worms. Es kann daher diese Nachricht nur etwa auf die Revision des N. T. im J. 1530 bezogen werden.

in der Offenbarung Johannis Cap. 21. erwähnt werden, mit den bezeichnendsten Ausdrükken zu übersetzen, ließ er sich vom Hofprediger Spalatin aus des Kurfürsten Sammlung Edelsteine zur eigenen Ansicht mit genauer Bezeichnung und Angabe ihrer Namen zuschikken [15]. Ein ander Mal befragte er Spalatin um die Namen einiger Raubvögel, Wildprets und giftigen Gewürms, und anderer schwieriger Wörter [16]. Luther bezeugt überdies selbst, mit welchem

---

15) Am 30. März 1522 schrieb L. an Spalatin: „Sed et tua opera aliquando in vocabulis apte locandis necessaria. Ideo sis paratus, sed sic, ut simplicia, non castrensia nec aulica suppedites: hic enim liber simplicitate volet illustrari. Et ut ordiar, vide ut gemmarum Apoc XXI. tum nomina, tum calores, et utinam aspectus nobis ex aula, et unde potes, ministres.“ Bei de Wette, II. p. 176 f. — Am 10. Mai bat L. noch einmal darum: „Gemmas expecto fideliter custodiendas et remittendas.“ Am 16. Mai schrieb er noch einmal darum. S. de Wette, a. a. O. pag. 195 u. 197. — Die Besorgung der Edelsteine übernahm der Mahler Lucas Kranach. Vgl. e. Br. an Spalatin: „Gemmae vel redierunt, vel Lucas, qui habet, referet.“ Und darnach zu Anfang des J. 1523: „Gemmas redditas scito Lucae pictori, unde accepi.“ S. bei de Wette, a. a. O. S. 274 u. 279.

16) Im December 1522 schrieb L. an Spalatin: „Obsecro, ut operam tuam nobis commodes, et bestias istas describas et nomines per species suas.

| *Ex avibus rapacibus.* | | *Ex ferinis venaticis.* | *Ex reptilibus.* |
|---|---|---|---|
| Weih, | Et si qua sunt eius generis | Capreas, | AnStellio recte dicatur |
| Geier, | | Gemsen, | Ein Molk |
| Habicht, | | Steinbokk, | Lacerta, |
| Sperber, | | Waldbokk seu | Limara, |
| Sprinz, | | silvestris hircus. | Ein Unke. |

Apud Hebraeos et Latinos et Graecos sunt haec omnia confusissima, sicut ex generibus et speciebus animalium nos oporteat divinare: ideo vellem omnium rapacium avium, omnium venaticarum ferarum, omnium venenatorum reptilium nomina, species, naturam nosse vernacula, si possem. Et ut significem, quae ex reptilibus venenatis habeam, haec sunt:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Wiesel<br>Maus<br>Kröte<br>Unke<br>Molch<br>Eidechs<br>Schnekk<br>Maulworf | hunc noster | Crocodylon<br>Mygalon<br>Chamaeleon | vocat, inter reptilia numerans satis impudenter Levit. XI. |

Iam tot noctuarum nomina sunt: Eule, Nachtrabe, Uhu, Stokkeule, Käuzle

Fleiße und mit welcher Sorgfalt er die Uebersetzung der heiligen Schrift gearbeitet habe. „Das — sagt er — kann ich mit gutem Gewissen zeugen, daß ich meine höchste Treue und Fleiß drinnen erzeigt, und nie keine falsche Gedanken gehabt habe; denn ich habe keinen Heller dafür genommen noch gesucht, noch gewonnen: so habe ich meine Ehre drinnen nicht gemeinet, das weiß Gott mein

---

| *Ex feris habeo.* | *Ex avibus habeo.* | |
|---|---|---|
| Hirs | Geier | quamquam faciem non bene novi distincte. |
| Rehe | Weih | |
| Gemps, noster Bubulum facit | Habicht | |
| | Sperber | |

Nam quid somniet esse inter ferinas belluas Tragelaphum, Pygargum, Orygem, Camelopardum nescio.

Atque utinam tu tibi hanc partem desumeres, Biblia proposita Hebraea, et excussis omnibus diligenter, hic aliquid certi curares educere. Mihi non tantum vacat. Vale et ora pro me." S. de Wette, a. a. D. S. 263 f. — Am 16. Mai 1522 fragte er bei demselben Freunde noch einem teutschen Ausdrukk für Eunuch. „Eunuchi vernaculum tuum non satisfacit; didici in Westphalia vocari ein Ron, et ronen sit castrare proprie homines: nescio, an eo utemur." Ferner um mehrere teutsche Ausdrükke bei Uebersetzung des Pentateuch im J. 1523: „Rursus et tu nobis Germanica ministra. Gen. 1.: *Creavit hominem ad imaginem et similitudinem Dei,* Hebraice sic: *creavit in imagine,* seu *in similitudinem Dei:* sensus vero est proprior, hominem esse factum imaginem similem Deo. Hoc tu nobis trade vernacule. Rursus in 5. capite versis verbis sic dicitur: *Adam genuit in similitudine secundum imaginem suam:* tamen idem sensus est. Gen. 3.: *Multiplicabo aerumnas* et *conceptus tuos:* sensus est, mulieri multas molestias imponi in ferendo utero et foetu, sicut fit. Non enim de concipiendi, sed de concepti ferendi foetus periculis et malis sentit: dic ergo, quid hic conceptus vernacula sit, nam aerumnas habemus, capite 4. *Faciamus ei adiutorium coram eo:* sensus est, ut mulierem sic viro sociatam velit, ut verso vultu ad virum, et vir ad mulierem conversetur, sitque coram oculis eius posita pro suo libito. Simul indicat hominis concubitum versis vultibus fieri pro foetu suscipiendo, quo mulierem ab aliis animalibus distinguit, inter quae Adam non inveniebat tale adiutorium generationis etc. Nos, neben ihm, für ihn, um ihn, finximus, et nullum satisfacit. Ego hac hebdomada Deuteronomium absolvam, et iam in recognoscendo sumus, ut tradatur typis. Vale et adiuva nos." S. de Wette, a. a. D. S. 197 und 329. — Noch ein Zeugniß von der Sorgfalt, mit welcher Luther die Bibelübersetzung arbeitete, führt Palm, S. 74 an aus einem noch ungedrukkten Briefe von Karl Rose zu Nürnberg an Nicol. de Kryebeys, Rathsherrn zu Strasburg im Jahre 1522: „Exspecto omnibus momentis novum Testamentum a Luthero in vernaculam linguam translatum, et quam primum venerit, remittam. Pater noster R. Prior, qui ad tres hebdomadas in negotiis Vitebergae fuit, miro modo commendat, *quantis laboribus* occupetur in transferendo cum parvis scoliis et annotationibus Lutherus."

Herr, sondern habe es zu Dienst gethan den lieben Christen, und zu Ehren Einem, der da oben sitzet, der mir alle Stunden so viel Gutes thut, daß, wenn ich tausendmal so viel und so fleißig dolmetschte, dennoch nicht eine Stunde verdienet hätte, zu leben oder ein gesund Auge zu haben. Es ist alles seiner Gnaden und Barmherzigkeit, was ich bin und habe, ja es ist seines theuern Blutes und sauren Schweißes; darum solls auch, ob Gott will, alles ihm zu Ehren dienen mit Freuden und von Herzen [17]. — Ich habe mich dessen geflißen im Dolmetschen, daß ich rein und klar Teutsch geben möchte. Und ist uns wol oft begegnet, daß wir vierzehn Tage, drei, vier Wochen haben ein einiges Wort gesucht und gefragt, habens dennoch zuweilen nicht funden. Im Hiob arbeiteten wir also, M. Philipps, Aurogallus und ich, daß wir in vier Tagen zuweilen kaum drei Zeilen konnten fertigen. Lieber, nun es verteutschet und bereit ist, kanns ein jeder lesen und meistern, läuft einer jetzt mit den Augen durch drei oder vier Blätter, und stößet nicht einmal an; wird aber nicht gewahr, welche Wakken und Klötze da gelegen sind, da er jetzt überhin gehet, wie über ein gehobelt Bret, da wir haben müssen schwitzen und uns ängstigen, ehe denn wir solche Wakken und Klötze aus dem Wege räumeten, auf daß man könnte so fein daher gehen. Es ist gut pflügen, wenn der Akker gereinigt ist; aber den Wald und die Stökke ausrotten und den Akker zurichten, da will niemand an" [18]). Eben so bezeugt er auch, wie schwer ihm der Jesaias zu übersetzen gewesen sei, und welchen Fleiß und Schweiß er gekostet habe. „Wir zwar — sagt er in der Vorrede zu diesem Propheten, die schon oben angeführt worden — haben möglichen Fleiß gethan, daß Jesaias gut klar Teutsch redet, wiewol er sich schwer dazu gemacht, und fast gewehret hat, denn er ist im Hebräischen wol beredt gewest, daß ihm die ungelenke teutsche Zunge sauer ankommen ist." Auch sagte einst Luther: „Die Propheten wol zu verdolmetschen und zu verteutschen, ist ein sehr köstlich, groß und herrlich Werk, nach der hebräischen Sprach. Niemand hat sie erlanget. Es ist uns auch wahrlich sauer worden" [19]).

Den so eben geschilderten Fleiß, der alle Schwierigkeiten triumphirend beseitigte, und dieselbe Sorgfalt verwendete aber Luther nicht blos auf die erste Ausarbeitung seiner Bibelübersetzung, sondern mit derselben Genauigkeit und Treue, die Heiligkeit des Werkes unverrükkt im Auge behaltend, arbeitete er nun auch fort und fort, so lange sein Lebenstag währte, ja noch am dämmernden Abend, an

---

17) S. Luthers Sendbrief v. Dolmetschen, bei Walch, XXI. S. 322.

18) Ebendas. S. 319.

19) S. Luth. Tischreden v. Selnekker. Fol. 34. Bei Walch fehlt diese Stelle.

der Verbesserung derselben, um sie auf den möglichst höchsten Grad der Vollkommenheit zu erheben, gemäß dem Ideal, das sein hochgebildeter frommer Geist sich gebildet hatte. Schon das N. T., von welchem vom Jahre 1522 bis 1533 vor Erscheinung der ganzen Bibel überhaupt siebenzehn Ausgaben zu Wittenberg erschienen, — die letzte im Jahre 1533 [20]) — war fast nie ohne Veränderungen und Verbesserungen herausgekommen. Und auch das A. T., welches, wie oben gezeigt worden, vom Jahre 1523 bis 1534 in einzelnen Stükken herauskam, hatte doch zum Theil wenigstens die nachbessernde Hand Luthers genossen, obwol nicht so, wie das N. T. Nachdem nun im Jahre 1534 die erste vollständige Bibel ans Licht getreten war, erschienen bis zum Jahre 1540 zu Wittenberg bei Hans Lufft noch vier neue Ausgaben in Folio, nehmlich in den Jahren 1535, die man in ältern Zeiten irrig für die allererste hielt, dann 1536, 1538 bis 1539, und 1540, im Texte jedoch sämmtlich unverändert; nur die letzte bietet in den Randglossen einige unbedeutende Verschiedenheiten von den früheren dar [21]). Außerdem wurden noch einzelne Theile der Bibel, der Psalter, Jesus Sirach, das neue Testament neu aufgelegt. Daß sowol von der ganzen Bibel als von den einzelnen neugedrukkten Stükken immer neue Nachdrükke erschienen, braucht kaum erinnert zu werden [22]).

## Achtes Kapitel.

### Revision des ganzen teutschen Bibelwerkes.

Im Jahr 1539 begann Luther mit seinen Freunden die ganze Bibel von Anfang bis zum Ende aufs neue zu revidiren und zu verbessern, und zwar mit welchem Fleiße und mit welcher Genauigkeit dieses Revisionswerk betrieben ward, darüber gibt Matthesius, Prediger zu Joachimsthal und früher Luthers Hausfreund und Tischgenosse, folgende interessante Nachricht [1]): „Nach gehaltenem Tage zu Hagenau (1540) kommt Herr Philippus gesund und fröh-

---

20) Diese letzte Ausg. v. J. 1533 wurde im folgenden Jahre in die vollständige Bibelausgabe aufgenommen. S. Panzer, S. 85.

21) S. Panzer, S. 308—317.

22) S. Panzer, S. 317—342.

1) S. Matthesii Predigten von der Historien Luthers rc. 1565. — 13. Predigt. Fol. 159. b. — Matthesius setzt die Revision erst ins J. 1540. Aber sie begann schon das Jahr vorher, wie Christoph Walther, Correktor in der Lufft'schen Drukkerei in s. Schrift: Von der Biblia und Vorrede zu Jena gedrukkt. Wittenb. 1564. ausdrükklich bezeugt, und nach ihm Dr. Paul Krell in s. Bericht v. D. Lutheri teutsch. Bibel. Diese Stelle wird weiter unten mitgetheilt. Wahrscheinlich begann die Revision zu Ende des J. 1539, daher sie Matthesius sogleich ganz ins J. 1540 versetzt.

sich wieder gen Wittenberg [2]), mit Dr. Kreuziger, der alsba seinen Johannem zu lesen anfing. Dr. Luther, so viel seine Schwachheit leiden wollte, fuhr fort in Genesi [3]). Darneben ging das hohe und selige Werk, die Dolmetschung der Bibel, von Statten; wie denn in diesem Jahre die große Bibel gedrukkt ward [4]). Dies ist der größten Wunderwerk eins, das unser Gott durch Dr. Luther vorm Ende der Welt hat ausgericht, daß er des erstgebornen Japhiten Kinder, die er auch mit der höchsten Kron und Scepter auf Erden verehret, eine sehr schöne teutsche Bibel lässet zurichten, und redet und erkläret uns, was sein ewig göttlich Wesen und gnädiger Wille ist, an guten derben und verständlichen teutschen Worten. Der fromme Doctor Johann Pommer, Pfarrer zu Wittenberg verordnete und hielt jährlich in seinem Hause ein eigen Fest Translationis Bibliorum, daran er mit seinen Kindern und Freunden seinem Gott danket für diesen theuren und seligen Schatz der verteutschten Biblien. — — Als nun erstlich die ganze teutsche Bibel ausgangen war [5]), und ein Tag lehret immer neben der Anfechtung den andern, nimmt Doctor Luther die Biblien von Anfang wieder für sich mit großem Ernst, Fleiß und Gebet, und übersiehet sie durchaus; und weil sich der Sohn Gottes versprochen hatte, er wolle dabei sein, wo ihrer etliche in seinem Namen zusammenkommen und um seinen Geist bitten, verordnet Dr. Luther gleich ein eigen Sanhedrin von den besten Leuten, so desmals vorhanden, welche wöchentlich etliche Stunden vor dem Abendessen in Doctors Kloster zusammen kamen, D. Joh. Bugenhagen, D. Justum Jonam, D. Kreuziger, Magister Philippum, Matthäum Aurogallum, dabei M. Georg Rörer, der Corrector auch war; oftmals kamen fremde Doctoren und Gelehrte zu diesem hohen Werk, als: D. Bernhard Ziegler, D. Forstenius. Wenn nun Doctor (Luther) zuvor die ausgangen Bibel übersehen, und darneben bei Juden und fremden Sprachkundigen sich erlernet, und sich bei alten Teutschen von guten Worten erfragt hatte, wie er ihm etlich Schöps abstechen ließ, damit ihn ein teutscher Fleischer berichtet, wie man ein jedes am Schaf nennete, — kam Doctor in das Consistorium [6]) mit seiner alten lateinischen und neuen teutschen Biblien, dabei er auch stetig den hebräischen Text hatte;

2) Melanchthon war aber durch Krankheit verhindert, gar nicht nach Hagenau gekommen, sondern in Weimar geblieben. Vgl. Luth. Briefe v. de Wette, V. S. 293. 298 f.

3) Nehmlich mit seinen Vorlesungen darüber. Luther war um diese Zeit immer kränklich.

4) Nehmlich die im J. 1540 u. 41 in Fol. mit einem Theil der neuen Verbesserungen versehene, wovon gleich unten.

5) Nehmlich seit dem J. 1534.

6) D. i. in die Versammlung der genannten Gelehrten.

Herr Philippus bracht mit sich den griechischen Text, D. Kreuziger neben dem hebräischen die chaldäische Bibel, die Professores hatten bei sich ihre Rabbinen, Dr. Pommer hatte auch einen lateinischen Text für sich, darinn er sehr wol bekannt war. Zuvor hatte sich ein jeder auf den Text gerüstet, davon man rathschlagen sollte, griechische und lateinische neben den jüdischen Auslegern übersehen. Darauf proponiret dieser Präsident einen Text, und ließ die Stimm herumgehen, und höret, was ein jeder darzu zu reden hätte, nach Eigenschaft der Sprache oder nach der alten Doctoren Auslegung. Wunderschöne und lehrhaftige Reden sollen bei dieser Arbeit gefallen sein, welcher M. Georg (Rörer) etliche aufgezeichnet, und die hernach als kleine Glößlein und Auslegung auf den Rand zum Text gedrukkt sein.

Doctor Luther gab drei Regeln, darauf man gut Achtung haben sollte: Weil die Biblia ein Buch Gottes wäre, das er durch seines Geistes Antreibung von Propheten und Aposteln hätte aufschreiben lassen, die den Sohn Gottes selber vor und nach der Menschwerdung sichtiglich gesehen und gehört hätten, daß sich ohne herzlich Gebet dieser Arbeit niemand unterwinde. Denn Gottes Wort müßte durch Gottes Geist erklärt werden; — wie er auch in seinem Brief von der Dolmetschung schreibet: Es gehöre zu dieser Arbeit ein recht fromm, treu, fleißig, furchtsam, christlich, gelehrt, erfahren und geübet Herz, darzu gute und körnigte Wort, wenn man die Bibel recht und verständig geben wolle. — Nun rede die Bibel fürnehmlich von Gottes Wesen und Willen, und am allermeisten von ewigen Sohne Gottes, seiner Menschwerdung und Opfer, von seiner Kirchen, von weltlichen Regimenten, und vom Haushalten. Wenn nun der Text von Christo und seiner Kirche nicht rede, so müsse er von weltlicher Obrigkeit oder dem heiligen Ehestand und Hauswesen lauten. Das sind die drei heiligen Hierarchien und Stände, davon die Biblia redet. So die Juden und andere neue Auslegung erträumen, die weder von der Kirche Gottes noch von Regimenten oder Hauswesen lauten, die soll man schlecht wegthun und verwerfen. Darnach soll man fleißig merken auf die Eigenschaft der jüdischen Wörter und dieser Sprachen Art und Weisen zu reden. Denn die heilige Sprach hab' ihre sondere Art und Figuren, die nicht alle andere Sprachen geben und erreichen können.

Auf solche vorgehende Vermahnung sagt nun ein jeder, wie ers wüßte mit der Grammatika, oder aus guter Folge, das mit dem Vorgehenden und Nachfolgenden übereinstimmet, oder Zeugniß Gelehrter zu erweisen, bis endlich im 42. Jahr dies Werk durch Gottes Gnad vollbracht wird [7]. — Wiewol hernachmals, als Doctor

---

7) Dies ist ein Irrthum. Das Werk ward schon im J. 1541 fertig, wie der Titel desselb. deutlich ausweiset, u. Paul Krell a. a. O. bezeugt. S. unt.

Luther wider die Juden schrieb, immer von Tag zu Tag der Verstand wuchs, und viel schöner Sprüch heller und klärer gegeben wurden, welche nach Doctors Absterben von M. Georg Rörer mit Vorwissen und Rath der Gelehrten von Wittenberg in die letzten Biblien mit eingebracht sein. Als: die Bekenntniß Evä, Genesis 4. von ihrem Sohn Kain, den sie für den verheißenen Messiam hielt: Ich hab den Mann, den Herrn oder Gott bekommen. Item, in letzten Worten Davidis gibt Doctor den Text: Ist das Menschenrecht hernach also: Das ist die Weise eines Menschen, der Gott der Herr ist. Herr Philippus hat hernachmals auch etliche Text gar fein gegeben, als Hiob am 14. „Ich glaube, daß mein Erlöser lebe, und in der letzten Welt wird er erstehen," da die alte Biblia von unserer Auferstehung redet. Dr. Ziegler hat auch etliche Text aus dem Hebräischen sehr schön erkläret, sonderlich Jesaiä 53. Messias ist arm gestorben, daß er uns reich mache, und hat unser gottlos Wesen in sein Grab verschorren oder verschlossen. — Dr. Forstenius hat in seinem Lexiko viel Text gar selig und tröstlich erkläret, wie er uns Jakobs letzte Wort vom Dan gar christlich auf den verheißenen Weibessamen deutet: Herr ich wart auf dein Heil! Samson und Gideon werden mir und den Meinigen nicht von Sünd' und Tod helfen, du bist allein der einige und rechte Helfer, der Sünd' und Tod ewig wegnehmen, und Gerechtigkeit und Leben wiederbringen wirst, allen die auf dich harren. Der Spruch Genesis 8., da Gott vom Himmel redet, ist auch hernachmals lauterer worden, da Gott verspricht er wolle forthin die Welt nimmer verfluchen, um des Menschen, d. i. um Jesu Christi willen, sondern wolle alle Völker in Isaaks Samen, welches Christus ist, wie Paulus zeugt, segnen." —

„Dies konnte Dr. Luther bei seinem Leben wol leiden, wenn man ihm unsern Herrn Christum in einem Spruch weisete, ob es schon wider alle Rabbinen Gloss' und Meinung war; wie er auch die Seinigen sehr oft vermahnet, daß sie den bösen Rabbinen ihre verfälschten Text aus den Händen drehen wollten. Gottes Buch ist so voller Geheimniß, daß wir's vollkömmlich in dieser Welt nicht ausleeren werden, sondern trachten, denken, suchen, forschen, fragen sollen wir, wie Christus sagt Joh. 5., und die Biblia drum Thora, vom Nachdenken und Nachforschen sollen genennet sein. Aber Schüler bleiben wir, so lange wir in diesem finstern Fleisch und natürlichem Lichte leben, ob wir schon die Erstlinge des Geistes haben. Behüt Gott alle Theologen, daß sie nicht Meister in oder über die Schrift werden. Ein Elephant ersäuft in diesem Meer, saget Luther aus St. Gregorio, ein Lämmlein, das Christum sucht und hält sich dran, das fußet und kommt durch."

„Wenn nun — sagt Matthesius weiter, den Faden der Geschichte der Bibelrevision wieder aufnehmend, — die Arbeit verrichtet war, behielt unser Doctor bisweilen seine Freunde und Mithelfer beim Abendmahl. Da fielen sehr gute Rede. Ich hab gehöret, daß er von Ahabs Engel, 1 Kön. am letzt., über Tische disputirt und gefraget; denn die vorige Biblia war verteutscht: Ahab sei zwischen dem Magen und Lungen geschossen. Nun ists gegeben: Zwischen Panzer und Hängel, daran das Schwert von der Achsel hanget, wie das Glößlein aufm Rande meldet. Item, er ließ eine Frag umgehen, wie das Wort Chail auf gut Teutsch zu geben wäre, ob mans häuslich, oder ehrbar, tugendsam, rathsam, vernünftig teutschen solle? Da etliche des neuen Wortes viel tugendreich und gestrenge erwähneten (sagte er): wir wollen mit den Frauenzimmerworten und festen und gestrengen Frauen in unsern Häusern und Bibel unverworren sein."

„Wenn nun Doctor sich müde und hellig gearbeitet hatte, war er am Tische fröhlich, ließ bisweilen eine Cantorei anrichten. Auf eine Zeit, in Beisein guter Leut, sungen wir Didonis letzte Wort auśm Virgilio: Dulces exuviae. Herr Philippus tönet auch mit ein. Und da der Gesang aus war, spricht er: „Virgilius hat Antonio sein Requiem machen wollen, darin er seine letzte Wort und Willen fasset." „„Ach Gott, — sagt Luther, — arme und elende Leute sind die blinden Heiden mit ihren Gelehrten. Wie jämmerlich sterben sie dahin! eine crux Christi et lux verbi, wie der große Poet sein Buch auch beschleust, da er des Fürsten Turni Tod malet: „Vitaque cum fremitu fugit indignata sub umbras. Ich sterb mit Grimm, und fahr mit Ungeduld von hinn!" Drum rennt ihm mancher selbst sein Herz ab, wie die elende, kurzredige Dido. Wir danken Gott für Davidis, Simeonis und Stephani letzte Wort, die in wahrer Erkenntniß und Anrufung des ewigen Mittlers fein sanft und fröhlich einschlafen, und ihre Seelen dem Herrn Christo aufzuheben und zu verwahren getrauen.""

„Es hatte damals ein Discipel, den der Herr Doctor am Tisch lieb hatte, ihm einen Eimer guts Most mit von Gutterbach bracht, der war sehr lieblich und fein, mit weinlicher Schärfe temperiret. Wie Doctor seinen Gästen denselben fürsetzet: „wie gefällt Euch der Pfedershemer? — sagt er — Unser Herr Gott will der Welt einen guten Trunk zur Letzt einschenken;" wie denn dies vierzigste Jahr sehr gute Wein wuchsen." Solches berichtet Matthesius.

Aber aus diesem Kreise theurer gelehrter Freunde, die mit dem Manne Gottes zugleich die Bibelübersetzung immer vollkommener zu machen strebten, aus diesem ehrwürdigen Sanhedrin frommer Schriftgelehrten, darin Luther gewiß selige Stunden verlebte, mußte er jetzt im Herbst des Jahres 1540 zwei ausgezeichnete Mitglieder ausscheiden sehen, D. Kreuziger und seinen ihm vor allen theuren

Freund Philipp Melanchthon. Der Kaiser, von Noth gedrängt, wollte nehmlich jetzt ganz glimpflich mit den Evangelischen verfahren, und suchte durch Convente und Religionsgespräche die Streitenden zu vereinen. Schon waren das Gespräch zu Leipzig im Jahre 1539 und das zu Hagenau im Sommer des Jahres 1540, das nur ganz kurze Zeit währte, vergeblich geführt worden. Ein neues Gespräch ward im Oktober des Jahres 1540 zu Worms gehalten, wohin von den Wittenberger Theologen Melanchthon und Cruciger beschieden waren, um mit Eck, Cochläus und Consorten zu fechten. Luther gab ihnen seinen Segen auf den Weg, und rief ihnen zu: „Haltet am einfältigen Worte fest, und vergebt unserm Herrn Christo nichts, wie ihrs auch nicht Macht habet"[8])! Ob nun gleich diese beiden Männer nicht weiter an der Revision der Bibel arbeiten konnten, wiewol sie auch auf ihrer Reise sich nicht davon ganz losmachen wollten[9]), so erkämpften sie sich doch auch zu Worms ihren verdienten Lorbeer. Philipp Melanchthon schleuderte tüchtige Steine wider Eck, und Kruziger unterstützte ihn redlich, so daß Granvella, des Kaisers Stellvertreter, sagte: „Die Protestirenden haben einen Schreiber, — Doctor Kruziger meinte er, — der ist gelehrter, als alle Papisten. Denn er erreichet alle Worte im Nachschreiben, so Herr Philippus redet, und erinnert ihn daneben, was von Eck's Einrede noch zu widerlegen sei"[10]). Während nun diese beiden frommen Männer zu Worms für den Schutz der evangelischen Lehre kämpften, bauete Luther daheim nebst seinen Freunden an dem Tempel des Herrn. Auch bei oft sehr störender Kränklichkeit und Schwäche im Kopfe arbeitete er doch wacker an der Revision seiner Bibelübersetzung, und schon im J. 1541, wahrscheinlich sehr frühzeitig, kam eine neue Ausgabe der teutschen Bibel heraus mit der Bemerkung auf dem Titel: Aufs neue zugerichtet. Der vollständige Titel dieser Ausgabe war:

> Biblia: das ist die gantze Heilige Schrifft, deudsch, Auffs new zugericht. D. Mart. Luth. Begnadet mit Kurfürstlicher zu Sachsen Freiheit. Gedruckt durch Hans Lufft, zu Wittenberg. M. D. XLI.
>
> Am Ende des Hohenliedes: Gedruckt zu Wittenberg durch Hans Lufft. M. D. XLI.
>
> Die Propheten alle Deudsch. D. Mart. Luth. Wittenberg. M. D. XL.

---

8) S. Matthesii Pred. 13. — Fol. 166.

9) Sie hatten mit einander die Revision des N. T. übernommen, wie aus einer Stelle in einem Briefe Luthers an Melanchth. v. 7. Dec. 1540 hervorgeht. Siehe die Stelle unten.

10) S. Matthesius, a. a. O. Fol. 167.

Das New Testament. D. Mart. Luth. Wittenberg. M. D. XL. — Am Ende: Gedrückt zu Wittenberg durch Hans Lufft, Anno M. D. XL. In Folio.

Der Zusatz: Aufs neue zugerichtet — bezieht sich indeß nicht auf die ganze Bibel, sondern nur auf die historischen Bücher des A. T., von den Büchern Mosis bis zu Ende des 2. B. der Könige. Dieser Umstand kann nur durch eine Conjektur aufgehellt werden. Wahrscheinlich hatte der Drukker Hans Lufft eine neue Auflage der Bibel drukken wollen, nachdem die vorige vergriffen war. Luther hatte aber die neue Auflage mit den neuen Verbesserungen herauszugeben gewünscht. Da aber das Revisionswerk dem Drukker zu langsam vorwärts schritt, so drukkte er einstweilen das N. T. und die Propheten noch einmal nach der ersteren Uebersetzung, und kam damit im Jahre 1540 zu Stande, und drukkte nachher die erste Abtheilung des A. T. nach der umgearbeiteten verbesserten Uebersetzung, so weit sie gediehen war, und gab nun diese neue Auflage im Jahre 1541 heraus[11].

---

11) Die Gelehrten haben nicht gewußt, was sie von dieser Ausgabe halten sollen. Götze in s. Vergleichung der Originalausgaben 2c. vermuthete, der Drukk derselben sei 1540 mit den Propheten angefangen worden. Darnach sei erst der Anfang des A. Testaments unter die Presse gegeben worden. Weil nun um diese Zeit Luther mit seinen Gehülfen schon einen Theil der Bibel vom Anfang herein revidirt gehabt, so seien die Verbesserungen gleich mit eingerükkt worden. Indessen hätte die Presse schneller als die Revisores gearbeitet, folglich hätten auch die Verbesserungen mit dem 2. B. der Könige in dieser Ausgabe aufhören müssen. Vgl. Panzer, S. 349. Diese Conjektur tadelt Panzer, weil es ihm unwahrscheinlich dünkt, daß der Drukk mit dem 2. Theile begonnen habe. Er vermuthet aus einem Briefe Luthers an Melanchthon vom 7. December 1540, daß die Revision durch Melanchthons Abreise unterbrochen worden sei, nachdem man bis zum 2. Buch der Kön. gekommen war. Weil man nun die Revision bis zu Melanchthons Rükkehr habe aufschieben wollen, dem Drukker aber diese Unterbrechung zu lange gewährt habe, so habe dieser, ohne auf die Fortsetzung der Revision zu warten, den Drukk fortgesetzt. Allein Panzer scheint hier im Irrthum gewesen zu sein. Die Stelle aus dem angef. Briefe Luthers, die gleich unten mitgetheilt werden soll, bezieht sich gar nicht etwa auf die fragliche Ausgabe, sondern auf die vollkommen revidirte. Auch ist's ferner nicht so ganz ungewöhnlich, daß der Drukk eines aus mehreren Theilen bestehenden Buchs beim zweiten oder dritten Theil beginnt. Und bei der oben genannten Bibelausgabe lehrt ja die ausdrükkliche Angabe der Jahreszahl deutlich, daß der Drukk nicht beim 1. Theile begonnen habe. Denn wie konnte sonst der 1. Theil die Jahreszahl 1541 führen, die übrigen Theile aber, die Propheten und das N. T. die Jahreszahl 1540 zu mehreren Malen? Daher möchte wol Götze's Conjektur zumal mit den obigen Modificationen wahrscheinlicher sein, als die Panzers.

Luthern aber lag es am Herzen, seine neue revidirte Bibel recht bald erscheinen zu lassen. Ungeachtet der Abwesenheit seiner treuen Gehilfen Melanchthon und Kruziger gab er doch noch im December des Jahres 1540 den Hiob, die Psalmen, die Sprüchwörter, den Prediger, das hohe Lied Salomonis, den Jesaias und Jeremias in die Presse. An der schnelleren Verbesserung des Ezechiel hinderte ihn aber wieder, wie bei der ersten Bearbeitung dieses Propheten im J. 1530 seine Kränklichkeit, so daß er am 4. April 1541 damit noch nicht fertig war, obwol er troß fortwährender Kopfschmerzen sich anstrengte, die Arbeit zu beendigen, da der Drukker ihn drängte[12]. Da Dr. Luther das 2. B. der Makkabäer corrigirte, sagte er: „Ich bin dem Buch und Esther so feind, daß ich wollte, sie wären gar nicht vorhanden, denn sie judenzen so sehr, und haben viel heidnische Unart." M. Förster bemerkte dabei: „die Juden halten vom Buch Esther mehr, denn von irgend einem Propheten. Den Propheten Daniel und Jesaiam verachten sie gar." Da sprach Dr. Martin: „Schrekklich ists, daß sie dieser zweien heiligen Propheten herrliche Weissagung verachten, da doch der eine Christum aufs allerreichlichst und reinest lehret und prediget, der andere aber die Monarchien und Kaiserthum sammt dem Reich Christi aufs allergewisseste abmahlet und beschreibt"[13]. Zu Ende des Mai 1541 kam Luther an die Revision des N. T.[14]), und im Sommer dieses Jahres mag wol das ganze Werk erschienen sein. Es zeichnete sich durch besonders schöne äußere Ausstattung aus. Vielleicht war Hans Lufft dazu veranlaßt worden durch einen von Nicol. Wolrab zu Leipzig auf Befehl des Herzog Heinrich veranstalteten splendiden Nachdrukk. Er erschien unter dem Titel: Biblia: Das ist die gantze Heilige Schrifft deudsch, Auffs new zugericht. D. Mart. Luth. Gedruckt zu Leipzig durch Nicolaum Wolrab. M. D. XLII. (die übrigen Theile aber:

---

12) Luther schrieb am 7. December 1540 nach Worms an Melanchthon: „Spero te et Casparum percurrisse Nov. Testamentum. Nos sine vobis ausi sumus Hiob, Psalmos, Proverbia, Ecclesiastem, Cantica, Esaiam, Hieremiam tradere typis. Vix Ezechielem invenietis, in quo, ut scis, primo tempore cogebar aegrotare, fortasse nunc idem fiet, nisi redieritis mature." — Am 4. April d. J. an denselben: „Ego solus in Ezechiele aedifico, sed sensim, propter imbecillitatem cerebri. Urgent enim typographi." S. bei de Wette, Th. 5. S. 328 u. 338.

13) S. Luth. Tischreden, Ausg. Selnekkers Fol. 29. b.

14) Am 22. Mai schrieb Luther an Justus Jonas: „De caetero non exspectes tam longas et prolixas literas. Nam cras accingar ad Nov. Testamentum perlustrandum, sic imperantibus typographis dominis nostris. Nemo ergo mihi molestus sit. Ego stigmata dominorum typographorum in infirmitate mea portabo." Bei de Wette, Th. 5. S. 460.

die Propheten, die Apokryphen, des N. T. 1541.) Med. Fol. Diese Ausgabe war ein Nachdrukk der oben besprochenen Ausgabe von 1540 und 41, die erste, die den Zusatz: aufs neu zugericht, hat. Drukk, Papier, Format, Holzschnitte sind in diesem Nachdrukke ausgezeichnet [15]). Das Gerücht, daß Wolrab in Leipzig die Bibel nachdrukken werde, mogte sich wol schon im Jahre 1539 nach Wittenberg verbreitet haben, und hatte daselbst ohne Zweifel den Neid und Zorn Hans Lufft's und wol auch Luthers, der auf die Nachdrukker niemals wohl zu sprechen war, erregt. Denn Luther beklagte sich in sehr derben Worten darüber in einem Briefe an den Kurfürsten vom 8. Juli 1539. Der Brief beginnt: „Es hat der lose Bube, Wolrab zu Leipzig, der bis daher all die Schmachbücher wider uns gedrukkt und mit allem Fleiß vertrieben hat, fürgenommen, unser teutsche Biblia nachzudrukken, und den Unsern das Brot aus dem Maul zu nehmen." Der Kurfürst wird nun gebeten, das Unternehmen zu hindern [16]). Indeß scheint der Kurfürst in der Sache nichts gethan zu haben, da Herzog Heinrich selbst zum Drukk dieser Bibel für die Kirchen seines Landes den Befehl gegeben hatte.

Höchst wahrscheinlich durch die äußere Schönheit dieses Bibelnachdrukks veranlaßt, drukkte nun Hans Lufft auch die neue durchaus revidirte Bibel mit aller Sorgfalt in Med. Folio. Der Titel derselben war:

> Biblia: Das ist: die gantze Heilige Schrifft: Deudsch. Auffs New zugericht. D. Mart. Luth. Begnadet mit Kurfürstlicher zu Sachsen Freiheit. Gedruckt zu Wittenberg, durch Hans Lufft. M. D. XLI. In Med. Fol. [17]).

---

15) Vgl. über diesen Nachdrukk Paul Krells Bericht, der gleich unten angeführt werden soll, und Panzer S. 377 ff.

16) S. de Wette, Luth. Br. Th. 5. S. 193.

17) Eine ausführliche Beschreibung dieser Ausgabe gibt Panzer, S. 351 ff. Paul Krell (in d. Cons. theol. Viteberg. 1664. pag. 9 ff.) berichtet fast ganz mit Christoph Walthers, Correktors in Luft's Drukkerei, (von der Biblia und Vorrede zu Jena gedrukkt. 1524.) eigenen Worten: „Im J. 1539 hat der ehrwürdige und selige Werkzeug Herr D. Martin Luther sammt andern fürtrefflichen Gottesgelehrten Männern Herrn Philippo Melanchthone, Doctore Iohanne Forstero, D. Casparo Crucigero und M. Matthaeo Aurogallo die Biblia des 34. Jahrs aufs neu angefangen zu übersehen, und durchaus merklich verbessert, und was darin geändert und gebessert worden, hat Lutherus selber mit seiner eigen Hand gethan, ausgenommen etliche wenige Stükk in den Propheten, da er Schwachheit halben nicht kunnte, doch ihme solches alles gefallen lassen und unter seinen Namen in Drukk geben. Und nachdem solch Exemplar übersehen, hat ers M. Georg Rörern gegeben, welcher zur selben Zeit oberster und vereideter Correktor in Hansen Lufts Drukkerei war, u. demselben befohlen, daß er die Biblien,

Diese mit großer, schön in die Augen fallender Schrift in fortlaufenden Zeilen gedrukkte Bibel ist auch mit sehr schönen Holzschnitten

---

so fortan gedrukkt würden, nach demselben Exemplar sollte drukken lassen, und mit Fleiß corrigiren. Inmaßen denn bald darauf ein Exemplar in Median-Papier aufgelegt und in Drukk verfertigt worden. Und haben die Durchlaucht. Hochgeb. Fürsten und Herren, Hr. Johann Friedrich, Kurfürst zu Sachsen, und Hr. Joachim, Kurf. zu Brandenburg, und die Fürsten und Herrn zu Anhalt rc. alle seliger und hochlöblicher Gedächtniß etliche Biblien auf Pergament mit drukken lassen. Ja der hochwürdige in Gott und Durchl. Fürst und Herr, Herr Georg, Fürst zu Anhalt, Thumprobst z. Magdeburg rc. hat damals etliche 100 Exemplar für die Kirchen seines Fürstenthums zugleich auf gut Schreibpapier mitdrukken, zu Wittenberg binden, und in die Kirche hinterlegen lassen. Welche ausgegangen und fertig worden im J. 1541, und beruft man sich um mehrer Nachricht willen eben auf dieselbigen fürstlichen Exemplare, die zweifelsohne noch fürhanden sein werden. Inmaßen denn desselbigen Drukks Exemplar auch bei andern frommen Christen gar viel noch zu finden sein, als deren fünfzehn Hundert nicht aufgelegt worden. Und ist desjenigen, so corrigiret worden, nicht ein oder zwei Sprüchlein allein, sondern eine merkliche Anzahl, und bisweilen großer und hochnöthiger Stükk gewesen.

Und bei diesem 41. Jahr und desselben Drukk ist der christl. Leser dies auch zu erinnern, das eben in demselben 41. Jahr der Durchl. Herzog Heinrich zu Sachsen rc. zu Leipzig eine Bibel Nicolaum Wolrab hat nachdrukken, und in alle seiner Fürstlichen Gnaden Kirchen hinterlegen lassen. Dasselbe Exemplar, ob es wol diesen Titul führet: Biblia, das ist die ganze h. Schrift, teutsch, aufs neu zugericht durch D. Mart. Luther, rc. so ist es doch nicht das corrigirte und verbesserte Exemplar, davon jetzo gemeldet, sondern ist das Exemplar, welches anno 34 in Drukk verfertiget worden (diese Angabe ist ungenau! siehe richtiger Panzer, S. 349 f.) denn dieweil D. Luther an seiner Correktur noch gearbeitet, u. dieselbige erst im 41. Jahr ist verfertiget worden, hat Wolrab zu Leipzig sich im Nachdrukken des damals gebräuchlichen und bekannten Exemplars behelfen müssen.

Es hats aber Herr D. Martin Luther bei denselben gebesserten Biblien nicht bleiben lassen, sondern hat von Jahren zu Jahren an demselben seinen Werke mehr und mehr gearbeitet, und gebessert, wie er denn in s. Büchlein v. d. letzten Worten Davids, so a. 1543 erstlich in Drukk ausgegangen, klar bezeuget; und im Büchlein von Schemhamphoras, auch anno 34 ausgangen, solche Correktur mit diesen Worten verheisset: „Ob man müßte mich angreifen und tadeln, der ich zuweilen in der Dolmetschung gefehlet hätte, das will ich mit Dank annehmen. Denn wie oft hat Hieronymus gefehlet? Und ich sehe die zwei feine Männer Sanctes und Münster*) haben studio incredibili et diligentia inimitabili die Bibel verdolmetschet, viel Guts damit gethan, aber die Rabbinen sind ihrer etwa zu mächtig, daß sie auch der Analogia des Glaubens gefehlet, der Rabbinen Glosse zuviel nachgehängt haben, denn ich auch selbsten ihrer Translation etwa zu viel gefolget, daß ich muß widerrufen, sonderlich 2. Kön. 22. in verbis no-

*) Sanctes oder Santes Pagninus gab im J. 1528 eine lateinische Uebersetzung des A. T. auf Veranlassung Leo X. heraus, Sebastian Münster hatte schon im J. 1525 eine latein. Bibelübersetzung herausgegeben. Vgl. *Calov*. Bibl. ill. tom. 1. p. 3.

geschmückt, die jedoch in verschiedenen Exemplaren verschieden sind, welche Verschiedenheit vermuthlich von den verschiedenen Bestellungen der Fürsten, des Kurfürsten von Sachsen, des Kurfürsten von Brandenburg, des Fürsten Georg von Anhalt u. a., die für sich Exemplare auf Pergament drukken ließen, herrühren mag. Der Curiosität wegen wollen wir bemerken, daß es Exemplare gibt, die auf den Titel einen Baum, der auswendig grünet, innen aber dürre und ohne Blätter ist, zur Einfassung haben. In diesen Exemplaren findet man unter verschiedenen bildlichen Darstellungen eine Darstellung des aufgesperrten Höllenrachens, in welchem nebst andern der Pabst mit der dreifachen Krone und ein Mönch zu sehen sind. Der Tod mit einem Spieß bewaffnet, und ein abscheulicher Teufel mit Bärenklauen und mit einem Kardinalshut auf dem Kopfe treiben einen Menschen auf diesen Abgrund zu. Noch verdient eine Spielerei Erwähnung, welche der Correktor Rörer sowol in dieser als auch schon in der vorhergehenden Bibel-Ausgabe angebracht hatte. Die Sprüche nehmlich, die von Christo, von der Verheißung des Evangeliums u. s. w. handelten und überhaupt die merkwürdigsten Sprüche hatte er mit größerer Schrift drukken lassen, damit sie jedermann gleich in die Augen fielen. Außerdem hatte er die Sprüche, die Gnade und Trost verheißen, mit großen teutschen Anfangsbuchstaben, die aber, welche Zorn und Drohung, mit großen lateinischen Versalbuchstaben drukken lassen. Luther nannte dies, wie Walther in der angeführten Abhandlung sagt, Narrenwerk, damit man den unerfahrnen Leser irre mache, und wollte es wieder abgeschafft wissen. Diese umgearbeitete, aufs neue zugerichtete Bibel sollte nun eigentlich das Vermächtniß sein, welches Luther der evangelischen Kirche hinterlassen wollte.

Zwar hätte er gern sein Werk immer noch mehr vervollkommnet, aber seine Kräfte nahmen ab. Er sagte einmal über Tische: „Wäre ich so beredt und reich an Worten, wie Erasmus, und wäre im Griechischen so gelehrt als Joachim Camerarius, und

---

vissimis, wie ich bald thun will.“ Solches erweisen auch die Erinnerungen M. Rörers, so er als Correktor beides beim Leben und nach dem seligen Tode Lutheri solcher Correktur und Verbesserung wegen an jeden Jahrs Edition und Nachdrukk angehänget hat. Und aus solcher Lutheri eigener Veränderung und Verbesserung ist und entsteht die Ungleichheit der Exemplare. Ja, nachdem dieser selige, hocherleuchtete Mann seinen christlichen Brauch gehabt, daß er die ganze Biblien jährlich zu zweien Malen ausgelesen, und wie er oftmals bezeuget, in derselben als in einem fruchtbaren, schönen Walde oder Lustgarten an alle und jede Bäume oft geklopfet und davon etliche Früchte erlanget und abgebrochen, hat er, so lang er gelebet, und sonderlich kurz vor seinem Abschiede, in den Propheten und N. T. etliche Sprüche klärer und richtiger gegeben, denn sie in dem nun oftmals gedrukkten Exemplar des 1541. Jahrs gegeben gewesen.“ S. Consil. theol. Viteb. p. 10.

im Hebräischen also erfahren, wie Forsterus, und wäre auch noch jünger, — ei wie wollte ich in Gottes Wort arbeiten." Aber bei fortwährender Kränklichkeit fühlte er wol, daß sein Ende nicht mehr fern wäre, und sehnte sich herzlich nach seinem Tode. Er hatte daher dieses durchaus verbesserte Exemplar der Bibel dem Correktor in Lufts Officin, M. Rörer übergeben, daß er darnach alle künftigen neuen Ausgaben der Bibel corrigiren möchte. Es berichtet auch Christoph Walter, Correktor an derselben Anstalt: „Diese itzt genannten Biblien auf Pergament und Median Papier sind recht und wahrhaftig nach solcher gebesserter Biblia (dies ist eben das von Luthers eigener Hand seit 1539 corrigirte Exemplar, das M. Rörer übergeben worden war, und sich zu Jena noch befindet) gedrukkt worden, und ich hab alle Drukke daraus dem M. Georg Rörer vorgelesen. Es sind auch hernach ander mehr Biblien nach solchem Exemplar gedrukkt worden, daß ich solche Biblien wol zehnmal ganz durchaus gelesen habe." Auch hatte Luther selbst dieser verbesserten Bibelausgabe vom J. 1541 eine Warnung beigefügt vor den Nachdrükken. „Ob jemand diese unsere neue gebesserte Biblia — sagt er daselbst — für sich selbs, oder auf eine Librarei begehrt zu haben, der sei von mir hiermit treulich gewarnet, daß er zusehe, was und wo er kaufe, und sich annehme um diesen Drukk, der hie dies 1541. Jahrs ist ausgangen, denn ich gedenke nicht so lange zu leben, daß ich die Biblia noch einmal möge überlaufen. Auch, ob ich so lang leben müßte, bin ich doch nunmehr zu schwach zu solcher Erbeit."

Jedoch fuhr der treue, eifrige Lehrer, der sich bei seinem Bibelübersetzungswerk nie genug that, noch immer fort, so lange er lebte, an seiner Bibel zu bessern. So erschien im Jahre 1543 eine neue Ausgabe in Folio mit demselben Titel, wie die vorhergehenden, die wieder mehrere Verbesserungen im Ausdrukke und in der Wortstellung enthielt [18]), wie auch der Correktor Rörer in seiner Nach-

---

18) Von einer Ausgabe, die im J. 1541 angefangen, und im J. 1542 beendigt worden sei, und von welcher Kraft in s. Nachr. von der vor 200 Jahren 1534 zum allerersten — gedrukkten Bibel Nr. 11. redet, hat sich bis jetzt noch keine Spur gefunden. Und wahrscheinlich schloß Kraft das Dasein derselben fälschlich aus dem Briefe Luth. an Wenc. Link, v. Tage Jacobi 1542, wo es heißt: „Expostulas, mi Wenceslaë, tarde venire vestra biblia, sed oblitus es literarum mearum, quibus tibi significavi, tanta obrui copia compaginandorum librorum artifices. Sunt tam multi, ut multi toto anni dimidio sua non possint habere. Et ipse ego, qui tria exemplaria dedi compaginanda, unum aegre extorsi iam ante mensem, reliqua duo vix post Michaëlis mihi reddentur. Principes ex omni parte sua exemplaria hic compingi curant; et hi praecedunt nos, vos et omnes, quod ferendum est propter gratiam, quam opifices hac re sibi conciliant apud illos. Habebitis vos duo vestra

rede zu dieser Ausgabe ausdrükklich bezeuget [19]). Auch noch eine zweite Ausgabe v. J. 1543 enthielt wieder einzelne Veränderungen [20]), bis endlich im J. 1545 die letzte unter Luthers Augen gedrukkte Ausgabe wieder mit einzelnen Aenderungen herauskam, deren Drukk schon im Jahre 1544 begonnen hatte. Der Titel derselben war:

> Biblia: das ist: die ganze heilige Schrift: Deudsch Auffs new zugericht. D. Mart Luth. Begnadet mit Kurfürstlicher zu Sachsen Freiheit. Gedruckt zu Wittenberg, durch Hans Lufft. M. D. XLV. — Zu Ende des hohen Liedes steht die Jahreszahl 1544, desgleichen auf dem Titel der Propheten; am Ende derselben aber wieder 1545. In Med. Folio [21]).

Jedoch allen diesen neuen Ausgaben war die in der Ausgabe von 1541 befindliche Warnung Luthers wider die Nachdrükke beigefügt, nur in einigen Worten verändert. Nachdrükke dieser revidirten teutschen Bibel erschienen zu Leipzig bei Nikkel Wolrab, 1543, und zu Strasburg, bei Wolf Köphl in J. 1544 das A. T., das N. T. aber erst nach einem Zwischenraum von 3 Jahren, im J. 1547, beide Nachdrükke in klein Folio, beide auch genau nach der Ausgabe vom Jahre 1541 ohne die Verbesserungen der folgenden [22]). — Auch einzelne biblische Bücher wurden zu Wittenberg und anderwärts noch öfter gedrukkt nach der im Jahre 1541 vollendeten Revision, am öftersten der Psalter. Eine Ausgabe desselben, die unter dem Titel:

> Der Psalter. D. Mart. Luth. Neuburgae. Anno M. D. XLV. In Sedez.

bei „Hansen Kilian, Fürstl. Rentschreiber zu Neuburg an der Thunaw" erschien, ist darum merkwürdig, weil sie eine besondere von den in andern Psalmenausgaben verschienene Vorrede Luthers enthält. Luther schrieb sie nach Wunsch des frommen Pfalzgrafen Otto Heinrich, der unter seinen Unterthanen die päbstlichen Gebetbüchlein zu vertilgen bemüht war, und dafür die Psalmen verbreitete [23]).

---

exemplaria, quod brevi fieri omnino poterit." Hier ist aber augenscheinlich nur von der revidirten Ausgabe von 1541 die Rede, von welcher die Fürsten ihre Prachtexemplare in Wittenberg binden ließen. S. bei de Wette, Luth. Br. Th. 5. S. 486 f. — Panzer, S. 359—366.

19) S. die Postfation Rörers in Consil. theol. Viteb. p. 11.

20) S. Panzer, S. 366 ff.

21) S. Panzer, S. 370 ff.

22) S. Panzer, S. 381—384.

23) S. Panzer, S. 384—391.

Diese Vorrede zu den Psalmen war nun wol die letzte öffentlich bekannt gemachte Arbeit Luthers an der Bibeldolmetschung. Zwar behauptete Georg Rörer, daß Luther sich vorgenommen gehabt habe, die Bibel noch einmal zu revidiren. Schon habe er wieder viele neue Verbesserungen im N. T. fertig gehabt, als er durch seinen Tod an der Fortsetzung dieser neuen Revision gehindert worden sei. Diese von Luther angemerkten neuen Verbesserungen habe man in die Bibelausgabe vom Jahre 1546, deren Drukk noch bei Luthers Leben angefangen worden sei, aufgenommen. Allein dieser Behauptung Rörers stehen so starke Gründe entgegen, daß man ihre Richtigkeit billig bezweifelt, wie weiter unten gezeigt werden soll; und es kann demnach nur die Ausgabe vom Jahre 1545 als die letzte aus Luthers Händen hervorgegangene und unter seiner Autorität gedrukkte Bibel anerkannt werden, mit welcher auch alle teutsche Bibeln übereinstimmen müssen, wenn sie den Namen echt lutherischer Bibeln verdienen wollen.

Um nun noch den Lesern eine anschauliche Probe zu geben, mit welcher unermüdlichen Sorgfalt Luther an seiner Bibelübersetzung immer änderte und besserte, wollen wir hier einige Beispiele aus den verschiedenen Ausgaben zur Vergleichung ausheben. Wir beginnen zuerst mit einem der sieben Bußpsalmen, welche die Erstlinge von Luthers Bibelübersetzung waren, und geben den 130. Psalm nach der ersten Ausgabe von 1517 und nach der zweiten verbesserten, welche den Text enthielt, den Luther im 3. Theile des A. T. im Jahre 1524 gab. In dieser zweiten Ausgabe der Bußpsalmen bekannte Luther selbst in der Vorrede, daß er in der ersten oft den rechten Sinn des Textes verfehlet habe. Die Vorrede war folgende: „Unter meinen ersten Büchlein ließ ich dazumal auch ausgehen die sieben Bußpsalmen mit einer Auslegung. Und wiewol ich noch nichts schädlichs darinnen finde gelehret, so ist doch oftmals des Textes Meinung gefehlet, wie denn pflegt zu geschehen am ersten Ausflug allen Lehrern, auch den alten heiligen Vätern, welche, wie Augustin von sich bekennet, im Schreiben und Lehren sich täglich gebessert haben. Also war dies Büchlein dazumal, da nichts Bessers auf dem Plan war, gut genug und angenehm. Nun aber das Evangelium auf den Mittag kommen helle leuchtet, und ich auch seit der Zeit Gott Lob weiter kommen bin, hab ichs für gut angesehen, dasselbe wieder auszulassen, besser zugerichtet und auf den rechten Text besser gegründet.

## Psalm 130.

| Ausgabe von 1517. | Ausgabe von 1525. |
| --- | --- |
| 1. O Gott zu dyr hab ich geschryen von den tyffen o gott erhore mein geschrey. | 1. Aus der teiffen, Ruffe ich Herr zu dyr. |
| 2. Ach das deine oren achtnehmen wollten auff das geschrey meines bittens. | 2. Herr höre meine stym, las deyne oren merken auff die stym meynes flehens. |
| 3. Szo du wilt achthaben auff die sünde O mein got O gott wer kan dan besteen. | 3. So du wilt acht haben [24]) auff missethat, Herr, wer wir bestehen? |
| 4. Dan ist doch nur bey dir allein vorgebung darumb bistu auch zufurchten. | 4. Denn bey dyr ist vergebunge, das man dich furchte. |
| 5. Ich hab gottis gewartet, vnn mein seel hat gewartet vnd auff seyn wort hab ich gebauet. | 5. Ich harre des Herrn, meyne seele harret, Vnd ich warte auf seyn wort. |
| 6. Mein seel die ist zu gott wartend Von der morgen wache biß widder zu der morgen wache. | 6. Meyne seele wartet auff den Herrn von eyner morgenwache zur andern. |
| 7. Israel der wartet zu gott, denn die barmhertzickeit ist bey gott. vnn mannichfaltig ist bey ihm die erloßung. | 7. Israel wartet auff den Herrn, denn güete ist bey dem Herrn, vnd viel erlösunge bey yhm. |
| 8. Vnd er wirt erloßen Israel auß allen seinen sunden. | 8. Vnd er wird Israel erlösen, Aus aller seiner missethat. |

Man vergleiche nun damit noch diesen Psalm mit dem später verbesserten Text, wie er sich noch in unsern teutschen Bibeln findet.

Mit welcher Genauigkeit und Sorgfalt Luther übersetzte, wie er, nie zufrieden mit dem zunächst gefundenen teutschen Ausdrukk, das Geschriebene immer wieder wegstrich und verbesserte, bis er gefunden, was ihm das Rechte däuchte, dies geht aus folgender Probe hervor, die aus der auf der Königl. Bibliothek zu Berlin aufbewahrten Handschrift Luthers vom 3. Theil des A. T., nach welcher derselbe zu Wittenberg 1524 in Folio abgedrukkt ist, entlehnt ist. Die von Luther gewählten Verbesserungen sind darin mit rother Dinte geschrieben [25]).

## Hiob 38, 1—11.

| Luthers Handschrift | Aelteste Ausgabe v. J. 1524. |
| --- | --- |
| Vnd der Herr anttworttet Hiob (vom, dann: aus dem, dann:) aus eym wetter vnd sprach: Wer ist der (erst: so verfinstert die anschläg, dann: so verwikkelt sprach füret, dann:) | VNd der HERR anttworttet Hiob aus eym wetter vnd sprach: Wer ist der, |

24) In der Ausgabe von 1528 heißen die Worte: „So du wilt, Herr, acht haben.“

25) Pischon in s. kl. Schrift: die hohe Wichtigkeit der Uebers. der h. Schr. durch Dr. M. Luther — Berl. 1834 hat diese Probe mitgetheilt. S. 15—17.

**Luthers Handschrift.**

der seyn gedanken verbergen will (erst: vnd redet mit vnuerstand, dann: vnuerstendlich, dann:) vnd redet so mit vnuerstand. Gurtte deyne lenden wie eyn man. Ich will dich fragen, sage mir. Wo waristu da ich die erden grundet? sage an, (erst: hastu, dann: weistu etwas zuuerstehen, dann:) bistu so klug weissestu wer yhr das mas gesetzt hat? odder wer vber sie eyn richtschnur gezogen hat? odder worauff stehen yhre fusse versinket? odder wer hatt yhr eynen eckstein gelegt? da mich (erst: zuvor die sterne, dann:) die morgensterne mit eynander lobeten vnd iauchtzeten alle kinder Gottes. Wer hatt das meer mit seynen thüren verschlossen. da es eraus brach. wie (erst: aus der mutter, dann:) aus mutter leybe da ichs mit wolcken kleydet vnd (erst: tunckel zu seynen windeln, dann:) ynn tunckel eynwickelt, wie ynn windeln (erst: da ich meyn satz vber es brach, dann:) da ich yhm den laufft brach mit meynem tham vnd setzet yhm regel vnd thur vnd sprach bis hieher solltu kommen vnd nicht weyter. Hie (erst: soll sich legen die hoffart deyner wellen, dann:) sollen sich legen deyne stoltzen wellen.

**Aelteste Ausgabe v. J. 1524.**

der seyne gedanken verbergen will vnd redet so mit vnuerstand. Gurtte deyne lenden wie ein man, Ich will dich fragen, sage an, bistu so klug, Wo waristu da ich die Erden grundet? sage myr, weissestu wer yhr das mas gesetzt hat? odder wer vber sie eyn richtschnur gezogen hat? odder worauff stehen yhre Fusse versenket? odder wer hat yhr eynen eckstein gelegt? da mich die morgenstern mit eynander lobeten, vnd jauchtzeten alle kinder Gottes. Wer hatt das meer mit seynen thuren verschlossen. Da es eraus brach wie aus mutter leybe, da ichs mit wolcken kleydet vnd ynn tunckel eynwickelt wie ynn windeln, da ich yhm den laufft brach mit meinem tham vnd setzet yhm regel vnd thur vnd sprach, bis hieher solltu kommen vnd nicht weyter. Hie sollen sich legen deyne stoltzen wellen[26].

---

26) An einem andern Beispiele aus der ersten Ausgabe der Propheten, Wittenb. 1532 hatte Calov Gelegenheit, Luthers Genauigkeit und Sorgfalt zu bewundern, die er auf die Wahl des teutschen Ausdrukks verwendete, worin er sich nie genug that. Calov sagt in s. Bibl. illustr. tom. I. p. 5: Cuius translationis et editionis (nehml. der Propheten v. J. 1532) aliquas pagellas manu b. Lutheri scriptas habeo, easque cum editione illa conferendo observo, iisdem chartis usum esse typographum, inprimis autem non sine admiratione et veneratione summi studii Megalandri deprehendo, quanta accuratione elaborarit, ut textum Ebraeum et *emphatice* et *pure Germanice* redderet; siquidem subinde verba et phrases correxit, donec inveniret, quibus acquiesceret. Die Handschrift von Luth. Bibelübersetzung findet sich Stückweise auf der königl. Bibliothek zu Berlin, im anhalt. Gesammtarchive zu Dessau, auf der Zerbster Schulbibliothek, auf der herzogl. Bibliothek zu Gotha u. a. O. Vgl. Lindner, Beiträge zur Reform. Gesch. in d. theol. Stud. u. Kritiken v. Ullmann u. Umbreit 1835. 1. Heft. S. 86 ff. — Jakobi,

Wir wählen nun noch etliche Stellen aus dem N. T., um sie nach verschiedenen Ausgaben mit einander zu vergleichen. Nehmlich Matth. 4, 1—10. Röm. 1, 1—24. 1 Theff. 4, 3—12.

| Septemberausgabe v. 1522. | Decemberausgabe v. 1522. | Ausgabe vom J. 1527. in 8. | Ausgabe vom J. 1530. in 8. | Revidirte Bibel vom J. 1541. |
|---|---|---|---|---|
| Mat. 4, v. 4. der Mensch wird nit von dem Brott allein leben. | Eben so. | Eben so. | der Mensch lebet nicht vom Brot alleine. | Wie die vorige. |
| v. 6. Er wird seinen Engeln über dir befehlen. | Er wird . . . . . . . Befehl thun. | Eben so. | Eben so. | Eben so. |
| v. 10. heb dich Satan. | heb dich Teufel. | Eben so. | heb dich weg v. mir, Satan! | Eben so. |
| Röm. 1, v. 3. der yhm geporn. | — — | — — | der geborn ist. | — — |
| v. 10. ob ich yhn dermaleyns eynen fertigen weg haben mocht durch Gottes willen zu euch zu komen. | — — | — — | ob sichs einmal zutragen wollt, das ich zu euch keme durch Gottes willen. | — — |
| v. 13. unter euch etwas guttis schaffete. | — — | — — | unter euch frucht schaffete. | — — |
| v. 17. der gerechte wird leben aus seynem glauben. | . . . seynes glaubens leben. | — — | — — | — — |
| v. 18. denn Gottes Zorn vom Himmel wird geoffenbaret über alles gottlose Wesen und | — — | — — | — — | — — |

nachträgl. Bemerk. dazu ebendaselbst S. 158. Hr. Bibliothekar Lindner theilt a. a. O. eine Probe aus Luthers Handschrift in einem Steindrukke mit, wodurch recht anschaulich gezeigt wird, mit welcher Sorgfalt Luther gearbeitet, geändert, gefeilet u. immer wieder verbessert hat.

| Septemberausgabe v. J. 1522. | Decemberausgabe v. J. 1522. | Ausgabe vom J. 1527. in 8. | Ausgabe vom J. 1530. in 8. | Revidirte Bibel vom J. 1541. |
|---|---|---|---|---|
| unrecht der menschen, die die wahrheyt Gottis ynn unrecht auffhalten. | . . . untugend der menschen, . . . . . . . | . . . untugend der menschen, die die wahrheit Gottis in untugent auffhalten. | . . . wahrheit in untugend auffhalten. | . . . die die wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten. |
| v. 19. Darumb dasjhenige, so kündlich ist an Got, offenbar bey yhn ist. | — — | — — | denn daß man weiß, daß Gott sey, ist jn offenbar. | — — |
| v. 20. wahrnimmt bey den werken, von der schöpfung der Welt an. | — — | — — | wahrnimmt an den werken, nehmlich an der schöpfung der Welt. | Eben so. |
| v. 21. dieweil sie erkandten. | — — | — — | dieweil sie wußten. | Eben so. |
| v. 23. haben verwandelt — ynn eyn gleychnis eyns bilds des vergänglichen menschen. | — — | . . in ein bild, gleich dem vergänglichen menschen. | Eben so. | Eben so. |
| v. 24. — — ihre eigenen leiber durch sich selbs. | — — | — — | leiber an jn selbs. | — — |
| 1 Thess. 4, v. 3. 4. eure heiligung, das eyn yglicher. | — — | eure Heligung, das jr meidet die hurerey [27]) u. ein iglicher. | — — | — — |
| v. 8. gegeben hat ynn uns. | — — | — — | gegeben hat jnn euch. | — — |
| v. 9. war uns nicht nott zu schreyben. | — — | — — | ist nicht not euch zu schreiben. | — — |
| v. 11. u. erbeytet mit henden. | — — | u. erbeitet mit ewren eigen henden. | — — | — — |
| v. 12. u. nichts bedürffet. | — — | — — | und jrer keines bedürffet. | — — |

27) Die Papisten, welche Luthern des Lasters der Unkeuschheit beschuldigten, vorzüglich weil er in den Ehestand getreten war, beriefen sich zum Beweis ihrer Beschuldigung auch auf die Auslassung obiger Worte: „daß ihr

So haben wir nun das heilige Werk der Bibeldolmetschung Luthers in seiner Entstehung und in seiner Vollendung kennen gelernt, und wer die Geschichte desselben betrachtend überschaut, wird gewiß nicht ohne Bewunderung, gewiß nicht ohne dankbare Rührung und Ehrfurcht das Bild jenes Knechtes Gottes sich vergegenwärtigen, der stets mit allen seinen Kräften dem Himmelreiche dienen will, der bei so großen Mühen und Beschwerden, bei einer fast niederbeugenden Last von Arbeiten, bei oft sich erneuernden Körperleiden, bei mancherlei häuslichen Sorgen und Ungemach, bei stetem Kampf und Krieg wider anstürmende Feinde und fast unter Beängstigungen aller Art dennoch Kraft und Muth und Freudigkeit hat, ein so schweres, ungeheures Werk, das vor ihm noch keinem gelungen, mit dem ausdauernsten Fleiße, mit der ängstlichsten Genauigkeit und Sorgfalt, mit der preiswürdigsten Gewissenhaftigkeit als vor Gottes Augen hinauszuführen, und mit stets sich verjüngender Lust daran zu bessern und zu verschönern, bis der Tod (am 18. Febr. 1546) ihn abruft und hinführt zum triumphirenden Anschaun der Herrlichkeit Jesu Christi, für dessen glorreichen Namen er auf Erden sich matt und müde gearbeitet hat. Noch am vorletzten Abende vor seinem Tode gab er Zeugniß von dem Sinne, mit welchem ein Schriftgelehrter sich an die Erklärung der heiligen Schrift wagen darf, indem er folgende schöne Worte in lateinischer Sprache auf einen Zettel schrieb: „Virgils Schäfergedichte kann keiner verstehen, wer nicht fünf Jahre ein Schäfer gewesen; Virgils Landbau keiner, wer nicht fünf Jahre ein Landmann gewesen; Cicero's Briefe keiner, wer nicht zwanzig Jahre einen Staat regirt hat. Die heilige Schrift soll keiner hinreichend geschmekkt zu haben vermeinen, wer nicht hundert Jahre mit den Propheten Elias und Elisa, mit Johannes d. T., mit Christo und den Aposteln die Kirche regirt hat. Hanc tu ne divinam Aeneida tenta, sed vestigia pronus adora! Wir sind Bettler. Dieses ist Wahrheit!

Doch die gerechte Bewunderung und Ehrfurcht, die man bei unbefangener, vorurtheilsfreier Betrachtung dieser Geschichte dem theuern Manne Gottes, Dr. Luther zollt, wird noch erhöhet bei der Erwägung, wie gelungen dies sein Werk sei, und welch großen Werth Luthers Bibelübersetzung habe. Und die Frage darnach verdient hierbei noch unsere besondere Aufmerksamkeit.

---

meidet die Hurerei" 1. Theß. 4, 3. in den ersten Ausgaben seines teutschen N. T. — Vgl. Anton, Luthers Zeitverkürzungen. S. 118. — Palm, de codicibus V. et N. T., quibus Lutherus in conficienda interpretatione germanica usus est. pag. 195.

# Neuntes Kapitel.

## Der Werth der Lutherischen Bibelübersetzung.

Die Frage nach dem Werthe der Lutherischen Bibelübersetzung ist sehr leicht und schnell zu beantworten. Denn daß Luthers teutsche Bibel in Hütten und Palästen ihre Stätte gefunden hat, ja daß sie Kirchenbibel geworden ist ohne Befehl einer geistlichen oder weltlichen Obrigkeit, dies ist Zeugniß genug für ihren großen Werth. Ja fürwahr, jeder Unbefangene, der hier urtheilen kann, wird bekennen, daß Luthern dies Werk trefflich gelungen, ja bis auf den heutigen Tag auch nach so großen Fortschritten in den Sprachen und theologischen Wissenschaften doch ein unübertroffenes sei.

Um den Werth der Lutherischen Bibelübersetzung recht zu würdigen, müssen wir sie theils an und für sich selbst, theils in ihren Wirkungen betrachten.

### §. 1. Werth der Lutherischen Bibelübersetzung an und für sich selbst.

In ersterer Hinsicht rühmen wir an ihr die Eigenschaften der Treue, der Klarheit und Würde, und einer heiligen Erhabenheit.

Die Eigenschaft der Treue hat die Lutherische Bibelübersetzung in hohem Grade, d. h. Luther gab genau und gewissenhaft den wahren, reinen Sinn wieder, den die Worte der heiligen Schriftsteller haben, so daß nun jeder teutsche Mann die wirkliche heilige Schrift in seiner Muttersprache liest, eben so, als ob die heiligen Männer Gottes die Offenbarung Gottes in teutscher Sprache verkündigt, oder eben so, als wie sie selbst die Bibel ins Teutsche übersetzt haben würden, wenn dieses Geschäft ihnen obgelegen hätte. Die wahre Treue eines Uebersetzers besteht aber nicht darin, daß er sich sklavisch an den Buchstaben des Textes hängt, und nur diesen wiederzugeben ängstlich bemüht ist; — denn eine solche Uebersetzung wird undeutlich, ja nicht selten abgeschmakkt und sinnlos sein, wie wirkliche Bibelübersetzungen der Art beweisen [1]) — sondern die wahre Treue, obwol sie ernstlich bemüht ist den wahren Sinn jedes Wortes darzustellen und ihre Sprache dem fremden Texte so viel als möglich nachzuformen und denselben Eindrukk dem Leser zu gewähren, den das Original selbst gewährt, wird doch stets auch den Genius ihrer Sprache berükksichtigen. In diesem Sinne hat Luther die heilige Schrift treu übersetzt. Er wollte kein „Buchstabilist" sein, wie er selbst sich ausdrükkt. Vor allen Dingen bemühete er sich

---

1) Ein Beispiel solcher abgeschmakkten Treue in der Uebersetzung der heiligen Schrift gaben Eck und Jungherrot. S. davon unten.

rein und klar Teutsch" zu geben, das jedermann verstehen könnte; darum konnte er nicht an Buchstaben kleben, mußte aber auch von seinen Gegnern, welchen er zu frei übersetzt zu haben schien, darüber viel unverständigen und ungerechten Tadel erfahren. So übersetzte Luther Röm. 3, 28: „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde — allein durch den Glauben" — und ward wegen des Zusatzes allein heftig angefochten. Er fertigte seine Gegner tüchtig ab in seinem Sendbrief vom Dolmetschen, und sprach darin zugleich seine Grundsätze über die Treue eines Uebersetzers, nach denen ein Dolmetscher der heiligen Schrift verfahren müsse, aus. „Ich habe hier Röm. 3. — sagt er daselbst — fast wol gewußt, daß im Lateinischen und Griechischen Text das Wort (solum) nicht stehet, und hätten mich solches die Papisten nicht dürfen lehren. Wahr ists, diese vier Buchstaben, sola, stehen nicht darinnen, welche Buchstaben die Eselsköpfe ansehen wie die Kühe ein neu Thor, sehen aber nicht, daß es gleichwol die Meinung des Textes in sich hat; und wo mans will klar und gewaltiglich verteutschen, so gehörets hinein. Denn ich habe teutsch, nicht lateinisch noch griechisch reden wollen, da ich teutsch zu reden im Dolmetschen vorgenommen hatte. Das ist aber die Art unser teutschen Sprache, wenn sich eine Rede begibt von zweien Dingen, deren man eines bekennet und das andere verneinet, so brauchet man des Wortes Solum (allein) neben dem Wort nicht oder kein. Als wenn man sagt: der Bauer bringet allein Korn, und kein Geld. Item, ich habe wahrlich jetzt nicht Geld, sondern allein Korn. Ich habe allein gessen, und noch nicht getrunken. Hast du allein geschrieben, und nicht überlesen? Und dergleichen unzählige Weise im täglichen Brauch. In diesen Reden allen, ob es gleich die lateinische oder griechische Sprache nicht thut, so thuts doch die teutsche, und ist ihre Art, daß sie das Wort allein hinzusetzet, auf daß das Wort nicht oder kein desto völliger und deutlicher sei. Denn wiewol ich auch sage: der Bauer bringet Korn, und kein Geld, — so lautet doch das Wort kein Geld nicht so völlig und deutlich, als wenn ich sage: der Bauer bringet allein Korn und kein Geld, und hilft hier das Wort allein dem Worte kein so viel, daß es eine völlige teutsche klare Rede wird. Denn man muß nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprache fragen, wie man soll teutsch reden, wie die Esel thun, sondern man muß die Mutter im Hause, die Kinder auf den Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markte darum fragen, und denselbigen auf das Maul sehen, wie sie reden, und darnach dolmetschen, so verstehen sie es denn und merken, daß man teutsch mit ihnen redet.

Als wenn Christus spricht: Ex abundantia cordis os loquitur (Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über). Wenn ich denen Eseln soll folgen, die werden mir die Buchstaben

vorlegen, und also dolmetschen: Aus dem Ueberfluß d. Herzens redet der Mund. Sage mir, ist das teutsch geredt? Welcher Teutscher versteht solches? Was ist Ueberfluß des Herzens vor ein Teutsch? Das kann kein Teutscher sagen, es sei, daß einer ein allzu groß Herz habe, oder zu viel Herzens habe. Wiewol das auch noch nicht recht ist. Denn Ueberfluß des Herzens ist kein Teutsch, so wenig als das Teutsch ist: Ueberfluß des Hauses, Ueberfluß des Kachelofens, Ueberfluß der Bank; sondern also redet die Mutter im Hause und der gemeine Mann: Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über. Das heißet gut Teutsch geredt, deß ich mich geflißen und leider nicht alle Wege erreicht noch getroffen habe. Denn die lateinischen Buchstaben hindern uns der Maßen sehr, gut Teutsch zu reden.

Also, wenn der Verräther Judas sagt Matth. 26, 8: Ut quid perditio haec (Wozu dient dieser Unrath)? Und Marci 14, 4.: Ut quid perditio ista unguenti facta est? Folge ich denen Eseln und Buchstabilisten, so muß ichs also verteutschen: Warum ist die Verlierung der Salbe geschehen? Was ist aber das vor Teutsch? Welcher Teutscher redet also: Verlierung der Salben ist geschehen? Und wenn ers wol verstehet, so denket er, die Salbe sei verloren und müsse sie etwa wieder suchen; wiewol das auch noch dunkel und ungewiß lautet. Wenn nun das gut Teutsch ist, warum treten sie nicht hervor, und machen uns ein solch fein, hübsch, neu teutsch Testament, und lassen des Luthers Testament liegen? Ich meine ja, sie sollten ihre Kunst an Tag bringen. Aber der teutsche Mann redet also: Ut quid etc. Was soll doch solcher Unrath? oder, was soll doch solcher Schade? Item, es ist Schade um die Salbe. Das ist gut Teutsch, daraus man verstehet, daß Magdalena mit der verschütteten Salbe sei unräthlich umgangen und habe Schaden gethan. Das war Judas Meinung; denn er gedachte bessern Rath damit zu schaffen.

Item, da der Engel Mariam grüsset und spricht: Gegrüsset seist du, Maria voll Gnaden! der Herr mit dir! Wolan! so ists bisher schlecht, den lateinischen Buchstaben nach verteutschet. Sage mir aber, ob solches gut Teutsch sei? Wo redet der teutsche Mann also: du bist voll Gnaden!? Und welcher Teutscher verstehet, was gesaget sei: voll Gnaden [2])? Er muß denken an ein Faß voll Bier oder Beutel Geldes. Darum habe ichs verteutschet: du Holdselige! damit doch ein Teutscher desto näher hinzu könne

2) Man muß hierbei bedenken, daß zu Luthers Zeit im Teutschen manche Redensart noch nicht wohl gebraucht werden konnte, die zu unserer Zeit, wo die Sprache so weit fortgebildet ist, einen guten Sinn gibt.

denken, was der Engel meinet mit seinem Gruß. Aber hier wollen die Papisten toll werden über mich, daß ich den englischen Gruß verderbet habe, wiewol ich dennoch darmit nicht das beste Teutsch habe troffen. Und hätte ich das beste Teutsch hier sollen nehmen, und den Gruß also verteutschen: Gott grüße dich, du liebe Maria! (denn so viel will der Engel sagen, und so würde er geredt haben, wenn er sie hätte wollen teutsch grüssen), — ich halte, sie sollten sich wol selbst erhengt haben vor großer Andacht zu der lieben Maria, daß ich den Gruß so zu nichte gemacht hätte.

Aber was frag ich darnach, sie toben oder rasen? Ich will nicht wehren, daß sie verteutschen, was sie wollen; ich will aber auch verteutschen, nicht, wie sie wollen, sondern wie ich will. Wer es nicht haben will, der lasse mirs stehen und halte seine Meisterschaft bei sich; denn ich will ihr weder sehen noch hören. Sie dürfen für mein Dolmetschen nicht Antwort geben noch Rechenschaft thun. Das hörest du wol, ich will sagen: du holdselige Maria, du liebe Maria! — und lasse sie sagen: du voll Gnaden Maria! Wer Teutsch kann, der weiß wol, welch ein herzlich fein Wort das ist: die liebe Maria, der liebe Gott, der liebe Kaiser, der liebe Fürst, der liebe Mann, das liebe Kind. Und ich weiß nicht, ob man das Wort liebe auch so herzlich und genugsam in lateinischer oder andern Sprachen reden möge, daß es also dringe und klinge in das Herz, durch alle Sinne, wie es thut in unserer Sprache. Denn ich halte, St. Lucas, als ein Meister in hebräischer und griechischer Sprache, habe das hebräische Wort, so der Engel gebrauchet, wollen mit dem griechischen κεχαριτωμένη treffen und deutlich geben. Und denke mir: der Engel Gabriel habe mit Maria geredt, wie er mit Daniel redet, und nennet ihn אִישׁ־חֲמֻדוֹת, vir desideriorum, d. i. du lieber Daniel. Denn das ist Gabrielis Weise zu reden, wie wir im Daniel sehen. Wenn ich nun dem Buchstaben nach aus der Eselkunst sollte des Engels Wort verteutschen, müßte ich also sagen: Daniel, du Mann der Begierungen, oder: Daniel, du Mann der Lüste. O das wäre schön Teutsch! Ein teutscher Mann höret wol, daß Lüste und Begierungen teutsche Worte sind. Wiewol es nicht eitel reine teutsche Worte sind, sonder Lust und Begier wären wol besser. Aber wenn sie zusammengefasset werden: du Mann der Begierungen, so weiß kein Teutscher, was gesaget ist, denket, daß Daniel vielleicht voll böser Lüste stecke. Das hieße denn fein gedolmetschet! Darum muß ich hier die Buchstaben fahren lassen, und forschen, wie der teutsche Mann solches redet, welches der hebräische Mann אִישׁ־חֲמֻדוֹת redet, so finde ich, daß der teutsche Mann also spricht: du lieber Daniel, du liebe Maria, oder: du holdselige Magd, niedliche Jungfrau, du zartes Weib, und dergleichen. Denn wer dolmet-

schen will, muß großen Vorrath von Worten haben, daß er die Wahl könne haben, wo eines an allen Worten nicht lauten will. Und was soll ich viel zu lange sagen von Dolmetschen? Sollte ich aber meiner Worte Ursachen und Gedanken anzeigen, ich müßte wol ein Jahr daran zu schreiben haben" [3]).

Ganz dieselben Grundsätze sprach Luther im J. 1531 in seinen Summarien über die Psalmen und Ursachen des Dolmetschens aus. Er vertheidigte sich darin, daß er in seiner Ausgabe der Psalmen vom J. 1531 freier übersetzt hatte, als früher. „Wie nun derselbige Psalter — sagt er — Meister Klüglinge gefallen werde, da liegt uns nichts an. Aber weil vielleicht etliche zu unserer Zeit und noch mehr, so nach uns kommen werden, gute fromme Herzen, die auch der Sprachen kundig und doch des Dolmetschens ungeübt, sich möchten stoßen und ärgern, daß wir so frei an vielen Orten von den Buchstaben gegangen sind, zuweilen auch anderem Verstande gefolget, denn der Jüden Rabbinen und Grammatici Lehren, wollen wir hiermit Ursachen anzeigen und mit etlichen Exemplaren erklären, auf daß sie sehen, wie wir nicht aus Unverstand der Sprache, noch aus Unwissen der Rabbinen Glossen, sondern wissentlich und williglich so zu dolmetschen vorgenommen haben." Luther weist nun an Beispielen aus Psalm 58, 10. 63, 6. 65, 9. 68, 14. 16. 31. nach, warum er sich nicht an den Buchstaben des Textes habe halten können, um verständlich Teutsch zu übersetzen. „Ob nun das — sagt er darnach — Meister Klügling vielleicht nicht wird gefallen, der nicht darnach fraget, wie ein Teutscher müsse den Text verstehen, sondern die Worte steif und genau behält, daß ihn niemand verstehen kann, das ficht uns nicht an. Wir haben dem Sinne nichts genommen, und die Worte deutlich gegeben" [4]).

Gewiß wird jedermann diese Grundsätze als die richtigen anerkennen müssen, zumal da Luther das Extrem, in welches ein Uebersetzer mit solchen Grundsätzen vom freiern Dolmetschen leicht ausschweifen könnte, wohl zu vermeiden wußte, und bloße Unwahrheit ist es, wenn Richard Simon die Beschuldigung aussprach, Luther scheine nur darauf gesehen zu haben, den heiligen Geist gut teutsch sprechen zu lassen [5]). Denn, wie frei auch Luther sich im teutschen Ausdrukk bewegte, so band er sich doch auch wieder fest an

3) S. Luth. W. v. Walch, Th. 21. S. 317 ff.
4) S. Luth. W. v. Walch, Th. 4. S. 170. 180.
5) S. Richard Simon hist. crit. des vers. du N. T. c. 43. p. 524: „Il semble, que Luther n'ait eu d'autre vue, que de faire parler le Saint Esprit bon Allemand." Teutsch von Cramer in d. oben angef. Stelle.

den hebräischen oder griechischen Buchstaben und bildete das teutsche Wort nach dem fremden, schmiegte es ganz an dasselbe an, an Stellen, wo auf das Halten am Buchstaben viel ankam. Jedes Wörtlein wog er scharf ab, und selbst die kleinsten griechischen Partikeln, die man in ältern Zeiten oft so leichtsinnig übersah, und die nur erst in unsern Zeiten tief erforscht worden sind, drükkte er nicht selten mit bewundernswürdiger Genauigkeit aus [6]). Auch darüber, wo das Halten am Buchstaben nöthig ist, wollen wir ihn selbst hören. „Doch habe ich wiederum nicht — sagte er — allzufrei die Buchstaben lassen fahren, sondern mit großen Sorgen samt meinem Gehilfen darauf gesehen, daß, wo etwa an einem Wort gelegen ist, habe ich es nach dem Buchstaben behalten, und bin nicht so frei davon gangen. Als Joh. 6, 27., da Christus spricht: „Diesen hat Gott, der Vater versiegelt.“ Das wäre wol besser Teutsch gewest: Diesen hat Gott, der Vater, gezeichnet, oder, diesen meinet Gott, der Vater. Aber ich habe ehe wollen der teutschen Sprache abbrechen, denn von dem Worte weichen. Ach es ist Dolmetschen ja nicht eines jeglichen Kunst, wie die tollen Heiligen meinen; es gehöret dazu ein recht fromm, treu, fleißig, furchtsam, christlich, gelehrt, erfahren, geübt Herz“ [7]). Aehnlich sagt er in der oben angeführten Vertheidigung seiner Psalmenausgabe vom J. 1531: „Wiederum haben wir zuweilen auch stracks den Worten nach gedolmetschet, ob wir es wol hätten anders und deutlicher können geben, darum, daß an denselben Worten etwas gelegen ist; als hier Ps. 68, im 19. Vers: du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängniß gefangen. Hier wäre es wol gut Teutsch gewesen: du hast die Gefangenen erlöset. Aber es ist zu schwach, und gibet nicht den feinen reichen Sinn, welcher in dem Ebräischen ist, da es sagt: du hast das Gefängniß gefangen. Welches nicht allein zu verstehen gibt, daß Christus die

---

6) Wir geben nur einige Beispiele aus vielen zum Beweise: Luc. 5, 3. übersetzt Luther ganz genau: „er lehrte das Volk aus dem Schiffe,“ ἐκ τοῦ πλοίου, i. e. aus dem Schiffe heraus, nicht etwa: vom Schiffe herab. — Röm. 5, 12: „und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, διῆλθεν, weit genauer, als die neuern Uebersetzer Stolz u. de Wette: u. also auf alle M. d. Verderben überging.“ — Röm. 8, 37: wie schön das: „wir überwinden weit, ὑπερνικῶμεν! Bei weitem weniger genau übersetzt Stolz: wir triumphiren. — Eph. 4, 21: „So ihr anders — in ihm gelehret seid,“ ganz genau und richtig nach dem Griechischen: ἐν αὐτῷ (χριστῷ) ἐδιδάχθητε, während neuere — überhaupt den tiefen Sinn der Formel ἐν χριστῷ verflachend — hier übersetzen: „wenn ihr anders euch von ihm habt belehren lassen,“ die concise Sprache des Apostels bei weitem nicht erreichend.

7) S. Luthers Sendschr. v. Dolmetschen, bei Walch, Th. 21. S. 323.

Gefangenen erlediget hat, sondern auch das Gefängniß also weggeführet und gefangen, daß es uns nimmermehr wiederum fangen kann noch soll, und ist soviel als eine ewige Erlösung. Auf solche Weise hat St. Paulus Lust zu reden, wenn er Gal. 2, 19. spricht: „Ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben." Item Röm. 8, 3: „Christus hat die Sünde durch Sünde verdammt." Item Hos. 13, 14: „Der Tod ist durch Christum getödtet." Das sind die Gefängnisse, die Christus gefangen und weggethan hat, daß uns der Tod nicht mehr halten, die Sünde nicht mehr schuldigen, das Gesetz nicht mehr das Gewissen strafen kann; wie St. Paulus solche reiche, herrliche, tröstliche Lehre allenthalben treibt. Darum müssen wir zu Ehren solcher Lehre und Trost unsers Gewissens solche Worte behalten, gewohnen, und also der hebräischen Sprache Raum lassen, wo sie es besser machet, denn unsere teutsche thun kann"[8]). Wie nun Luther bei allem Streben nach guten klarem Teutsch doch sorgfältig bemüht war, das der gesammten heiligen Schrift eigenthümliche Colorit treu wiederzugeben, so wußte er auch tief in die Eigenthümlichkeiten jedes einzelnen biblischen Schriftstellers einzugehen und die Farbe desselben in seiner Uebersetzung so hell durchschimmern zu lassen, daß sein Werk auch in dieser Beziehung Bewunderung verdient. Lesen wir in Luthers teutscher Bibel, — es ist, als ob dann Moses selbst mit seinem ernsten Antlitz vor uns stünde und mit Strenge uns das Gesetz Gottes vorhielt; es ist, als ob David selbst seine heilige Harfe vor uns ertönen ließe und seine erhebenden Psalmen uns sänge; es ist, als ob Johannes selbst sein Herz voll Liebe vor uns ausgösse und mit lieblicher Einfalt und himmlischer Anmuth und Salbung des Geistes uns die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater schilderte; es ist, als ob Paulus selbst mit seiner überwältigenden Kraft und seinem unwiderstehlichen Feuer uns die Gerechtigkeit des Glaubens predigte. Kurz, wir hören in Luthers Bibel die heiligen Männer Gottes, als verkündigten sie selbst uns die großen Thaten Gottes. Es ist der lebensvolle orientalische Geist mit dem teutschen Genius in dieser teutschen Bibel aufs innigste vermählt und wunderbar verschmolzen. So treu hat Luther übersetzt.

Und dabei doch auch wie klar und würdevoll! Wie leicht verständlich, wie klar und durchsichtig und leicht hinfließend ist die Sprache in Luthers teutscher Bibel. Freilich wer einen der Bibel fremden Sinn und Geist hat, dem wird, wie die Bibel überhaupt, so auch Lutheri Dolmetschung unverständlich sein. Ein irdischgesinntes Herz faßt nicht, ein blödes, wol noch dazu von einer trüben Brille menschlicher Weisheit geblendetes Auge erschaut nicht die

---

8) S. Luthers W. v. Walch, Th. 4. S. 177 f.

Höhen und Tiefen der Weisheit von oben. Nur einer einfältigen, kindlich gläubigen Seele, einem Herzen voll Sehnsucht nach Lehre und Trost der heiligen Schrift ist's gegeben, die Geheimnisse des Himmelreichs zu verstehen. Viele wollen die Schrift erst modernisirt und nach ihrem Sinn und Wohlgefallen gedreht und gedeutelt haben, wenn sie ihnen verständlich sein soll. Für solche ist Luthers Dolmetschung nicht [9]). Dem Unbefangenen, Vorurtheilsfreien aber ist sie klar und verständlich.

Und wie geschmakkvoll, wie wohllautend, wie edel und kräftig und würdevoll ist der Ausdrukk in ihr! Welcher Rythmus und Wohlklang selbst in der Stellung der einzelnen Worte erfreut den Leser der Lutherischen Bibel, während doch sonst zu Luthers Zeit die teutsche Sprache noch rauh war und holperich [10]). Wir erinnern hier vorzüglich an die Uebersetzung der Psalmen, die unübertrefflich

---

9) So sagte noch neulich ein Recensent in Röhrs krit. Predigerbibel Bd. 15. H. 2. S. 270: die Lutherische Bibelübersetzung könne dem nicht genügen, welcher die Bibel nicht blos lesen, sondern auch verstehen wolle, da diese Uebersetzung des Unverständlichen und Falschen gar zu viel habe. Dabei wurde gewünscht, daß bald eine andere an ihre Stelle in kirchlichen Gebrauch kommen möchte. — Also hätte schon seit 3 Jahrhunderten kein Laie die teutsche Bibel verstanden, und ihr Besitz wäre unnütz gewesen! Wer dem System des Nihilismus huldigt und dennoch sich weise dünkt und reich und gar satt, dem kann Luthers teutsche Bibel nicht gefallen und muß ihm unverständlich sein; denn in ihr wehet ein ganz anderer Geist, als der, welchem Nihilisten fröhnen.

10) Eine Sammlung sorgfältig gewählter wohllautender Wörter in Luthers Bibelübersetzung s. in Tellers Darstellung und Beurtheilung der teutsch. Spr. in Luth. Bibelübersetzung, Th. 2. S. 5—69. Ueber den Rythmus und die mit groser Kunst gewählte Wortstellung wollen wir hier nur einige Andeutungen geben, da sich Beispiele dem aufmerksamen Leser in der teutschen Bibel Luthers in Menge darbieten. Die poet. BB. namentlich enthalten öfters ganze Hexameter.

Ps. 22, 29. Denn der Herr hat ein Reich, und er herrschet unter den Heiden.

Ps. 48, 1. Gros ist der Herr und hochberühmt in der Stadt unsers Gottes auf seinem heiligen Berge.

Ps. 35, 2. Ergreife den Schild und Waffen, und mache dich auf mir zu helfen!

Ps. 50, 14. Opfre Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde!

Ps. 33, 8. Alle Welt fürchte den Herrn, und vor ihm scheue sich alles, was auf dem Erdboden wohnet.

v. 9. Denn so er spricht, so geschieht's; so er gebeut, so steht's da.

Jes. 49, 13. Jauchzet, ihr Himmel! freue dich Erde! lobet, ihr Berge, mit Jauchzen.

Denn der Herr hat sein Volk getröstet, und erbarmet sich seiner Elenden.

gelungen ist, die Luther aber auch am öftersten bearbeitete. Denn

---

Dies sind zum Theil fast vollkommene Hexameter und Pentameter. In anderen Stellen muß man den eilenden Flug der Worte, die das Gemüth des Lesers mit sich fortreißen, bewundern:

Ps. 47, 6. 7. Gott fähret auf mit Jauchzen, und der Herr mit heller Posaune. Lobsinget, lobsinget Gott! Lobsinget, lobsinget unserm Könige.

Ps. 57, 8. 9. Mein Herz ist bereit, Gott, mein Herz ist bereit, daß ich singe und lobe. Wache auf, meine Ehre, wache auf, Psalter und Harfe; frühe will ich aufwachen.

Eph. 5, 14. Wache auf, der du schläfest! Stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.

Man bemerke ferner die glückliche Wahl der Wörter in Stellen, wo Mächtiges, Furchtbares ausgedrükkt werden soll, und die Wortstellung darin:

2 Mos. 15, 11. Herr, wer ist dir gleich unter den Göttern? Wer ist dir gleich, der so mächtig, heilig, schrekklich, löblich und wunderthätig sei?

Ps. 46, 2—4. Gott ist unsre Zuversicht und Stärke — — darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer sänken. Wenn gleich das Meer w ü t h e t e u n d w a l l e t e, u n d v o n s e i n e m U n g e s t ü m d i e B e r g e e i n f i e l e n.

Wie schön ist dann im folgenden V. 5. auch in der Wahl und Stellung der Worte die sanfte, kindliche, zuversichtliche Empfindung eines Gläubigen ausgedrükkt:

„Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihrem Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.“

Man bemerke ferner V. 11 den Ton des Befehls in den rasch laufenden Worten: S e i d s t i l l e u n d e r k e n n e t! und das Feierlich-Erhabene in den vier einsylbigen Wörtern: d a ß i c h G o t t b i n.

Ps. 115, 5—7. „Sie haben Mäuler, und reden nicht. Sie haben Augen, und sehen nicht. Sie haben Ohren, und hören nicht. Sie haben Nasen, und riechen nicht. F ü ß e h a b e n s i e, und gehen nicht, und reden nicht durch ihren Hals.“ Wie überraschend und nachdrukksvoll ist hier diese plötzliche Umänderung der Wortfolge durch Voranstellung des Nennworts: Füße haben sie 2c. Aehnlich ist: Hohel. 1, 15. „Siehe, meine Freundin, du bist schön! Schön bist du“!

Dann auch das erhabene Schöpferwort: „E s w e r d e L i c h t! — U n d e s w a r d L i c h t.“ Mos. 1, 3. welches dem Hebräischen unvergleichlich schön nachgebildet ist.

Besondere Kraft und Rundung und Wohlklang verursachen auch öfters einfache (jetzt nicht mehr gebräuchliche) Zeitwörter, die statt der zusammengesetzten stehen, und die Luther an andern Orten auch brauchet, woraus sich deutlich ergibt, daß er die einfachen mit Fleiß gewählet habe. So: „Brechet diesen Tempel, statt brechet ab 2c. Joh. 2, 19. — das Wort f e u c h t e n, statt a n f e u c h t e n, 1 Mos. 2, 6. — f e h l e n, st. v e r f e h l e n, Ps. 119, 10. 18. — h a n d e l n, statt be- oder v e r h a n d e l n, Luc. 24, 17: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt 2c. k l a g e n, statt b e k l a g e n, 1 Mos. 23, 2. Hiob 2, 11. Luc. 23, 27. — n i e d r i g e n, statt e r n i e d r i g e n, 2 Sam. 22, 28. Ps. 18, 28. 75, 8. Jes. 40, 4. Phil. 2, 8. — Leider haben in neuern Bibelausgaben ungeschikkte Correktoren, des poetischen Gefühls ermangelnd, an solchen Stellen statt der einfachen die zusammengesetzten

die Psalmen liebte er unaussprechlich, ja er hatte sie ganz zum Eigen-

---

Wörter hineincorrigiret! Eine eigenthümliche Kraft und Schönheit geben auch manchmal Archaismen in der Flexion mancher Zeitwörter. So z. B. das häufig vorkommende funden, statt gefunden; troffen, statt getroffen.

Endlich geben wir noch eine größere Stelle aus dem N. T. nach Luthers, und nach Stolz's Uebersetzung, eine der besseren unter den neuern Bibelübersetzungen, zur Vergleichung. Röm. 8, 30—39.

Nach Luther.

Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht.

31. Was wollen wir denn hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?

32. Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

33. Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht.

34. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwekket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns.

35. Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Fährlichkeit? oder Schwert?

37. Aber in dem allen überwinden wir weit, um deß willen, der uns geliebet hat.

38. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod, noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges,

39 Weder Hohes, noch Tiefes, noch keine andre Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.

Nach Stolz.

Die er aber zuvor bestimmte, die rief er auch herbei, und die er herbeirief, die erklärte er auch für Gerechte; die er aber für Gerechte erklärte, die verherrlicht er auch.

31. Was sollen wir nun dazu sagen? Ist Gott für uns, wer ist gegen uns?

32. Er, der seines Sohnes nicht verschonte, sondern für uns Alle ihn hingab, wie sollte er uns mit ihm nicht auch alles andere schenken?

33. Wer wird die Auserwählten Gottes anklagen? Gott, der sie für gerecht erklärt?

34. Oder wer verdammt sie? Christus, der gestorben ist? Noch mehr, der auferstanden ist? Der auch zur Rechten Gottes ist? Der uns auch vertritt?

35. Wer wird uns trennen von der Liebe Christi? Bedrängniß? Oder Noth? Oder Verfolgung? Oder Hunger? Oder Blöße? Oder Gefahr? Oder ein Schwert?

37. Doch bei diesem allen triumphiren wir, durch den, der uns liebt.

38. Denn ich bin überzeugt, daß weder Tod, noch Leben, weder Engel, noch Mächte, weder Obschwebendes, noch Zukünftiges, und keinerlei Gewalt.

39. Weder Höhe, noch Tiefe, noch irgend ein andres Geschöpf, uns je wird zu trennen vermögen von der Liebe Gottes, die er uns durch Christum Jesum, unsern Herrn, erweist.

Wenn man diese beiden Uebersetzungsproben mit einander vergleichet, so wird man wol finden, wie in Luthers Uebersetzung herrliche Abrundung der Sätze, Wohlklang und Schwung der Rede ist, daß man mer-

thum seines Geistes gemacht. Daher rühmt er sie in seiner Vorrede dazu über alles. „Ich halte — schreibt er daselbst — daß kein feiner Exempel-Buch oder Legenden der Heiligen auf Erden kommen sei oder kommen möge, denn der Psalter ist. Und wenn man wünschen sollt, daß aus allen Exempeln, Legenden, Historien das Beste gelesen und zusammengebracht und auf die beste Weise gestellet würde, so müßte es der jetzige Psalter werden. Denn hie finden wir nicht allein, was einer oder zween Heilige gethan haben, sondern was das Haupt selbst aller Heiligen gethan hat, und noch alle Heiligen thun. Wie sie gegen Gott, gegen Freunden und Feinden sich stellen, wie sie sich in aller Fahr und Leiden halten und schicken. Ueber das, daß allerlei göttlicher, heilsamer Lehre und Gebet darinnen stehen. Und sollt der Psalter allein deshalben theuer und lieb sein, weil er von Christi Sterben und Auferstehen so klärlich verheißet, nnd sein Reich und der ganzen Christenheit Stand und Wesen fürbildet, daß es wol möchte eine kleine Biblia heißen, darinnen alles aufs schönest und kürzest, so in der ganzen Biblia stehet, gefasset und zu einem feinen Enchiridion oder Handbuch gemacht und bereitet ist; daß mich dünket, der heilige Geist habe selbst wollen die Mühe auf sich nehmen, und eine kurze Bibel und Exempelbuch von der ganzen Christenheit oder allen Heiligen zusammenbringen, auf daß, wer die ganze Biblia nicht lesen könnte, hätte hierinnen doch fast die ganze Summa verfasset in ein klein Büchlein. Aber über das alles ist des Psalters edle Tugend und Art, daß andere Bücher wol viel von den Werken der heiligen rumpeln, aber gar wenig von ihren Worten sagen. Da ist der Psalter ein Ausbund, darinnen er auch so wohl und süße reucht, wenn man darinnen lieset, daß er nicht allein die Werke der Heiligen erzählet, sondern auch ihre Wort, wie sie mit Gott geredet und gebetet haben, und noch reden und beten, daß die andern Legenden und Exempel, wo man sie gegen den Psalter hält, und schier eitel stumme Heiligen fürhalten, aber der Psalter rechte wakkere, lebendige Heilige uns einbildet. — — Zu dem thut der Psalter noch mehr, daß er nicht schlechte, gemeine Reden der Heilgen uns fürbildet, sondern die allerbesten, so sie mit großem Ernst in den allertrefflichsten Sachen mit Gott selber geredet haben. Damit er nicht allein ihre Worte, über ihre Werke, sondern auch ihr Herz und gründlichen Schatz ihrer Seelen uns fürleget, daß wir in den Grund und Quelle ihrer Wort und Werke, das ist, ins Herz sehen können, was sie für Gedanken gehabt haben, wie sich ihr Herz gestellet und gehalten hat in allerlei Sachen, Fahr und

---

ket, sein „fromm, christlich, geübt und erfahren Herz" habe ihm bei dieser köstlichen Bibelstelle vor heiliger Begeisterung hoch geschlagen, während dagegen die Uebersetzung von Stolz bei weitem kälter, trokkener und frostiger ist.

Noth. — Und gleichwie ich gar viel lieber wollte einen Heiligen hören reden, denn seine Werke sehen, also wollte ich noch viel lieber sein Herz und den Schatz in seiner Seelen sehen, denn seine Worte hören. Das gibt aber uns der Psalter aufs allerreichlichste an den Heiligen, daß wir gewiß sein können, wie ihr Herz gestanden und ihre Wort gelautet haben gegen Gott und gegen jedermann. Denn ein menschlich Herz ist wie ein Schiff auf einem wilden Meer, welches die Sturmwinde von den vier Oertern der Welt treiben. Hie stößet her Furcht und Sorge für zukünftigen Unfall, dort fähret Grämen her und Traurigkeit vom gegenwärtigen Uebel. Hie webt Hoffnung und Vermessenheit vom zukünftigen Glücke, dort bläset her Sicherheit und Freude in gegenwärtigen Gütern. Solche Sturmwinde aber lehren mit Ernst reden, und das Herz öffnen, und den Grund heraus schütten; denn wer in Furcht und Noth steckt, redet viel anders vom Unfall, denn der in Freuden schwebet, und wer in Freuden schwebet redet und singet viel anders von Freuden, denn der in Furcht steckt. Es gehet nicht von Herzen, spricht man, wenn ein Trauriger lachen, oder ein Fröhlicher weinen soll, das ist, seines Herzens Grund stehet nicht offen und ist nicht heraus. Was ist aber das meiste im Psalter, denn solch ernstlich Reden in allerlei solchen Sturmwinden? Wo findet man feinere Worte von Freuden, denn die Lobpsalmen oder Dankpsalmen haben? Da siehest du allen Heiligen ins Herze, wie in schöne lustige Gärten, ja wie in den Himmel, wie feine herzliche lustige Blumen darinnen aufgehen von allerlei schönen fröhlichen Gedanken gegen Gott um seine Wohlthat. Wiederum, wo findest du tiefer, kläglicher, jämmerlicher Wort von Traurigkeit, denn die Klagpsalmen haben? Da siehest du abermal allen Heiligen ins Herz, wie in den Tod, ja wie in die Hölle. Wie finster und dunkel ist's da von allerlei betrübtem Anblick des Zornes Gottes. Also auch, wo sie von Furcht und Hoffnung reden, brauchen sie solcher Wort, daß dir kein Mahler also könnte die Furcht oder Hoffnung abmahlen, und kein Cicero oder Redkündiger also fürbilden. Und, wie gesagt, ist das das allerbeste, daß sie solche Wort gegen Gott und mit Gott reden, welches macht, daß zwiefältiger Ernst und Leben in den Worten sind. Denn wo man sonst gegen Menschen in solchen Sachen redet, gehet es nicht so stark von Herzen, brennet, lebet und dringet nicht so fest. Daher kömmts auch, daß der Psalter aller Heiligen Büchlein ist, und ein jeglicher in waserlei Sachen er ist, Psalmen und Worte drinnen findet, die sich auf seine Sachen reimen, und ihm so eben sind, als wären sie allein um seinetwillen also gesetzet, daß er sie auch selbst nicht besser setzen noch finden kann, noch wünschen mag. Welches denn auch dazu gut ist, daß, wenn einem solche Wort gefallen, und sich mit ihm reimen, daß er gewiß wird, er sei in der Gemeinschaft der Heiligen, und habe allen Heiligen gegangen, wie es ihm gehet, weil sie Ein Liedlein alle mit ihm singen, sonderlich, so er auch also

kann gegen Gott reden, wie sie gethan haben, welches im Glauben geschehen muß. Denn einem gottlosen Menschen schmecken sie nicht. Zuletzt ist im Psalter die Sicherheit und ein wohl verwahret Geleit, daß man allen Heiligen ohne Fahr darinnen nachfolgen kann. Denn andere Exempel und Legenden von den stummen Heiligen bringen manch Werk für, das man nicht kann nachthun, viel mehr Werk aber bringen sie, die fährlich sind nachzuthun, und gemeiniglich Rotten und Sekten anrichten, und von der Gemeinschaft der Heiligen führen und reissen. Aber der Psalter hält dich von den Rotten zu der Heiligen Gemeinschaft. Denn er lehret dich in Freuden, Furcht, Hoffnung, Traurigkeit gleich gesinnet sein, und reden, wie alle Heiligen gesinnet und geredet haben. Summa, willt du die heilige christliche Kirche gemahlet sehen mit lebendiger Farbe und Gestalt, in einem kleinen Bilde gefasset, so nimm den Psalter für dich, so hast du einen feinen, hellen, reinen Spiegel, der dir zeigen wird, was die Christenheit sei. Ja du wirst auch dich selbst drinnen und das rechte Gnòthi Seautòn finden, dazu Gott selbst und alle Kreaturen."

So urtheilte Luther über die Psalmen, sie waren sein Lieblingsbuch, wie er selbst bezeigte [11]), sein poetisches und dabei frommes

---

11) In einem Briefe vom 1. Aug. 1537 an Erban Hesse, der ihm seine lateinische metrische Uebersetzung des Psalters zugeschikkt hatte. Der Brief ist so schön, daß er hier einen Platz verdient. „Gnade und Friede in unserm Herrn Jesu Christo! Amen! Euer Psalter, verehrter Erbanus und im Herrn geliebter Bruder, habe ich in Eurem Namen erhalten. Und habe ihn mit größten Vergnügen gelesen, und lese ihn noch, und werde ihn immer lesen; so gar lieb ist mir Eure Arbeit, die ihr auf dies mir so liebe Buch verwendet habt. Und ich danke Euch von Herzen, daß es mir durch Eure so liebliche, so gottselige Muse vergönnt gewesen ist, dies königliche, göttliche, und unten den Hebräern ausgezeichnete Gedicht lateinisch zu sehen. Denn ich lobe auch aller andern Fleiß, die sich etwa mit Uebersetzung, Erläuterung und Ausschmükkung dieses Gedichts Mühe gegeben, gar höchlich, ob sie es gleich nicht überall treffen, — denn wir können ja nicht alle alles, — die ausgenommen, welche uns jüdische Finsterniß in das helle Licht einiger Psalmen bringen, denn das kann ich nicht umhin zu verachten. Daher lob ich das Eure von Herzen, die ihr als der erste und vielleicht einzige erfunden seid in der ganzen lateinischen Sprache, der sich an diese göttliche Dichtkunst mit der lateinischen Dichtkunst so glükklich gemacht, und so glükklich sein Werk ausgeführet hat. Worinnen Ihr in Wahrheit zugleich gezeigt habt, daß in den Dichtern ein Geist sei von ätherischen Wohnungen kommend, der in Euch aber weit reicher und mächtiger ist, als in andern, daß Ihr habet die Kraft dieses königlichen Dichters wiederzugeben vermocht, der keinen andern auch nicht dem begeistertsten Dichter, auch nur im mindesten bekannt war. Was Ihr auf keine Weise vermocht hättet, wenn Ihr nicht außer dem Verständniß auch durch den Inhalt selbst, wie wir zu sagen pflegen, wäret ergriffen worden. Aber dieses Ergriffensein kommt nicht von Natur oder von der gewöhnlichen Kraft der Musen her, wird nicht durch ihren gewöhnlichen Anhauch erzeugt, sondern ist in

Gemüth war ganz dazu geeignet, ihre Schönheiten zu fassen, sie erfüllten es ganz, — darf man sich wundern, wenn die Dolmetschung derselben ihm ganz vorzüglich gelungen ist, da er nur niederschrieb, was in ihm lebte?

Doch alle die bisher genannten Vorzüge der Lutherischen Bibelübersetzung werden getragen und gehoben von noch einem, den wir heilige Erhabenheit nennen wollen. Man fühlt sich nehmlich, sobald man nur mit ernstem, gesammeltem Gemüthe die Lutherische Bibel lieset, von einem überirdischen Geiste angeweht; das Herz empfindet sogleich, daß man auf heiligen Boden stehe, daß eine starke Macht aus der Höhe es berühre. Woher diese Erscheinung beim Lesen der Lutherischen Bibel? — Wollte man sagen: „Dies ist ganz natürlich; denn es ist ja eben die heilige Schrift, es sind die vom Geiste Gottes besonders erleuchteten Männer, die zu dir reden;" — so bliebe wieder die Frage übrig: „Warum macht man dieselbe Erfahrung nicht auch beim Lesen der in andern Sprachen übersetzten Bibel, z. B. der lateinischen, und am allerwenigsten der in der leichtfertigen Sprache Galliens" [12]? Man wird sagen:

---

Wahrheit eine neue Gabe des Geistes und ein höherer Anhauch vom Himmel. Darum wünsche ich Euch nicht nur Glükk, sondern preise auch meinen Herrn Jesum Christum, daß er Euch mit seinem Geiste erfüllet zu diesem göttlichen Werk, was ohne Zweifel andern zu großem Nutzen und Fürbild gereichen wird, sonderlich der Jugend, welche aus diesem Gedichte nicht nur Gelehrsamkeit und Dichtkunst, sondern auch geistliche Sachen durch gläubige Lehrmeister lernen kann. Denn ich gestehe, daß ich einer von denen bin, die von Gedichten ungleich stärker bewegt, mehr ergötzt, mehr gefesselt werden, als von der ungebundenen Rede selbst eines Cicero und Demosthenes. Da mir dies in andern Dingen widerfährt, wie viel mehr, meinet Ihr, wird es mir widerfahren in dem, was der Psalter enthält, das Buch, in welchem ich mich von Jugend auf umgesehen, ergötzt und geübet habe, und das, Gott sei Dank! nicht ohne großen Nutzen. Denn wiewol ich anderer Gaben gegen die meinige nicht verachte, so rühme ich mich dessen doch mit heiliger Anmaßung, daß ich um alle Thronen und Reiche der Welt nicht hingeben möchte, was ich durch Lust und Nachsinnen in den Psalmen unter des heiligen Geistes Segen erlanget habe. Denn ich habe keine so närrische Demuth, daß ich die mir verliehene Gabe Gottes verleugnen wollte. Von mir selbst habe ich freilich genug, das mich demüthigen und zu nichte machen kann; in Gott aber muß ich stolziren, über seine Gaben fröhlich sein, frohlokken, triumphiren und rühmen, wie ich auch thue in meinem teutschen Psalter, und nun vielmehr an Eurer Erbanischen, doch alles zu Lob und Ehre Gottes, der da gelobet sei in Ewigkeit." rc. rc. — Das lat. Original s. in de Wette's Samml. der Briefe Luth. Th. 5. S. 75 f. — teutsch bei Walch, Th. 21. S. 1280 ff.

12) Obwol die lateinische Sprache durch ihren würdevollen Ernst zur Darstellung des Heiligen wol geeignet ist, ist ihr doch dabei eine gewisse Steifheit, Kälte und Frostigkeit nicht abzusprechen. Sie ermangelt des Innigen und Sinnigen, das dem Teutschen eigenthümlich ist.

„Das liegt nun eben in dem Reichthum, in der Erhabenheit, in der Innigkeit, Tiefe und Kraft der teutschen Sprache." Aber wir geben diese Vorzüge der teutschen Sprache zu. Wir nennen sie stolz die Königin aller Sprachen Europa's. Innig und sinnig und ernst, wie der Teutsche, ist seine Sprache. In alle Tiefen folgt sie dem Geiste nach, und wie der Reichthum der Geister unter dem teutschen Volke vielgestaltig sich kund thut, so auch ihre bildsame Sprache. In Wahrheit rühmt Klopstokk von ihr:

> Den Gedanken, die Empfindung, treffend und mit Kraft,
> Mit Wendungen der Kühnheit zu sagen, das ist,
> Sprache des Thuiskon, — dir,
> Wie unseren Helden Eroberung, ein Spiel!

Aber dadurch wird obige Frage noch nicht hinreichend beantwortet. Denn warum machen andere teutsche Bibelübersetzungen nicht denselben Eindrukk auf uns? Warum sind manche nur langweilig, fast nur mit Ekel und Verdruß zu lesen? Lasset uns nur unserer Lutherischen Bibelübersetzung den Vorzug einer heiligen Erhabenheit willig zugestehen. Luther selbst war ein heiliger, durch seinen lebendigen Felsenglauben mit dem Herrn innig verbundener Mann. Das Heilige, was in ihm lebte, was die Seele seiner Seele, das Element seines ganzen geistigen Lebens war, drükkte sich nun auch deutlich seinem Werke ein. Wie kein sündiger Mensch das Heilige, Göttliche auszusprechen vermag, ob es schon sein Geist erkannt hätte, wenn nicht Gott selbst sein Wort ihm in den Mund legt, wie dort dem Moses [13]), oder durch einen der Seraphim durch eine glühende Kohle vom himmlischen Altare ihm die Zunge rührt, wie dort dem Jesaias [14]), so kann auch kein Mensch dies gegebene Wort des Herrn wieder in eine andere Sprache übertragen, ohne seiner Glorie etwas zu entziehen, wenn nicht derselbe heilige Geist ihn erfüllt und treibt, aus welchem das urspränliche Wort hervorgeflossen ist.

---

In der französischen Sprache aber mag alles andere sich gut ausnehmen, nur nicht Gottes Wort. Sie ist leichtfertig, sinnlich, wie das französische Volk selbst. Denn die Sprache ist jedes Mal die Manifestation des Innersten wie des einzelnen Menschen, so eines ganzen Volkes. Sie ist der Abdrukk seines Geistes. Zu flachen, sentimentalen Reden, zu Schmeicheleien, zum gewöhnlichen Weltton, zu wortreichen nichtsagenden Komplimenten, wo man statt baarer Münze nur Zahlpfennige zahlt, zu anmuthigen, leichten Scherzen oder Frivolitäten — dazu eignet sich die französische Sprache vortrefflich. Aber widerlich ist's, wenn mit derselben Sprache von Gott und göttlichen Dinge geredet wird. Erst muß das französische Volk dem heiligen Geiste mehr Eingang verstattet haben, dann wird auch seine Sprache geheiliget werden. Denn wenn durch den Glauben, durch Leben in Gott ein Geist auf seine wahre Höhe emporgehoben ist, erzeugt er sich bald auch aus sich selbst zur Kundmachung seines innersten Lebens die angemessene Sprache.

13) Vgl. 2 Mos. 4, 12.

14) Vgl. Jes. 6, 6.

Uebersetzen mag wol einer Gottes Wort, aber ohne den Geist Gottes tauscht er nur nach menschlicher Kunst Worte in Worte um, und seinem Werk fehlt die himmlische Weihe, seiner Sprache die Salbung des Geistes. Luther war voll des Geistes aus der Höhe, wie jeder gläubige Christ es sein kann und soll. Demüthig, kindlich lebte er sich immermehr in Gott hinein, drum lauschte er immer still und aufmerksam auch auf das leiseste Bewegen des Geistes Gottes, und dadurch erhielt sein eigener Geist einen so hohen Schwung, daß er in neuer Zunge auch das heilige Gotteswort mit heiliger Erhabenheit darzustellen vermochte; und zwar also, daß die gesammte heilige Schrift, obwol die verschiedenen Verfasser derselben jeder seine Eigenthümlichkeit unverkennbar zeigen, doch, wie in dem Urtexte, so auch in Luthers teutscher Dolmetschung als ein genauzusammenhängendes Ganze aus Einem Guße geformt erscheint, weil Luther Einen heiligen Geist, der sein gläubiges Herz durchleuchtete und durchwirkte, auch in seine Uebersetzung aushauchte. In dieser ihrer heiligen Erhabenheit besteht der höchste Werth der Lutherischen Uebersetzung [15]); daher kommt es, daß, während so manche andere Bibelübersetzungen längst vergessen und zernichtet sind, oder nur noch in den Sammelplätzen litterarischer Antiquitäten ein bestäubtes Plätzchen finden, Luthers Bibel noch in alles Volkes Händen ist, und selbst der Gelehrte, der bei seinen Studien wol auch andere Uebersetzungen berücksichtigen muß, dennoch, wenn das Gemüth ihn treibt nach Erbauung und nicht blos gelehrte Studien ihn zur Bibel führen, gern nach Luthers teutscher Bibel greift. Denn wie die Bibel in ihren Ursprachen die tiefsten Geheimnisse Gottes mit bewundernswürdiger Einfalt und Kindlichkeit und doch auch mit heiliger Majestät darstellt, so auch Luthers teutsche Uebersetzung. Daher liest das unmündige Kind in ihr mit Freuden, und der tiefsinnigste Gelehrte nimmt aus ihr einen reichen Schatz für sein Herz.

So groß ist der Werth der Lutherischen Bibelübersetzung, dieselbe an und für sich betrachtet, und gewiß mit allem Recht hat sie einer der größten Kenner der morgenländischen Sprachen, Michaelis, für unerreichbar erklärt.

## §. 2. Werth der Lutherischen Bibelübersetzung nach ihren Wirkungen beurtheilt.

Aber noch weit höher erscheint uns der Werth der Lutherischen Bibelübersetzung, wenn wir an ihre Wirkungen denken. Was wollte Luther bewirken, daß er allem Volke die Bibel in die Hände gab? Wir sehen dies aus mehreren seiner Aussprüche. „Der Pabst

15) Vgl. darüber die treffliche Schrift: Ueber den religiösen Werth der teutschen Bibelübersetzung Luthers. Von D. Ph. Marheinekke. Berlin 1815.

— bezeugte Luther zu Worms vor dem Bischof von Trier 1521[16]) — ist kein Richter in Sachen, die Gottes Wort und Glauben betreffen; sondern ein Christenmensch muß zusehen und richten, gleichwie er auch darnach leben und sterben muß. Denn Glaub und Wort Gottes ist jedermann eigen in der ganzen Gemein." Und ein anderes Mal sagte er noch stärker: „Ein jeglicher muß für sich selbst stehen und gerüstet sein, mit dem Teufel zu streiten. Du mußt dich gründen auf einen starken, klaren Spruch der Schrift, da du bestehen magst. Wenn du den nicht hast, so ist nicht möglich, daß du bestehest. Der Teufel reißt dich hinweg, wie ein dürr Blatt"[17]). Noch ein anderes Mal sagte er: „Die Seele kann alles Dinges entbehren, ohne das Wort Gottes; und ohne das Wort Gottes ist ihr mit keinem Ding geholfen. Wo sie aber das Wort hat, da darf sie auch keines andern Dinges mehr, sondern sie hat an dem Worte genug: Speise, Freude, Friede, Licht, Kunst, Gerechtigkeit, Wahrheit, Weisheit, Freiheit, und — alles Gutes überschwänglich"[18]). Also jedermann sollte selbst aus dem unerschöpflichen Schatz der heiligen Schrift sein wahres Heil erkennen, nicht auf Menschenleitung und Menschenwort sollten Menschen, die Gott zur Seligkeit berufen hat, bauen, sondern allein auch auf des wahrhaftigen Gottes klares, festes Wort. Und zugleich sollte jeder Christ aus der heiligen Schrift das Schwert hervorholen, um damit gegen den immer von Zeit zu Zeit sich erhebenden und immer sich neugestaltenden Riesen, gegen die aus der Finsterniß geborene Unwahrheit zu kämpfen. Denn diese tausendköpfige alte Schlange zerstreuet ja ihren giftigen Samen in alle Welt; drum ist's nöthig, daß aller Orten Gottes Wort vorhanden sei, damit dies Ungeheuer zu fällen, auf daß niemand seine Krone sich rauben lasse. Das wollte Luther bewirken, die Bibel überallhin ausbreiten, daß jedermann selbst mit eigenen Augen Christum, den Heiland, und in ihm das ewige Leben und Macht wider jeden Feind darinn suche und finde. Und dies ward erfüllt durch Luthers Uebersetzung. Wie gewaltig hat die heilige Schrift gleich in den ersten Jahren der Erscheinung der Lutherischen Uebersetzung das Reich der Finsterniß zerstört! Wie flog das heilbringende Evangelium seitdem vom Munde zu Munde, von Herzen zu Herzen! Wie breitete unaufhaltsam das gesegnete Werk der Reformation sich aus! Auch war Luther stets davon weit entfernt,

---

16) S. Luth. Br. v. de Wette, 1. Th. 604.

17) Luth. 3. Predigt zu Wittenberg wider d. Schwärmer gehalten, da er von der Wartburg zurückgekehrt war. Bei Walch, Th. 20. S. 9.

18) Luth. im Sermon v. d. Freiheit eines Christenmenschen. — Vgl. noch die oben Cap. 3. angeführten Aussprüche Luth. über die Nothwendigkeit des Bibellesens.

die Wiederherstellung und Reinigung der Kirche sich zuzuschreiben. Der Macht des göttlichen Wortes allein erkannte er demüthig diesen Ruhm zu. „Ich habe allein — sagte er[19]) — Gottes Wort getrieben, geprediget und geschrieben: sonst hab ich nichts gethan. Das hat, wenn ich geschlafen habe, wenn ich Wittenbergisch Bier mit meinem Philppo und Amsdorf getrunken habe, also viel gethan, daß das Pabstthum also schwach worden ist, daß ihm noch nie kein Fürst noch Kaiser soviel abgebrochen hat. Ich habe nichts gethan: das Wort hat es alles gehandelt und ausgerichtet.“ Das Predigen des Worts allein aber wäre noch nicht hinreichend gewesen zur Ausbreitung des reinen Evangeliums; es mußte noch eine mächtigere Hilfe dazu kommen. Was die beredtesten Prediger des Worts nicht vermocht hätten, das bewirkte nun das einsame und gemeinsame andächtige Lesen der heiligen Schrift. Die Nebel des Pabstthums zerstreuten sich sichtbar. Es begann aller Orten herrlich zu tagen. Mochten auch die Feinde des Lichts fürchterlich toben und wüthen, mochte List und Gewalt sich verbinden, die aufgestekkte Leuchte wieder auszulöschen, an dem Felsen der heiligen Schrift, zu welcher eilend alle Frommen sich hinzudrängten, mußten alle stolzen Papisten zerschallen, wie die tobenden Meereswogen am felsigen Ufer sich brechen. Denn es galt, was Lutherus sang:

Das Wort sie sollen lassen stahn.
Und kein Dank dazu haben.

Denn wie zur Zeit der Theurung die Hungernden begierig nach dem Brot des Leibes greifen, so griffen alle Frommen zu Luthers Zeit nach dem Brot der Seele vom Himmel gegeben; und um so schneller konnte die heilige Schrift in der teutschen Sprache verbreitet und gelesen und wiedergelesen werden, da sie anfangs nur in einzelnen leicht zu erlangenden Stükken erschien. Kaum war ein Stükk aus der Presse hervorgegangen, so mußte es sogleich wieder von neuem gedrukkt werden, und bald waren viele hundert Tausend Exemplare der Schrift an alle Orte verbreitet[20]). Luther freute sich mit dankbarem Herzen, daß der Baum des Lebens nun so herrlich grünete, und das schmachtende Volk heran sich drängte, um das Holz des Lebens zu genießen, nachdem er mit großen Beschwerden und saurem Schweiß „den Wald und die Stökke ausgerottet, den Akker zugerichtet“ und geebnet hatte. Er freute sich dieser neuerwachten Blüthenzeit der Kirche, wo die grünen Auen des Evangeliums so reichliches

---

19) In der 2. zu Wittenberg, nach seiner Rükkehr v. d. Wartburg geh. Predigt. Bei Walch a. a. O.

20) „Sehr willkommen — sagt Matthes. 13. Pred. Fol. 160. b. — war dies Buch den frommen Teutschen, wie ihrer über viel hundert Tausend in teutscher Sprach sollen gedrukkt sein, ob es wol dem Teufel und seinen Helfern sehr wehe thäte.“

Labsal allen Heilsbegierigen darboten, um so mehr, wenn er zurückdachte an die Zeiten des Mangels; wo das Wort Gottes theuer war im Lande. Aber desto ernstlicher ermahnte er auch seine christlichen Mitbrüder zu gewissenhaftem Gebrauch solcher Gnade Gottes. „O wie selig — schrieb er an die Christen zu Erfurt im Jahre 1527 [21]) — hätt ich mich dazumal gedäucht, (da ich noch unter euch in der hohen Schule war) wenn ich ein Evangelium, ja ein Psälmlein hätte mögen einmal hören, da ihr itzt die ganze Schrift klar zu hören habt!"

Wie die Feuersäule Gottes dem Volke Israel in der Wüste, so leuchtete nun die heilige Schrift in der heimathlichen Sprache allen Teutschen, die den Himmel mehr liebten, als die Welt, den Weg voran zum ewigen Fels des Heils, zum gelobten Lande der Verheißung hin. Und nicht etwa die gebildeten Stände waren es, welche die teutsche Bibel als ein großes Gnadengeschenk Gottes mit Freuden annahmen, auch in den niedrigern Ständen zeigte sich ihre himmlische Gewalt auf die Herzen, evangelische Erkenntniß und Glauben hier erwekkend, dort befestigend. Was einst Tertullian sagte von den Christen seiner Zeit: „Jeder christliche Handwerker hat Gott gefunden, und zeigt ihn dir, und zeigt dir dann auch in der That, was du bei Gott suchst" [22]), — das erneuerte sich in den Tagen Luthers, so daß — wie Cochläus, einer der giftigsten Gegner Luthers, berichtet [23]), wol nicht erwägend, welchen Dienst er damit allen evangelischen Christen aller Zeiten erwies — „selbst Schuster und Weiber, und alle Unwissende, die nur etwas Teutsch gelernt hatten, das Lutherische N. Testament als die Quelle aller Wahrheit begierigst lasen, durch öfteres Lesen auswendig lernten, und in der Tasche bei sich trugen, dadurch sie in wenig Monaten so viel auf ihre Wissenschaft sich einbildeten, daß sie nicht blos mit katholischen Laien, sondern selbst mit Priestern und Mönchen, ja sogar mit Magistern und Doctoren der Theologie sich nicht scheuten, über Glauben und Evangelium zu disputiren." Indeß gesteht Cochläus selbst zu, daß Lutherische Laien mehr Bibelstellen aus dem Gedächtnisse hätten citiren können, als katholische Priester und Mönche, und da ihre Theologen namentlich das Studium der Sprachen und der Wissenschaften zu sehr vernachlässiget hätten, so habe die ganze Jugend, die solche Studien liebte, sich zu Luther und seinen Freunden gehalten, und Jünglinge hätten es im Citiren der Schrift und im Disputiren darüber in Kurzem weiter gebracht, als Theologen, die schon 30 Jahre lang die Theologie getrieben. Ein merkwürdiges Beispiel zur Bestätigung dessen, was Cochläus ärgerlich berichtet, gab eine

---

21) Bei de Wette, Th. 3. S. 228.
22) S. Neander, Antignostikus. S. 65.
23) S. Cochl., de actis et script. Luth. p. 78. ed. Col.

eifrige Christin in Baiern von edler Geburt, Argula von Grumbach, geb. von Stauffen. Als Arsatius Seehofer von München zu Ingolstadt als ein Anhänger Luthers verfolgt ward, schrieb sie zu seiner Vertheidigung im Jahre 1523 nicht nur an die Herzöge von Baiern und andere christliche Obrigkeiten, sondern auch an die Akademie zu Ingolstadt, und forderte sie auf, sie zu hören und mit ihr aus der Schrift zu disputiren. „Denn — sagte sie — auch Christus habe es nicht unter seiner Würde geachtet, mit Maria Magdalena und mit der Samaritanerin über die Religion sich zu unterreden, noch Hieronymus, mit mehreren Frauen Briefe zu wechseln"[24]).

Aber nicht blos in ihrem teutschen Vaterlande selbst verbreitete Luthers Bibelübersetzung evangelische Erkenntniß fast in allen Gegenden, — selbst in den südlichen, wo doch die reine, hochteutsche Mundart weniger bekannt und hierdurch der Gebrauch der Uebersetzung Luthers erschwert war, — auch außerhalb der teutschen Gränzen war sie ein willkommener Gast. Auch in der Schweiz, wie wenig auch die Theologen dieses Landes mit den sächsischen harmonirten, fand sie ihre Stätte. Jedoch mußte sie sich gefallen lassen, nach und nach immer mehr eigenthümliche Ansichten der Zürcher Theologen anzunehmen, bis sie endlich in der Mitte des 17. Jahrhunderts ganz überarbeitet, und nach Denk- und Mundart eine andere ward. Bugenhagen, Luthers ehrwürdiger Gehilfe, übersetzte sie in die plattteutsche Mundart. Auch in Holland, Dänemark, Schweden, Island, Ungarn, Litthauen[25]), Finnland, Lappland u. a. fand sie Eingang und Uebersetzer. Nur nach und nach ist man in diesen Ländern zum Theil von der Lutherischen Grundlage abgegangen, und hat eigene Dolmetschungen unternommen. Ja selbst auf die römische Kirche verbreitete Luther einen heilsamen Einfluß und förderte die Erkenntniß der göttlichen Wahrheit. Denn nicht nur waren die ersten teutschen Bibelübersetzungen, welche von Luther angeregt (Emser und Dietenberger) die Papisten unternahmen, keine andere als Luthers Uebersetzung, sondern auch denen, die später übersetzten, bis herab auf unsere Tage, war er Muster und Wegweiser. Wer kann dies erwägen, und muß nicht staunen, nicht Gottes Gnade preisen ob dieses Werkes Luthers, wodurch Gottes Reich auf Erden so mächtig gefördert ward? Denn auch die teutsche Bibel Luthers ist nur ein Werk der göttlichen Gnade; nur Gottes gnädiges Walten und Regiren war es ja, das alle Umstände so fügen konnte, daß gerade zur Zeit des tief gefühltesten Mangels des Wortes Gottes dieses Bibelwerk zu Stande kam, nachdem es hinlänglich vorbereitet,

---

24) S. Seckendorf, lib. I. Sect. 51. §. 126.

25) Vgl. Geschichte der Litthauischen Bibel rc. von Dr. Rhesa Königsberg 1816.

nachdem die Buchdrukkerkunst erfunden und schon weit verbreitet und ausgebildet war. Denn vorher, ehe diese edle Kunst erfunden war, und die Bücher nur noch durch Abschriften verbreitet werden konnten, war es nicht möglich, daß jeder, auch der ärmste Mann seine Bibel haben konnte. Es kam damals der Preis für eine geschriebene Bibel wol auf 400 bis 500 Goldgulden. Wie hätte der Arme so eine Summe hingeben können, die schon für den Wohlhabenden von großer Beträchtlichkeit war? Aber seitdem die Bibel gedrukkt wurde, kam sie für ein geringes Geld leicht auch in des Aermsten Hütte, zumal da Luther mit aller Uneigennützigkeit, ohne auch nur den mindesten äußeren Lohn dafür zu haben, sich der Arbeit des Dolmetschens unterzog. Wie führt doch der Herr alles so herrlich hinaus! Wie müssen wir ihm noch heute danken für seine gnädige Fürsorge, durch welche der teutschen Kirche eine teutsche, klare, unübertreffliche Bibel zu Theil worden ist, und der helle Strom göttlicher Wahrheit seitdem allen zugänglich einherfließt. Denn seit der ersten Pflanzung des Christenthums unter dem teutschen Volke war keine größere Wohlthat ihm widerfahren; und wie die teutsche Bibel Luthers mittelbar der römischen Kirche genützt und viele Herzen in ihr vom Irrthum zur Wahrheit hingewiesen hat, so ist sie der evangelischen Kirche Grund- und Ekkstein geworden.

Wie Luthers Bibelübersetzung in der Hand des Herrn ein mächtiges Werkzeug war, sein Reich auf Erden zu verbreiten, und „den alten bösen Feind, der mit groß Macht und viel List, seiner grausamen Rüstung" die Kirche drängte und beschwerte, zu bändigen, so wirkte sie auch segensvoll auf die theologische Wissenschaft, ja auf das Gesammtgebiet der Wissenschaften ein, auf die Schrifterklärung zunächst und vorzüglich, denn seine Bibeldolmetschung ist ja — wie Melanchthon sagt[26]) — von solcher Klarheit, daß sie mehr Licht dem Leser gibt, als sehr viele Auslegungen; dann auch auf die heilige Beredtsamkeit und Poesie. Jeder heilige Redner muß Prediger des Wortes Gottes sein. Nichts anderes soll er predigen, als nur dieses. Da nun aber im Worte Gottes Inhalt und Ausdrukk oder Sprache mit einander durchaus in Eins verbunden sind, und für die Darstellung der Offenbarung Gottes keine angemessenere Sprache erfunden werden kann, als die der Geist Gottes selbst in der heiligen Schrift sich bereitet hat, so muß auch jeder Prediger des Worts sich vornehmlich der Sprache der heiligen Schrift selbst bedienen. Luthers teutsche Bibelsprache muß daher

26) Melanchth. orat. in Mart. Luth. funere: „Et ut illustra doctrina coelestis propagaretur ad posteritatem, vertit in linguam Germanicam Prophetica et Apostolica scripta, tanta perspicuitate, ut haec ipsa versio plus lucis adferat lectori, quam plerique commentarii."

auch in jeder teutschen evangelischen Predigt wiedertönen, da die Lutherische Bibelübersetzung frühe schon in kirchlichen Gebrauch gekommen ist. Und es gebührt ihr auch der Ruhm, eine heilige, eine Kirchen-Sprache geschaffen und fixirt zu haben. Je mehr daher gleich von den ersten Zeiten der evangelischen Kirche an die Lutherische Bibelübersetzung unter den Predigern des göttlichen Worts das Studium der Bibel beförderte, und je mehr die Prediger bemüht waren, diese Bibelsprache sich anzueignen, desto mehr gewannen sie an wahrer Beredtsamkeit. Denn diese Sprache, ein Erzeugniß heiliger Begeisterung, erzeugt auch wieder Begeisterung, und übt auf unbefangene, kindliche Gemüther eine wunderbare Macht. Selbst in jener Zeit geistiger Dürre, wo in der evangelischen Kirche eine todte Orthodoxie alle Schwingen des Geistes in Fesseln zu legen drohte und eine traurige Polemik selbst in den Kirchen den heiligen Lehrstuhl entweihete, war es die teutsche Bibel, die nicht nur fortwährend dem Volke einen unerschöpflichen Stoff der Erbauung des Gemüths, sondern auch den Predigern ein lebendiges Muster kraftvoller Rede darbot, und die erbauliche Beredtsamkeit nicht ganz untergehen ließ.

Nicht minder förderte Luthers Bibelübersetzung die heilige Poesie. Denn seitdem die heilige Schrift in der theuren Muttersprache so klar und schön vorhanden war, und nun mit neuer Lust und neuem Fleiße gelesen wurde und in die Herzen ein neues, göttliches Leben einströmte, entflammte sie auch fromme, geistreiche Männer, denen die edle Gabe der Dichtkunst verliehen war, das, was innerlich sie bewegte, in süßen, lieblichen Psalmen und Liedern wieder ausströmen zu lassen. Und noch heute entzükken uns die heiligen Gesänge jener frommen Dichter des 16. Jahrhunderts, die ihre Lieder zum Preise Gottes anstimmten [27]), nachdem Luther, der Meister des teutschen heiligen Gesanges, zuerst Lieder voll Innigkeit, Kraft und Feuer von den reinen Saiten seiner Laute hatte erklingen lassen. Denn die heilige Schrift allein, die selbst so viel majestätische Lobgesänge enthält [28]), konnte in dem teutschen Volke den heiligen Gesang erwekken. Nur sie muß Herz und Lippen zu frommen Liedern weihen, und nur aus dem frischen Quell der Schrift muß ein Lied hervorgeflossen sein, das die Gemeinde des Herrn erbauen soll. Wie es nun aber Luthers Bibelübersetzung war, die sich in das teutsche Volk einlebte, die in ihm ein reges, geistliches Leben erwekkte,

---

27) Z. B. Paul Speratus, Lazarus Spengler, Andreas Knophius, Nicolaus Decius, Hans Sachs, Paul Eber, Johann Walther, Nicolaus Hermann u. a.

28) Bekanntlich nahm Luther mehrere poetische Abschnitte der Bibel gleich unverändert unter die Kirchengesänge auf, oder bearbeitete sie metrisch. Vgl. Rambach, Luth. Verdienst um den Kirchengesang. S. 134 ff.

und die heilige Muse vom Schlafe wach rief, daß sie mit neuer Begeisterung neue heilige Lieder sang, so klingt auch in allen diesen Liedern Luthers Bibelsprache wieder.

Ueberhaupt das Wort Gottes ist's, das dem Geiste in jeder Hinsicht einen neuen Schwung gibt, und durch die neuen Kräfte und den neuen Sinn, den es einem forschenden oder künstlerischen Geiste verleiht, auch Wissenschaften und Künste heiliget und verklärt. Daher drang der neuerwachte evangelische Glaube, seitdem Luthers Bibelübersetzung ihn immer mehr verbreitete und befestigte, belebend auch in alle Zweige der menschlichen Wissenschaften ein, und die genialsten, geistreichsten Männer, Künstler und Gelehrte schlossen sich an Luther an, um mit ihrer Kunst und Gelehrsamkeit dem wiederaufgerichteten Evangelio zu dienen; wie denn überhaupt keiner, dem Tiefe des Gemüths und Reichthum des Geistes, und ein helles, tief und weit schauendes Auge der Vernunft zu Theil ward, sich jemals mit dem Un- oder Halbglauben der leichten, leeren Geister begnügen kann.

Welche große Verdienste ferner Luther durch seine Bibelübersetzung sich um die Bildung der teutschen Sprache erworben, dies ist zu allen Zeiten dankbar anerkannt worden. Denn sein künstlerischer, mächtiger Geist war es erst, der angeweht vom Oden höherer Begeisterung zur Vollbringung des heiligen Werkes, das er unternommen, dem todten Chaos der verschiedenen rauhen zu seiner Zeit üblichen Dialekte der teutschen Sprache eine anmuthige Form verlieh, und die seitdem in allen Gauen Teutschlands gemeinsam gewordene hochteutsche Schriftsprache muß mit Recht als Luthers neue Schöpfung anerkannt werden. Doch wir wollen über einen Gegenstand, der in so vielen Schriften schon erörtert worden ist, hier nicht weiter handeln, und nur noch einige gewichtvolle Stimmen aus alter und neuer Zeit darüber vernehmen. Schon im 16. Jahrhunderte bezeugte Erasmus Alber[29]: „Unser Herr Gott hat auch die teutsche Sprache durch D. Martinum erleuchtet, daß, so lange die Welt gestanden, nie kein Mensch besser teutsch geredet, noch geschrieben hat, denn er." — Der große Geschichtschreiber Sleidan zeugt von ihm[30]: „Wie groß die Kraft und Fülle seiner Beredtsamkeit gewesen, davon geben seine schriftlichen Denkmäler Zeugniß. Er hat gewißlich die teutsche Sprache sehr ausgebildet und bereichert und den höchsten Ruhm darin erlangt, da er aus der lateinischen Sprache verteutscht hat, was, wie man meinte, nicht verteutscht werden könnte. Er

---

29) Erasm. Alber, (Luthers Freund und Schüler, auch als geistlicher Liederdichter bekannt, † im J. 1553 als Superintendent in Neubrandenburg) in s. schon oben angef. Schrift wider die Karlstädter.

30) S. Sleidani Commentar. de statu relig. et reipubl. — Argentorati 1555. — lib. XVI. pag. 489.

braucht die bezeichnendsten Ausdrükke, und stellet bisweilen mit einem einzigen Worte die Sache vor die Augen. Von dem Papste schreibt er irgendwo, wie derselbe das Abendmahl entweihet und die Messe auch für die Verstorbenen angeordnet habe, wobei er sagt, es sei derselbe mit seiner Messe nicht nur in alle Winkel der Christenheit, sondern ins Fegfeuer selbst gedrungen; aber das teutsche Wort, das er braucht, mahlt dir das Geräusch, das entstehen müßte, wenn einer aufgeschichtete Todtengebeine plötzlich zusammenstürzte, eine Kugel darein schleudernd" [31]). — Doch noch eine mächtige Stimme eines Sprachmeisters aus dem 16. Jahrhunderte werde hier vernommen. Johannes Clajus schrieb im J. 1578 in der Vorrede zu seiner lateinisch geschriebenen teutschen Grammatik: „Diese teutsche Sprache brachte ich in diesem Buche in grammatische Regeln, geschöpft aus der Bibel und andern Büchern Luthers, die mir nicht als Schriften eines Menschen, sondern vielmehr als des heiligen Geistes, der durch einen Menschen geredet hat, erschienen, und ich halte dafür, daß der heilige Geist, der durch Moses und die übrigen Propheten rein hebräisch und durch die Apostel griechisch geredet hat, auch teutsch gesprochen hat durch sein auserwähltes Werkzeug Martin Luther. Es wäre sonst nicht möglich gewesen, daß Ein Mensch so rein, so eigenthümlich und fein hätte reden können ohne irgend jemandes Anleitung und Hilfe, da unsere teutsche Sprache für so schwer und allen grammatischen Regeln widerstrebend gehalten wird."

Im 17. Jahrhundert schreibt Justus Georg Schottel [32]): „Die vierte Denkzeit in unserer Sprache wird mit Luther einfallen, der zugleich alle Lieblichkeit, Zier, Ungestüm und bewegenden Donner in die teutsche Sprache gepflanzt, die rauhe Bürde in vielem ihr abgenommen, und den Teutschen gezeigt hat, was ihre Sprache, wenn sie wollten, vermögen könnte; ist auch zu spüren, wie von der Zeit allerwegen die teutsche Sprache zugenommen, ausgeschliffen und bereichert sei." — Klopstokk [33]) sagt von ihm: „daß er des Vaterlandes Sprache bildete zu der Engel Sprach' und der Menschen." — Und Tiek [34]): „Die Reformation hat den festesten Grund zur Fortdauer der teutschen Sprache und Litteratur durch Luthers Schriften gelegt. Durch Luther entstand zuerst eine allgemeine teutsche Sprache. Er erhob die sächsische, die wol schon in Gesetzen und landesherrlichen Verordnungen in den meisten Gegenden gebraucht war,

---

31) Sleidan meint wahrscheinlich die Stelle in d. Schmalkald. Art. 2. Th. Art. 3. §. 116. S 529. Lpz. Ausg. des Concordienbuchs: „Zuletzt rumpelt er auch ins Fegfeuer unter die Todten, erstlich mit Messen und Vigilien stiften ꝛc."

32) In s. Sprachlehre S. 49.

33) Oden, Bd. 2. „die teutsche Bibel." Str. 3.

34) Teutsches Theater, 2. Bd. Vorrede S. 3.

zur Schriftsprache, und gebrauchte sie mit so großer Gewandtheit, Kühnheit und allgemeiner Verständlichkeit, daß seine Stimme, als die eines echten und dazu berufenen Volksschriftstellers durch alle Theile des Reichs vernommen wurde. Was aber dauernder wirkte und für alle Zeiten wirken wird, ist seine Uebersetzung der heiligen Schriften. Hier entfaltet er den Reichthum, Wohllaut, und die Vielseitigkeit der teutschen Sprache auf bewunderungswürdige Weise; die Kürze in den Büchern der Sentenzen, die Größe und Lieblichkeit in den Psalmen und Evangelien, die schlichte Einfalt, die tiefen Töne der Propheten, das Alterthümliche und Gewaltige, jede Schönheit unsers Idioms entwickelt sich rein und herrlich, und nur einem ahnungsreichen, begeisterten Gemüthe konnte es gelingen, ein Werk hervorzubringen, welches man in seinem Zusammenhange ein unnachahmliches Kunstwerk nennen muß, das alle Versuche weit übertrifft, die andere Völker und nach Luther andere Gelehrte bei uns gemacht haben." Und zuletzt noch ein Urtheil des größten teutschen Sprachforschers unserer Zeit: „Luthers Sprache — sagt Grimm[35]) — muß ihrer edeln, fast wunderbaren Reinheit, auch ihres gewaltigen Einflusses halber, für Kern und Grundlage der neuhochteutschen Sprachniedersetzung gehalten werden, wovon bis auf den heutigen Tag nur sehr unbedeutend, meistens zum Schaden der Kraft und des Ausdrukks abgewichen worden ist. Man darf das Neuhochteutsche in der That als den protestantischen Dialekt bezeichnen, dessen freiheitathmende Natur längst schon, ihnen unbewußt, Dichter und Schriftsteller des katholischen Glaubens überwältigte. Unsere Sprache ist, nach dem unaufhaltbaren Laufe aller Dinge, in Lautverhältnissen und Formen gesunken; — was aber ihren Geist und Leib genährt, verjüngt, was endlich Blüten neuer Poesie getrieben hat, verdanken wir keinem mehr, als Luthern"[36]).

---

35) Grimm, teusch. Grammat. 1. Th. Vorr. S. XI. XII.

36) Ueber diesen Gegenstand vergleiche folgende Schriften: Teller, vollständige Darstellung und Beurtheilung der teutsch. Spr. in Luthers Bibelübersetzung. 2 Th. Berlin, 1794—95. (sehr einseitig). — Wachler, theol. Nachrichten 1811. Februarheft. — Grotefend, D. Mart. Luthers Verdienste um die Ausbildung der hochteutschen Schriftsprache — in der Abhdlg. des Frkf. Gelehrtenvereins für teutsche Sprache St. 1. S. 24 ff. Frkf. 1818. — Franz Horn, die Poesie und Beredtsamkeit der Teutschen ꝛc. Berl. 1822. 1. Bd. S. 27—58. — Die zwar kurzen aber trefflichen Bemerkungen des Hrn. Dr. Lükke hierüber in s. kurzgef. Gesch. der Luther. Bibelübers. und Beantwort. der Frage, ob und in wie fern dieselbe als kirchl. Uebersetzung beizubehalten sei, oder nicht — in der Zeitschr. für gebildete Christen v. Gieseler u. Lükke, 1824. Heft 4. S. 78 ff. — Aeltere Schriften citirt Ukert, Th. 2. S. 33.

Endlich darf nicht unbemerkt bleiben, daß die Lutherische Bibelübersetzung auch ein Ruhm und eine Zierde der teutschen Nation ist. Denn sie ist ein Denkmal teutschen Fleißes, teutscher Gründlichkeit und Gelehrsamkeit, teutscher Frömmigkeit, so wie auch ein Band, das die teutsch-evangelische Christenheit zusammenhält und die verschiedenen Parteien in ihr immermehr einigen wird. Es ist nicht blos Luthers frommes Gemüth, was in dieser teutschen Bibel ausgeprägt ist, sondern gleichsam das Gemüth aller Frommen teutscher Nation zu seiner Zeit. Und wie er zu einem Werke sich entschloß, darnach alle Gläubigen seiner Tage verlangten, so führte er es auch aus in demselben Geiste, der alle anwehete und in allen wirkte, nur daß Luther das Centrum dieses erregenden und erneuernden Geistes war, von dem seine Strahlen auf die übrigen ausgingen und in dem sie sich wieder sammelten. Und so lange diese nach dem Geiste und Sinne aller Frommen teutschen Landes abgefaßte Bibelübersetzung Luthers in der gesammten teutsch-evangelischen Christenheit in Ansehen bleibt, je mehr sie in die Predigten, in die Kirchengesänge und Liturgien der Lutheraner und Reformirten übergeht, wird sie auch ein Mittel sein, die Zeit der Vereinigung der Getrennten immer näher herbeizuführen.

Nachdem wir nun auch den Werth dieses unsterblichen Werkes des großen Luther erkannt haben, drängt sich nun wol ganz natürlich noch die Frage auf: für solch ein heilsames Werk, wie hat man dem rastlosen Arbeiter des Herrn vergolten? Der Beantwortung dieser Frage soll der letzte Abschnitt gewidmet sein.

## Zehntes Kapitel.

### Von dem Danke, welchen Luther für sein herrliches Bibelwerk bei der Mit- und Nachwelt gefunden hat, und von den ferneren Schikksalen der teutschen Bibel bis auf die neuesten Zeiten.

#### §. 1. Schikksal der Lutherischen Bibel bei den römisch-katholischen Christen.

Luther war wol berechtigt, für ein Werk, das so viel saure Mühe und Schweiß ihm gekostet, und das der teutschen Christenheit so willkommen, so gesegnet sein mußte, auf den Dank der Mit- und Nachwelt zu hoffen. Zwar hatte er dabei weder Ruhm vor der Welt gesucht, noch irdischen Gewinn. Er bezeugte ja selbst aufs feierlichste: „Ich habe keinen Heller dafür genommen, noch gesucht, noch damit gewonnen, so habe ich meine Ehre nicht drinnen gemeint, das weiß Gott mein Herr; sondern habe es zu Dienst gethan denen

lieben Christen, und zu Ehren Einem, der droben sitzt, der mir alle Stunden so viel Gutes thut, daß wenn ich tausendmal so viel und fleißig dolmetschte, dennoch nicht eine Stunde verdient hätte, zu leben oder ein gesund Auge zu haben. Es ist alles seiner Gnaden und Barmherzigkeit, was ich bin und habe, ja es ist seines theuren Blutes und sauren Schweißes. Darum solls auch, ob Gott will, alles ihm zu Ehren dienen mit Freuden und von Herzen"[1]). Und wie er in allem seinen Thun nie seinem Namen Ehre suchen wollte, sondern demüthig alle Ehre dem Herrn gab, so hing sein Herz auch an keinem andern irdischen Gut, und von seiner Uneigennützigkeit namentlich gibt die Geschichte seines Lebens rührende Beispiele[2]). So fand er auch für seine Dolmetschung der Bibel den schönsten Lohn in dem Bewußtsein, ein Gott wohlgefälliges Werk unternommen zu haben, und der Herr zeigte ihm auch sein Wohlgefallen an dem reichen Segen, den er gnädig auf diese teutsche Bibel legte. Dennoch mußte er auch für diese Arbeit viel Lästerungen von seinen Gegnern erdulden, wie man denn überhaupt für die Aufrichtung des reinen Evangeliums ihm mit Schmähungen, Verfolgungen und Bannflüchen lohnte, und auch die Nachwelt hat seiner herrlichen Bibeldolmetschung nicht immer den wohlverdienten Ruhm zuerkennen wollen.

Richten wir zuerst unsern Blikk auf die Anhänger der römischen Kirche, so dürfen wir uns freilich nicht wundern, wenn ihnen gleich anfangs die Lutherische Bibel ein Gegenstand des bittersten Hasses war, jemehr gerade durch sie die Reformation ausgebreitet ward. Zwar erkannten einzelne edle und unparteiische Katholiken[3]) ihren Werth wol an. Georg von Polenz, Bischof von Samland, empfahl schon zu Anfange des Jahres 1524 in einem Edikte die

---

1) Luth. Sendbr. v. Dolmetschen bei Walch, 21. Th. S. 322.

2) Matthesius, 12. Pred. Fol. 153. erzählt mehrere: „Kurfürst Johann schenkte ihm einen neuen Rokk. Dem schrieb er wieder: Er thu ihm zu viel; wenns ihm hier alles bezahlt werde, was wollte er in jenem Leben zu gewarten haben? — Kurfürst Friedrich beut ihm einen Kux an aufm Schneeberg. Den will er nicht haben. Der Teufel ist mir feind, spricht er, der sagt, alle Schätze in der Erden sind sein; der möchte das Erz meinethalben abschneiden, so müßten die andern Gewerken meiner entgelten. Mir gebührt viel besser, daß ich mit einem Vater Unser Zubuß gebe, daß die Erze bestehen, und die Ausbeut wol angelegt werde. — Die Widersacher gaben ihm deß auch Zeugniß. Da einer sagt: man sollt ihm etlich hundert Gülden in Hals stekken. Es hilft nichts an ihm, sagt einer, die teutsche Bestie achtet keines Geldes, und will keines nehmen, wenns man ihm schon anbeut." — Mit seinen Schriften hätte er sich ansehnliche Summen erwerben können, wenn er sich hätte Honorar zahlen lassen. Die Buchhändler boten ihm jährlich 400 Fl. an, aber er nahm nichts an. Vgl. Ukert, Th. 2. S. 8.

3) Es ist stets ein Unterschied zu machen zwischen wahren Katholiken und zwischen Papisten.

Lutherische Bibelübersetzung [4]). Dr. Martin Kigelin, Professor der Theologie zu Freiburg, gab im Jahre 1528 einem Mönch zu Babenhausen, Namens Johann Mandlin, den Rath: wenn er die Bibel, namentlich das A. T. recht wolle verstehen lernen, solle er Dr. Luthers teutsche Version fleißig lesen; denn vieles habe Luther teusch mit kurzen Worten so trefflich erkläret, wie es sonst bei andern auf vielen Blättern nicht zu finden wäre, vorzüglich in den Mosaischen Schriften. Diesen Luther hätten bisher viele allenthalben viel gebraucht, und gelehrte und fromme Leute hätten daraus Nutzen geschöpft [5]). Aber desto heftiger ward Luthers teutsche Bibel von den echten Papisten geschmähet und verfolget. Fürsten und Bischöfe erließen öffentliche Verbote dawider, als kaum das N. T. herausgekommen war. So in der Mark Brandenburg, so in Baiern, so in Oesterreich und an andern Orten. Zuerst und am ärgsten tobte dagegen in blindem Eifer einer der heftigsten Gegner Luthers, Herzog Georg von Sachsen. Schon am 7. November 1522 erließ er in seinem Gebiete ein Mandat, nach welchem jedermann, der Luthers N. T. gekauft hatte, dasselbe gegen Wiedererstattung des Kaufpreises der Obrigkeit ausliefern sollte, und der fernere Ankauf streng verpönt wurde [6]). Obwol Luther sich dadurch gekränkt fühlte, daß man auf solche Weise dem göttlichen Worte so öffentlich und feindselig den Weg versperren wollte, so fürchtete er doch von diesen Unternehmungen seiner Gegner wenig. Am wenigsten fürchtete er das Toben des Herzogs Georg. „Ich werde mich — schrieb er selbst an den Herzog — fur keiner Wasserblasen zu Tod furchten" [7]). Doch damit die Schwachen nicht geschrekt würden, schrieb er seine Schrift von weltlicher Obrigkeit. In derselben nannte Luther Obrigkeiten, die die heilige Schrift unterdrükken, Tyrannen, Christusmörder, und verglich sie mit Herodes,

---

4) Vgl. Marheinekke, Gesch. d. teutsch. Reform. 2. Th. S. 43. Luther achtete diesen Bischof ungemein hoch. In einem Briefe an Joh. Brismann v. J. 1524 nennt er ihn: „insigne Christi vas" bei de Wette II. p. 589. Im J. 1525 dedicirte er ihm seine Auslegung des 5. B. Mosis. S. d. Dedicationsschr. bei de Wette a.a. O. S. 647.

5) Vgl. Bekk, das Lutherthum vor Luther rc. Nürnb. 1643. 4. S. 156.

6) S. d. Mandat in Hofmanns Reformationshistorie der Stadt Leipzig. S. 172 ff. Es hieß darin: „Uns gelanget aber an, — daß jetzo zu Wittenberg, das N. T. durch Mart. Luth., dafür es männiglich achtet, verteutscht, mit sonderlichen Postillen auf dem Rande, auch mit etlichen schmählichen Figuren päbstl. Heiligkeit zu Hohn und Spott und zu Bekräftigung seiner Lehre in Drukk bracht und ausgangen, daß sich auch viel unser Unterthanen und anderswo in unsern Landen und Fürstenthumen angezeigt N. T. zu kaufen unterstehen, so doch beide A. und N. T. ohne das vormals genugsamlich verteutscht rc.

7) S. bei de Wette II. S. 285.

der das Kind Jesus umzubringen befahl [8]). Im Jahre 1523 im Januar suchte auch König Heinrich von England das Bibelübersetzungswerk Luthers zu unterdrükken, nachdem Luther selbst den König in seiner Schrift wider ihn davon benachrichtiget hatte [9]). Er schrieb an den Kurfürsten Friedrich, und auch an den Herzog Johannes, und bat sie, Luthern vom Dolmetschen der Schrift abzuhalten, denn „es sei vorauszusehen, daß Luther die heilige Schrift durch eine falsche Auslegung verderben werde, so daß hernach der gemeine Mann glauben müßte, er finde das in der heiligen Schrift, was dieser verwünschte Mensch aus ketzerischen Büchern geschöpft habe.“ Die weisen Fürsten lehnten jedoch des Königs Antrag ab. Herzog Georg und der Bischof von Merseburg, Fürst Adolph von Anhalt ließen aber kein Mittel unversucht, Luthers Bibelübersetzung zu unterdrükken. Was Gewalt nicht bewirken konnte, das sollte Gelehrsamkeit bewirken. Auf des Bischofs Befehl trat 1523 Emser zu Dresden, Herzog Georgs Sekretair und Orator, wider Luthers N. T. hervor, um es zu widerlegen in seiner Schrift: „Auß was grund vnnd vrsach Luthers Dolmetschung vber das nawe testament dem gemeinen man billich verbotten worden sei. Mit scheynbarlicher anzeygung, wie, wo, vnd an wölchen stellen, Luther den text vorkert vnd vngetrewlich gehandelt, oder mit falschen glosen vnd vorreden aus der alten Christlichen ban, auf seyn vorteyl vnd whan gefurt hab ꝛc. Leipzig, am 21. September 1523. Gedruckt durch Wolfg. Stöckel. Quart“ [10]). — In dieser Schrift wollte Emser Luthern nicht weniger als 1400 ketzerische Lügen und Irrthümer nachgewiesen haben. Diese Beschuldigungen bezogen sich nehmlich fast sämmtlich auf Stellen, wo Luther an den Urtext sich haltend, von der Vulgata abgewichen war. Da hatte er, nach Emsers Urtheil, den Text der Bibel verkehrt und entstellt. Luther hielt es unter seiner Würde, auf die groben und ungeschikkten Schmähungen dieses Mannes zu antworten [11]), und

---

8) Von weltlicher Uberkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei. Mart. Luther. Wittenb. 1523. Bei Nickel Schirlenz. Wieder aufgel. 1524. — Bei Walch, Th. 10. S. 426.

9) S. d. Schrift bei Walch, Th. 19. S. 295.

10) In den spätern Ausgaben führte die Schrift den kürzeren Titel: Annotationes über Luthers Neu Testament.

11) Luther schrieb an Nicol. Hausmann im April 1524: „Emsero nihil est respondendum, optime Nicolae, quia is est, de quo Paulus dicit: subversus est et suo iudicio damnatus et vitandus, peccat enim peccatum ad mortem. Adhuc modicum et orabo contra eum, ut reddat ei Dominus secundum opera sua. Melius est enim ut moriatur, quam ut sic pergat contra conscientiam suam Christum blasphemare. Sine ergo eum, velociter nimis satis compescetur miser iste. Sed et tu desine pro eo orare.“ S. Luthers Briefe in Aurifabers Samml. tom. 2. pag. 204. b.

überließ seine Vertheidigung seinen Freunden Urban Rhegius u. a.[12]). Als die ganze Bibelübersetzung Luthers vollendet war, fiel mit einem noch schärfern Schwerte der Kritik Georg Wicelius im J. 1536 dieselbe an, ein Mann, dessen Lehrer und Wohlthäter Luther früher gewesen, der aber nachher von ihm abgefallen war, und, seitdem er wieder der Partei der Papisten anhing, aller genossenen Wohlthaten uneingedenk mit undankbarem Herzen heftig auf Luthern schmähete. Er schrieb: Annotationes, das sind kurze verzeichnus, inn die Wittenbergischen newen Dolmetschung der ganzen heiligen Bibel, aller Christenheit zu lesen vnd zu hören sehr nott vnnd nutz. Zwei Theil. Leipz. durch Melch. Lotther. 1536. Quart. — Die Bemerkungen bezogen sich blos auf die Propheten, und waren mitunter beachtenswerth, so daß sie auch Luther, die Schmähungen übersehend, bei der nachherigen Revision seines Werkes nicht unberükksichtigt ließ. Indessen hatte Herzog Georg gesehen, daß weder mit Gewalt noch mit polemischen Schriften Luthers Bibelübersetzung unterdrükkt werden könnte. Er dachte daher darauf, eine andere Uebersetzung der Bibel unter das Volk zu verbreiten, und auf solche Weise die Lutherische zu verdrängen. Doch, wo war der Mann, tüchtig und geschikkt zu solcher Arbeit? Aber dem Herzog däuchte solcher nicht fern zu suchen zu sein. Seinen Emser, der ja als tüchtiger Zelot für des Pabstthums Gewalt sich schon erwiesen, hatte er auch zum Uebersetzer der Bibel nach seinem Sinne ausersehen. Dies war ein Triumph für Emsers Eitelkeit, der die Arbeit mit Freuden übernahm, dazu angefeuert noch besonders von den Bischöfen Johann und Vincenz von Schleinitz zu Meißen und Merseburg. Im Jahre 1527 erschien das N. T. unter dem Titel: Das new testament nach lawt der Christlichen kirchen bewerten text, corrigirt, vnn widerumb zu recht gebracht. m. d. xxvii. Fol. Am Ende folgte eine Schlußrede, und darunter: Gedruckt zu Dreßden durch Wolffgang Stöckel. In dieser Schlußrede, darin Luthers N. T. tapfer geschmäht wird, sagt der Verfasser, daß er „dies neu Testament aus der alten und neuen Dolmetschung [13]) nach laut der christlichen Kirchen bewährtem Texte [14]) fleißig zusammengetragen, emendirt, und was in der alten oder neuen verteutschten Translation verkehrt, zu viel oder zu wenig gewest, restituirt und wiederumb zurecht gebracht."

---

Teutsch bei Walch, Th. 21. S. 893. Bei de Wette fehlt dieser Brief gänzlich.

12) Urban Rhegius, damals Prediger zu Augsburg, in seiner Schrift: Ob das N. T. jetzt recht übersetzt sei? 1524.

13) D. i. Luthers Uebersetzung.

14) D. i. der Vulgata.

Noch fügt er hinzu: „Wiewol ich der Sach bei mir selber noch nicht eins bin, ob es gut oder bös sei, daß man die Bibel verteutschet, und dem gemeinen ungelehrten Mann fürlegt; denn die Schrift ein Tympfel und Teufe ist, darinnen viel, auch aus den Hochgelahrten, ersaufen, und muß sich einer gar niedrig bucken, der zu dieser Thür eingehen und den Kopf nicht zerstoßen will. Darum so bekümmre sich nu ein itzlicher Laie mehr um ein gottselig Leben, denn um die Schrift, die allein den Gelehrten befohlen ist." Seinen Namen hatte er in der ersten Ausgabe wolweislich nicht hinzugesetzt, da er bei seiner Arbeit kein gut Gewissen hatte. Er starb noch in demselben Jahre 1527, nicht eben erbaulich [15]). Im Jahr 1528 kam dies N. T. in 8. in Leipzig zuerst unter seinem Namen heraus, und dabei zum ersten Male die bekannte Widerstrebung Luthers Testamenten, darin man aus den in der zweiten Ausgabe des N. T. von Luther enthaltenen Verbesserungen und Abweichungen von der ersten Ausgabe seine Unbeständigkeit folgern wollte, und sogar aus seiner Sorgfalt und Genauigkeit, mit welcher er seine Uebersetzung immermehr zu vervollkommen strebte, Ursache zu Verleumdungen des großen Mannes zog, um den einfältigen Laien auf solche Weise wider Luther einzunehmen. Dieser zweiten Ausgabe des Emserschen N. T. waren auch noch seine Annotationes über Luthers neu Testament angehänget. Es ward darnach noch mehrmals nachgedrukkt. Um diesem N. T. rechten Eingang zu verschaffen, ließ Herzog Georg unter seinem Namen eine Vorrede dazu drukken. Darin machte nun der Herzog seinem gegen Luther erbitterten Gemüthe freien Raum, und goß die ärgsten Verleumdungen wider den frommen Mann aus. Er beschuldigte ihn, daß er eine gottlose Sekte, eine gleissende und ketzerische Lehre gestiftet, und dadurch auch etliche Potentaten und Häupter der teutschen Nation verführet; daß er das N. T. verfälscht und mit ketzerischen und vergifteten Noten vermehret habe, daß er alle guten Werke verachte, die größten Unruhen errege, wie man am Bauernkriege und an den Unruhen der Wiedertäufer sehen könne ꝛc. ꝛc. Dagegen ward Emser genannt:

15) Der Hofcaplan des Herzogs Georg, Namens Alexander Croßner ward vom Herzog wegen Anhänglichkeit an Luther seines Amtes entsetzt. An dem Tage, da er in Dresden abzog, ritt Emser schadenfroh vor seinem Wagen vorbei, und rief ihm zu: „diesen Tag sehe ich mit Freuden, daran den ketzerischen Predigten ein Ende gemacht wird. Fahr hin ins Teufels Namen! Ich bleibe hier." Alex. Croßner antwortete nichts weiter, als: „In Gottes Namen, wäre auch ein Wort. Am Abende desselbigen Tages noch war Emsers Ende da. Nachdem er mit einem Leipziger Bürger wohl geschmauset hatte, setzte er sich in einen Ruhesessel, und gab plötzlich seinen Geist auf mit schrekklichen Worten und Geberden. Wie gelebt, so gestorben. Vgl. Hofmann, Reformationshistorie der Stadt Leipzig. S. 194.

„Unser lieber Andächtiger, Würdiger und Hochgelahrter u. s. w.,“ und um ihm für sein Werk einen Genuß zu verschaffen, ward ihm über dasselbe ein Privilegium auf die nächsten zwei Jahre ertheilt. Nur Schade, daß der treffliche Mann so plötzlich starb! Als man aber dieses N. T., von Herzog Georgs Schooskind bearbeitet und von Georg empfohlen und mächtig beschützet, mit dem von ihnen so sehr geschmäheten Lutherischen verglich, siehe, da erkannte man bald, daß es kein anderes, als Luthers Testament war, fast rein abgeschrieben, nur an mehrern Stellen nach der Vulgata umgeändert und verschlechtert, und dazu noch mit Randglossen versehen voll papistischer Irrthümer. Ja, um das Plagiat vollkommen zu machen, hatte Emser, thöricht genug, den Herzog noch überredet, auch die Holzschnitte von Lucas Kranach zu kaufen zur Zierde für sein N. T., womit die ersten Ausgaben des Lutherischen N. T. geschmükkt waren, dieselben, welche der Herzog in seinem Mandat wider Luthers N. T. ausdrükklich genannt hatte „schmähliche Figuren päbstlicher Heiligkeit zu Hohn und Spott“[16]), was sie in der That auch waren.

Um den Leser zur deutlichen Einsicht in dieses aus dem Lutherschen abgeschriebene N. T. Emsers zu führen, bieten wir hier folgende Probe aus Röm. 2, 1—10 zur Vergleichung dar[17]).

| Luther. | Emser. |
| --- | --- |
| Darumb, o Mensch, kannstu dich nicht entschuldigen, wer du bist, der da richtet, denn worynn du eynen andern richtist, verdampst du dich selbes, syntemal du eben dasselb thust, das du richtist, denn wir wissen, gottis vrteyl ist nach der warheyt, vber die, so solchs thun, Denkistu aber o mensch, der du richtist die, so solchs thun, und thust auch dasselbige, das du dem vrteyl gottis entrynnen werdist? Oder verachtistu den reychthum seyner guttickeit, gedult vnnd langmutickeyt. Weystu nicht, das dich gottis gutte zur busse leytet? Du aber nach deynen verstocktem vnd vnpußfertigen hertzen, sammlest dyr selb eyn schatz des Zorns, auff den Tag des Zorns vnd der offenbarung des gerechten gerichts gottis, wilcher geben wird eynem yglichen nach seynen wercken, nemlich, preiß, und | Darum, O Mensch, kanstu dich nicht entschuldigen, wer du bist, der da richtet, denn worin du einen andern richtest, verdampst du dich selber, sintemal du eben dasselb thuest, das du richtest. Denn wir wissen, das Gottes vrteil ist nach der warheit, vber die, so solches thon. Meynest du aber, O Mensch, der du richtest, die so solches thon, vnd thust auch selbs, das du den vrteil Gottes entrinnen werdest? oder verachtest du den reichthumb seiner gütickeit, gedult vnd langmütickeit? Weistu nicht, das dir Gottes gütte zur Buß locket? Du aber nach deinem verstockten vnd vnbußfertigen hertzen, samlest dir selb eyn schatz des Zorns auf den tag des Zorns, vnd der offenbarung des gerechten gerichts Gottes, wölcher geben wirt eynem yeglichen nach seinen wercken, nehmlich denen, die |

16) Vgl. Seckendorf, Lutheran. lib. 1. §. 127.

17) Nach Panzer, Versuch einer Geschichte der Römisch-Kathol. teutsch. Bibelübersetzung. Nürnberg 1781. S. 43. — welche Schrift überhaupt bei dem obigen Gegenstand zu vergleichen ist.

| Luther. | Emser. |
| --- | --- |
| eher vnd das vnvergenglich wesen denen, die mit gedult vnn guten wercken trachten nach dem ewigen leben. Aber denen, die da zenckisch sind, vnd nicht gehorchen der warheyt, gehorchen aber dem vnrechten, vngnad vnd zorn, trübsal vnd angst, über alle seelen der menschen, die da Böses thun, furnehmlich der Juden, vnd auch der kriechen, preyß aber vnd ehre vnd fride allen denen, die da guttis thun, furnehmlich den Juden vnd auch den kriechen. | mit gedult in guten wercken trachten nach ehren vnd redlickeit, das ewig leben. Aber denen, die da zengkisch sind, vnd nicht gehorchen der warheit, gehorchen aber dem vnrechten, vngnad vnd zorn, trübsal vnd angst, über alle seelen der menschen, die da Böses thon, fürnehmlich der Juden, vnd auch der kriechen. Preys aber vnd ehre vnd fride, allen denen, die da gutes thon, fürnehmlich den Juden vnd auch den kriechen. |

Da Emser nur das N. T. bearbeitet hatte, so hielt man's für nöthig, doch auch das A. T. zu bearbeiten, um der schnellen Verbreitung der Lutherischen Bibel einen recht starken Damm entgegen zu setzen. Johann Dietenberger, Doctor der Theologie und Generalinquisitor zu Mainz, wollte diesen Ruhm verdienen, und gab im J. 1534 die ganze Bibel heraus unter dem Titel: Biblia, beyder Alt, vnnd Newen Testamenten, fleissig, treulich vnn Christlich, nach alter, inn Christlicher kirchen gehabter Translation, mit außlegung etlicher danckeler ort, vnnd Beßerung vieler verrückter wort und sprüch, so biß anhere inn andernn kurtz außgangnen theutschen Bibeln gespürt und gesehen. Durch D. Joh. Dietenberger new verdeutscht. Meyntz 1534. in gr. Fol.; wieder aufgelegt in Mainz 1562, und in Köln 1540, 50, 56, 61, 64, 71, und darnach noch öfter. In der Vorrede ward auch über Luthers Verfälschung der Bibel weidlich geklagt. Und dennoch war auch diese Bibel keine andere als die Lutherische, das A. T. unmittelbar aus dem Lutherschen abgeschrieben, das N. T. aus dem Emserschen, nur hie und da nach der Vulgata umgeändert und verschlechtert. Nach Dietenberger machte sich auch noch Dr. Joh. Eck, Prof. zu Ingolstadt, auf Befehl der Herzöge von Baiern, daran, die Bibel zu dolmetschen, er, der doch bei der Disputation zu Leipzig im J. 1519 eine so große Unkenntniß und Geringschätzung der heiligen Schrift zu erkennen gegeben hatte, und von dessen Schriftkenntniß Luther sagte: „Eck laufe über die Schrift oben hin, wie eine Wasserspinn über das Wasser." Dem erhaltenen Befehl gemäß hielt Eck sich genau an die Vulgata, unbekümmert um den hebräischen und griechischen Text, und übersetzte dieselbe Wort für Wort, die alte Vorlutherische Uebersetzung benutzend, in rauhem, unverständlichen Teutsch, so daß seine Arbeit ganz jener alten Vorlutherischen ähnlich war. Sie erschien unter dem Titel: „Bibel Alt vnd new Testament, nach dem Text in der heiligen kirchen gebraucht, durch Doctor Johann Ecken, mit Fleiß, auf hochteutsch, verdolmetscht." Ingolstadt, 1537.

Alle die Schmähungen und ungerechten Beschuldigungen, womit nun die Gegner Luthers seine Bibelübersetzung zu verdrängen suchten, kamen dem weisen Manne keineswegs unerwartet. Er war darauf schon längst vorbereitet. Obwol weit entfernt, sein Werk für vollkommen und unverbesserlich zu halten, und vielmehr immer um Nachsicht und Hilfe bei seiner schweren Arbeit bittend, war er sich doch bewußt, durch seinen großen Fleiß unter göttlichem Beistande seinem teutschen Volke eine teutsche Bibel gegeben zu haben, wie vor ihm noch keine da war, und auch keiner seiner Zeitgenossen zu geben vermochte. Um so leichter konnte er voraussehen, daß der Neid dawider sich regen und die Feindschaft wider ihn sein Werk mit Lästerungen beschmutzen würde. Er schrieb schon im J. 1523 am Ende seiner Vorrede zum A. T.: „hiemit befehle ich alle meine Leser Christo; und bitte, daß sie mir helfen wollen bei Gott erlangen, dies Werk nützlich hinaus zu führen. Denn ich bekenne frei, daß ich mich zu viel unterwunden habe, sonderlich das A. T. zu verteutschen. Denn die hebräische Sprache liegt leider zu gar darnieder, daß auch die Juden selbst wenig davon wissen, und ihren Glossen und Deuten (das ich versucht habe) nicht zu trauen ist. Und achte, soll die Bibel herfürkommen, so müssen wir es thun, die Christen sind, als die den Verstand Christi haben, ohne welchen auch die Kunst der Sprachen nichts ist. Welches Mangels halben viel der alten Dolmetscher, auch Hieronymus, an vielen Orten gefehlet haben. Ich aber, wiewol ich mich nicht rühmen kann, daß ich alles erlangt habe, darf ich doch das sagen, daß diese teutsche Bibel lichter und gewisser ist an vielen Orten, denn die lateinische; daß es wahr ist, wo die Drucker sie mit ihrem Unfleiß, wie sie pflegen, nicht verderben, hat gewißlich hier die teutsche Sprache eine bessere Bibel, denn die lateinische Sprache. Deß berufe ich mich auf die Leser. — Nun wird sich auch der Koth an das Rad hängen und wird keiner so grob sein, der hier nicht wolle Meister über mich sein und mich hier und da tadeln. Wohlan, die lasse ich fahren. Ich habe es von Anfang wohl bedacht, daß ich ehe zehn tausend finden wollte, die meine Arbeit tadeln, ehe denn ich einen fände, der mir das zwanzigste Theil nachthäte. Ich wollte auch gar gelehrt thun und meine Kunst köstlich beweisen, wenn ich sollte St. Hieronymi lateinische Bibel tadeln. Aber er sollte mir auch wiederum Trotz bieten, daß ichs ihm nachthäte. Ist nun jemand so fast über mich gelehrt, der nehme ihm die Bibel ganz vor zu verteutschen, und sage mir darnach wieder, was er kann. Macht ers besser, warum sollte man ihn nicht mir vorziehen? Ich meinete auch, ich wäre gelehrt, und weiß mich auch gelehrter, denn aller hohen Schulen Sophisten von Gottes Gnaden; aber nun sehe ich, daß ich auch noch nicht meine angeborne teutsche Sprache kann. Ich habe auch noch bisher kein Buch noch Brief gelesen, da rechte

teutsche Art innen wäre. Es achtet auch niemand, recht teutsch zu reden, sonderlich die Herren Canzeleien und die Lumpenprediger und die Puppenschreiber, die sich lassen dünken, sie haben Macht, teutsche Sprache zu ändern, und dichten uns täglich neue Wörter, beherzigen, behändigen, ersprießlich, erschließliche u. dergl.[18]). Ja, lieber Mann, es ist wol bethoret und ernarret dazu. Summa, wenn wir gleich alle zusammenthäten, wir hätten dennoch alle genug an der Bibel zu schaffen, daß wir sie ans Licht brächten, einer mit Verstand, der andere mit der Sprache. Denn auch ich nicht allein hierin habe gearbeitet, sondern dazu gebraucht, wo ich nur jemand habe mocht überkommen. Darum bitte ich, jedermann lasse sein Lästern und die armen Leute unverwirret, sondern helfe mir, wo er kann. Will er das nicht, so nehme er die Bibel selbst vor, und mache ihm ein eigen. Denn diejenigen, die nur lästern und zwacken, sind freilich nicht so fromm und redlich, daß sie gern wollten ein lauter Bibel haben, sintemal sie wissen, daß sie es nicht vermögen, sondern wollten gern Meister Klügling in fremder Kunst sein, die in ihrer eigenen Kunst noch nie Schüler worden sind"[19]).

Wären die Gegner Luthers billiger Denkungsart gewesen, so hätten sie diese gerechten Klagen gehört, und bei vollkommener Anerkennung des Trefflichen, das er in einem so schwierigen Werke geleistet, ihn auf Fehler, die er ja bescheiden zugestand, brüderlich aufmerksam gemacht, und nach seiner aufrichtigen Bitte ihn da, wo sie eine bessere Einsicht hatten, unterstützt. Da aber „Meister Klügling" nur fortfuhr, unverständig zu tadeln und zu schmähen, so trat Luther, damit nicht die Schwachen und Einfältigen verführet würden, endlich stärker auf in seinem Sendbrief vom Dolmetschen im J. 1530, den sein Freund Wencel Link herausgab[20]), und enthüllte darin vor aller Augen die Schmach und Armseligkeit seiner Gegner, die seine Bibelübersetzung lästerten, und doch dieselbe unter ihrem Namen als ihre eigene Arbeit wieder drukken ließen. „Wenn ich — schreibt Luther gleich zu Anfang seines Sendbriefs — Dr. Luther mich hätte mögen deß versehen, daß die Papisten alle auf einen Haufen so geschikkt wären, daß sie ein Capitel in der Schrift könnten recht wol verteutschen, so wollte ich fürwahr mich der Demuth haben finden lassen, und sie um Hilfe und Beistand gebeten, das N. T. zu verteutschen. Aber dieweil ich gewußt und noch vor Augen sehe, daß ihr keiner recht weiß, wie man dolmetschen oder

18) Diese Worte, über welche Luther spottet, hatten zu seiner Zeit noch nicht das Bürgerrecht in der teutschen Sprache erlangt und waren der damaligen Entwikkelung der Sprache noch nicht angemessen.
19) S. Luth. W. v. Walch, Th. 14. S. 19 f.
20) Bei Walch, Th. 21. S. 310.

teutsch reden soll; habe ich sie und mich solcher Rede überhoben. Das merkt man aber wol, daß sie aus meinem Dolmetschen und Teutsch lernen teutsch reden und schreiben, und stehlen mir also meine Sprache, davon sie zuvor wenig gewußt; danken mir aber nicht dafür, sondern brauchen sie viel lieber wider mich. Aber ich gönne es ihnen wohl; denn es thut mir doch sanfte, daß ich auch meine undankbaren Jünger, dazu meine Feinde, habe reden gelehret. Zum andern möcht Ihr[21]) sagen, daß ich das N. T. verteutscht habe auf mein bestes Vermögen und auf mein Gewissen; habe damit niemand gezwungen, daß er es lese, sondern frei gelassen, und allein zu Dienst gethan denen, die es nicht besser machen können. Ist niemand verboten, ein besseres zu machen. Wers nicht lesen will, der lasse es liegen. Ich bitte und feire niemand darum. Es ist mein Testament und meine Dolmetschung, und soll meine sein und bleiben. Habe ich drinnen etwa gefehlet, — das mir doch nicht bewußt, und freilich ungern einen Buchstaben muthwillig wollte unrecht verdolmetschen, — darüber will ich die Papisten nicht zu Richtern leiden. Denn sie haben noch zur Zeit lange Ohren dazu, und ihr I-ka I-ka ist zu schwach, mein Verdolmetschen zu urtheilen. Ich weiß wol, und sie wissens weniger, denn des Müllers Thier, was vor Kunst, Fleiß, Vernunft, Verstand zum guten Dolmetscher gehöret; denn sie habens nicht versucht. Es heißet: „Wer am Wege bauet, der hat viel Meister.“ Also gehet mirs auch. Diejenigen, die noch nie haben recht reden können, geschweige denn dolmetschen, die sind allzumal meine Meister, und ich muß ihrer aller Jünger sein. Und wenn ich sie hätte sollen fragen, wie man die ersten zwei Worte Matth. 1. Liber generationis, sollte verteutschen, so hätte ihr keiner gewußt Gack dazu zu sagen. Und urtheilen mir nun das ganze Werk, die feinen Gesellen! Also ging es St. Hieronymo auch. Da er die Biblia dolmetschte, da war alle Welt sein Meister, er allein war es, der nichts konnte, und urtheilten den guten Mann sein Werk diejenigen, so ihm nicht genug gewest wären, daß sie ihm die Schuh hätten sollen wischen. Darum gehöret große Geduld dazu, so jemand öffentlich Gutes thun will. Denn die Welt will Meister Klügling bleiben, und muß immer das Roß unter dem Schwanz zäumen, alles meistern, und selbst nicht können. Das ist ihre Art, davon sie nicht lassen kann. Ich wollte noch gern den Papisten ansehen, der sich hervor thäte, und etwa eine Epistel Pauli oder einen Propheten verteutschte, sofern, daß er des Luthers Teutsch und Dolmetschen nicht darzu gebrauchet, da sollte man sehen ein fein, schön, löblich Teutsch und Dolmetschen! Denn

---

21) Nehmlich Wencel Link, an welchen Luther dieses Sendschreiben schikkte.

wir haben ja gesehen den Sudler in Dresen, der mein neu Testament gemeistert, — ich will seinen Namen in meinen Büchern nicht mehr nennen; so hat er auch nun seinen Richter, und ist sonst wohl bekannt, — der bekennet, daß mein Teutsch süße und gut sei, und sehe wohl, daß ers nicht besser machen könnte, und wollte es doch zu Schanden machen, fuhr zu, und nahm vor sich mein neu Testament, fast von Wort zu Wort, wie ichs gemacht habe, und that meine Vorrede, Glosse und Namen davon, schrieb seinen Namen, Vorrede und Glosse darzu, verkaufte also mein neu Testament unter seinem Namen. Wanne, lieben Kinder, wie geschah mir da so wehe, da sein Landesfürst mit einer gräulichen Vorrede verdammte und verbot, des Luthers neu Testament zu lesen, doch daneben gebot, des Sudlers neu Testament zu lesen, welches doch eben dasselbige ist, das der Luther gemacht hat. Und daß nicht jemand hier denke, ich lüge, so nimm beide Testamente vor dich, des Luthers und des Sudlers, halte sie gegen einander, so wirst du sehen, wer in allen beiden der Dolmetscher sei. Denn was er in wenig Oertern geflikkt und geändert hat, (wiewol mirs nicht alles gefällt), so kann ichs doch wol leiden, und schadet mir sonderlich nichts, soviel es den Text betrifft; darum ich auch nie dawider habe wollen schreiben, sondern habe der großen Weisheit müssen lachen, daß man mein neu Testament so gräulich gelästert, verdammt, verboten hat, weil es unter meinem Namen ist ausgangen; aber doch müssen lesen, weil es unter eines andern Namen ist ausgangen. Wiewol, was das vor eine Tugend sei, einem andern sein Buch lästern und schänden, darnach dasselbige stehlen, und unter eigenem Namen dennoch auslassen gehen, und also durch fremde verlästerte Arbeit eigen Lob und Namen suchen, das laß ich seinen Richter finden. Mir ist indeß genung und bin froh, daß meine Arbeit, wie St. Paulus auch rühmet, muß auch durch meine Feinde gefördert, und des Luthers Buch ohne Luthers Namen, unter seiner Feinde Namen, gelesen werden. Wie könnte ich mich baß rächen?

Und daß ich wieder zur Sache komme, wenn Euer Papist sich viel unnütze machen will mit dem Worte Sola, allein [22]), so sagt ihm flugs also: Doctor Martin Luther wills also haben, und spricht: Papist und Esel sei Ein Ding. Sic volo, sic iubeo, sit pro ratione voluntas! Denn wir wollen nicht der Papisten Schüler noch Jünger, sondern ihre Meister und Richter sein, wollen auch einmal stolziren und pochen mit den Eselsköpfen, und wie Paulus wider seine tollen Heiligen sich rühmet, so will ich mich auch wider diese meine Esel rühmen. Sie sind Doctores? Ich auch. Sie

22) An dem Zusatz dieses Wörtchens in Röm. 3, 28. hatten die Papisten vorzüglich Anstoß genommen, wie schon oben bemerkt worden ist Cap. 9. §. 1.

[illegible]

Ich habs vor sieben Jahren gewußt, daß Hufnägel Eisen sind. Das sei auf Eure erste Frage geantwortet, und bitte Euch, wollet solchen Eseln ja nicht anders noch mehr antworten, auf ihr unnützes Geplärre vom Wort sola, denn also viel: Luther will es also haben, und spricht, er sei ein Doctor über alle Doctores im ganzen Pabstthum. Da soll es bei bleiben. Ich will sie hinfort schlecht verachten und verachtet haben, so lange sie solche Leute, ich wollte sagen, Esel sind. Denn es sind solche unverschämte Tropfen unter ihnen, die auch ihre eigene, der Sophisten, Kunst nie gelernet haben, wie Doctor Schmidt und Doctor Rotzlöffel[23]), und ihres gleichen; und legen sich gleichwol wider mich in dieser Sache, die nicht allein über die Sophisterei, sondern auch, wie St. Paulus sagt, über aller Welt Weisheit und Vernunft ist. Zwar es dürfte ein Esel nicht viel singen, man kennet ihn sonst wohl bei den Ohren."
Nachdem er bezeugt, wie er sich beflissen habe, gut klar Teutsch zu reden, wie mühsam er und M. Philipps und Aurogallus oft nach einem einzigen Worte gesucht hätte, ruft er aus: „Es ist bei der Welt kein Dank zu verdienen. Kann doch Gott selbst mit der Sonne, ja mit Himmel und Erden, noch mit seines eigenen Sohnes Tod keinen Dank verdienen. Sie sei und bleibe Welt in des Teufels Namen; weil sie ja nicht anders will! — — Was dolmetschen

23) i. e. Joh. Cochläus.

vor Kunst, Mühe und Arbeit sei, das habe ich wol erfahren; darum will ich keinen Pabstesel noch Maulesel, die nichts versuchet haben, hierinne zum Richter oder Tadler leiden. Wer mein Dolmetschen nicht will, der lasse es anstehen. Der Teufel danke ihm, wer es ungerne hat oder wider meinen Willen und Wissen meistert. Solls gemeistert werden, so will ichs selber thun; wo ichs selber nicht thue, da lasse man mir mein Dolmetschen mit Frieden, und mache ein jeglicher was er will, für sich selbst, und habe ihm ein gut Jahr. Das kann ich mit gutem Gewissen zeugen, daß meine höchste Treue und Fleiß drinnen erzeiget, und nie keine falschen Gedanken gehabt. — — Lästern mich die Sudler und Pabstesel; wolan, so loben mich die frommen Christen sammt ihrem Herrn Christo, und bin allzu reichlich belohnet, wo mich nur ein einiger Christ für einen treuen Arbeiter erkennt. Ich frage nach Pabsteseln nichts; sie sind nicht werth, daß sie meine Arbeit sollen erkennen, und sollte mir im Grund meines Herzens leid sein, daß sie mich lobeten. Ihr Lästern ist mein höchster Ruhm und Ehre. Ich will doch ein Doctor, ja ein ausbündiger Doctor sein, und sie sollen mir den Namen nicht nehmen bis an den jüngsten Tag; das weiß ich fürwahr."

Im folgenden Jahre 1531 äußerte Luther noch einmal seinen Unwillen über seine ungerechten Tadler in der Vorrede zu der in diesem Jahre erschienenen Ausgabe der Psalmen, worin er freier als vorher übersetzt hatte, und in der Vorrede die „Ursachen des Dolmetschens" angibt. Da schreibt er am Ende:

„Und was ist es Noth, von allen Worten solche Rechenschaft geben? Wir haben fürwahr keinen Fleiß noch Mühe gespart. Wer es besser machen kann, dem ist es wohl gegönnet; aber ich hoffe, soll er unsers Psalterleins nicht dazu gebrauchen, er solle den Psalter verteutschen, daß weder Teutsch noch Ebräisch viel drinnen bleibt. Das sollst du daran merken, wo du unsern Psalter gegen seinen halten, und seine eigene Kunst oder unsere Worte abgestohlen finden wirst. Es ist ein schändlicher, verdrüßlicher Mann, Meister Klügling; wenn er ein Wörtlein finden kann, das wir versehen hätten, (denn wer will so vermessen sein, daß er, gleich als wäre er Christus und der heilige Geist selbst, kein Wort wollte gefehlet haben)? — da ist der Meister und Lux mundi, ob er wohl weiß, daß wir den ganzen Psalter sonst wol geteutschet hätten, und er nicht einen Vers im ganzen Psalter recht verteutschen könnte. Es sind Schändler und Calumniatores, das bleiben sie. Und wie gehet es doch zu, daß man uns allein so genau suchet, so doch der alte Psalter, auch St. Hieronymus und viel andere aus der Maßen viel mehr gefehlet haben, denn wir, beide im Griechischen und Lateinischen? Oder, können sie dort so geduldig und gütig sein, da sie viel Mangel finden, warum sind sie denn hier so giftig und unbarmherzig, da sie doch

viel Gutes finden, welches sie sonst nirgend gefunden haben? Aber es ist die leidige Hoffahrt und der große Neid Meister Klüglings. Weil derselbige siehet, daß er nichts Gutes machen kann, will er doch damit Ehre erjagen und Meister sein, daß er fremde gute Arbeit lästern und schänden kann. Aber die Zeit wird es bringen. Was Gott pflanzet, wird bleiben. Also werden sie ihre Kunst ohne Zweifel auch in dem versuchen, da wir die Regel gerühmet haben, daß wir zuweilen die Worte steif behalten, zuweilen allein den Sinn gegeben haben. Hier werden sie allererst klügeln und hadern, wie wir solcher Regel nicht recht noch zur rechten Zeit gebrauchet haben, wiewol sie vorhin von solcher Regel nie nichts gewußt haben; sondern, wie ihre Art ist, was sie hören, das können sie flugs besser, denn jedermann. Ich wollte aber, wenn sie ja so hoch und tief gelehrt wären und ihre Kunst beweisen wollten, sie nähmen das einige und fast gemeine Wort, Chen, vor sich, und gäben mir gut Teutsch drauf. Funfzig Gülden will ich dem verschaffen, der mir solch Wort durch und durch in der Schrift eigentlich und gewiß verteutschet. Und lasset alle Meister und Klüglinge alle ihre Kunst zusammen thun, auf daß sie doch sehen, wie selbst Dolmetschen gar viel eine andere Kunst und Arbeit ist, denn eines andern Dolmetschen tadeln und meistern. Wer unser Dolmetschen nicht haben will, der lasse es. Wir dienen damit denen Unsern, und die es gerne haben" [24]).

Indeß wollte „Meister Klügling, der schändliche, verdrüßliche Mann" doch nicht schweigen, sondern regte sich immer wieder, und im Schelten und Schmähen auf Luthers teutsche Bibel sind die Anhänger des Pabstthums sich in allen Zeiten gleich geblieben bis auf die neuesten herab. Bei hellem Tage haben sie stets sich die Augen geblendet, und sind an der Wahrheit vorübergegangen. Die billig Denkenden und Unparteiischen unter ihnen rühmen die Klarheit und Eleganz der Lutherischen Bibelübersetzung, und tadeln nur, daß oft zu frei übersetzt sei. Dagegen hat es auch nie an solchen gefehlt, welche Luther immer aufs neue beschuldigten, die Bibel verfälscht zu haben, und außer vielen andern sind vornehmlich Adam Tanner, Bellarmin, Zanger, Holzaius als heftige Gegner der Lutherischen Bibel bekannt worden, denen aber auch unter den Lutheranern tapfere Streiter, wie Mich. Beringer, Balthasar Raith [25]) entgegengetreten sind [26]).

---

24) S. bei Walch, Th. 4. S. 183 ff.

25) Mich. Beringer, Rettung der teutsch. bibl. Dolmetschung D. Mart. Luthers ꝛc. (wider Zanger) Frkf. 1613. — Balthas. Raithius, vindiciae versionis s. bibl. germ. D. Mart. Luth. labore editae a malevola censura et iniquis vellicationibus etc. Tubing. 1676.

26) Vgl. Mayer, hist. vers. p. 88 ff. p. 123 ff. — Kraft, das andere hundertjährige Jubeljahr ꝛc. p. 106 ff. Buddei, Isagoge p. 1356.

## §. 2. Aufnahme der Lutherischen Bibel bei den Protestanten.

Doch Luther hatte in seinem Sendschreiben vom Dolmetschen geschrieben: „Ich bin allzu reichlich belohnet, wo mich nur ein einiger Christ für einen treuen Arbeiter erkennt," und dieser Wunsch ist ihm mehr, als der bescheidene Mann wol selbst ahnete, in Erfüllung gegangen, so daß er die ungerechten Beschuldigungen der Papisten, wie die eines Emser u. a., leicht verschmerzen konnte. Die vollkommenste, freudigste Anerkennung seines segensvollen Werkes ist ihm von allen frommen Christen, vornehmlich unter den Protestanten, zu Theil geworden, und wenn er auch nichts weiter gewesen wäre, als Dolmetscher der heiligen Schrift, würde sein Name Jahrhunderte hindurch gesegnet bleiben. Welche freudige Aufnahme seine Bibelübersetzung noch bei seinem Leben fand, wie sie selbst in den Ländern, wo man die Lehre der Schweizer Reformatoren angenommen hatte, willkommen war und lange Zeit allein herrschte, davon ist bereits eben Kunde gegeben worden. Vorzüglichen Ruhm ertheilten ihr aber immer die echten Lutheraner. Luthers Freund, Johann Lange zu Erfurt, obwol er selbst das N. Testament in das Teutsche zu übersetzen versucht hatte, legte doch bescheiden seine eigene Arbeit bei Seite, und bediente sich der Lutherischen Uebersetzung auf der Kanzel, und war also vielleicht der erste, der sie zum kirchlichen Gebrauch einführte. Der fromme Dr. Johann Bugenhagen, genannt Pommer, Pfarrer zu Wittenberg, war über Luthers teutsche Bibel so erfreut, daß er in seinem Hause ein eigenes Fest, **festum translationis Bibliorum**, anordnete und jährlich feierte, „daran er mit seinen Kindern und Freunden seinem Gott dankete für diesen theuern und seligen Schatz der verteutschten Biblien," wie Matthesius erzählt [27]). Der fromme Fürst Georg von Anhalt, Domprobst zu Magdeburg und Meißen, sprach über Luthers Bibelübersetzung in seiner zweiten Predigt von falschen Propheten also: „Wer kann sagen, was für ein großer Nutz und Wohlthat ist, daß auch die ganze Bibel beide Alten und Neuen Testaments durch den ehrwürdigen lieben D. Martin Luther und andere, so er dazu gezogen, aus den Hebräischen und Griechischen Hauptquellen in unsere teutsche Sprache aus sonderlicher Gnade und Gabe des heiligen Geistes so reinlich, klar und verständlich gebracht worden, daß auch der heilige David und die heiligen Propheten so vernehmlich und deutlich in Wort und Sinn reden, als wären sie in unserer Muttersprache geboren und erzogen. Dagegen sie doch hiebevor in anderer Dolmetschung so dunkel und undeutlich und schwer zu verstehen gewesen, daß alle lieben Lehrer hoch darüber geklaget und

27) **S. Matthesius, Predigt 13. Bl. 159. b.**

derohalben so viele und so lange Commentare darüber geschrieben, und ohne Zweifel St. Hieronymus und Augustinus, so sie noch in diesem Leben wären, diese hoch rühmen, loben und sich selber derselben erfreuen und bessern und nicht weniger zeugen würden, daß noch niemals die heilige Bibel in einige Sprach so rechtschaffen und eigentlich, als in dieser Translation, gegeben wäre worden. Denn ob es wol eine große Gnade, daß durch die 70 Juden die Bibel in die griechische Sprache, welcher Translation die Apostel selbst gebrauchet, und nachmals von St. Hieronymus und andern in die lateinische Sprache gebracht, welche denn mit großer Dankbarkeit lieb und werth solle gehalten werden; so zeiget doch St. Hieronymus in etlichen Vorreden über etliche biblische Bücher und sonst in seinen Commentariis und Schriften hin und wieder selbsten viel und mancherlei Mängel an, daß sie an vielen Orten verdunkelt, und weiset selber zum Brunquell der hebräischen Sprache. Es zeugen viele gelehrte Leute, daß aus dieser Translation D. Martini seliger wol so viel Verständniß geschöpft werden möge, als aus allen anderen Commentariis, wie viel lang und dikk sie immer sein, und das Werk solches auch klar ausweiset. Es müssen auch alle, so einen christlichen Verstand haben und mit der Galle der Bitterkeit nicht verkehret, in D. Martino die sonderliche hohe Gnade Gottes, deß Werk es ist, in dieser Translation erkennen, obwol etliche sind, sogleich wie die Aesopische thörichte Hehnen den Edelgestein verachten und Epicurische Säu den Koth mehr denn die Muscaten belieben. Und ob sich auch viel unterstanden, solche zu meistern, haben auch daneben ihre sonderliche Translation gemacht: doch da man ihnen D. Luthers Wort, so er ihnen fürgeschrieben, herausnehmen sollt, würden sie bestehen, wie die Krähe, die sich mit fremden Federn schmükkte, und was sie dazu machen, klinget dagegen wie Past. Und wiewol sie solcher Bibel nicht entrathen können, denn sie sonst oft manchen Schweiß lassen und scheel bestehen müßten, ist doch ihre Undankbarkeit und verbittert, verstokkt Herz zu verwundern, daß sie es noch aufs höchst und ärgst verlästern dürfen. Aber das ist der Welt Lohn, dagegen er dort ein herrliches und ewiges Leben ohne Zweifel gefunden. Wir aber sollten Gott danken für solche Gnade und bitten, daß wir solche seine Translation lieb und werth halten, behalten und auf unsere Nachkommen unverfälscht bringen mögen"[28]).

## §. 3. Schikksal der Lutherischen Bibel nach dem Tode ihres Verfassers. Veränderungen derselben durch Georg Rörer und andere und Wiederherstellung des echten Textes.

Wenn aber gleich die evangelischen Christen der Lutherischen

28) S. Georg v. Anhalt, Predigten v. falschen Propheten, in s. teutsch. Werken, Wittenberg 1577. Bl. 114.

Bibel mit der freudigsten Dankbarkeit den verdienten Ruhm zuerkannten und sie als ein Gnadengeschenk Gottes priesen, so waren sie doch stets weit entfernt, sie für vollkommen und untrüglich zu halten, wie die Papisten ihnen vorwarfen, und selbst die eifrigsten lutherischen Theologen haben freimüthig bezeugt, wo Luther nicht richtig übersetzt hatte. Auch fand man bei Vergleichung der älteren Ausgaben der Uebersetzung mit den späteren, daß manche der späteren Correcturen Luthers den frühern Lesarten an Richtigkeit nachstanden [29]). Ja, man unternahm es sogar, die teutsche Bibel selbst zu verändern und, wie man meinte, zu verbessern, freilich nur von einseitigen dogmatischen Rücksichten verleitet; und in der neuesten Zeit haben viele rationalistische Theologen an Luthers Uebersetzung nur mehr zu tadeln, als zu loben gewußt, und hie und da ist schon der Wunsch ausgesprochen worden, Luthers Bibel ganz aus den Kirchen und Schulen zu verbannen, und eine bessere Uebersetzung an ihre Stelle zu setzen.

Wundern muß man sich, daß schon bald nach Luthers Tode noch im Jahre 1546 der Corrector in der Lufftischen Drukkerei zu Wittenberg, M. Rörer, es wagte, eine neue Ausgabe der Lutherischen Bibel mit vielen Veränderungen in Text und Glossen herauszugeben. Indeß bezeugte er in einer Nachrede, daß sie Luthers eigene Verbesserungen seien. „In diesem Drukk — schrieb er — sind zuweilen Worte, zuweilen auch ganze Sentenzen und Sprüche in der Epistel an die Römer durchaus, desgleichen in der ersten an die Korinther auch durchaus, und nochmalen in der andern bis aufs 4. Cap. geändert und verbessert, durch den lieben Herrn und Vater D. Mart. Luther, welcher auch Willens war, die andern Episteln hinaus allzumal und St. Johannis Offenbarung, darnach alle andern Evangelisten auch dermaßen fürzunehmen, und darin, neben den andern Herren, die er hierin allezeit zu Hilfe nahm, auch etliche Wörter und Sentenzen klärer und deutlicher ins Teutsche zu bringen, wie er in obgedachten Episteln angefangen hat, wo der liebe Gott ihn nicht zuvor aus dieser argen Welt zu sich in sein ewig Reich, darnach der liebe Mann Gottes nun viel Jahr ein groß Verlangen gehabt, genommen hätte. Nun achte ich aber, es sei ohne Noth, daß man dieselben Wörter und Sentenzen, so geändert und gebessert sind in gemeldten Episteln, hie am Ende anzeige und ordentlich nach einander, wie vor geschehen, setze, weil derselbigen ein gut Theil mehr ist, denn zuvor. Fromme Christen, so die Schrift fleißig lesen, werden diese Arbeit, die ihnen leichte und nützlich ist, gern und willig auf sich nehmen, ihre Bibeln an gemeldten Oertern nach diesem Drukke zu corrigiren, sonderlich, die des Vermögens nicht sind, mehr denn

29) Vgl. Mayer, hist. vers. germ. c. 3. p. 29. und dazu: Krafft, emendanda et corrigend. p. 13 ff.

eine Bibel zu zeugen, als: arme Kirchendiener u. dergl. Auch werden Gottfürchtige Leute, die in der Schrift etwas erfahren und geübt sind, an solcher Veränderung und Besserung guten Gefallen haben"[30]). Allein Georg Rörer irrte sich sehr. Die „Gottfürchtigen Leute, die in der Schrift erfahren und geübt sind," hatten doch nicht so viel Wohlgefallen an diesen Veränderungen, wie er hoffte. Ja, da in den Jahren 1548 und 1550 die Lutherische Bibel wieder mit vielen neuen Veränderungen, vornehmlich in den Glossen, erschien, und die in der Bibelverbesserung so eifrigen Männer den frommen Betrug nicht scheueten, Exemplare der Ausgabe von 1550 mit neuen Titelblättern, die die Jahreszahl 1545 trugen, ausgehen zu lassen, damit die einfältigen Leser um so leichter getäuscht werden, und diese neue Ausgabe für identisch mit der letzten unter Luthers Aufsicht gedrukkten halten möchten, da erregte denn solch Wagstükk doch großes Aufsehen, viel Klagen und zuletzt heftigen Streit. Denn nicht allein die Pietät gegen D. Luther mußte seine strengen Anhänger anreizen, wider Aenderungen seines Werkes zu

---

30) Ein Verzeichniß der Veränderungen in der Bibel v. 1546 gibt D. Krell in s. oft angef. Bericht in den Consil. theol. Vitebergens. p. 17 ff. — Bertram, histor. Abhandl. v. d. Unterdrükkung der letzten Aenderungen Lutheri im teutsch. N. T. — in Rich. Simons krit. Schriften über d. N. T. übers. v. Cramer 3. Th. S. 340. — Panzer, a. a. O. 397. Einige der wichtigsten Veränderungen sind folgende:

| Ausgabe von 1545. | Ausgabe von 1546. |
| --- | --- |
| Röm. 1, 4: und kräftiglich erwiesen ein Sohn Gottes, nach dem Geist, der da heiliget, seit der Zeit er auferstanden ist von den Todten. | Und erweiset der allmächtige Sohn Gottes, nach dem Geist, der da heiliget durch die Auferstehung der Todten. |
| v. 20: Gottes unsichtbares Wesen, d. i. seine ewige Kraft und Gottheit wird ersehen, so man deß wahrnimmt, an den Werken, nehmlich an der Schöpfung der Welt. | Gottes unsichtbares Wesen, d. i. seine ewige Allmächtigkeit und Gottheit wird ersehen, denn man muß es merken an den Werken, die er thut, an der Welt, die er erschaffen hat. |
| 2 Kor. 3, 5: Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber etwas zu denken, als von uns selber. | Nicht, daß wir tüchtig sind, Rath zu finden von uns selber, als von uns selber. |
| Eph. 3, 15: der der rechte Vater ist über alles, was Vater heißet im Himmel und auf Erden. | Der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißet im Himmel und auf Erden. |
| v. 19: Auch erkennen die Liebe Christi, die doch alle Erkenntniß übertrifft. | Auch erkennen, daß Christum lieb haben, viel besser ist, denn alles Wissen. |
| Phil. 2, 13: Denn Gott ists, der in euch wirket beide, das Wollen und das Thun, nach seinem Wohlgefallen. | Denn Gott ists, der in euch wirket beide, das Wollen und Vollbringen, daß etwas geschehe, das ihm wohlgefällig ist. |

streiten, also wider unbefugte Eingriffe in ein fremdes Eigenthum und Verstümmelung eines theuern Vermächtnisses, sondern auch die Furcht, daß Irrthümer in die Bibel eingemischt und namentlich durch die neuen von Rörer hinzugesetzten Glossen unter dem Volke verbreitet werden möchten. Und diese Furcht war auch nicht ganz ungegründet. Zwar hat nie darüber etwas bestimmt werden können, ob und wie viel Antheil Melanchthon, der ja in zwei wichtigen Lehren von Luther nach und nach immermehr abwich, an diesen Veränderungen haben mochte, aber Georg Rörers Rechtgläubigkeit war nicht mit Unrecht der strengen Lutherischen Partei verdächtig geworden. Hatte er doch selbst schon gestehen müssen, daß er im 2. Theile der Werke Luthers, Wittenb. Ausg., in dem Tractat: „Daß die Worte Christi: das ist mein Leib rc." zu Gunsten der Calvinisten eine wichtige Stelle geflissentlich ausgelassen, und „daß er auf Anrathen und Dringen gewisser Personen, die er nicht öffentlich nennen wolle, diese Untreu begangen habe." Wie leicht konnte er daher auch in die teutsche Bibel durch Umänderung mancher Ausdrükke und durch Hinzufügung neuer Glossen seine Lieblingsmeinungen einschwärzen und verbreiten, die er öffentlich und unverhohlen zu lehren nicht wagte. Und wenn auch die strengen Kämpfer für das echte Lutherthum zu ängstlich in der oben angegebenen Aenderung der Stellen 2 Kor. 3, 5. und Phil. 2, 13. Synergismus witterten, so waren doch manche Glossen mit desto größerem Recht in Anspruch zu nehmen. Was aber die Correcturen an sich selbst betrifft, so waren manche allerdings gut, und gaben einzelne Worte des Textes klarer und bestimmter im Teutschen, als in den früheren Ausgaben. Vielleicht auch, daß sich Rörer manche aus mündlichen Unterredungen mit Luther angemerkt hatte! Viele aber auch waren so schief und lahm, daß sie schon deshalb Widerspruch erregen mußten. Daß aber die sämmtlichen Veränderungen in der Ausgabe von 1546 wirklich Luthers Arbeit seien, wie Rörer in der oben angeführten Nachrede zu dieser Ausgabe behauptete, ward bald als ein nichtiges, unredliches Vorgeben erwiesen. Auf diese willkürlichen Veränderungen der teutschen Bibel hatte man endlich auch den Kurfürst August aufmerksam gemacht. Und dieser für die echte lutherische Lehre so eifrige besorgte Fürst, der eben daran arbeitete, von den Kryptocalvinisten seine Länder zu reinigen, und die Concordie aufzurichten, wie hätte er Aenderungen der Lutherischen Bibel dulden können! Auch war er von verschiedenen Seiten her erinnert worden, daß das Werk der Concordie nicht beschehen könne, wenn nicht die Lutherische Bibel von allen fremden Zusätzen gereinigt werde. Mochte gleich Paul Krell, Dr. und Professor der Theologie zu Wittenberg, in einem Bericht[31]) vom Jahre 1577 die Echtheit der seit Luthers

---

31) In den schon öfters genannten Consil. theol. Vitebergens.

Tod gedrukkten Wittenberger Bibeln zu erweisen sich bemühen, und nach der Sitte jener Zeit auf diejenigen tapfer schelten, welche die Wittenberger Bibeln verklagten, es gelang ihm nicht, denn er wollte die Echtheit der Wittenberger Bibeln eben nur aus den eigenen Zeugnissen Rörers beweisen, die ja gerade verdächtig waren. Der Kurfürst verbot den ferneren Drukk der Bibel auf unbestimmte Zeit, und gab Befehl zu einer genauen Revision derselben. Die nächste Veranlassung hatte Georg Cölestinus, Probst zu Köln an der Spree, gegeben, der auf Befehl des Kurfürsten von Brandenburg ein Verzeichniß der Veränderungen im Text und Randglossen der Bibel in den spätern Ausgaben abfassen mußte, das er auch im Mai des Jahres 1578 mit in Dresden bei sich hatte. Im Jahre 1577 ließ Kurfürst August Luthers Handexemplar, d. i. das A. T. von 1539 und das N. T. von 1540 in 4., darein Luther alle bei der mit seinen Freunden veranstalteten Hauptrevision des Bibelwerks gemachten Verbesserungen mit eigener Hand geschrieben hatte, von der Bibliothek zu Jena holen, und schikkte es den Wittenberger Theologen Dr. Schütz und Dr. Polykarp Lyser zu, mit dem Auftrage, daß sie nebst einigen Studirenden eine genaue Vergleichung des Lutherischen Handexemplars mit den Ausgaben von 1545, 1546 und den folgenden anstellen, darüber ein Repertorium aufrichten, und solches dem Kurfürsten übersenden sollten. Von Weihnachten bis Lätare 1578 ward das Repertorium vollendet, und darnach von Lysers eigener Hand geschrieben, dem Kurfürsten zugeschikkt. Bei dieser Vergleichung ergab sich denn, daß zwar die Veränderungen im N. T. in der Ausgabe von 1546 auch in Luthers Handexemplar sich fanden, aber nicht von Luthers, sondern von Rörers Hand geschrieben, durch den auch dieses Lutherische Exemplar erst nach Jena gekommen war. So war nun Rörers Zeugniß, daß die Veränderungen von Luther selbst abstammeten, als unwahr erwiesen, und auf die Gewissenhaftigkeit Rörers, als „eines vereideten und besoldeten Correctors," wie ihn Paul Krell nennt, ein nicht eben vortheilhaftes Licht gefallen, und selbst, was Paul Krell mit so großem Ernst von Hans Lufft versicherte: — „Es ist, sagt er — noch am Leben der fromme gottsfürchtige, christliche Mann, Hans Lufft, ein Mann von etlich 80 Jahren, der gewiß sieder dem 1534 Jahr her der Biblien Lutheri fast in die 100,000 in seiner Drukkerei verfertigt hat; derselbe zeuget beständiglich und als für Gottes Gericht, daß in seiner Drukkerei nach Herrn Lutheri Tod wissentlich und vorsätzlich keine Syllaba noch Wort, geschweige denn ein ganzer Sentenz, verfälschet und verändert sei, und daß sich die Seinigen nach dem Exemplar, das Lutherus selbst und zum letzten des 1545. Jahr verbessert, und Rorario in Drukk zu verfertigen befohlen, haben richten müssen" — selbst dieses Zeugniß über Hans Lufft erscheint nach dem aus Lysers Vergleichung hervorge-

gangenen Resultat als unzuverlässig und als durch Thatsachen widerlegt. Es verstrich nun geraume Zeit, ehe der Kurfürst den Bibeldrukk wieder erlaubte. Erst nach Bekanntmachung des Concordienwerks ertheilte er, auf eingegangene Bitten um Wiedereröffnung des Bibeldrukks, gen Wittenberg den Befehl: „weil man befinde, daß die Edition des 1545. Jahres mit des Herrn Lutheri Exemplar, welches er ab anno 1536 [32]) bis in seinen Tod gebrauchet, am richtigsten übereinstimme, so sollte man ein gedrukkt Exemplar der Bibel nehmen, und dasselbe nach der 45jährigen Edition, vermöge des Reportorii, corrigiren, und nach demselben correcten Exemplar, und sonst auf keine andere Weise, die Bibel drukken lassen." Diesem Befehl gemäß wurde nun bald der Anfang mit dem erneuerten Bibeldrukk gemacht, aber schnell auch wieder unterbrochen. Viele nehmlich erhoben Klagen, „als wenn man zu Wittenberg mit den Biblien etwas Neues fürhätte, und auslöschte und hineinsetzte, was man wollte, das Werk auch falsch und incorrect gedrukkt würde." Der Kurfürst sah sich daher genöthigt, den Drukk wieder einzustellen, und ließ das ganze Exemplar, so weit es fertig war, nebst dem Repertorium nach Dresden einsenden, und daselbst durch Dr. Mirus und Peter Glaser und andere die ganze Bibel noch einmal genau vergleichen nach dem echten Lutherischen Exemplar und dem Repertorio. Nach einiger Zeit erging endlich wieder Befehl nach Wittenberg, mit dem Drukk der Bibel fortzufahren, mit der Anweisung, daß die nach der Ausgabe 1545 ausgelöschten Scholien auch ausgelöscht bleiben, und weil man gefunden, daß in dem neuen Drukk an etlichen Stellen Wörter ausgelassen seien, die Defecte ergänzt, und den Buchhändlern eingeschärft werden sollte, hinfort für bessere Correktur zu sorgen [33]). Und so erschien denn endlich im Jahre 1581 die wiederhergestellte, echt Lutherische Bibel, die Normalausgabe für alle späteren bis auf unsere Zeiten herab unter dem Titel:

> Biblia, das ist, die gantze heilige Schrifft, Deudsch. D. Mart. Luth. Cum Gratia et Privilegio. Wittenberg. M. D. LXXXI. Am Ende: Gedruckt durch Hans Kraffts Erben. Med. Fol.

Dieses Bibelexemplar war lange Zeit ganz unbekannt, so daß man nicht einmal das Jahr dieser so merkwürdigen Ausgabe bestimmt

---

32) Ist wahrscheinlich ein Schreibfehler statt: 1539.

33) Die vornehmste Quelle dieser Geschichte von der Bibelreformation ist ein Brief, den Polycarp Lyser 1594 an d. Theologen zu Jena schrieb, um sie zu ermahnen, eine daselbst wieder mit den Veränderungen Rörers gedrukkte Bibel zu unterdrükken, damit nicht neue Streitigkeiten erregt würden. Der Brief befindet sich bei Götze, Historie der Niedersächsischen Bibeln S. 342 ff. — Wir haben oben meistens die eigenen Worte Lysers beibehalten.

angeben wußte, bis es endlich Panzers Fleiß und Aufmerksamkeit gelang, derselben habhaft zu werden. Wie sehr man sich aber auch Mühe gegeben, dieses Exemplar genau nach dem von 1545 abzudrukken, so ist doch manches beibehalten worden, was erst die Nach-Lutherischen Bibeln enthielten. So z. B. ein ausführliches Register über die ganze Bibel, ein Realindex von einem unbekannten Verfasser, der zuerst in der Ausgabe vom J. 1572, (Wittenberg bei Krafft) sich fand, welchem ein älteres in einer Frankfurter Ausgabe von 1561 zu Grunde gelegen hatte. Ferner auch mehrere Abweichungen im Texte, die man wahrscheinlich aus Versehen stehen gelassen hatte. Unbegreiflich aber ists, wie sich die falsche Uebersetzung von Eph. 3, 19: Christum lieb haben ist viel besser, denn alles Wissen, die doch von Luther nicht herrühret, und zuerst in der Ausgabe von 1546 stand, sich bis auf unsere Zeiten in den teutschen Bibeln erhalten hat.

Aber noch ehe diese sächsische Normalbibel zu Stande kam, erschien schon 1572 zu Frankfurt bei Feierabend ein unveränderter Abdrukk der Bibelausgabe von 1545 wahrscheinlich durch die Bemühungen des um echtes Lutherthum so eifrig besorgten Berliner Theologen Cölestin, und ward 1577 noch einmal in demselben Verlage neu aufgelegt.

So war denn der echte Lutherische Text gerettet, und hinfort durfte es niemand wieder wagen, eigenmächtig die Bibel zu verändern. Der Text stand fest, und nur im Aeußeren, in der Rechtschreibung, in der Anordnung des Drukkes zum bequemern Gebrauch waren Aenderungen erlaubt, wie z. B. die Eintheilung der Kapitel in numerirte Verse. Denn alle Wittenberger Ausgaben vor Luthers Tod und mehrere Jahre darnach wurden entweder in fortlaufenden Zeilen gedrukkt, oder mit gespaltenen Columnen. Abschnitte wurden nur durch weitere oder engere Absätze bemerkbar gemacht. Die erste versiculirte Bibel war ein Heidelberger Nachdrukk vom J. 1568 in 4. Darnach findet man in etlichen Frankfurter Bibeln, z. B. in einer Octavausgabe von 1575 den Text in Verse abgetheilt. Dankbar muß man daher noch immer die eifrigen Bemühungen des Kurfürsten August und der Theologen anerkennen, die mit scharfen Augen das theure Vermächtniß Dr. Luthers bewachten, und als sie es angetastet sahen, ihre Klagen erhoben, wenn gleich im Streite darüber, wie es damals fast bei jedem Streite unter den Theologen üblich war, die Leidenschaft mit freiem Zügel auf dem Kampfplatze sich tummelte, und die Liebe verleugnet ward. Denn welche Verwirrung in kirchlichen Dingen hätte entstehen müssen, wenn es jedem Corrector in einer Drukkerei gestattet gewesen wäre, nach Gefallen den Text der Bibel zu ändern? Würde dann nicht die Bibel ein immerwährender Zankapfel unter dem Volke gewesen sein, und würden nicht die Papisten gegenüber gestanden haben spottend über

die Veränderlichkeit des heiligen Buchs, daraus die evangelischen Christen Glauben und Seligkeit schöpfen sollten? Gewiß war es auch schon hohe Zeit, dem willkürlichen Aendern an der teutschen Bibel Einhalt zu thun. Denn weit genug schon waren die umgeänderten Bibeln verbreitet, und trugen genug schon dazu bei, die Irrungen und den Unfrieden in der evangelischen Kirche zwischen den Lutheranern und offenen und heimlichen Calvinisten zu mehren. Denn nicht genug, daß zu Wittenberg fast in jedem Jahre eine neue Ausgabe erschien, auch die Nachdrukker vervielfältigten sie noch, namentlich Siegmund Feierabend zu Frankfurt a. M. und erlaubten sich auch noch neue Veränderungen. So nahm Feierabend das dritte und vierte Buch Esra, von Johann Heyden übersetzt, in eine neue Ausgabe der Bibel vom J. 1569 in 8. auf, gegen welche Bücher Luther doch ausdrüklich sich erklärt und sie von der Bibel entfernt wissen wollte. — So ward auch, so viel man bis jetzt weiß, in einer 1574 in Feierabends Verlag zu Frankfurt erschienenen Bibelausgabe zuerst die von vielen als entschieden unecht anerkannte, wenigstens aber kritisch höchst verdächtige Stelle 1 Joh. 5, 7. gefunden. Luther hatte den Vers nie übersetzt, und in keiner bei seinem Leben erschienenen teutschen Bibeln wird er gefunden. In seiner ersten Ausgabe des N. T. wird die Stelle also gelesen: „Denn drey sind, die da zeugen (in späteren Ausgaben ist noch hinzugesetzt: auf Erden), der geyst, vnd das wasser vnd das blut, vnd die drey sind eynis (später: beisammen). So übersetzte er nach der vor ihm liegenden Erasmischen Ausgabe des N. T. Von den eingeschobenen und auch in der Vulgata enthaltenen Worten aber („im Himmel: der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese drei sind Eins. Und drei sind, die da zeugen auf Erden") sagte er: „In der griechischen Bibel findet man diese Worte nicht, sondern dieser Vers scheint von den Rechtgläubigen wegen der Arianer eingerükkt worden zu sein, aber nicht eben passend"[34]). Luther ward in der Folge von den Papisten, die jede Gelegenheit ergriffen, ihn zu schmähen, wegen Auslassung dieser Stelle des Socinianismus beschuldigt[35]).

In der oben genannten Feierabend'schen Bibel von 1574 scheint also die von Luther als unecht ausgeschiedene Stelle zuerst wieder aufgenommen worden zu sein[36]), ob schon früher, darüber hat man bis jetzt noch nichts bestimmen können. Doch ward sie seit dem genannten Jahre nicht gleich in alle Bibelausgaben aufgenommen.

---

34) Vgl. Walch, Luth. WW. Th. 9. S. 1059.
35) Vgl. Buddei, Isagoge, pag. 1349.
36) Vgl. Panzer, S. 492. — Krafft, prodrom. hist. vers. germ. bibl. p. 87 f. — Beide Gelehrte aber stützen sich auf Kettner, historia dicti Iohannei de S. Trinitate p. 222.

In zweien Frankfurter Bibeln von 1575 fehlt sie wieder; in den Frankfurter Ausgaben von den J. 1576 in Fol., 1577 in gr. 8. 1578 in 8., 1593 in 4. findet sie sich; in andern Ausgaben aus demselben Zeitraum, z. B. v. J. 1583, wird sie vermißt. In die Wittenberger Bibeln scheint sie zuerst seit dem J. 1596 gekommen zu sein. Sie steht von da an in der Ausgabe von 1597, 1600, 1604, 1605 u. f.[37]).

Als eine, wiewol minder bedeutungsvolle Aenderung in der Lutherischen Bibel könnten noch die Summarien oder Inhaltsanzeigen der einzelnen Capitel erwähnt werden, die zum Theil Veit Dietrich[38]), Aegidius Hunnius, Daniel Cramer, Leonhard Hutter, zum Theil andere Theologen abgefaßt und den Bibelausgaben beigefügt haben, und die oft viele Unrichtigkeiten enthalten. Jedoch geben sie wol nicht leicht einem Bibelleser Anstoß; fast jeder weiß, daß sie nicht Luthers Werk sind, daß niemand daran gebunden ist, und die wenigsten Leser nehmen wol auf sie einige Rücksicht[39]).

## §. 4. Streitigkeiten der orthodoxen Lutheraner mit den Reformirten und Kryptocalvinisten über Luthers teutsche Bibel und neue Bibelübersetzungen.

Ob aber gleich durch die dankeswerthen Bemühungen des Kurfürsten August und anderer treuen Anhänger Luthers um die Wiederherstellung des echten Lutherischen Textes der teutschen Bibel unter den Lutheranern dem Krieg über die Bibel ein Ende gemacht zu sein schien, so entbrannte derselbe doch bald wieder nach einer andern Seite hin. In jenem polemischen Zeitalter standen sich Lutheraner und Reformirte immer drohend einander gegenüber, und befehdeten einander unaufhörlich. Auch die Lutherische Bibel gab dazu Veranlassung. Zwar hatten die Zürcher Theologen für ihre Anhänger Luthers Bibel nach und nach so umgeändert, daß sie nicht mehr als Luthers Werk, sondern als ihr eigenes gelten konnte[40]). Aber diese Bibel im

---

37) Vgl. Panzer, S. 492 ff. — Mayer, hist vers. germ. p. 50. und dazu Krafft, emendanda et corrigenda etc. p. 27.

38) Veit Dietrich, Prediger z. Nürnb. gab zuerst im J. 1541 seine „Summaria vber das A. T. Darin auffs kürtzste angezeiget wird, was am nötigsten und nützten ist, dem jungen volk und gemeinem Man, aus allen Capiteln zu lernen und zu wissen, darnach sie ihr Leben richten und solcher seiner Lehre zu ihrer Seelen Seligkeit brauchen können." Wittenb. 1541. heraus. Im J. 1544 kamen noch hinzu „Summaria vber das N. T. u. s. w.

39) Vgl. Mayer, hist, vers. germ. p. 54.

40) S. oben Cap. 6. §. 1. u. 2. Die Zürcher Bibel ward im J. 1667 ganz überarbeitet, im J. 1772 wieder revidirt und berichtigt von Breitinger, Tobleer, Heß u. a., aufs neue im J. 1817, und erschien u. d. T. die Bibel nach der in Zürch kirchlich eingeführten Uebers. Aufs neue mit Sorgfalt durchgesehen. Zürch, Orell rc. 1817. 3 Thle. gr. 8.

Schweizer Dialekt war doch nicht für alle Reformirte teutscher Zunge genießbar, und empfahl sich auch sonst nicht recht. Die Reformirten Teutschlands behielten daher lieber Luthers Bibel bei, aber da ihre Theologen nicht rathsam fanden, dieselbe mit Luthers Vorreden und Glossen ihren Gemeinden in die Hände zu geben, so besorgten sie besondere Ausgaben derselben mit Vorreden und Glossen ihrer Confession gemäß. So kam 1588 zu Neustadt an der Hardt eine Ausgabe der Lutherischen Bibel mit neuen Vorreden, Summarien und Randglossen heraus von dem Heidelberger Theologen David Pareus besorgt[41]). Aber schnell erschien dagegen eine Warnung von Jakob Andreä zu Tübingen[42]), darin diese Bibel für „einen hochsträflichen Falsch und für ein recht teuflisches Erzbubenstükk" erklärt ward, welches von einer christlichen Obrigkeit billig mit dem Henken bestraft, und die verfälschte Bibel mit Feuer verbrannt werden sollte. Und da Pareus sich vertheidigte, trat Andreä's Amtsgenosse Joh. Georg Siegwart wider ihn auf[43]). Kaum war aber dieser Zwist beendigt, so erregte eine neue von Reformirten besorgte Bibelausgabe einen neuen Zwist. Im J. 1595 erschien zu Herborn eine teutsche Bibel unter dem Titel: „Biblia, d. i. die ganze heilige Schrift, teutsch, D. Mart. Luther, mit den Summarien, Versiculn, Concordanzen, Chronologie und unterschiedenen Registern der Historien und Hauptlehren, endlich dem Gesangbuch und Katechismo verbessert und gezieret." Sie war in kleinen, bequemen Format mit zierlichen Lettern auf schönen weißem Papier gedrukkt, und beigegeben waren die Lobwasserschen Psalmen und der Heidelberger Katechismus. Da diesen Zusatz der Titel nicht errathen ließ, fand sie auch unter den Lutheranern um ihres schönen Aeußeren willen viele Käufer, namentlich unter den Studirenden. Daher fühlte sich die theologische Facultät zu Wittenberg gedrungen, im J. 1598 beim Kurfürsten darüber Klage zu führen, und um Anordnung eines Bibeldrukks in gleicher bequemer und anziehender Form mit allen Vorreden und Randglossen Luthers zu bitten, damit durch dieselbe der herbornischen Bibel der Eingang zu den Lutheranern versperrt würde. Zugleich gaben die Wittenberger Theologen eine „treu-

---

41) Im J. 1579 hatte man einen reinen Abdrukk der Lutherischen Bibel zu Neustadt a. d. Hardt herausgegeben.

42) Jac. Andreä, christl. treuherzige Erinnerung, Vermahnung und Warnung vor der zu Neust. a. d. H. nachgedrukkten verfälschten und mit Calvinischer gotteslästerlicher Lehre beschmeißeten Bibel D. Mart. Luthers. Tübing. 1588. 4.

43) Siegwart, nichtige und kraftlose Rettung Parei, betreffend die z. Neust. 1587 nachgedrukkte verfälschte und mit Calvinischen Lehren beschmeißete teutsche Bibel D. M. L., samt nothwendigen gründlichen Bericht von den Calvinischen Irrthümern, so in ermeldter Bibel einlogiret sind. Tübing. 1590. 4.

herzige, nothwendige und ernste Warnung an alle evangelische Kirchen teutscher Nation vor der zu Herborn in der Grafschaft Nassau nachgedrukkten und mit Calvinischem Gift beschmeißten teutschen Bibel" heraus[44]), darin dieselbe, und zugleich die Calvinische Lehre überhaupt zwar scharf aber nicht eben löblich bekämpft wurde. Auf gleiche Weise zog man zu Felde gegen eine zu Heidelberg in den J. 1617 und 18 von Paul Tossanus herausgegebene Bibel, in welcher ebenfalls Luthers Vorreden und Glossen mit andern dem reformirten Lehrbegriff angemessenen vertauscht waren. In den Glossen hatte Tossanus sich zugleich bemüht, Luthers Uebersetzung nach dem Grundtext zu verbessern, und hatte in der That manche beachtungswerthe Bemerkungen mitgetheilt. Ihn bekämpfte Joh. Winkelmann in einer lateinischen Dissertation[45]).

Endlich machten die Reformirten eigene Versuche der Bibelübersetzung, und schienen die Lutherische ganz aufgeben zu wollen. Joh. Piscator gab eine teutsche Uebersetzung der Bibel zu Herborn 1602 — 4 in 3 Theilen in 4. heraus, die später in Bern als Kirchen-Bibel eingeführt ward. Der Verfasser hielt sich aber an die lateinische Uebersetzung von Tremellius und Junius so genau, daß auch sein teutscher Styl lateinisches Colorit, Steifheit und Schwerfälligkeit erhielt, und diese Bibel, weit entfernt, die Luther'sche zu verdrängen, nur einen kleinen Kreis von Lesern fand. Sie ist übrigens bekannt unter dem Namen der Strafmichgott-bibel wegen ihrer sonderbaren Uebersetzung von Marc. 8, 12[46]). Andere Versuche machten noch Amandus Polanus von Polansdorf, ein Basler Theolog, und Joh. Heinrich Reiz, ein Prediger zu Bremen mit Uebersetzungen des N. T. Keiner jedoch ist von Bedeutung gewesen. Am bekanntesten noch ist Reiz's Uebersetzung durch das sonderbare Unternehmen eines Wandsbekker Buchdrukkers geworden, welcher eine Bibel nach verschiedenen teutschen Uebersetzungen zusammendrukkte. Zuerst kam das N. T. heraus unter dem Titel: „Novum Testamentum oder das N. Testament, oder der neue Bund, welchen Gott durch Jesum Christum mit uns

---

44) Den Bericht an den Kurfürsten u. die Warnung an d. evangel. Kirchen s. in den oft angef. Consil. theol. Wittebergens. p. 29. ff.

45) Disputatio contra errores Calviniarum — quos Paulus Tossanus, theologus Heidelberg. germanicae librorum sacror. versioni D. Lutheri, a se nuper editae, in margine ad seducendum simplicem lectorem assuit, et multa scripturae dicta depravavit — in Disputt. Giessens. tom. 7. p. 417. — Vgl. Mayer, hist. vers. p. 62 ff. und Krafft, emendanda et corrigenda etc. pag. 33.

46) Die Stelle ist so übersetzt: „Und er seufzete in seinem Geiste, und sprach: Was suchet doch dies Geschlecht Zeichen? Amen, straf mich Gott! es wird diesem Geschlechte kein Zeichen gegeben."

Menschen gemacht, und durch dessen Apostel und Lehrjünger, erstlich in griechischer Sprache aufzeichnen lassen, jetzo nach den gebräuchlichsten 4 hochteutschen Uebersetzungen nebst der holländischen, da immer eine die andere erkläret, dem christlichen teutschen Leser zu Dienst zum Drukk befördert rc. durch Herm. Heinr. Holle, Buchdrukker in Wandsbekk bei Hamburg, 1710 in 4. Dies N. T. enthielt Casp. Ulenbergers, Mart. Luthers, Joh. Piscators und Joh. Heinr. Reiz's Uebersetzungen nebst der holländischen, und die Vorreden der genannten Uebersetzer. Angehängt waren noch einige Apokryphen des N. T., und die Schriften der apostolischen Väter. Im J. 1711 — 12. kam das A. T. nebst den Apokryphen hinzu, in welchem statt Reiz's Uebersetzung eine im Juden-Teutsch von Joseph Athias hinzugesetzt war. Daß die Uebersetzungsversuche der Reformirten sowie auch diese Wandsbekker Biblia pentapla der scharfen Censur der Lutherischen Theologen nicht entgingen, darf niemanden wundern [47]). Eben so wenig aber darf man sich wundern, daß überhaupt jede Partei eine ihrer Ueberzeugung gemäß geformte, eigenthümliche Bibel haben wollte; daher machten auch die Socinianer Uebersetzungsversuche [48]). Am merkwürdigsten jedoch unter allen der Lutherschen entgegengesetzten teutschen Bibeln war die bekannte Berleburger, die von Joh. Heinr. Haug unter der Autorität des Grafen Casimir zu Berleburg in der Grafschaft Wittgenstein in den Jahren 1726 — 39 in 8 Voll. in Fol. mit Erklärungen herausgegeben ward, ein Werk voll der gröbsten mystischen und theologischen Irrthümer [49]).

Indeß alle diese neuen Erscheinungen, gegen welche die rechtgläubigen Lutherischen Theologen eiferten, waren doch nur vorübergehend, und die Vorzüge der Luther'schen Bibel waren so mächtig, daß sie alle ihre Nebenbuhlerinnen gar bald überwand. Nur unverändert wollte man sie nie lassen, und selbst durch die von Kurfürst August veranstaltete Normalbibel war den strengen Lutheranern die Freude noch nicht für immer zugesichert, eine reine echt Lutherische Bibel zu besitzen. Kaum war ihr Beschützer, Kurfürst August, gestorben, und Kurfürst Christian I. ihm in der Regierung gefolgt, so sahen sie durch die neue Regierung nicht nur den Bestand der Lutherischen Lehre überhaupt, sondern auch die Reinheit der

---

47) Vgl. Buddei Isag. p. 1364. f. — Walch, bibl. theol. tom. IV. p. 106 f.

48) Vgl. Buddeus, Isag. p. 1367.

49) Vgl. Walch, l. c. tom. IV. p. 183 f. — In der neuesten Zeit hat man angefangen, dieses Werk wieder herauszugeben: „Das N. T. nach d. Grundtexte, nebst der buchstäbl. und geheimen Erklärung der Berleburger Bibel. Neue vollständ. u. getreue Aufl. Stuttgart 1832. Vergl. darüber Tholuck's litter. Anzeiger, Jahrg. 1833. Nr. 9—11.

lutherischen Bibel gefährdet. Der Calvinismus, der durch den Kanzler Nicolaus Krell zur Hoftheologie erhoben worden war, sollte nun auch mit Gewalt zur Alleinherrschaft gebracht werden, und um das Volk für ihn zu bearbeiten und zu gewinnen, wurde eine neue Ausgabe der Bibel veranstaltet. Nach dem Wunsche des Kurfürsten mußte sie so eingerichtet werden, daß bei jedem Kapitel auf die darin enthaltenen Lehren hingewiesen wurde. Die Herausgabe und Bearbeitung dieses Werkes ward im Jahre 1589 dem ebenfalls calvinisch gesinnten Hofprediger Salmuth übertragen, der mit einigen gleichgesinnten Theologen so fleißig daran arbeitete, daß im Jahre 1590 der erste Theil, den Pentateuch enthaltend, mit vorzüglicher Schönheit gedrukkt und kostbar ausgestattet dem Kurfürsten übergeben werden konnte, dem im folgenden Jahre 1591 der zweite Theil, die historischen Bücher enthaltend, nachfolgte. Aber durch den in demselben Jahre erfolgten Tod des Kurfürsten ward der Drukk unterbrochen, und, wie es bald sich zeigte, auf immer. Denn durch die folgende vormundschaftliche Regierung des Herzogs Friedrich Wilhelm von Altenburg wurden schnell alle heimlichen Calvinisten von ihren Aemtern entfernt und verwiesen, und allen Machinationen derselben eine Ende gemacht. Diese kryptocalvinistische Bibel war nur erst in die Hände Weniger gekommen, denen man ein Geschenk damit gemacht hatte, und alle übrigen vorhandenen Exemplare wurden alsbald vernichtet, so daß sie zur größten litterarischen Seltenheit geworden ist. Im Texte bot sie nur wenig oder gar keine Veränderungen dar, in den Einleitungen und Anmerkungen aber waren Calvins Lehren empfohlen und Luthers Lehren bestritten [50]). Ob nun gleich nach Unterdrükkung der Calvinistischen Partei in der lutherischen Kirche die streng-lutherische Orthodoxie immermehr sich befestigte und endlich zu einem klapperdürren System erstarrete, das man mit scharfen Waffen bewachte und wider jeden Angriff eines Gegners mit großem Geschrei und einem Hagelwetter von Schmähworten nach innen und außen vertheidigte, so regte sich doch hie und da unter den Lutheranern noch immer wieder Meister Klügling, um Luthers teutsche Bibel zu tadeln, und eine neue und bessere zu schaffen. Manchen zwar trieb dazu eifriges Forschen in

---

50) Mit dem größten Zwange, der ins Lächerliche fallen mußte, hatte man Gelegenheit gesucht in den Anmerkungen die luther. Orthodoxie zu bestreiten. So wurde bei 1. Kön. 8, 27. die Bemerkung beigesetzt: „Warnung vor dem newen schröcklichen Schwarm von der Allenthalbenheit Christi Leibs, dadurch menschliche Natur in göttliche vermischt werden müßte. Darum ist Christus nach göttlicher Natur allgegenwärtig durch Himmel und Erden, mit seinem Geiste aber und Gaben ist er besonders bei seinen Gläubigen.“ — Vgl. Baumgarten, Nachr. v. merkw. Büchern. Bd. 8. S. 296 ff. — Kießling, Fortsez. der hist. mot. v. Val. Ernst Löscher, (Schwabach 1770. 4.) S. 59 f.

der heiligen Schrift, was ja das Prinzip der evangelischen Kirche jedem ihrer Anhänger gebot; manchen aber mochte wol auch die Eitelkeit treiben, dem großen Meister und Choriphäen nachzustreben und neben ihm auf dem Felde der Bibeldolmetschung auch noch einen Kranz zu erringen. Die meisten aber, die Luthers Uebersetzung tadelten und eine bessere zu geben versuchten, hatten die wahren Grundsätze der Dolmetschungskunst nicht erkannt, und tadelten Luthern, der doch für das Volk, und nicht für die Gelehrten, die Bibel übersetzt und darum das heilige Original vor allem in gutem klaren Teutsch wiedergegeben hatte, eben so, wie die Papisten, daß er nicht treu genug übersetzt habe. Das Hauptstreben der meisten Uebersetzer der Bibel nach Luther ging daher dahin, sklavisch treu den Urtext nachzuformen, so daß die Eigenthümlichkeit der teutschen Sprache gänzlich verleugnet und geschmacklose, ja sogar lächerliche Dolmetschung ans Licht gefördert ward. Von solcher Art war die Helmstädtische Bibel von Joh. Saubert, Prof. zu Helmstädt, die auf Befehl des frommen Herzogs August von Braunschweig-Lüneburg zu Helmstädt und Lüneburg 1665 in 4. erschien, aber unvollendet blieb. Nicht blos der Tod des Herzogs im Jahre 1566, sondern auch das dagegen erhobene Geschrei der Wittenberger Theologen, vornehmlich Calov's, vereitelten das kaum begonnene Werk. Saubert hat zwar oft den Lutherischen Text beibehalten, oft aber auch verlassen, und den hebräischen Buchstaben mit sklavischer Treue wiedergegeben, so daß seine Bibel eine umgeänderte und interpolirte Lutherische war. Auch hatte er statt der Lutherischen Summarien und Glossen neue gegeben [51]). Noch weniger Lob aber konnte Casp. Ernst Triller, Rector zu Ilefeld, verdienen mit seiner Uebersetzung des N. T., die er unter dem stolzen Titel: „Eine mit dem Grundtext genauer übereintreffende Uebersetzung des N. Testaments, Amsterd. 1703 in 8." herausgab. Nicht zu gedenken, daß man in dieser Uebersetzung dogmatische Irrthümer nachweisen konnte in den Stellen, die von der Versöhnung und Rechtfertigung handelten, so war sie auch unverständigtreu und in barbarischem Teutsch abgefaßt [52]), ob er gleich sich vorher zum Kritiker der Lutherischen Version erhoben hatte in seiner „Untersuchung etlicher Oerter des N. T., die wegen bisher übler Uebersetzung die Wahrheit aufge-

---

51) Vgl. Buddei Isag. p. 112 f. u. 1367 ff. Walch l. c. p. 114 f.

52) Vgl. Buddei l. c. pag. 1368 f. — Statt des lutherischen Himmelreich übersetzte Triller: Königreich der Himmeln. Matth. 6, 11. statt des lutherischen: Unser täglich Brot ꝛc. setzte Triller: Unser zu wesentliche (d. i. das zu unserem Wesen dienliche) Brot gib uns heut. Hebr. 1, 13. statt des Lutherischen: „Setze dich zu meiner Rechten" übersetzte Triller: „Setze dich aus meiner Rechten (κάθου ἐκ δεξιῶν μου)"!!!

halten haben. 1699 und 1702. 2 Thle." Doch an sklavischer Buchstäblichkeit wußte Joh. Jakob Jungcherrot Trillers seltsame Kunst noch weit zu übertreffen. Er gab eine Uebersetzung des N. T. zu Offenbach 1732 heraus, die gewiß das merkwürdigste Beispiel von Uebersetzungs-Unsinn darbietet, und ihres Gleichen nicht wieder haben wird [53]). —

## §. 5. Streit über Luthers Bibel mit August Hermann Francke zu Halle.

Noch haben wir einen Kampf für den reinen Text der Lutherischen Bibel zu erwähnen, der heftiger war, als alle übrigen, und der mitten unter den Lutheranern selbst gekämpft wurde. Die Veranlassung dazu gab August Hermann Francke zu Halle. Dieser fromme, liebevolle Mann, dessen Innerstes stets von der Noth seiner armen Mitbrüder erfüllt war, und dem doch selbst die äußeren Mittel zur Unterstützung der Armen fehlten, erhielt einst einen Brief aus Magdeburg, worin ein Freund ihm seine Armuth aufs rührendste schilderte. Nach langem Beten und Nachdenken, wie er dem Freunde helfen könnte, entschloß er sich, zum Besten desselben alle Monate etwas über Sprüche der heiligen Schrift zu schreiben, und da ihm sein Amt keine Muße übrig ließ, brach er sich die Zeit zu dieser Arbeit von seinem Abendessen ab. So entstanden seine „Observationes biblicae, oder Anmerkungen über einige Oerter der heiligen Schrift, darinnen die teutsche Uebersetzung des sel. Lutheri gegen den Originaltext gehalten und bescheidentlich gezeigt wird, wo man dem eigentlichen Wortverstande näher kommen könne, solches auch zur Erbauung in der christlichen Lehre angewendet und im Gebet appliciret wird. Halle, 1695 in 12." Diese Schrift, die monatlich erscheinen sollte, erregte sogleich beim Erscheinen des Januarheftes großes Aufsehen. Selbst seine Freunde sahen sie mit Befremden an. Schade in Berlin ergoß in einem Briefe an Francken scharfen

---

53) Als Probe diene die Stelle Matth. 17, 1—8: „Auch nach tagen sechs nimmt der Jesus den Petrum und Jacobum und Johannem den Bruder desselben dabeihin in so fern auch bringet er dieselbe in einen berg hohen dem eigenen nach eigentlich da aufhin. Auch ward verformet er dabeihin vor dererselben da einhin auch leuchtete das angesicht desselben wie die sonne da die aber oberkleidere desselben wurden weiß wie das licht da. Auch siehe da wurden in leiblichem gesicht sichtbare denenselben da Moses und Elias bei desselben dabeihin sprechende da zusammenhin. Habend geurtheilt da abhin aber der Petrus sagte dem Jesu da Herr rechter art ist uns da hier da zu sein, so willst du da lassen machen uns dahier drei hütten du dir eine auch Mose eine eine auch Elia da. Noch desselben sprechendes da siehe eine wolke lichte auch licht abgebende da beschattete dieselbe da überhin auch siehe eine stimme aus der wolke da redende da dieser ist der Sohn meiner, da der geliebte da in welchem ich mich lasse bedunken da wohl desselben höret da. u. s. f."

Tadel darüber. Schon daß sie als Monatsschrift erschien, misfiel sehr, weil dergleichen Schriften damals mannichfaltig gemisbraucht wurden[54]). Auch manche fromme Laien mochten daran Anstoß nehmen. Eine adeliche Dame wandte sich deshalb an Spener, und beklagte sich darüber. Spener antwortete: „Er sei selbst, als er Frankens Monate erst gesehen, darüber erschrokken, gleich wahrnehmend, wie das gut Gemeinte auf allerlei Art übel gedeutet und zum Stein des Anstoßes gemacht werden würde. Er hätte es lieber anders gesehen, und wo er es vorher gewußt, solches, so viel an ihm wäre, gehindert. Indessen sei es doch gut gemeinet, und begehre Francke nicht, unsere Bibel verdächtig zu machen, viel weniger eine andere einzuführen, sondern er verlange selbst, daß wir bei unsrer allgemein eingeführten Dolmetschung blieben; nur sei seine Absicht, denjenigen, welche, da sie nicht studiret, und also die Grundsprachen selbst nicht zu Rathe ziehen könnten, gleichwol wie jedes in denselben am eigentlichsten heiße, zu wissen verlangten, mit seiner Arbeit einigen Dienst zu thun, hingegen weder dieselbige noch andere damit irre zu machen.“ Auch zeigte Spener, so oft er darüber seine Meinung geben mußte, die Zulässigkeit und Nützlichkeit des Werkes, und verwies darauf, daß ja selbst die angesehensten Theologen in ihren exegetischen Werken und in ihren Predigten hundertmal dasselbe gethan hätten[55]). Daß nun ein Unternehmen, welches bei Freunden Anstoß gab, bei Feinden eine noch größere Bewegung hervorrufen, und in die Kriegsflammen der starren Orthodoxen gegen die Spenersche Schule nur neues Oel gießen mußte, dies läßt sich leicht schließen, und Spener hatte es auch richtig vorhergesehen. Kaum war Francke's erstes Heft erschienen, so gab Mag. Joh. Heinr. Knoblach zu Wittenberg zwei Disputationen dagegen heraus, und bald nach ihm der zum königl. Schwedischen Oberkirchenrath, Generalsuperintendent und Professor zu Greifswald ernannte Hauptpastor an der Jakobikirche in Hamburg, Dr. J. Fr. Mayer eine „Anweisung zum recht Lutherischen Gebrauch des heiligen Psalterbüchs, sammt einer Vorrede an alle studiosos theol., Ihro königl. Maj. von Schweden Landeskinder in Teutschland, sich von Herrn M. A. H. Franckens observationibus bibl. nicht verleiten zu lassen. Hamburg 1695. in 4.“ In dieser Vorrede sagte Mayer: Der Satan suche abermal unter dem Schein der Christen Andacht und Heiligkeit die arme bedrängte und sonst überall verfolgte evangelische Kirche in Unglükk zu bringen, ihre Zungen, mit welchen sie bisher in des Herrn Gemeine dem Sinne des Geistes Gottes gemäß aus der

---

54) Vgl. Guerike, Aug. Herm. Francke, Halle 1827. S. 284 ff.

55) Vgl. Spener's theol. Bedenken. 3. Th. S. 954. Consil. lat. tom. 3. p. 758. — Walch, Religionsstreitigkeiten der evangelisch-luth. Kirche. 2. Th. S. 133.

Schrift einmüthig geredet, zu verwirren, ein Babel daraus zu machen, und da man schon angefangen, die symbolischen Bücher gering zu achten, den Religionseid zu verlachen, so treibe der Teufel die Pietisten immer weiter, daß sie sich nunmehro unterstünden, Lutheri Uebersetzung zu tadeln, sie, welche immer die Hauptwehr der Evangelischen gegen die Papisten und ihr Ruhm gewesen sei. Zwar habe man sie nie für göttlich gehalten, dennoch habe sich niemand unterstanden, in einem besonderen Buch dem gemeinen Mann zum Unterricht und zur Beförderung seiner Andacht sie verdächtig zu machen, wie Francke jetzt gethan habe. Die Anmerkungen Francke's selbst aber seien nur meistens alte, ausgeschriebene, zum Theil aus Ketzern erborgte, die unnöthige Wortstreite beträfen. Endlich will er zu erkennen geben, daß die Pietisten „ein hochtrabendes Gemüth, einen vergallten und verbitterten Geist wider Lutherum und reine eifrige Theologen, dabei auch einen unruhigen Geist, hätten. Francke hatte das Aprilheft seiner Schrift herausgegeben, während diese Gegenschriften erschienen waren. Im Maihefte gab er nun zu seiner Vertheidigung einen „wahrhaftigen Bericht von den herausgegebenen biblischen Anmerkungen über einige Oerter heiliger Schrift, dem bisherigen so mündlichen als schriftlichen Widerspruch entgegengesetzet." Er beantwortete darin folgende drei Fragen: 1) „Was ich von Lutheri Person, Reformation und Lehre halte. 2) Was ich insonderheit von des sel. D. M. Lutheri teutscher Uebersetzung der heiligen Schrift halte. 3) Ob Lutherus in seiner teutschen Version der heiligen Schrift an allen und jeden Orten den rechten buchstäblichen Verstand des Grundtextes getroffen, und nichts verbessert werden könne?" Nachdem er in Bezug auf die beiden ersten Fragen von der tiefsten Ehrfurcht vor Luther und seiner Reformation und von der größten Hochschätzung seiner Bibelübersetzung ein Zeugniß gegeben hatte, wie es nur aus dem Herzen des treuesten Anhängers der evangelischen Kirche kommen kann, bekannte er auf die dritte Frage: „Ich antworte hierauf frei und offenherzig, daß, so hoch ich auch die Version Lutheri wegen der oben angeführten Ursachen halte, dennoch dieselbige an vielen Orten mit dem Grundtexte nicht übereinstimme und gar sehr verbessert werden könne." Im folgenden Junihefte gab er eine „Fortsetzung des wahrhaftigen Berichts von den biblischen Anmerkungen, da aus mehr denn 300 von Theologis und Philologis bemerkten Schriftstellen erwiesen wird, daß die teutsche Uebersetzung des sel. Lutheri aus dem Originaltexte eine Verbesserung zulasse." Hierdurch ward nun der Streit in die Länge gezogen. Knoblach zu Wittenberg gab kurz nach einander wieder zwei Gegenschriften heraus, und auf D. Mayers Geheiß mußte sich ihm auch noch Christian Serpilius zu Hamburg als heftiger Streiter zugesellen in der Schrift: „Daß dem königl. schwedischen Oberkirchenrath rc. D. Mayer auf seine an die studiosos theol. —

geschriebene Vorrede Hr. M. Aug. Herm. Francke kein gottseliges, kluges Wort, sondern lauter Schand- und Schmähworte, nach Art der heutigen sanftmüthigen Pietisten, habe geantwortet, wird gezeiget, und gedachten Hrn. M. Francken seine Schmähschrift wieder nach Hause geschikkt." Dieser Titel zeigt deutlich, auf welche gemeine Weise man Francken bekämpfte, der indeß immer nur sanftmüthigen Geistes sich verantwortete. Doch trat auch ein unbekannter Freund als Franckes Vertheidiger auf mit der Schrift: „daß die Hamburgische und Wittenbergische Interlocution, Einrede und Klage gegen Hrn. M. Francke's im Mai angefangene Schutzrede nicht richtig sei." Francke hatte im Julihefte seiner Monatsschrift seine Vertheidigung wieder fortgesetzt; aber fast jeder neue Versuch seiner Vertheidigung mehrte nur die Zahl seiner Gegner. Er hatte sich auf den Vorgang anderer Theologen berufen, die auch auf Verbesserungen der Luther'schen Uebersetzung aus dem Grundtexte aufmerksam gemacht hatten, und unter andern auch auf Dassov, Prof. der orientalischen Sprachen zu Wittenberg, der in seinen Vorlesungen über die kleinen Propheten dasselbe gethan hatte. Dassov aber, in Furcht, der pietistischen Partei zugezählt zu werden, trat nun auch als Gegner Francke's auf in einer sogenannten epistola amica, darin er sich über Francke beschwerte, daß er seine Vorlesungen zum Zeugniß gegen seine Widersacher gebraucht hätte, da er in denselben doch einen ganz andern Zwekk gehabt habe, als Francke in seiner Monatsschrift. Hierdurch fühlte sich nun Francke veranlaßt, die Vertheidigung seiner Arbeit aufs neue im Juli- und Augustheft seiner Schrift in zweien Berichten fortzusetzen. Einen neuen Gegner fand er noch an Michael Beck, Prof. und Prediger zu Ulm, der wider ihn disquisitiones hermeneuticas herausgab, denen aber Joh. Heinr. Michaelis im J. 1696 und 97 eine epicrisin philologicam entgegensetzte.

Wie großen Verdruß nun auch dieser Streit Francken schon verursacht hatte, so war Friede dem angefochtenen Manne doch noch immer nicht beschieden, auch nachdem er so oft schon sich vertheidiget hatte. Seine Monatsschrift hatte er mit dem Augustheft geschlossen. Mit dem Anbruch des neuen Jahrhunderts wurden jedoch die Kämpfe wieder neu, und wie tapfer er auch seither alle Vorwürfe von sich abgewehrt hatte, so hätte jetzt doch beinahe der Eigennutz eines Buchhändlers seinen Gegnern einen rechten Triumph über ihn bereitet. Es kamen nehmlich um das Jahr 1700 Francke's biblische Anmerkungen nebst seinen Vertheidigungsschriften und etlichen Traktaten, wie es auf dem Titel hieß, auf Kosten seiner Freunde gedrukkt, zu Frankfurt und Leipzig in Einem Bande heraus ohne Angabe des Jahres, und dieser Sammlung war noch die obengenannte Schrift Casp. Trillers: „Untersuchung etlicher Oerter des N. T., die wegen bisher übler Uebersetzung die Wahrheit aufgehalten haben,"

jedoch ohne Krillers Namen hinzugefügt. Natürlich konnte nun jedermann Francken auch für den Verfasser dieser anstößigen Abhandlung halten, ob wol die ganze Sammlung der genannten Schriften ohne seine Wissen und Wollen veranstaltet worden war. Indeß ward der wahre Verfasser bald bekannt, und Francke von dem Verdacht gereinigt. Im Jahre 1700 regte sich auch Beck zu Ulm noch einmal, indem er seine disquisitiones wieder drukken ließ nebst einer Antwort auf Joh. Heinr. Michaelis Vertheidigungsschrift Francke's, und einer unter der Autorität des argen Ketzermachers Joh. Fecht's zu Rostock erschienenen Dissertation eines gewissen Grape über den Francke'schen Bibelstreit. Der Titel des Beck'schen Buches war: Disquisitiones hermeneuticae, s. vindiciae versionis Lutheri a censura A. H. Franckii, auctoris observationum biblicarum, cum stricturis ad promachum Halensem I. H. Michael. et Zach. Grapii dissertatione inaugurali — de controversiis quibusdam recentioribus. Ulmae 1700. 4. Ueberdies fuhren die lutherischen Orthodoxen oder lutherischen Buchstabilisten noch immer fort, unter den vielen Beschuldigungen, die sie gegen Spener, Francke und ihre Anhänger vorbrachten, auch die mit einzumischen, daß sie Luthern und seine Bibelübersetzung herabwürdigten, daß sie keine Gelegenheit vorbeiließen, sein Werk zu reformiren, daß sie nach und nach eine neue teutsche Uebersetzung unter die Leute zu bringen suchten, und diese dadurch verwirreten x. x. Vorzüglich machte der den Pietisten so feindselige D. Mayer seinem Zorne wider Francken durch solche und noch ärgere Beschuldigungen Luft, wie und wo er nur konnte, und ließ 1707 seine oben erwähnte Warnung vor Francke's biblischen Anmerkungen aufs neue drukken mit einer Vorrede voll Wuth und Galle, darin er Francken einen Schwärmer und Verführer nannte, welcher tödtlichen und den allerschädlichsten Seelengift hege und unter die Leute bringe. Francke gab dagegen in demselben Jahre noch einmal seine biblischen Anmerkungen heraus und eine „gründliche und gewissenhafte Verantwortung gegen Hrn. D. Mayers harte und unwahrhaftige Beschuldigungen." So endigte nun dieser traurige und unnütze Streit. Denn mochten auch Francke's Gegner darin nicht Unrecht haben, daß sein Tadel öfters nur unbedeutende Kleinigkeiten betrafe, so hatte Francke doch auch darin nicht Unrecht, und von allen Theologen schon war es zugestanden, daß manche Stellen in Luthers Uebersetzung nach dem Grundtexte richtiger, manches Wort genauer und bestimmter ausgedrükket werden könnte. Uebrigens erinnerte Melchior Krafft, der sich Francke's gegen Mayers arge Schmähungen annahm, mit Recht, daß vieles, worüber die Parteien stritten, aus den früheren Ausgaben der Lutherischen Bibelübersetzung entschieden

werden könnte [56]); was auch noch heute gegen viele erinnert werden muß, die Luthers Version tadeln. Denn auch gar vieles, was manche in der neuesten Zeit als Verbesserung der Lutherischen Uebersetzung nicht ohne Selbstgefühl aufgestellt haben, hat der große Mann schon in den ersteren Ausgaben seines Werkes selbst geschrieben. Wenn aber Francke schon darum keinen Tadel verdiente, daß er auf Verbesserungen der Lutherischen Uebersetzung aufmerksam machte, so verdiente er dafür noch Lob, daß er seine Verbesserungen nicht gleich in eine neue Bibelausgabe einrükken ließ, wie so viele andere vor und nach ihm voreilig genug gewesen sind, die teutsche Bibel nur strakks nach ihren Ansichten umzuändern, und auszustreichen und zu corrigiren, wie's ihnen nur gutdünkte. Francke aber wies nur ganz bescheidentlich in besonderen Büchlein auf Emendationen hin, und war weit entfernt, die Bibel selbst anzutasten, ja er ward selbst der eifrigste Verbreiter der unveränderten Bibel [57]).

## §. 6. Ausgaben der Lutherischen Bibel mit sonderbaren Drukkfehlern. Bemühungen um correktere Ausgaben.

Wenn es nun löblich und recht war, daß die Lutherischen Theologen streng darüber hirlten, daß niemand eigenmächtig die teutsche Bibel ändere, damit doch der ungelehrte Mann einen gewissen, bestimmten Text haben könnte, so war es doch nicht löblich und recht, daß sie nicht auch auf correkte Bibeldrukke überall hielten. Die Wittenberger theologische Fakultät, welche seit der Mitte des 17. Jahrhunderts für möglichst correkte Bibeln Sorge zu tragen anfing, sagt in der Vorrede zu einer Bibelausgabe vom Jahre 1661, daß sie in früheren Ausgaben auch in den besten über tausend Fehler angemerkt hätten [58]). Etliche Bibelausgaben sind durch einige sonderbare Drukkfehler besonders merkwürdig geworden. So eine Wittenberger Ausgabe von 1624 in 4., in welcher Offenb. 14, 6. statt ewiges Evangelium, neues Evangelium stehet, was einen wunderlichen Sinn gibt. In einer Nürnberger Ausgabe von 1670 in Fol. mit Kpf. lieset man im Br. Jud. V. 23: „und rükket sie aus dem Fegfeuer," statt: „aus dem Feuer." Man bemerkte jedoch den Fehler, suchte die mit demselben ausgegebenen Exemplare wieder zurükkzubekommen, und drukkte den Bogen um. Exemplare mit diesem Drukkfehler gehören daher zu den literarischen Sel-

---

56) In seinem Emendandis et corrigendis quibusd. in hist. vers. — Mayeri etc. Slesv. 1704. p. 38.

57) Vgl. über d. Gegenstand Walch, Religionsstreitigkeiten der evangel. luth. Kirche. 1. Th. S. 731 ff. 2. Th. 127 ff. — Guerike, a. a. O. S. 326 ff. — Buddei isag. p. 1361. sq.

58) Vgl. Consil. theol. Vitebergens. p. 7.

tenheiten. Man schrieb diesen sowol als den vorhergehenden Drukfehler boshaften papistischen Setzern zu. Doch konnte wol auch einem Setzer das Fegfeuer so in Gedanken liegen, daß er es ohne bösen Willen mit sezte. — Eine zu Minden 1710 in 8. mit einer Vorrede v. Alb. Fr. Knaubeken erschienene Ausgabe lieset 2 Kor. 8, 7: „schaffet, daß ihr in dieser Welt reich seid," statt: „in dieser Wohlthat." Ja es soll sich sogar eine Ausgabe finden, in der ein muthwilliger Drukker 1 Mos. 3, 16 die Worte: „und er soll dein Herr sein," in: „dein Narr" verwandelt hat. — Doch sorgte man seit der Mitte des 17. Jahrhunderts besser für correkten Bibeldruk. Außer der Wittenberger theologischen Fakultät, die darauf sah, daß von Wittenberg correkte Bibeln ausgingen, verwendeten hierauf vorzüglichen Fleiß die Gebrüder Johann und Heinrich Stern zu Lüneburg, und sparten keine Kosten, nicht blos correkte, sondern auch schön ausgestattete Bibeln aus ihrer Officin hervorgehen zu lassen. Vorzügliches Verdienst aber erwarben sich auch um die Wiederherstellung der besten Lesarten Joh. Diekmann in den zu Stade herausgekommenen Bibeln im Jahre 1690, 1698, 1703 u. m. Joh. Pretten in den zu Schleusingen gedrukkten Bibeln im Jahre 1684 und 91, und zu Leipzig 1694; vor allen aber am meisten der fromme Baron Carl Hildebrand von Canstein, Speners und Francke's Freund [59]), welcher blos aus reinem Eifer für die Verbreitung der heiligen Schrift besonders auch unter den Armen in den Jahren 1710 — 12 die mit Francke's Stiftungen zu Halle verbundene Bibelanstalt gründete, aus welcher nun nach dem neuesten Bericht derselben vom Jahre 1834 seit dem Mai 1712 2,754,350 ganze Bibeln in sechs verschiedenen Ausgaben in allen Formen für überaus wohlfeile, auch dem Aermsten angemessene Preise hervorgegangen sind, der großen Zahl von N. Testamenten und Psaltern hier nicht zu gedenken. Zur Grundlage diente der Cansteinschen Bibel die Stadische von D. Diekmann, mit welcher man noch mehrere zu Luthers Lebzeiten, und auch die lezte aus seiner Hand hervorgegangene Ausgabe verglich, und die am meisten mit dem Grundtext übereinstimmende Lesart aufnahm. Auch in den neueren Zeiten haben die Direktoren dieser Anstalt für einen guten Text Sorge getragen, und nur mit der größten Vorsicht die veralteten Sprachformen nach den Forderungen der immer fortschreitenden Ausbildung der teutschen Sprache umgeändert [60]), so daß die meisten

59) Vgl. Joh. Ludw. Schulz, Gesch. d. Canst. Bibelanstalt in Francke's Stiftungen 2. Th. S. 333 ff. und 3. Th. S. 477 ff. — Joach. Lange, D. Speners Leben v. C. H. Freiherrn von Canstein verf. 2c. S. 382 ff.

60) Vgl. darüber D. Knapp's Ansichten in Niemeyers Reise nach England. 1. Th. S. 389 ff.

jezt gangbaren Ausgaben der teutschen Bibel nichts anderes als Nachdrükke der Cansteinschen sind.

## §. 7. Ausgaben der Lutherischen Bibel mit Glossen.

Aber es war nicht blos ein reiner Text der teutschen Bibel Lutheri, den man dem Volke in die Hände zu geben trachtete, sondern ihm auch zum rechten und fruchtbaren Verständniß desselben zu verhelfen, trug man Sorge, und so entstanden zu Luthers Bibel mannichfaltige Glossen. Wir haben schon oben hie und da der Glossen Erwähnung gethan, die in den meisten älteren Bibelausgaben enthalten waren, und, da man sie oft veränderte und mit neuen vertauschte, Anlaß zu vielen Streitigkeiten wurden. Wir halten es für nöthig, hier von denselben noch besonders zu reden. Luther hatte nehmlich in den von ihm herausgegebenen Bibeln kurze Anmerkungen am Rande (Randglossen) hinzugefügt. Nach seinem Tode aber fügte Georg Rörer zu diesen Glossen noch neue hinzu; bezeugte jedoch, daß auch diese von Luther herrühreten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß manche von Rörer aus den Unterredungen Luthers gelegentlich aufgeschrieben seien [61]); aber alle von Rörer hinzugesezte Glossen waren doch nicht Luthers Werk, wie schon oben bemerkt worden ist. Nach und nach hat man sich mit diesen Glossen noch mehrere Aenderungen erlaubt, so daß man in der That nicht recht gewiß weiß, welche von den in späteren Bibelausgaben befindlichen sogenannten Lutherschen Randglossen echt seien [62]). Im Jahre 1731 gab Gottfr. Richter Randglossen von Luther heraus, die Luther mit eigner Hand an sein teutsches 1530 zu Wittenberg gedrukktes N. T. eingeschrieben hatte. Zu Anfang und zu Ende dieses N. T. war auch noch eine Betrachtung über die Rechtfertigung durch den Glauben von ihm eingeschrieben. Auch diese ließ Richter mit abdrukken. Zum sichern Beweis, daß diese Glossen wirklich echt sind, ist ein Zeugniß von Luthers Sohn, Dr. med. Paul Luther

---

61) Walch (in L. WW. Th. 21. Vorrede) bezieht darauf die Worte des Matthesius, der über die von Luther und seinen Gehilfen an der Revision der teutschen Bibel gehaltenen Sessionen erzählt: „Wunderschöne und lehrhafte Reden sollen bei dieser Arbeit gefallen sein, welcher M. Georg etliche aufgezeichnet, und die hernach als kleine Glössle.n und Auslegung auf den Rand zum Text gedrukkt sein." S. Matthes. Pred. 13. — und die Verse des Adrian Beier (in syllabo rectorum et professorum Ienae p. 448.):

Cuncta revidisti Lutheri scripta, Georgi
Rorari, sacri ros adamate soli,
Atque notavisti sacras in margine glossas,
Quas hodie nobis biblia sacra ferunt.

62) Man findet diese Randglossen bei Walch, Th. 21. Nachlese z. d. Schr. Luth. S. 396 ff.

beigefügt, daß diese Glossen wirklich von seinem Vater herrühren und 1578 in Dresden copirt seien. Richter hat noch eine weitläuftige Vorrede und Anmerkungen beigefügt, worin er die Glossen theils aus andern Schriften Luthers erklärt, theils rettet und vertheidigt [63]). Jedoch die Lutherischen Randglossen waren ja nur ganz kurze, zerstreute Bemerkungen. Man wollte aber dem Volke fortlaufende Erklärungen der Bibel geben, um ihm alle Tiefen der göttlichen Offenbarung aufzuschließen, und so entstanden seit der Mitte des 17. Jahrhunderts die glossirten Bibeln. Die Reihe derselben beginnt die von D. Lucas Osiander. Dieser fromme und berühmte Theolog hatte zwar sein Werk nur in lateinischer Sprache herausgegeben zu Tübingen im Jahre 1597 in 3 Foliobänden; es fand aber solchen Beifall, daß es M. David Förter unter Osianders Aufsicht ins Teutsche übersetzte, und von 1600 bis 1610 in 7 Foliobänden herausgab. Im Jahre 1650 aber veranstaltete die Officin der Gebrüder Stern zu Lüneburg eine neue Ausgabe in Einem Bande in gr. Fol. mit Kupfern und Karten, Concordanzen rc., worin auch Luthers Randglossen mit aufgenommen worden. — Eine ähnliche, obwol minder berühmt gewordene Arbeit war die biblische Auslegung von Dan. Cramer, Strasb. 1519. 3 Bde. 4. — Alle aber ließ an Ruhm hinter sich das Ernestinische oder Weimarsche oder Nürnberger Bibelwerk. Es erschien auf Veranstaltung des frommen Fürsten Ernst, gewöhnlich Bet-Ernst genannt, zu Nürnberg, zuerst im Jahre 1640 (und später noch öfter, zuletzt 1768.) unter dem Titel: „Biblia, d. i. die ganze heilige Schrift, verteutscht durch Dr. M. Luther und auf gnädigste Verordnung des durchlauchtigsten Fürsten rc. von etlichen reinen Theologen dem eigentlichen Wortverstande nach erkläret, dabei auch außer den biblischen Registern zu finden eine Vergleichung der biblischen Monden, Maaß, Gewicht, Münzen, Ellen mit den unsrigen, eine Beschreibung der Stadt Jerusalem samt unterschiedenen neuen Landtafeln u. a. schönen Kupferfiguren nebst den christlichen Hauptsymbolis rc. in gr. Fol. (Preis: 12 Thlr.) Die Ausarbeitung desselben war einer großen Anzahl bewährter Theologen übertragen worden, die Revision des Ganzen aber den Jenaer Theologen Joh. Gerhard, Joh. Major, Joh. Himmel, Mich. Dillherr, die ein halbes Jahr hindurch wöchentlich in zweien Zusammenkünften die Prüfung desselben vornahmen. Nachdem aber diese Berathungen durch Gerhards Tod unterbrochen worden waren, übernahm Salomon Glassius die Revision vol-

---

63) Mart. Lutheri, Licht im Licht, oder kurze Anmerkung und Erklärung, die D. Luther zu seinem N. T. unter fleißiger Durchlesung desselben eigenhändig am Rande hinzugesetzt, herausgegeben v. Georg Gottfr. Richter. Leipzig, 1731. 4.

lends allein und schrieb auch die Vorrede dazu. Der Herzog hielt streng darüber, daß die Grundsätze der Bearbeitung, die man vorher festgesetzt hatte, auch genau befolgt wurden, und gab auch die Ideen zu den Kupfern an [64]). Den Ruhm, den dieses Werk, seiner trefflichen praktischen, aber in einer etwas breiten und matten Sprache geschriebenen Erklärungen wegen erlangt hat, verdient es auch wirklich. Das Osiandrische Werk haben die Verfasser wohl benutzt. Vorzüglich gut gelungen ist die Erklärung der Psalmen, von Glassius gearbeitet. Groß ist der Segen, den dieses Werk gestiftet hat, und noch heute wird es von Bibelfreunden namentlich in den niedern Ständen gesucht und geschätzt. — Eine schätzbare Arbeit war auch die von Abrah. Calov: „Die teutsche Bibel D. M. Luth. aus der Grundsprache, dem Context und Parallelstellen mit Beifügung der Auslegung, die in Lutheri Schriften zu finden, also deut- und gründlich erkläret, daß nächst geziemender Eintheilung allenthalben der eigentliche buchstäbliche Verstand, guten Theils auch der heilsame Gebrauch der heiligen Schrift sonderlich mit des theuern Mannes Gottes geistreichen Worten fürgestellet ist. Wittenberg 1682. 3 Thle. Fol. — Wenige Jahre vorher hatte D. Joh. Olearius, Fürstl. Magdeburger Oberhofprediger, eine glossirte Bibel unter dem Titel: „Biblische Erklärung 2c. 2c. Leipzig 1678 in 5 Foliobänden herausgegeben, die aber unter manchen guten Bemerkungen viel unnütze und langweilige enthält. — Sehr empfehlenswerth aber war dagegen das N. T. von Joh. Reinhard Hedinger, Consistorialrath und Hofprediger zu Stuttgard, welches zuerst zu Stuttgard 1704 in gr. 8., darnach zu Bremen 1707 und vermehrt und verbessert ebendaselbst 1711 erschien. Außer Luthers Randglossen enthielt dieses Werk treffliche Bemerkungen, und gab auch einen reinen und nach dem Grundtext und den besten Ausgaben berichtigten Text. Valentin Löscher [65]) und der schon oft erwähnte arge Polemiker Joh. Friedrich Mayer beschuldigten es fanatischer u. a. ketzerischer Irrthümer. Doch konnte ihr Geschrei seine gesegnete Wirksamkeit nicht hindern. — Ein recht schönes Bibelwerk war auch das Pfaff'sche: „Biblia, d. i. die ganze heilige Schrift 2c. mit den Vorreden und Randglossen D. Mart. Luthers, mit neuen Vorreden, Summarien, weitläufigen Parallelen, Anmerkungen und geistlichen Anwendungen, auch Gebeten auf jedes Capitel 2c. ausgefertiget unter der Aufsicht und Direktion Christoph Matthei Pfaffen, Prof., Canzler u. s. w. zu Tübingen.

64) Vgl. die genauere Geschichte dieses Werkes in Cyprian's lateinisch geschriebener Biographie des Herzog Ernst, des Frommen 2c. Leipzig 1704. S. 78 ff.

65) In d. „Unschuldigen Nachrichten v. alten u. neuen theol. Sachen. 1. Bd. S. 43 ff.

Es erschien zuerst zu Tübingen 1729 in Fol., darnach aber, um es auch Aermern zugänglich zu machen, zu Speier 1767 in 9 Bden in 8. zu herabgesetztem Preise. Der 9. Bd. enthält eine Concordanz[66]). — Wir erwähnen hier, etliche andere (z. B. die Joh. Gottfr. Körner'sche Bibel, Lpz. 1770 ff. 3 Thle. 4.) übergehend, nur noch dasjenige Bibelwerk, welches vor allen andern glossirten Bibeln den Vorzug verdient, nehmlich die Hirschberger Bibel. Der Titel derselben ist: „Die Bibel mit kurzgefaßten Anmerkungen nach und aus dem Grundtexte rc. Ans Licht gestellt durch Ehrenfried Liebich (Prediger z. Lomnitz bei Hirschberg, † 1781). Mit einer Vorrede und in den Anmerkungen vorhergegangener Prüfung auch größtentheils eigenem Beitrage von D. Joh. Friedr. Burg, (Oberkonsistorialrath zu Breslau, † 1766). Hirschberg, 1765. 3 Thle. 8. (Preis 4 Thlr. 12 gr.) Die Anmerkungen sind kurz und deutlich aber inhaltsreich. Vorzüglicher Fleiß ist auch auf die Parallelstellen gewendet. Alle wahren Freunde des göttlichen Worts sehen noch heute dies Werk als einen großen Schatz evangelischer Gelehrsamkeit und Erkenntniß an[67]).

## §. 8. Schicksale der Lutherischen Bibel seit der Herrschaft des Naturalismus und Rationalismus.

Die ehrwürdige Gestalt der evangelischen Theologie, welcher Spener und Francke neues Leben eingehaucht und eine heil- und fruchtbringende Richtung gegeben hatten, ward seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von ihren eigenen Dienern erst vielfach bekämpft und bestürmt, geschändet und endlich zertrümmert. Ueber die Nordsee herüber und über den Rhein kam nach Teutschland der sogenannte Rationalismus, d. h. das System der Verneinung oder des Nichtwissens, das alles Objektive verwerfend, leer an Ideen zu der wahren Speculation einer erleuchteten Vernunft untüchtig, in stolzer Armuth sich nur mit dem begnügt, was dem gemeinen Menschenverstand als Wahrheit erscheint. Dieser Geist der Verneinung breitete in Teutschland gar schnell sich aus, weil er dem sinnlichen Menschen das ihn drükkende Joch des göttlichen Gesetzes lüftet, und ihn selbst zum Herrn und Gesetzgeber macht. Wie nun dieses Geistes voll in Frankreich Voltaire durch seine auf die erstaunlichste Ignoranz gegründete Verspottung und Verhöhnung des Christenthums endlich allen Glauben an Gott und alle Religion vernichtete, und Rousseau's Meinungen endlich das geheiligte Ansehn des Kö-

---

66) Vgl. über dies Bibelwerk Walch, bibl. theolog. tom. IV. pag. 105.

67) Vgl. über die glossirten Bibeln Walch l. c. p. 181 ff. — Buddei Isag. pag. 1353 ff. — Tholuk, litterar. Anzeiger für christliche Theologie rc. Jahrg. 1833. Nr. 24 f.

thums stürzte, so suchte der theologische Rationalismus in Teutschland immer philosophisch sich gebehrdend und hoher Weisheit sich rühmend das Evangelium und die Kirche des Herrn zu stürzen, nur daß er hier, von dem den Teutschen eigenthümlichen frommen, ernsterem Sinne zurükkgehalten, nicht so unbändig einherfahren konnte, wie dort jenseit des Rheines. Die Bibel, als das Fundament der evangelischen Kirche, war natürlich der erste Gegenstand, wider den der Rationalismus seine Kraft und Waffe richten mußte. Ihr Ansehn anfangs klüglich und verborgen zu untergraben, endlich zu vernichten, war sein Triumph. Der Angriff mußte nothwendig auch gegen die Lutherische Bibelübersetzung gerichtet werden, und diese aus Kirchen und Schulen zu verbannen, und durch eine neue Uebersetzung auch die Neologie auf leichte Weise in die Gemüther des Volkes zu pflanzen, — wie man durch zahlreiche rationalistische Katechismen dasselbe zu bewirken suchte, — dies ist der Wunsch und das Bemühen aller consequenten Rationalisten in Teutschland gewesen bis auf den heutigen Tag.

Der erste Vorwurf gegen die Lutherische Bibel, den die Rationalisten machten, hinter welchem aber noch mehrere andere verstekkt lagen, und die man nicht gleich so frei heraus auszusprechen wagte, betraf die veraltete Sprache derselben. Das ungläubig gewordene Teutschland, das die Sprache der Väter verlernt und mit fremden Zierrathen verunziert hatte, war nicht mehr fähig, die kraft- und bedeutungsvolle Sprache eines gottbegeisterten Mannes, wie Luther war, zu verstehen, und ihre Tiefen mit dem Blicke des Geistes zu erspähen. Daher unternahm man es, Luthers Bibel zu modernisiren, d. h. in die Sprache der gemeinen Welt und des Zeitgeistes überzutragen, und siehe, trefflich verstand man die Kunst, den alten feurigen Wein in kraftloses Wasser zu verwandeln. Denn nach Wasser dürstet dieses Geschlecht auf dem Gebiete des Geistigen, da ja der Geist der Neologie nur ein wässeriger Geist ist. Aber es war auch nicht etwa blos die, wie man meinte, veraltete teutsche Sprachweise Luthers, daran man sich stieß, es war vielmehr jenes wunderbare Etwas, wir möchten sagen, jenes heilige Dunkel der Bibel überhaupt, jenes vom Geiste Gottes durchwehete orientalische Gewand, jene himmlische Majestät der Schrift, welche dem Geschlechte dieser Zeit nicht mehr behagen wollte. Wer einmal über die Offenbarung Gottes in der Schrift in seinem Dünkel sich erhoben hat, dem kann der den heiligen Schriften eigenthümliche Ton, den Luther so treu und trefflich in seiner Dolmetschung nachklingen läßt, nicht mehr gefallen, der muß wünschen, daß die Propheten und Apostel des Herrn, wenn nun einmal ihre Worte noch gehört werden sollen, wenigstens nicht anders reden, als jeder andere gewöhnliche Mensch. Daher auch die Sucht der meisten neueren Bibelübersetzer,

alle Hebraismen in teutsche gangbare Floskeln umzusetzen, wodurch der tiefe Sinn der Schrift so oft verflacht worden ist.

Ein anderer der Lutherischen Uebersetzung in der neuern Zeit gemachte Vorwurf war der schon früher oft ausgesprochene, daß sie zu weit vom Originale abgewichen sei, und viele neue Uebersetzer wollten daher eine treuere Uebersetzung geben. Denn sklavisch, meinte man, müsse der Uebersetzer am Originale hangen, und daßelbe in seiner von ihm unzertrennlichen Manier selbst nachzuahmen streben. Aber welche seltsame Erscheinungen brachten nun diese neuern Künstler hervor! Denn während sie an einigen Orten die Bibel modernisirend so weit von ihren Worten abwichen, daß sie einen ganz fremden Sinn ihnen unterschoben, hingen sie an andern höchst inconsequent so fest an dem Buchstaben und an der Wortstellung des Originals, daß ihre teutsche Dolmetschung unteutsch und unverständlich ward. Nur darin waren die meisten consequent, daß sie, wo nur irgend möglich, ihre Neologie einzuschmuggeln suchten.

Das Vorspiel der rationalistischen Uebersetzungskünste machte die verrufene Wertheimer Bibel, die schon im Jahre 1735 anonym herauskam[68]). Ihr Verfasser war Joh. Lorenz Schmidt, Hofmeister der jungen Grafen von Löwenstein zu Wertheim, ein eifriger Anhänger der Wolfischen Philosophie. Einzelne Wörter übersetzte er buchstäblich treu. Er schrieb: Jisraelen, Mosche, Moaben, statt: Israeliten, Moses, Moabiter. Aber das Ganze suchte er mit frecher Verleugnung des wahren Schriftsinnes der hereinbrechenden Neologie gemäß zu deuten, daß ein Rationalist der späteren Zeit nicht anders hätte schreiben können[69]).

---

68) Das Werk erschien unter dem Titel: „Die göttlichen Schriften vor den Zeiten des Messia Jesus. Der erste Theil, worinnen die Gesetze der Jisraelen enthalten sind, nach einer freien Uebersetzung, welche durch und durch mit Anmerkungen erläutert und bestätiget wird." Wertheim, 1735, 4.

69) Man vergleiche folgende Proben: 1 Mos. 1, 1: „Alle Weltkörper und unsere Erde selbst sind anfangs von Gott erschaffen worden. V. 2 Was insonderheit die Erde betrifft, so war dieselbe anfänglich ganz öde, sie war mit einem finsteren Nebel umgeben, und ringsherum mit Wasser umflossen, über welchem heftige Winde zu wehen anfingen. V. 3. Es wurde aber bald auf derselben etwas helle, wie es die göttliche Absicht erforderte. — 3, 15: Und künftig soll zwischen dir (der Schlange) und der Frau und eurer beider Nachkommenschaft eine beständige Feindschaft sein, dergestalt, daß die Menschen den Schlangen auf den Kopf treten, und diese hingegen jene in den Fuß stechen. — 19, 26: Lots Frau blieb zurükk, und sahe sich eine Weile um, wurde aber von dem Feuer ergriffen, und lag nachgehends da, von harzichtem Dampf angelaufen und erstarret, wie ein steinernes Bild." — Die dem Abraham gegebene Verheißung, 1 Mos. 12, 3. 18, 18. lautet: „Jedermann auf der Welt wird sich wünschen, so glükklich zu sein, wie du." — Die berühmte Stelle 1 Mos. 49, 10: „Es wird dem

Auch sprach er in der Vorrede ganz die später herrschend gewordenen Grundsätze aus von der Unterwerfung der göttlichen Aussprüche unter die Vernunft, von der Accomodation u. dergl., und die Gelehrten, welche seine Mishandlung der Bibel tadelten, wurden von ihm Unwissende, Freunde der Finsterniß gescholten, ganz nach der Weise seiner späteren Geistes- und Glaubensverwandten. Wie die Uebersetzung im Ganzen eine Frucht der Wolfischen Philosophie war, so fügte der Verfasser auch Anmerkungen hinzu, in denen er die biblischen Begriffe nach dem neuesten philosophischen Geschmakk deutete [70]). Dies freimüthige Werk erregte großes Aufsehn. Bei mehreren Gelehrten fand es viel Beifall, obwol sie nicht öffentlich denselben auszusprechen wagten. Der Verfasser selbst aber konnte sich in einer seiner Vertheidigungsschriften darauf berufen, daß er die besten Zeugnisse für sein Werk von den vornehmsten Theologen auf fünf evangelischen Universitäten in Händen habe, die mit Begierde auf die Fortsetzung desselben warteten. Auch der Philosoph Wolf billigte das Werk, und war blos darüber unzufrieden, daß in derselben seine Aussaat zu üppig aufgeschossen war. Es war ihm eine zu große Kühnheit, daß alle Weissagungen vom Messias im Pentateuch hinwegerklärt worden waren. Doch wie sehr auch die Wolfianer im Stillen dieses Werkes sich freuen mochten, so erregte es doch bei allen aufrichtigen Freunden des göttlichen Wortes gerechten Zorn und Widerspruch. Schon vom Jahre 1735 an erschienen mehrere Schriften gegen dasselbe. Der Verfasser vertheidigte sich in sechs aufeinander folgenden kleinen Schriften, und gleich in der ersten legte er sein Glaubensbekenntniß ab, worin er ein eifriger Verehrer der in der heiligen Schrift geoffenbarten göttlichen Wahrheiten und ein treuer Anhänger der evangelischen Kirche zu sein bezeugte. Aber wider sein gutes Bekenntniß zeugte sein Werk zu deutlich, und seine freche Mishandlung der heiligen Schrift ward zuletzt streng geahndet. Wie sehr auch die Fürsten von Löwenstein-Wertheim ihm günstig und ihn zu beschützen bemüht waren, es erschien am 15. Januar

---

Namen Jehudas niemals an Erben fehlen, welche das Regiment führen und ihrer Nation Gesetze geben werden, bis auf die Zeit, da ein großer Monarche aufstehen wird, welchem sich verschiedene Nationen werden unterwerfen müssen."

70) Nach Art der Wolfianer gab er von allen Begriffen eine Definition. Zur Probe mögen folgende dienen: Zu 1 Mos. 1, 9: „Zusammenfließen heißen wir, wenn die Sache in einem engern Raum gesehen wird, da sie vorher einen größern einnahm." Zu 2 Mos. 15, 26: „ein Arzt ist eine Person, welche die Wissenschaft besitzet, die Gesundheit des Menschen zu erhalten, und wenn sie verloren ist, solche wieder herzustellen." Zu 3 Mos. 18, 7: „Eine Mutter ist eine Frau, welche in Gesellschaft ihres Mannes Kinder erzeuget und auferziehet." Durch solche Anmerkungen wollte der Verf. den Lesern eine deutliche Kenntniß des Christenthums verschaffen!

1737 ein kaiserlicher Befehl, kraft welches sie oder jede andere Obrigkeit, in deren Gebiet der Verfasser sich etwa begeben hatte, denselben in Gewahrsam nehmen und zur Verantwortung ziehen mußten, das Werk selbst aber confisciret und dessen fernerer Verkauf mit harter Geldbuße bedrohet wurde. Nun erst erschien ein ganzes Heer von Schriften wider die Wertheimer Bibel. Theologen, Juristen und Philologen ergriffen die Feder, in Zeitschriften, auf Schulen und Universitäten, in Disputationen und Programmen zog man dagegen zu Felde. Die Vertheidigungsschrift, welche der Verfasser an den kaiserlichen Reichs-Hofrath einsandte, ward nicht genügend erfunden, und im Jahre 1738 erschien wider ihn der Beschluß des Reichs-Hofraths, daß er bis zur völligen Entscheidung seines Processes auf die Frohnfeste nach Bamberg gebracht werden solle. Er ward aber darauf in Anspach in Arrest genommen, wo es ihm gelang, zu entspringen. Er gab späterhin noch Tindals Schrift: „Das Christenthum so alt als die Welt" und einige andere Schriften heraus, und starb als Hauslehrer zu Wolfenbüttel im Jahre 1751. Auf der dasigen Bibliothek soll auch noch das Manuscript seiner Uebersetzung des N. T. aufbewahrt liegen [71]). In gleichem Geiste war die Uebersetzung des N. T. von Gr. Tob. Damm, Rektor am Cöllner Gymnasium zu Berlin, gearbeitet [72]), die übrigens schon wegen ihrer unbeholfenen, an manchen Stellen selbst dem ungebildetsten Ohre unerträglichen Darstellungsweise sich nicht empfahl. Hatte jedoch der Verfasser auch mit gleicher Frechheit, wie Lor. Schmidt, die christlichen Lehren angetastet, ja diesen noch darin übertroffen, so war doch der Lohn, der ihm dafür wurde, nicht so hart, wie der seines Vorgängers. Man begnügte sich, ihn mit einem Jahrgelde zum Lebensunterhalt seines Amtes zu entlassen.

Größeren Ruhm und Beifall erlangte die Uebersetzung des berüchtigten D. Carl Friedr. Bahrdt [73]). In dieser sind die Worte der Bibel auf eine merkwürdige Weise gemartert. Alle der Bibel eigenthümliche Lehren sind hinwegerklärt, verflacht, und unter dem Vorwande der leichtern Verständlichkeit durch eingeschobene Sätze

---

71) Vgl. über dies Bibelwerk die Correspondenz v. Mosheim, Wolf u. A. bei Schlegel, Fortsetzung v. Mosheims Kirchengesch. Th. 6. Vorrede. — Ferner Walch, Religionsstreitigkeiten der evangel. luther. Kche. Th. 5. S. 1276 ff. wo auch die darüber erschienenen Schriften genannt sind. — Die Bemerkungen von Tholuk, Abriß einer Geschichte der Umwälzung, welche seit 1750 auf dem Gebiete der Theologie in Teutschland statt gefunden, in der evangel. Kirchenzeit. 1832. Nr. 45. S. 356 f.

72) Erschien ohne Angabe des Orts (zu Berlin) 1765 in 3 Thlen. 4.

73) Unter d. Titel: „Die neuesten Offenbarungen Gottes in Briefen und Erzählnugen. Riga, 1773. 4 Thle. — 2. Aufl. Frankenthal, 1777. 2 Thle. — 3. Aufl. Berlin, 1783. m. Anmerkungen.

nach den neologischen Ansichten der Zeit verdrehet. Die dialogische Rede in den Evangelien ist in die dürre erzählende umgewandelt. Der teutsche Styl nach dem verkehrten Geschmakk jener Zeit mit einer Menge fremder Worte aus der hebräischen, griechischen, lateinischen, französischen Sprache gespikkt. Und dennoch rühmt an ihr die Niemeiersche Predigerbibliothek die Würde des Ausdrukks [74])!

---

74) Predigerbibliothek v. Niemeier u. Wagnitz. 1. Th. S. 225. — Als Probe dieser Uebersetzung die Stellen: Matth. 22, 30: „Sie werden in jenem Leben solche unsterbliche Wesen sein, dergleichen ihr euch unter den Engeln im Himmel vorstellt." — Joh. 1, 19—23: „Als die Nation durch Abgeordnete aus den Priestern und Leviten den Johannes öffentlich befragen ließ, wer er wäre, so legte er das freimüthige und offenherzige Bekenntniß ab, (daß er nur der Vorgänger des neuen Oberhauptes des Menschengeschlechts sei) weit gefehlt, daß er der Messias selbst sei. Und da er hierauf weiter befragt wurde: ob er vielleicht der Elias oder der andere Prophet sei, so lehnte er auch dieses von sich ab, und versicherte auf ferneres Befragen der Abgeordneten: er sei der, von dem der Prophet gesaget habe: Man höre eine Stimme auf dem Lande rufen: „Machet die Wege zurechte für den ankommenden Herrn!" — Ueberall ließ Bahrdt die heiligen Schriftsteller nach seinen Ansichten reden, zumal an den Stellen, die von den wesentlichen Lehren des Christenthums handeln. Treffend charakterisirte Göthe diese Uebersetzung in seiner bekannten Satyre auf dieselbe, die wir uns nicht enthalten können, dem Leser auch hier mitzutheilen, da sie auch auf manche neuere Bibelerklärer anwendbar ist:

Prolog zu den neuesten Offenbarungen Gottes, verteutscht durch Dr. C. Fr. Bahrdt.

(Die Frau Professorin tritt auf im Putz, den Mantel umwerfend. Bahrdt sitzt am Pulte ganz angekleidet und schreibt).

Frau Bahrdt. So komm denn Kind, die Gesellschaft im Garten
Wird gewiß auf uns mit dem Kaffee warten.

Bahrdt. Da kam mir ein Einfall von ohngefähr,
(sein geschrieben Blatt ansehend)
So redt' ich, wenn ich Christus wär'!

Fr. Bahrdt. Was kommt ein Getrappel die Trepp herauf?

Bahrdt. 's ist ärger als ein Studentenhauf.
Das ist ein Besuch auf allen Vieren.

Fr. Bahrdt. Gott behüt! 's ist der Tritt von Thieren.

(Die vier Evangelisten mit ihrem Gefolge treten ein. Die Frau Doctorin thut einen Schrei. Matthäus mit dem Engel, Marcus begleitet vom Löwen, Lucas vom Ochsen, Johannes, über ihm der Adler).

Matthäus. Wir hören, du bist ein Biedermann,
Und nimmst dich unsers Herren an.
Uns wird die Christenheit zu enge,
Wir sind jetzt überall im Gedränge.

Bahrdt. Willkomm ihr Herrn! Doch thut mir's leid,
Ihr kommt zur ungelegnen Zeit,
Muß eben in Gesellschaft 'nein.

Johannes. Das werden Kinder Gottes sein.
Wir wollen uns mit dir ergötzen.

Sogleich gegen die erste Ausgabe dieses Bahrdt'schen Werkes erhoben gläubige Theologen ihre Stimmen, vornehmlich der Pastor Götze in Hamburg, der das Unheilbringende desselben aus einander setzte [75]. Aber der fromme Mann ward in den Zeitschriften der neologischen Partei mit Spott und Schmähungen überhäuft, denn der Unglaube war schon weit verbreitet, und viele Geistliche empfahlen ihren Gemeindegliedern Bahrdt's neueste Offenbarungen als einen Schatz der heilsamsten Weisheit. Endlich erschienen zwei Verbote gegen das Werk von den katholischen Bischöfen zu Worms

---

Bahrdt. Die Leute würden sich entsetzen.
Sie sind nicht gewohnt solche Bärte breit,
Und Röcke so lang und Falten so weit,
Und eure Bestien, muß ich sagen,
Würde jeder andre zur Thür nausjagen.
Matthäus. Das galt doch alles auf der Welt
Seitdem uns unser Herr bestellt.
Bahrdt. Das kann mir weiter nichts bedeuten.
Gnug, so nehm' ich euch nicht zu Leuten.
Marcus. Und wie und was verlangst denn du?
Bahrdt. Daß ich's euch kürzlich sagen thu:
Es ist mit eurer Schriften Art,
Mit euren Falten und eurem Bart,
Wie mit den alten Thalern schwer,
Das Silber fein geprobet sehr,
Und gelten dennoch jetzt nicht mehr.
Ein kluger Fürst, der münzt sie ein
Und thut ein tüchtig's Kupfer drein,
Da mag's denn wieder fort courſiren!
So müßt ihr auch, wollt ihr rouliren,
Euch in Gesellschaft produciren,
So müßt ihr werden wie unser einer,
Geputzt, gestutzt, glatt — 's gilt sonst keiner.
Im seidnen Mantel und Kräglein flink.
Das ist doch gar ein ander Ding.
Lucas. Möcht' mich in dem Costüme sehn!
Bahrdt. Da braucht ihr gar nicht weit zu gehn,
Hab just noch einen ganzen Ornat.
Der Engel Matthäi. Das wär' mir ein Evangelistenstaat!
Kommt! —
Matthäus. Johannes ist schon weggeschlichen
Und Bruder Marcus mit entwichen.
(des Lucas Ochs kom Bahrdten zu nah, er tritt nach ihm).
Schafft ab zuerst das garstig Thier,
Nehm' ich doch kaum ein Hündlein mit mir.
Lucas. Mögen gar nichts weiter verkehren mit dir.
(die Evangelisten mit ihrem Gefolge ab).
Frau Bahrdt. Die Kerls nehmen keine Lebensart an.
Bahrdt. Komm, 's sollen ihre Schriften dran!

75) Götze, Beweis, daß die Bahrdtische Verteutschung des N. T. keine Uebersetzung, sondern eine vorsätzliche Verfälschung und frevelhafte Schändung des Wortes des lebendigen Gottes sei. Hamburg, 1773. 8.

und Speier, darin es den protestantischen Theologen erst deutlich gesagt werden mußte, daß diese Bibelübersetzung die Grundlehren nicht nur der katholischen, sondern auch der protestantischen Kirche umstürze, und auf einen Bericht des Bischofs zu Worms an den kaiserlichen Reichshofrath erging nach geschehener Untersuchung ein Conclusum desselben im Jahre 1779, durch welches das Buch confisciret und der Verfasser, der damals Gräflich-Leiningischer Superintendent zu Dürkheim war, seines Amtes entsetzt ward [76]).

Mit solcher Frivolität, wie Schmidt, Damm und Bahrdt trat nun nicht so bald wieder ein Uebersetzer der Bibel hervor. Ernst und würdevoll und nach möglichster Treue und Richtigkeit strebend waren schon vor Damm und Bahrdt die verdienten Exegeten Heumann und Bengel aufgetreten [77]). Aber das Bestreben nach möglichster Treue brachte auch bei ihnen an mehreren Stellen des N. T. eine unglükkliche Dolmetschung hervor, und wenn sie auch einzelne Stellen richtiger trafen, als Luther, so blieben sie doch noch weit hinter dem großen Manne zurükk, obgleich Heumann mit hohem Stolze auf die Lutherische Uebersetzung herabblikkte, und es sehr übel aufnahm, als man seiner Uebersetzung nicht den Vorzug zuerkennen wollte [78]). Es mangelte namentlich der Heumanschen Uebersetzung an der Kraft und Fülle des Lutherischen Ausdrukks, hie und da auch an Reinheit und Klarheit [79]); die Bengelsche aber, obwol vorzüglicher, als jene, durch ihre große Genauigkeit, ist doch steif und schwerfällig und öfters auch so dunkel, daß man aus dem Originale sich Licht verschaffen muß. Doch verdient sie wol unter allen Bibel-Uebersetzungen des 18. Jahrhunderts den größten Ruhm, und wird noch jetzt im Würtenbergischen auch von Laien mit Segen gebraucht [80]. Matt und schleppend und durch ihre breite Darstellung langweilig ist die Uebersetzung Joh. Heinr. Dan. Moldenhawers [81]), und ermangelt ganz des schönen Rythmus und Wohlklangs, der die Lutherische so sehr auszeichnet. Denselben vermißt man auch in der

---

76) Vgl. d. neuesten Religionsbegebenheiten. Gießen, 1778. 1. Jahrg. S. 55 ff. — 2. Jahrg. 1779. S. 128 ff. u. 821 ff.

77) Heumanns Uebers. des N. T. erschien zu Hannover 1748 u. 1756 in 8. Bengel, das N. T. nach dem revidirten Grundtext übers. Stuttg. 1753 und 1763 in 8. In der lesenswerthen Vorrede gibt Bengel die richtigen Grundsätze einer guten Bibelübersetzung an.

78) Vgl. Cassius, Lebensbeschreibung Dr. Christoph Aug. Heumanns. Kassel, 1768. S. 416 ff.

79) Heftige und bittere Vorwürfe in dieser Bez. in der Schrift: „Kohlreise Heumannische Sonnenfinsterniß, wie sie in s. Verteutschung des N. T. erschienen. Lübeck, 1749."

80) Vgl. Burk, Bengels Leben rc. Stuttg. 1831. S. 351 f.

81) Uebers. u. Erläuter. der h. Bücher des N. T. 10 Thle. Quedlinburg 1774—87. — das N. T. ebendas. 1788. 2 Thle. gr. 4.

Uebersetzung des Joh. David Michaelis[82]), die zu ihrer Zeit zwar zu großem Ansehn gelangte, aber gewiß weniger wegen ihres innern Werthes, als vielmehr wegen des berühmten Namens ihres Verfassers und vieler nützlicher Notizen, welche die beigegebenen Anmerkungen enthalten. Denn die Uebersetzung selbst verräth theils Mangel an exegetischem Takt und Geschmakk, enthält viele Unrichtigkeiten, und ist bald zu frei, bald zu sklavisch treu, theils ist der Styl kraftlos und ohne allen Schwung, nicht selten unteutsch und rauh, so daß man nicht begreift, wie ein Adelung die Reinheit und Correktheit ihres Styls bewundern, und sie um deswillen der Lutherischen weit vorziehen konnte[83]). Wie überhaupt die Darstellungsweise der Teutschen um die Mitte des 18. Jahrhunderts, obwol man die Sprache von Fremdwörtern zu reinigen und auszubilden anfing, mager und dürr war und breit und trokken, und indem man durch die Wolfische Philosophie verleitet nur nach Klarheit und Verständlichkeit der Begriffe trachtete, flach und kalt in der Rede ward, so herrschte diese Trokkenheit, Flachheit und Kälte vorzüglich in der religiösen Litteratur, und da noch lange fort, auch nachdem seit Lessing der prosaische Styl der Teutschen auf nicht religiösem Gebiete schon weit lebendiger und schöner geworden war. Auch alle Bibelübersetzungen jener Zeit sind in einem kalten, trokkenen, breiten, oft gezierten Style abgefaßt; und dies war größtentheils Folge der eingedrungenen Neologie, die die Herzen austrokknete und ausdörrte, und die Fülle der biblischen Worte auszuleeren und in seichte Gemeinplätze umzusetzen befahl. Daher verbannte man auch alle bildlichen Ausdrükke der Bibel in den Bibelübersetzungen und Erklärungen, und setzte todte, abstrakkte Begriffe an deren Stelle. Damit die Bibel nur recht verständlich und klar würde, ihr Sinn nur recht sichtbar und gleichsam handgreiflich auf der Oberfläche läge, — denn der Verstand jenes aufgeklärten Zeitalters wollte und konnte nicht in der Tiefe nachforschen — mußte die heilige Sprache der Propheten und Apostel, die der glaubens- und geistvolle Luther so treu wiedergegeben hatte, in die gewöhnliche Sprache der Welt nach dem modernsten Geschmakk umgewandelt werden. Denn was in Göthe's oben angeführter Satyre Dr. Bahrdt zu den Evangelisten sagt: „Ihr müßt werden, wie unser einer, geputzt, gestutzt, glatt!“ — dies war fast die allgemein herrschende Ansicht aller seiner Zeitgenossen. Daher fast bei allen die Sucht, die Bibel zu modernisiren; auch bei denen, die sonst vor dem göttlichen Worte

---

82) Teutsche Uebersetzung des A. T. mit Anmerkungen für Ungelehrte. Götting. 1769 — 83. 13 Thle. — Das N. T. 1790. 2 Thle. 4.

83) Vgl. über das Bibelwerk von Michaelis Lücke, kurzgef. Gesch. der Luth. Bibelübers. rc. in der schon öfter gen. Zeitschr. f. gebildete Christen 4. Heft S. 69.

Ehrfurcht bezeugten, doch das Bestreben, die Bibelsprache dem neuesten, ekeln Geschmakk nahe zu bringen. Auch Michaelis accomodirte sich nach dem Geschmakke der Zeit. Diesem Zeitgeist war natürlich Luthers alterthümliche Bibel mit ihren orientalischen Bildern zuwider, und da man nicht mit einem Gewaltspruche sie plötzlich verbannen konnte, so sollte sie wenigstens eine anständigere Sprache annehmen. Den ersten Versuch, die Lutherische Bibel im modernen Tone reden zu lassen, hatte man schon im Jahre 1756 zu Braunschweig gemacht. In einer daselbst gedrukkten Bibel las man „von massivem Golde," statt des Lutherischen: „von dichtem Golde," statt Fürsten war Commandanten gesetzt, statt Vorrath von Speisen — Magazin, statt Bank — Canapee, statt „dem theuren Landpfleger" Apostelgesch. 23, 26: dem hochwohlgebornen Landpfleger; statt „auf des Kaisers Erkenntniß," Apostelgesch. 25, 21: „auf Sr. Majestät Erkenntniß, u. dergl. m. Doch war die Geschmakklosigkeit solcher Veränderungen zu arg, und man gab dieser Bibel lachend den Spottnamen Excellenzbibel. Größere Lorbeern suchte Wilh. Abr. Teller zu Berlin durch seine Schriften über Luthers teutsche Bibel zu verdienen. Und wenn in jener Braunschweiger Bibel der Versuch, die veraltete Luthersprache zu modernisiren, fast nur zum Scherze gemacht zu sein schien, so griff er die für so nöthig erachtete Sache mit Ernst an. Nachdem er in seinem Wörterbuche über Luthers N. T.[84]) die der Bibel eigenthümlichen Begriffe ausgeklärt und deren Inhalt ausgeleert hatte, so wandte er sich zur Sprache der Lutherischen Uebersetzung, und obwol ihm das Verdienst zuerkannt werden muß, das tiefere Studium derselben angeregt und auf die Kunst und Gewandtheit Luthers in der Sprachbildung aufmerksam gemacht zu haben, so ging er doch darauf aus, zu zeigen, wie veraltet und unbrauchbar für die aufgeklärte neuere Zeit Luthers Bibel sei, und tadelte von Adelungs beschränktem Standpunkte aus eine ungeheure Menge Wörter und Redeformen in Luthers Bibel, die nach seinen einseitigen Ansichten der Vergessenheit übergeben werden sollten[85]), obwol ein großer Theil derselben gerade das hellste Zeugniß von der wunderbaren Tiefe und dem Reichthum der teutschen Sprache sowol als auch von Luthers Geist und Gemüth sind, und mit Recht haben die neuesten Sprachforscher und Redemeister der Teutschen viele solcher verachteten Wörter aus Luthers Schriftsprache wieder zu verdienten Ehren erhoben. Indeß die Lutherische Bibel zu modernisiren, war doch immer ein mißliches Unternehmen, wie sehr man es auch wünschte aus herzlichem Erbarmen mit dem armen

83) Berlin, 1792. 5. Aufl.
84) S. Tellers vollst. Darstellung der teutsch. Sprache in Luthers Bibelübersetzung. Berlin, 1794. 2 Thle.

Volke, dem man die Früchte der neuen Aufklärung doch auch gern mittheilen wollte. Man machte daher lieber wieder Versuche neuer Uebersetzungen der heiligen Schrift; auch konnte man dahinein leichter die neu gefundene Weisheit einfließen lassen, und die heiligen Schriftsteller in der rationalistischen Lieblingsfarbe darstellen. So erschien denn „die Bibel in ihrer wahren Gestalt für ihre Freunde und Feinde" von W. F. Hetzel[86]), eine ganz freie Uebersetzung, ferner die Uebersetzung von Otto Thieß[87]), die zwar rein und fließend ist, aber auffallend modernisirend und nicht selten den Sinn der Schrift nach den subjektiven Ansichten des Verfassers deutelnd, — ferner die Uebersetzung von J. J. Stolz[88]), die großen Ruhm erlangte, aber auch die Ideen der biblischen Schriftsteller nicht immer rein wiedergab; und da sie alle hebräischen und griechischen Bilder vermied und mit neueren Redeweisen vertauschte, so war sie nicht geeignet, den wahren Charakter der apostolischen Schriften treu darzustellen. Die neueste Ausgabe dieser Uebersetzung ist die gelungenste. Die Uebersetzung von G. F. Seiler[89]), obwol sie deutlich und fließend ist, und der Verfasser es treu mit dem Worte Gottes meinte, ist doch oft viel zu frei und erklärend, und gibt kein treues Bild der heiligen Schriftsteller.

Alle diese bisher genannten Uebersetzungen aber, und noch einige neuere höchstens von Gelehrten berücksichtigte von Bolten, Preis, Kelle, Oertel, die zum Theil ihre Verfasser mit vornehmen geringschätzigen Blick auf die Lutherische unternommen hatten, waren, wenn auch im Einzelnen bisweilen richtiger, als diese, doch im Ganzen viel zu gering, um ihr den Vorrang streitig zu machen. Keiner der Bibelübersetzer nach Luther konnte sich rühmen von Gott recht eigentlich zu seinem Werke berufen zu sein, wie Luther den Ruf Gottes dazu vernahm im Drange der Nothwendigkeit der Wiederaufrichtung des göttlichen Wortes und in der allgemeinen Sehnsucht aller nach einer teutschen Bibel. Jeder andere Bibelübersetzer nach Luther ging aus eigenem Antrieb, mancher nicht ohne Eigennutz und Eitelkeit an sein Werk, und arbeitete es, wie jede andere schriftstellerische Arbeit. Luthern aber war es ein heiliges Werk. Mit An-

---

86) Halle 1786 — 90. 3 Bde. gr. 8. — verschieden davon das große Bibelwerk Hetzels mit vollständig erklärenden Anmerkungen, welches die luther. Uebersetzung gibt mit ausführlichem Commentare. 10 Thle. Hiob und Jesaias aber sind neu übersetzt vom Verf.

87) Das N. T. od. d. heil. Bücher der Christen. Neu übers. mit einer durchaus anwendbaren Erklärung. 4 Thle. Leipzig und Gera, 1794 — 1800.

88) Sämmtliche Schriften des N. T. 1794. und öfter, zuletzt Leipz. 1820. als eine ganz neue Arbeit.

89) Das N. T. übers. a. d. Griech. und mit Anmerkungen erläutert. 2 Thle. Erlangen, 1781 und 1806.

dacht und Gebet und heiliger Begeisterung that er es. Auch gab sich kein anderer Bibelübersetzer mit so treuem und kindlichem Gemüthe dem Worte der Schrift hin, wie er. Nicht seine Gelehrsamkeit wollte er glänzen lassen oder seine Kunst; nur treu wiedergeben wollte er, was er nach redlichem, angestrengten Suchen gefunden hatte. Darum gelang es ihm, fast immer den schönsten, passendsten Ausdrukk wieder zu finden; darum gelang es ihm, das ganze Bild der heiligen Schrift rein aufzufassen und wieder darzustellen, und ob auch in vielen einzelnen Stellen andere Uebersetzer einzelne Worte noch treuer und genauer wiedergegeben haben, hat doch das Ganze keiner so treu und genau dargestellt, wie er. Auch wären andere nicht einmal an einzelnen Stellen glükklicher, als Luther, gewesen, hätte er nicht erst die Bahn ihnen gebrochen und gezeigt, und auf seinen Schultern stehend war es nicht eben eine Kunst oder ein Ruhm, hie und da etwas schärfer und heller gesehen zu haben, als er. „Es ist gut pflügen, — wie Luther sagt — wenn der Akker gereinigt ist.“ Von allen übrigen bis jetzt erschienenen Bibelübersetzungen sind nur zwei würdig, der Lutherischen an die Seite gesetzt zu werden, die von den Herren DD. Augusti und de Wette, und die des Herrn D. von Meyer[90]); aber sie sind es allein nur deshalb, weil sie genau an die Lutherische sich angeschlossen haben, und nur da von ihr abweichen, wo sie noch größere Treue selbst in der Nachbildung der Eigenheiten des Ausdrukks, und noch größere Richtigkeit erreicht zu haben hoffen. Der Theolog, wie jeder höher gebildete Christ freut sich derselben. Ob sie aber auch Kirchen- und Volksbibeln sein könnten, — die von Meyersche will es sein, und ist auch schon in ihrer Vaterstadt Frankfurt a. M. zum kirchlichen Gebrauch erhoben worden, — das wäre noch zu fragen. Wenigstens würden viele im Volke doch ihre alte Lutherische Bibel nicht missen wollen, die ihnen ins Herz und Leben eingedrungen ist, und würden sie wol auch doch noch für klarer und verständlicher halten, als die neue berichtigte, die man ihnen etwa dafür geben möchte. Vergleicht man aber diese trefflichen Bibelübersetzungen der Herren Augusti, de Wette und von Meyer mit den früheren modernisirenden eines Michaelis, Thieß, Hetzel, Stolz, Seiler, oder gar jenen frivolen eines Damm, Bahrdt, — o welch eine ungeheure Kluft ist zwischen ihnen befestiget, und wie muß man sich freuen, daß durch das Ansehn solcher Männer

90) Die sämmtlichen Schriften des A. u. N. T. neu übersetzt von J. C. W Augusti und W. M. L. de Wette. Heidelberg, 1809 —1814. 6 Thle. — 2. Ausg. von de Wette allein, ebendas. 1831 ff. 3 Thle. Preis 4 Thlr. — Die heil. Schrift in berichtigter Uebersetzung m. kurzen Anmerk. von F. v. Meyer. Frkf. a. M. 1818. — 2. Aufl. 1823. 3 Thle. gr. 8. 6 Thlr. — und ohne die Anmerk. u. d. Titel: „D. M. Luthers Uebersetzung, nach dem Grundtext berichtiget.“

endlich jene Thorheit zu Schanden gemacht wird, die da meinet, der Bibel ihre Alterthümlichkeit entziehen und sie in die Sprache der sogenannten gebildeten Welt übertragen zu müssen, wenn man das Lesen derselben ihr zumuthen wolle. Im Hinblikk auf so thörichtes Treiben der modernen Bibelübersetzer sprach schon im Jahre 1784 Klopstock in edlem Unwillen ein schönes kräftiges Wort in seiner Ode: die teutsche Bibel:

„Heiliger Luther, bitte für die Armen,
Denen Geistes-Beruf nicht scholl, und die doch
Nachdolmetschen, daß sie zur Selbsterkenntniß
Endlich genesen!

Weder die Sitte, noch der Sprache Weise
Kennen sie, und es ist der Reinen Keuschheit
Ihnen Mährchen; was sich erhebt, was Kraft hat,
Edleres, Thorheit;

Dunkel auf immer ihnen jener Gipfel,
Den du muthig erstiegst, und dort des Vater-
Landes Sprache bildetest zu der Engel
Sprach' und der Menschen.

Zeiten entflohn; allein die umgeschaffne
Blieb; und diese Gestalt wird nie sich wandeln;
Lächeln wird, wie wir, sie dereinst der Enkel,
Ernst sie, wie wir sehn.

Heiliger Luther, bitte für die Armen,
Daß ihr stammelnd Gered' ihr Ohr vernehme,
Und sie dastehn, Thränen der Reu im Blikk, die
Hand auf dem Munde!"

Und um dieselbe Zeit schrieb Herder: „Zum Uebersetzen (der heiligen Schrift) scheint mir unser neuestes Zeitalter nicht das bequemste. Wir verstümmeln die Sprache, schreiben kraftlos oder geziert; kurz, das reine, echte Teutsch, das unsere Vorfahren schrieben, ehe so viele fremde Sprachen in Teutschland bekannt waren, hat sich in der neuesten Zeit ziemlich verloren. Es wird sich wiederfinden und vielleicht aus unserm Verderbniß eine reiche, schönere Sprache hervorgehn. — Vor der Hand lassen Sie Luthers Uebersetzung gelten"[91]). Aber obgleich so mächtige Stimmen vor dem Modernisiren der Bibel warnten, obgleich der so lange verlassene Weg Luthers von Augusti, de Wette und von Meyer mit so günstigem

---

91) S. Herder, Brief das Studium der Theol. betreffend ꝛc. in s. sämmtl. WW. — Abth. zur Rel. u. Theologie, kl. Taschenausgabe. Stuttg. 1829. 14. Th. S. 292.

Erfolge wieder aufgesucht worden war, so erschienen doch in der neuesten Zeit wieder Bibelübersetzungen, deren Verfasser in Verflachung und Verstümmelung der heiligen Schrift fast die Weise eines Bahrdt sich zum Vorbild gewählt zu haben schienen. Höchst unbedeutend und sogleich nach seiner Erscheinung der verdienten Vergessenheit übergeben war „das neue Testament — neu übersetzt von M. Richter"[92]). Es war blos ein Machwerk etlicher Candidaten. Eine mislungene Arbeit war ferner die Uebersetzung des N. T. von D. Böckel[93]), die nicht nur öfters dunkler, als das Original ist, sondern auch dem N. T. fremde Ideen unterschiebt. Die auffallendste Erscheinung auf dem Gebiete der Bibelübersetzung war eine im Jahre 1830 in alle Winkel Teutschlands und fast in jede Bauernhütte geflißentlich verbreitete Probe „einer Uebersetzung der Bibel in das Teutsche des 19. Jahrhunderts" und einer „Bearbeitung der Bibel in paraphrasirender Uebersetzung als allgemeines Erbauungsbuch von D. Dinter, Consistorial- und Schulrath zu Königsberg. Nach dieser Probe sollte die neue Bibel im vulgärsten Conversationstone reden, und den gröbsten Rationalismus, wiewol immer etwas verhüllt, unter die Leute bringen bis auf die niedrigsten Classen des Volks herab. Ob nun gleich diese Probe des neuen Bibelwerkes von Geschmakklosigkeiten angefüllt Mangel an exegetischer Kenntniß und Geschikklichkeit bei dem Verfasser durchaus beurkundete, so konnte man sich doch über die Kekkheit und Frechheit des Verfassers nicht genug wundern, mit welcher er zu einer Zeit, wo die sogenannte Aufklärung oder vielmehr Ausklärung schon verdunstet, und die Flachheit und Geistlosigkeit des Naturalismus und Rationalismus durch die siegreichen Waffen einer tieferen, dem Positiven zugewendeten Philosophie längst schon überwunden und zu Schanden gemacht war, und die wahre Theologie, von einem kräftigen Geiste durchhaucht, ihre Wiedergeburt feierte, dennoch zu behaupten wagen konnte, daß „das jetzige Jahrzehend für die Aufnahme solcher aufgeklärten teutschen Bibeln noch nicht reif sei"[94]). Doch konnte man dem Verfasser solch eitles, thörichtes Beginnen wol nachsehen, denn offenbar war es ein Zeugniß eines schwachwerdenden Geistes, der unter Irrthümern erzogen bis an seinen letzten Tag auf Erden darinnen befangen blieb. Der bald darauf erfolgte Tod des Verfassers schien den ganzen Plan schon vereitelt zu haben, doch ging die Aus-

---

92) Das n. Testament u. Hrn. u. Heilandes J. Chr. neu übers. v. einigen Theologen Augsb. Confess. Denkmal des Jubeljahrs 1830. Zwickau, Richter 1830. 8.

93) Das n. Testam. übers. mit kurzen Erläuterungen und einem histor. Register v. D. E. G. Ad. Böckel. Altona, 1832. gr. 8.

94) Vgl. über die Grundsätze, nach denen das Werk gearbeitet werden sollte, und über etliche Proben desselben evangelische Kirchenzeitung, 1830. Nr. 12. S. 95 f. u. Nr. 22. S. 171 ff.

führung desselben zum Theil wenigstens in die Hände des Superintendenten Fischer in Sangerhausen über, der das von Dinter angekündigte „biblische Erbauungsbuch" dem früheren Plane gemäß ausarbeitete[95]). Da diese paraphrasirende Bibelübersetzung mit Betrachtungen zugleich für kirchliche Betstunden bestimmt ist, so ist durch sie demnach der erste Versuch gemacht, die Lutherische Uebersetzung durch eine andere aus der Kirche zu verdrängen. Ob nun gleich dieser Gelehrte zur Bearbeitung eines solchen Bibelwerkes nach eines Dinters Plan durch seine rationalistische Geistesrichtung wie durch seinen Mangel an exegetischem Gefühl und gründlicher philologischer Gelehrsamkeit hinlänglich befähigt erscheint, so scheint er doch nicht Dinters Kunst zu besitzen, im echt trivialen Tone die Masse des Volks zu bearbeiten. Jedoch zeichnen sich die in seine neue Bibelübersetzung eingeschobenen Erklärungen und die beigefügten erbaulichen Betrachtungen durch Plattheit und Gedankenleerheit aus[96]). Schwerlich wird die Fischersche Uebersetzung die Dolmetschung des alten großen Meisters, unsers Luther, in ihrem gesegneten Laufe und in ihrem durch Jahrhunderte bewährtem Ansehn sehr zu hindern vermögen; vielmehr feiert Luthers Uebersetzung gerade in den neuesten Zeiten, die so reich sind an neuen Uebersetzungen, ungeheure Siege, und unaussprechlich ist der Segen, den die brittische ausländische Bibelgesellschaft im Verein mit den teutschen Bibelgesellschaften durch Verbreitung des göttlichen Wortes vorzüglich in der Lutherischen Uebersetzung gestiftet hat. Und wie durch die Bemühungen der Bibelgesellschaften die Lutherische Bibel in unzähligen Abdrükken meistens der Hallischen Ausgabe in der neuesten Zeit weithin verbreitet ward, so suchte man von andern Seiten her das Bibelverständniß zu fördern durch Erneuerung der alten Sitte, die teutsche Bibel mit kurzen Glossen für das Volk herauszugeben. Freilich erschienen unter den neuesten glossirten Bibeln auch zwei, die, als Produkte des antibiblischen Rationalismus, auch nur diesen unter dem Schilde der Bibel zu verbreiten trachteten, nehmlich die Altonaer Bibel von Funk[97]) und die Dintersche Schullehrerbibel. Berühmte gläubige Theologen, wie Kleuker, Harms, Kanne, Scheibel, erhoben gegen die erstere gewichtvolle Stimmen, und vor der letzteren warnte vornehmlich die

---

95) „Christliche Betstunden, oder: biblisches Erbauungsbuch zum Gebr. in kirchlichen und häusl. Andachtsstunden. Bearbeitet von M. G. F. Fischer. Neustadt a. d. Orla, 1834.

96) Proben dieser neuen Uebersetzung und der beigefügten erbaulichen Betrachtungen gibt die in satyr. Tone geschriebene Anzeige derselben in Rheinwald's Repertor. f. d. theol. Litteratur ꝛc. 1834. 7. Bd. Nr. 9. S. 133 ff.

97) Die Bibel ꝛc. mit erklär. Anmerkungen mit Zustimmung des Generalsup. Adler bearbeitet von Nic. Funk. Altona, 1815. 8.

Bibelgesellschaft zu Dresden und die evangelische Kirchenzeitung. Und so wie die Altonaer-Bibel von der königl. dänischen Regierung endlich confiscirt und unterdrükkt ward[98]), so wird die Dintersche, obwol sie ein ungleich grösseres Ansehen erlangt hat theils durch ihren für einen zahlreichen Stand anlokkenden Namen Schüllehrerbibel, theils durch ihre dem ungläubigen Zeitgeist glükklich entsprechende eigenthümliche Beschaffenheit, da sie so ganz zu dem niedrigen Standpunkt der Masse sich herabhält, doch bald vor der siegreich immer weiter vordringenden Macht der Wahrheit ins Dunkel verdienter Vergessenheit und Verachtung zurükweichen müssen, wie früher Bahrdts Bibel, und es dürfte von dieser unter kleinen Geistern so hochgerühmten Schullehrerbibel wol bald gesagt werden, was Gellert in einer Fabel von einem „unsterblichen Autor" sagt:

„Und seht, das Wunder seiner Zeit
Kam in zehn Jahren aus der Mode,
Und seine göttliche Methode
Hieß eine lange Trokkenheit."

Je betrübender aber für den Freund des göttlichen Wortes solche Erscheinungen, wie die beiden zulezt genannten, in der biblischen Litteratur sind, desto größer ist die Freude, wenn Gott erleuchtete Männer erwekkt, die tüchtig sind, der Gemeine des Herrn eine Bibelerklärung zu geben. Zwar die kurzen Erklärungen des von Meyerschen Bibelwerks, wie trefflich sie auch im Ganzen sind, sind doch nur für den im Schrifterklären geübten und erfahrenen geeignet; die vielen bloßen Hindeutungen kann unmöglich der Laie verstehen, zumal wenn ihm etwa Hrn. v. Meyers anderweitige Ansichten nicht bekannt sein sollten. Aber ein köstliches Werk, reich an Lehre und Erbauung, in die Tiefen des göttlichen Wortes einführend und darin unterweisend ist die evangelische Schullehrerbibel von Brandt herausgegeben[99]), an welche das nicht minder treffliche, doch in der Ausführung von ihr sehr verschiedene Bibelwerk von Lisco[100]) sich anschließt[101]).

---

98) Vgl. Nic. Funk, Gesch. d. Alton. Bibelausg. Altona 1823. 8.

99) Evangel. Schullehrerbibel. In Verbind. mit einigen evangel. Geistlichen herausg. von Chr. Ph. H. Brandt. N. T. 1—3 Th. Sulzbach, 1829 ff. gr. 8. — 2. Aufl. 1833. Vgl. über die Vorzüge und Mängel derselben die Recension in Tholuk, litter. Anzeiger, 1830. Nr. 46 – 48.

100) Das N. T. nach d. teutsch. Uebersetzung D. M. Luth. Mit Anmerk., Einleit., einer Harmonie der Evangelien, einem Aufsatze über Palästina rc. — bearbeitet von Friedr. Gust. Lisco, Pred. in Berl. Berlin, 1833. gr. 8. — Vergl. darüber Tholuk, litt. Anz. 1833. Nr. 25. S. 195 ff. Rheinwald, Repertorium f d. theol. Litteratur, 1833. 2. Bd. Nr. 5. S 65 ff.

101) Eine Probe eines ähnl. Werkes gab Graßhoff, d. Briefe

So hat denn Luthers Bibel trotz so viel anderer teutschen Bibeln, die ihr entgegen traten und den Vorrang ihr streitig machen wollten, ihre Herrschaft drei Jahrhunderte lang behauptet, und wird sie wol auch förder behaupten. Denn wie sie ein echt teutsches Kunstwerk ist, so ist sie auch mit dem Glauben und Leben des teutschen Volkes innig verschmolzen. Gerade in den neuesten Zeiten, wo so große Fortschritte in der biblischen Exegese gemacht, und die Sprache des teutschen Volkes so hoch gebildet worden ist, hat man den hohen Werth der Lutherischen Bibel recht schätzen gelernt, und sicherlich wird man die Wünsche mancher rationalistischen Kirchenlehrer, die über die alte Lutherische Bibel seufzend eine neue, moderne in unsere Kirchen und Schulen eingeführt wissen wollen, bald allgemein für eben so eitel und nichtig erklären, wie das Bemühen, der evangelischen Kirche neue Grund- und Glaubenssätze unterzulegen, und das alte biblische Fundament wegzureißen, wodurch natürlich der ganze Bau zusammenstürzen müßte[102]). „Ist irgend etwas, — spricht ein berühmter Theolog unserer Zeit eben so wahr als schön — was der teutschen Nation bei so vielfältigen Erniedrigungen zur Ehre gereicht, so ist es die Treue, womit sie bis jetzt an der teutschen Bibelübersetzung Luthers gehangen und der rechtschaffene, tüchtige Eifer, womit das Volk sich gewehrt hat, wo man ihm statt der alten teutschen Bibel eine neue hat aufdringen wollen. Denn was ist nicht geschehen, um sie, wo möglich, ganz zu verdrängen und dem Volke selbst dieses einzige, theure und heilige Eigenthum zu entreißen und zu verleiden. Man wäre ja doch, seitdem man mit den Gesangbüchern und Katechismen einen so schönen Anfang gemacht, gar zu gern mit der Zeit noch weiter gegangen. In die Arbeit genommen und zugeschnitten und zugerichtet wurden sie ja schon auf die erbärmlichste Art. Nichts wäre wol so sehr, als dies, wenn es den wiederholten Versuchen gelungen wäre, geeignet gewesen, auch den letzten

---

der App. Jakobus, Petrus, Johannes und Judas. Essen, 1830. Dies Werk enthält aber eine neue, der Lutherischen nachstehende Uebersetzung und ist in zu unpopulärer Sprache abgefaßt.

102) „Da stekkt es, da liegt es, da bleibt es; wer diesen Mann, der da heißet Jesus Christus, Gottes Sohn, den wir Christen predigen, nicht recht und rein hat, noch haben will, der lasse die Biblia zufrieden, das rathe ich, er stößet sich gewißlich und wird, je mehr er studiret, je blinder und toller, er sei Jüde, Türke, Tartar, Christe oder wie er sich rühmen will. Siehe an, was hat bei uns Christen den Ketzern Arianis, Manichäis, Pelagianis und unzähligen mehr gefehlet? Was hat dem Pabst gefehlet? haben sie nicht die gewissen, hellen, gewaltigen Worte des N. T. gehabt? Was fehlet unsern Rotten zu dieser Zeit? haben sie nicht das N. T. klar und gewiß genug? Sollte man einem jeglichen solchen tollen Teufelskopf nach das N. T. verteutschen, wie viel müßten wir wol Neue Testamente haben?“ Luther in d. Ausleg. der letzten Worte Davids 2 Sam. 23, 1—7. bei Walch, Th. 3. S. 2782.

Rest teutschen Sinnes, teutscher Art, Kraft und Religiosität zu unterdrükken und auszurotten. So aber haben wir an ihr durch alle Gefahren und Jammerzeiten hindurch, die so viel Theures und Alterthümliches verschlungen haben, glükklicher Weise den Kern gerettet, um welchen herum sich das zersplitterte teutsche Leben wieder sammeln kann und alle die zerstreuten, edlen Bestandtheile der Nation sich wieder vereinigen und an einander anschließen und in ruhiger Bildung, so Gott will, weiter entwikkeln und vollenden können. — Durch dieses Werk hat sich der Protestantismus, aus welchem es, wie die Frucht aus der Blüthe, hervorgegangen ist, als die wahre Religion der Teutschen legitimirt; denn durch dasselbe wurde das Wort Gottes in der Bibel und Landessprache mitten und hoch in der Nation aufgepflanzt und in ihrem tiefsten Grunde befestigt als die ewige Richtschnur des Glaubens und als der Mittelpunkt, um den sich bei uns alles religiöse und kirchliche Leben allein bewegen kann. Drei Jahrhunderte hat diese ehrwürdige Eiche nun gestanden auf teutschem Grund und Boden, und wir könnten ausgeartet genug sein, um sie auf irgend eine Art zu verunehren, zu schänden und zu verletzen? — Wollen wir eine teutsche Bibel haben für alle Confessionen, hier haben wir sie ja. So natürlich ging es daher auch zu, daß in und mit dem ersten Wiedererwachen des religiösen und teutschen Sinnes unter uns alle fromme Gemüther zugleich mit dem Ekel vor der Flachheit und Schaalheit, womit man bisher das Wort Gottes zugestuzt und ausstaffirt hatte, einen starken Hunger nach einer nahrhafteren, gesunderen und kernhafteren Speise empfanden und sich freudig der alten teutschen Bibel wiederum zuwandten, und alle teutsche Christen, wo möglich, Theil nehmen zu lassen wünschten an dem Genusse dieser Bibel, welche das religiöse und nationale Interesse so glükklich und unübertrefflich vereinigt. Mögen wir uns dessen immer mehr bewußt werden, was und wie viel wir an ihr besitzen"[103])! Zum Schlusse sei es noch einmal gesagt: Keine andere teutsche Bibelübersetzung hält die Vergleichung aus mit der Lutherischen, vornehmlich um deswillen, weil ich nur bei Luthers Uebersetzung gewiß überzeugt sein kann, daß ich das wahrhaftige Wort Gottes vor Augen habe. Denn dafür bürgt mir Luthers treues Gemüth und sein völlig Gott geweihetes Leben, das mir die Geschichte enthüllt. Ich weiß, daß zu dem heiligen Werke der Bibeldolmetschung ihm nicht, wie bei späteren Uebersetzern, Gewinnsucht die Triebfeder war, nicht die Ruhmsucht, die glänzen und einen großen Namen erringen, nicht die Eitelkeit, die ihre eigenen Vermuthungen gern als festes Gotteswort hinstellen, nicht die

103) Hr. D. Marheinecke in s. treffl. Abhandlung: Ueber d. relig. Werth der teutsch. Bibelübersetzung Luthers S. 16—18.

Kriecherei, die den verwöhnten Ohren schmeicheln und die Gunst der Weltleute erhaschen will. Ich weiß, daß es der allmächtige Ton jener himmlischen Liebe war, die die Fremden zur Wahrheit leiten will, jener Liebe, die ans Kreuz sich schlagen ließ, um die verlorenen Sünder zu retten, dieser unbegreiflichen göttlichen Liebe Ton, der Luthers Herz erwekkte, auf die Stimmen dieser erbarmenden Liebe demüthig zu horchen und in sein Herz sie aufzunehmen. Ich weiß, daß dieses kindlichgläubige, lautere und geheiligte Herz ein reiner Spiegel war, aus welchem der Geist Gottes das Licht der ewigen Wahrheit ungetrübt zurükkwerfen und ausstrahlen konnte. Und ich weiß, daß Luther nur von dieser Liebe gedrungen die Bibel zu dolmetschen begann, und nur zur Ehre seines Herrn und zum Heil seiner Brüder die hell erkannte und geschaute Wahrheit durch Schrift und Rede zu verbreiten bemüht, ja sie mit seinem Blute zu besiegeln bereit war. Woher nehme ich solche Bürgschaft auch für die Treue einer andern teutschen Bibeldolmetschung? Woher nehme ich die Bürgschaft, daß alle die gelehrten Männer, die Luthers Werk tadeln und eine neue Uebersetzung bereiten, wie fromm sie auch sein mögen, doch eben so frei sind von allem Gelehrtendünkel und Stolz auf eigene Weisheit, eben so frei überhaupt von allem irdischen Verlangen, mit eben so unbedingter Demuth und Selbstverleugnung dem Worte Gottes sich hingeben, und ungehindert den reinen, freien Eindrukk desselben in sich aufnehmen, und denselben in ihrer Uebersetzung eben so frei und rein wieder ausdrükken? Und wo haben sie den Muth, die Richtigkeit desselben mit ihrem Gut und Blut mir zu verbürgen, wie Luther es konnte? Die meisten neueren Bibelübersetzungen sind nur Produkte der Subjektivitäten, schwankenden, einseitigen Meinens, statt eines festen, objektiv gewissen Glaubens, wie Luthers Uebersetzung, Produkte des unheiligen Zeitgeistes, der in jedem Jahrhundert, ja fast in jedem Jahrzehend sich anders gestaltet, statt daß Luthers Uebersetzung ein Produkt des heiligen unveränderlichen Geistes ist, dessen Einflusse Luther gehorsam sich hingab.

Hierzu kommt noch, daß eine Sprache in ihrem Jugendalter, wie die teutsche Sprache zu Luthers Zeit, weit gefüglicher ist und bildsamer und freier, als in späteren Zeiten, wo sie schon hinlänglich ausgebildet, für bestimmte Begriffe eng begrenzt, genau geregelt ist und etwas Starres und Festes angenommen hat. Viele Wörter in unserer teutschen Sprache haben durch den so oft ganz einseitig und willkürlich gewordenen Gebrauch, der ein Tyrann ist, allmählig einen ganz engbegrenzten Sinn erhalten, statt daß sie zu Luthers Zeit vieldeutiger waren. Wie ungezwungen und leicht konnte Luther seine teutschen Ausdrükke dem Originale nachformen, wie schmiegte sich seine Sprache so gern in alle Wendungen. Daher die so anziehende Frische, die Natürlichkeit, Munterkeit, Kraft in Luthers Sprache. Die bildsame Jugend derselben wußte sein produktiver und

durch seine heilige Begeisterung erst recht gewekkter und belebter Geist meisterlich zu benutzen. Und wie sticht dagegen die Sprache der neueren Bibelübersetzungen ab! Luthers Sprache ist kurz, fest, ernst, einfältig, ungeschminkt, körnig, feurig, gewaltig und dabei freundlich, lieblich. Jetzt brauset sie einher, wie ein Donnersturm, jetzt wieder wehet sie sanft und herzgewinnend, wie ein Abendhauch über Blumen hin. Es ist die Sprache eines durch den Glauben gehobenen Geistes. Die Sprache der meisten neueren Bibelübersetzer aber ist gedehnt, weitschweifig, kalt und trokken, hölzern, kraftlos und abgeschmakkt, oder geziert, hochtrabend und schwülstig. Wie lange wird nun das Gerede von der veralteten, für unsere Zeit ganz unanständigen Bibelsprache Luthers noch fortdauern? Man lerne nur erst diese Sprache wieder verstehen. Man denke nur über den etymologischen Sinn vieler Wörter nach, und erstaune über die Tiefe, die drinnen verschlossen ist. Man nehme nur erst so viele mit Unrecht verbannte Wörter und Formen wieder auf. Man beherzige nur, was ein Jak. Grimm[104]) von Luthers Sprache sagt, und man wird aufhören zu klagen, daß sie veraltet und unverständlich und anstößig sei, nicht zu gedenken, daß, wie schon oben gelehrt worden ist, Luther durch seine Bibelsprache, eine Kirchensprache, überhaupt eine zur Bezeichnung der göttlichen Dinge geheiligte Sprache gegründet hat, welche mit einer modernen zu vertauschen, sehr verderblich sein würde. Haben etwa die griechisch redenden Christen der ersten Jahrhunderte die griechische Sprache des N. T. umzuwandeln verlangt in die classische Sprache eines Xenophon, Lucian und anderer? Vermocht hätten sie es wol. Aber sie vermochten auch wol zu unterscheiden zwischen einer Sprache, die das Weltliche darstellt und zwischen einer Sprache, die Ausdrukk des Heiligen ist. Warum wird nun solch thörichtes Verlangen unter uns teutschen Christen vernommen, da fast dasselbe Verhältniß statt findet zwischen der alterthümlichen heiligen Sprache in Luthers Bibel und der gebildeten des neueren Teutschlands, wie einst zwischen der heiligen Sprache des griechischen N. T. und der des classischen Griechenlands?

So soll denn die Lutherische Bibel uns fürder bleiben, Kirchen- und Volksbibel, wie sie bisher es gewesen ist. Sie ist ein Ruhm der teutschen Nation, sie ist der evangelischen Kirche Grund- und Ekkstein und köstlichster Schmukk, sie ist erzeugt von demselben heiligen Geiste, durch welchen im 16. Jahrhundert die verfallene Kirche wieder aufgerichtet und erneuert ward, sie vergegenwärtiget den dankbaren Nachkommen die Persönlichkeit Luthers, ihres ehrwürdigene Kirchenlehrers und Vaters, denn sie trägt deutlich das Geprä g

104) In s. teutsch. Gramm. I. Th. Vorrede S. XI f. — Die Stelle ist oben angeführt worden.

seines gläubigen Gemüths, sie hat zur Zeit des Verfalls der evangelischen Kirche allein Glauben und christliche Erkenntniß und frommes Leben im Volke erhalten und gefördert, sie ist unsern Vätern Licht und Trost im Leben und Sterben gewesen, — sollte sie denn dem späteren Geschlechte es nicht mehr sein können? sollte es nicht Frevel sein, das vom Herrn uns geschenkte köstliche Kleinod in den Staub zu werfen?

## Eilftes Kapitel.

### Soll die Lutherische Bibel unverändert beibehalten werden?

„Wohlan, sie soll bleiben! — sagen viele — denn sie ist im Grund und Ganzen für immer gegeben. Aber nur nicht in unveränderter Gestalt können wir sie länger beibehalten. Denn

1) ist die teutsche Sprache so fortgeschritten, daß die Sprache der teutschen Bibel als veraltet, unverständlich und sogar anstößig anerkannt werden muß.
2) ist Luthers Bibelübersetzung nicht treu und wörtlich genug.
3) ist durch die seit Luthers Zeiten vielfach angestellten kritischen Untersuchungen ein bei weitem richtigerer Urtext ans Licht gefördert werden, so daß schon dieser eine Verbesserung der Lutherischen Uebersetzung gebietet.
4) ist die Kenntniß der biblischen Grundsprachen so wie die Erkenntniß des Wortes Gottes in unserer Zeit so weit fortgeschritten, daß in der Lutherischen Uebersetzung an vielen Stellen offenbare Unrichtigkeiten sich zeigen, an vielen andern der wahre Sinn wenigstens verdunkelt ist, so daß der vollständigen Einsicht des Lesers irgend ein von gläubigen Schriftgelehrten jetzt Erkanntes entzogen und vorenthalten wird.

Solche Mängel fordern doch wol dringend eine Verbesserung der Lutherischen Bibel, und die Frage: ob dieselbe wirklich noch in jetziger Zeit als Kirchen- und Volksbibel ohne alle Gefahr beibehalten werden könne? muß kurz verneint werden werden" [1]). Daher sind auch schon in der neuesten Zeit Berichtigungen des Lutherischen Textes unternommen worden. Als solche will das v. Meyersche Bibelwerk gelten, und einen neuen Versuch hat Kraus [2])

1) Vgl. Rudolf Stier, Altes und Neues in teutsch. Bibel, oder Vergleich. der Bibelverteutschung D. Luth. mit ihrer Berichtigung durch D. v. Meyer ꝛc. Basel, 1828. Einleit. S. IV ff.

2) Die heil. Schriften des A. u. N. T. mit neuen Summarien ꝛc. v. Kraus. 1830.

gemacht. Wie aber dieser Gelehrte nicht frei von der Gefahr geblieben ist, fremde Gedanken in die Bibel einzuschieben, und sein Unternehmen eigenmächtig und willkürlich genannt werden muß, so kann auch das Meyersche Bibelwerk, mit wie großem Rechte es auch die nächste Stelle nach dem Lutherischen verdient, und dem Gelehrten und Gebildeten theuer und schätzbar ist, doch nicht an die Stelle des Lutherischen treten [3]). Denn für den schlichten Bürger und Landmann ist diese Bibel wahrhaftig zu dunkel, und so manche Ausdrükke in derselben, die auf eine sogenannte höhere Erkenntniß hindeuten, sind für den in diese Gnosis nicht Eingeweihten durchaus unverständlich.

In Bezug auf die geforderte Veränderung der Lutherischen Bibel könnte nun im Allgemeinen gesagt werden, sie sei eine unerlaubte Antastung eines fremden Werkes, und man könnte sich an Luthers eigene Worte erinnern, die er dem Meister Klügling entgegenhält: „Ich habe das N. T. verteutschet auf mein bestes Vermögen und auf mein Gewissen; habe damit niemand gezwungen, daß er es lese, sondern frei gelassen, und allein zu Dienst gethan denen, die es nicht besser machen können. Ist niemand verboten, ein besseres zu machen. Wers nicht lesen will, der lasse es liegen. Ich bitte und feire niemand. Es ist mein Testament und meine Dolmetschung, und soll meine sein und bleiben" [4]). Als Luthers Dolmetschung hat auch bisher die evangelische Kirche die teutsche Bibel geehret, und wäre die Frage neuerer Theologen: ob Luthers Bibel noch fernerhin ohne alle Gefahr beibehalten werden könnte? begründet, so wäre die evangelische Kirche drei Jahrhunderte lang in Irrthum gewesen, und sehr zu beklagen, daß sie diese Bibel, deren fernerer Gebrauch Gefahr fürchten ließe, nicht schon längst über Bord geworfen habe. Indeß macht diese Frage nur blinden Lärm, und von Gefahr hätte sollen in dieser Sache gar nicht gesprochen werden. Auch sind die oben angegebenen Mängel, die man der Lutherischen Bibel zum Vorwurf macht, und die eine Verbesserung derselben dringend nothwendig machen sollen, nicht alle gehörig begründet und erwiesen.

Die Klage über die veraltete und anstößige Sprache in Luthers Bibel ist schon oben ausführlich erwogen und sattsam widerlegt worden.

Die zweite Klage über die zu wenig beobachtete Treue und Wörtlichkeit der Lutherischen Uebersetzung beruht auf Grundsätzen von dem höchsten Ziel eines Uebersetzers, deren Richtigkeit sehr zu bezweifeln

---

3) Wie dies Hr. Stier a. a. O. S. XIII. behauptet.
4) Luther im Sendschreiben v. Dolmetschen.

ist. Man strebt nehmlich, Wort für Wort des Originals genau wiederzugeben, und die teutsche Sprache auf eine mechanische Weise demselben anzupassen. Man schnürt die teutsche Sprache in eine Zwangsjakke ein, und koppelt sie so ans Original, daß aus dieser qualvollen Gestalt alle Seele und alles Leben entweicht. Das nächste Ziel eines Uebersetzers ist Verständlichkeit. Dies aber wird bei solchen Grundsätzen aus den Augen gesetzt, und um nur die Uebersetzung zu verstehen, muß man da erst das Original studiren. Am weitesten ist in solcher verkehrten Uebersetzer-Treue J. H. Voß gegangen [5]), und die Grundsätze, die er geltend zu machen suchte, scheinen auch auf die neuesten Bibelübersetzer sowie auf die Tadler der Lutherischen Uebersetzung Einfluß gehabt zu haben. Daß Luther wirklich treu übersetzt habe, ist oben gezeigt worden. Doch war er kein Buchstäbler und kein Sylbenstecher, und hatte immer das Volk vor Augen, dem die Bibel verständlich und deutlich werden sollte. Seine richtigen Grundsätze hierüber haben wir oben kennen gelernt, und sie hätte man stets wohl erwägen sollen, bevor man Luthern tadelte, daß er nicht treu und wörtlich genug übersetzt habe. Denn gar oft, wo die neueren Uebersetzungen treuer und wörtlicher sind, sind sie auch dunkler und dem gemeinen Manne ungenießbarer. Doch kann nicht geleugnet werden, daß Luther auch bisweilen zu frei übersetzt hat, auch wo größere Wörtlichkeit mit der Deutlichkeit wol hätte vereinigt werden können.

Was den dritten der oben angeführten Gründe anlangt, der die Nothwendigkeit einer Verbesserung der Lutherischen Bibel erweisen soll, so ist er anzuerkennen. Indeß sind der Stellen, wo jetzt eine richtigere Lesart ausgemittelt ist, als zu Luthers Zeit, nicht eben sehr viele, und diese anerkannt richtigen Lesarten sind für das Ganze der Bibel und für die Lehre derselben so unbedeutend, daß man sie ja leicht auch in die teutsche Bibel aufnehmen kann. Denn schwerlich würden sie bei den Bibellesern viel Aufsehen oder Anstoß erregen.

Der letzte Grund, auf den die neuesten Reformatoren der Lutherischen Bibel sich berufen, ist ohnstreitig der wichtigste. Und wenn auch viele Stellen, wo man Unrichtigkeiten in der Lutherischen Uebersetzung nennt, noch vertheidigt werden können und verschiedener Auslegung fähig sind [6]), an anderen Stellen aber, wo — wie man sagt — Luther den wahren Schriftsinn wenn nicht entstelle, doch wenigstens verdunkle und nicht zu vollständiger Kenntniß desselben verhelfe, oft nur ein unbegründeter Spiritualismus Ursache dieses

---

5) Vgl. über Voßens Grundsätze beim Uebersetzen die wahren und witzigen Bemerkungen Wolfg. Menzels in s. teutsch. Litteratur, Stuttg. 1828. 2. Th. S. 79 ff.

6) Stier, a. a. O. tadelt in seinen ausgehobenen Probestellen Luthers Uebersetzung oft ohne Grund.

Tadels ist, so muß doch auch der eifrigste Verehrer Luthers und Lobredner seiner Bibeldolmetschung anerkennen, daß in Wahrheit an gar vielen Stellen zumal im A. T. die fortgeschrittene Erkenntniß der biblischen Grundsprachen offenbare Unrichtigkeiten gezeigt habe. Indeß sind doch alle diese Stellen für den christlichen Glauben, für die zum Heile nöthige Erkenntniß und für das gottselige Leben von keiner Wichtigkeit, und ohne alle Gefahr kann die Lutherische Bibel auch unverändert Kirchen- und Volksbibel bleiben, und weder um des Volkes, noch der Gebildeten willen scheint eine Verbesserung derselben so dringend nothwendig, als manche es ausgesprochen haben [7]). Denn ist sie in ihrer bisherigen Gestalt im Stande gewesen, unter Vornehmen und Geringen christliches Leben zu fördern, so wird sie auch fernerhin im Stande sein, solches zu leisten, und die Gebildeten, denen etwa die Lutherische Bibel misfällt, sind wol nur diejenigen, die überhaupt nicht Lust zum Worte Gottes haben. Wie viele hochgestellte Männer, wie viele Gelehrte unter den Nicht-Theologen gibt es jetzt, denen die Lutherische Bibel über alles theuer ist! und wo ihnen etwa eine Uebersetzung dunkel oder ungenau erschiene, da wissen sie schon sich Raths zu erholen, und die Gelehrten sehen wol auch selbst im Grundtexte, im griechischen wenigstens, nach. Die einzelnen Unrichtigkeiten sind viel zu geringfügig, als daß sie Luthers Ruhm und die Herrlichkeit seines Werkes trüben könnten. Wo das meiste glänzet, da verschwinden die einzelnen Flekken dem Auge. Auch läßt sich von selbst schon erwarten, daß Luther nicht alles aufs Vollkommenste ausgeführt habe, denn ein Menschenwerk kann nie vollkommen sein. Höchst bescheiden gestand der große Mann selbst dieses zu, und sagte: „Wer will so vermessen sein, daß er, gleich als wäre er Christus und der heilige Geist selbst, kein Wort wollte gefehlt haben" [8]). Und Matth. Flacius sagte, daß es keine Uebersetzung geben könne, und wäre sie von einem Engel gemacht, in der durchaus nichts zu tadeln wäre.

Da jedoch Luthers Bibel ein Eigenthum der evangelischen Kirche ist und für den größten Theil ihrer Mitglieder die Quelle, daraus sie die Erkenntniß der heilsamen Wahrheit schöpfen, so würde es einseitig sein, jeden Versuch der Verbesserung für unzulässig zu erklären, vielmehr fordert es das Prinzip der Kirche, daß das göttliche Wort in ihr so rein und treu, als nur möglich, aus den heiligen Urkunden geschöpft vorhanden sei, und daß von einer Dolmetschung desselben auch der unbedeutendste Fehler abgewehrt werde. Und da Luther selbst sein Werk nicht für fehlerfrei erklärte, sondern bis an seinen

---

7) Vgl. Stier, a. a. O. Einl. S. VIII f.

8) In d. Ursachen des Dolmetschens der Psalmen bei Walch, Th. 4. S. 183. Aehnliche Aeußerungen, wie die angeführte, fanden sich noch öfter.

ist. Man strebt nehmlich, Wort für Wort des Originals genau wiederzugeben, und die teutsche Sprache auf eine mechanische Weise demselben anzupassen. Man schnürt die teutsche Sprache in eine Zwangsjakke ein, und koppelt sie so ans Original, daß aus dieser qualvollen Gestalt alle Seele und alles Leben entweicht. Das nächste Ziel eines Uebersetzers ist Verständlichkeit. Dies aber wird bei solchen Grundsätzen aus den Augen gesetzt, und um nur die Uebersetzung zu verstehen, muß man da erst das Original studiren. Am weitesten ist in solcher verkehrten Uebersetzer-Treue J. H. Voß gegangen [5]), und die Grundsätze, die er geltend zu machen suchte, scheinen auch auf die neuesten Bibelübersetzer sowie auf die Tadler der Lutherischen Uebersetzung Einfluß gehabt zu haben. Daß Luther wirklich treu übersetzt habe, ist oben gezeigt worden. Doch war er kein Buchstäbler und kein Sylbenstecher, und hatte immer das Volk vor Augen, dem die Bibel verständlich und deutlich werden sollte. Seine richtigen Grundsätze hierüber haben wir oben kennen gelernt, und sie hätte man stets wohl erwägen sollen, bevor man Luthern tadelte, daß er nicht treu und wörtlich genug übersetzt habe. Denn gar oft, wo die neueren Uebersetzungen treuer und wörtlicher sind, sind sie auch dunkler und dem gemeinen Manne ungenießbarer. Doch kann nicht geleugnet werden, daß Luther auch bisweilen zu frei übersetzt hat, auch wo größere Wörtlichkeit mit der Deutlichkeit wol hätte vereinigt werden können.

Was den dritten der oben angeführten Gründe anlangt, der die Nothwendigkeit einer Verbesserung der Lutherischen Bibel erweisen soll, so ist er anzuerkennen. Indeß sind der Stellen, wo jetzt eine richtigere Lesart ausgemittelt ist, als zu Luthers Zeit, nicht eben sehr viele, und diese anerkannt richtigen Lesarten sind für das Ganze der Bibel und für die Lehre derselben so unbedeutend, daß man sie ja leicht auch in die teutsche Bibel aufnehmen kann. Denn schwerlich würden sie bei den Bibellesern viel Aufsehen oder Anstoß erregen.

Der letzte Grund, auf den die neuesten Reformatoren der Lutherischen Bibel sich berufen, ist ohnstreitig der wichtigste. Und wenn auch viele Stellen, wo man Unrichtigkeiten in der Lutherischen Uebersetzung nennt, noch vertheidigt werden können und verschiedener Auslegung fähig sind [6]), an anderen Stellen aber, wo — wie man sagt — Luther den wahren Schriftsinn wenn nicht entstelle, doch wenigstens verdunkle und nicht zu vollständiger Kenntniß desselben verhelfe, oft nur ein unbegründeter Spiritualismus Ursache dieses

---

5) Vgl. über Voßens Grundsätze beim Uebersetzen die wahren und witzigen Bemerkungen Wolfg. Menzels in s. teutsch. Litteratur, Stuttg. 1828. 2. Th. S. 79 ff.

6) Stier, a. a. O. tadelt in seinen ausgehobenen Probestellen Luthers Uebersetzung oft ohne Grund.

Tadels ist, so muß doch auch der eifrigste Verehrer Luthers und Lobredner seiner Bibeldolmetschung anerkennen, daß in Wahrheit an gar vielen Stellen zumal im A. T. die fortgeschrittene Erkenntniß der biblischen Grundsprachen offenbare Unrichtigkeiten gezeigt habe. Indeß sind doch alle diese Stellen für den christlichen Glauben, für die zum Heile nöthige Erkenntniß und für das gottselige Leben von keiner Wichtigkeit, und ohne alle Gefahr kann die Lutherische Bibel auch u n verändert Kirchen- und Volksbibel bleiben, und weder um des Volkes, noch der Gebildeten willen scheint eine Verbesserung derselben so d r i n g e n d nothwendig, als manche es ausgesprochen haben [7]). Denn ist sie in ihrer bisherigen Gestalt im Stande gewesen, unter Vornehmen und Geringen christliches Leben zu fördern, so wird sie auch fernerhin im Stande sein, solches zu leisten, und die Gebildeten, denen etwa die Lutherische Bibel misfällt, sind wol nur diejenigen, die überhaupt nicht Lust zum Worte Gottes haben. Wie viele hochgestellte Männer, wie viele Gelehrte unter den Nicht-Theologen gibt es jetzt, denen die Lutherische Bibel über alles theuer ist! und wo ihnen etwa eine Uebersetzung dunkel oder ungenau erschiene, da wissen sie schon sich Raths zu erholen, und die Gelehrten sehen wol auch selbst im Grundtexte, im griechischen wenigstens, nach. Die einzelnen Unrichtigkeiten sind viel zu geringfügig, als daß sie Luthers Ruhm und die Herrlichkeit seines Werkes trüben könnten. Wo das meiste glänzet, da verschwinden die einzelnen Flekken dem Auge. Auch läßt sich von selbst schon erwarten, daß Luther nicht alles aufs Vollkommenste ausgeführt habe, denn ein Menschenwerk kann nie vollkommen sein. Höchst bescheiden gestand der große Mann selbst dieses zu, und sagte: „Wer will so vermessen sein, daß er, gleich als wäre er Christus und der heilige Geist selbst, kein Wort wollte gefehlt haben" [8]). Und M a t t h. F l a c i u s sagte, daß es keine Uebersetzung geben könne, und wäre sie von einem Engel gemacht, in der durchaus nichts zu tadeln wäre.

Da jedoch Luthers Bibel ein Eigenthum der evangelischen Kirche ist und für den größten Theil ihrer Mitglieder die Quelle, daraus sie die Erkenntniß der heilsamen Wahrheit schöpfen, so würde es einseitig sein, jeden Versuch der Verbesserung für unzulässig zu erklären, vielmehr fordert es das Prinzip der Kirche, daß das göttliche Wort in ihr so rein und treu, als nur möglich, aus den heiligen Urkunden geschöpft vorhanden sei, und daß von einer Dolmetschung desselben auch der unbedeutendste Fehler abgewehrt werde. Und da Luther selbst sein Werk nicht für fehlerfrei erklärte, sondern bis an seinen

---

7) Vgl. S t i e r, a. a. O. Einl. S. VIII f.

8) In d. Ursachen des Dolmetschens der Psalmen bei W a l c h, Th. 4. S. 183. Aehnliche Aeußerungen, wie die angeführte, fanden sich noch öfter.

Tod fortfuhr, es zu vervollkommnen, so setzt die Kirche nur seine eigene Arbeit fort und handelt in seinem Sinne, wenn sie seine Bibelübersetzung zu verbessern strebt. Es kann aber nur an Verbesserungen im Einzelnen gedacht werden, denn eine Ueberarbeitung des Ganzen wäre theils unnöthig, theils schädlich. Sie würde das Lutherische Gepräge verwischen, sie würde eine neue Uebersetzung werden, oder wenigstens solch ein Mixtum Compositum, wie die alten Ritterburgen im Gothischen Style, an welchen neuere Baumeister gebessert und geändert haben. Nur mit der größten Schonung und Zartheit dürfen die einzelnen Unrichtigkeiten in Luthers Uebersetzung verscheucht, nur einzelne Worte und Sätze hie und da mit den richtigeren vertauscht werden, so jedoch, daß man am Ganzen die fremde Hand durchaus nicht bemerken könnte. Denn es hat sich die Lutherische Bibel in die Häuser und Herzen des teutschen Volkes so hineingelebt, daß eine durchgreifende Ueberarbeitung in Kirche und Schule im höchsten Grade störend sein würde; und der aufmerksame Prediger kann ja schon jetzt bemerken, wie störend es seinen Zuhörern sei und wie für die Schwachen verwirrend, sobald er eine Bibelstelle mit anderen als mit Luthers Worten citiret, wie sie von Jugend auf sich ihnen eingeprägt hat. Auch aus diesem Grunde, außer dem schon oben angeführten, könnte die Bibelübersetzung des Herrn v. Meyer nicht als eine berichtigte an die Stelle der alten Lutherischen in Kirchen und Schulen treten, da sie ungeachtet ihrer engen Anschließung an Luthers Text doch noch zu weit von demselben abweicht. Sie sei und bleibe vielmehr eine schätzbare Bibelübersetzung für sich, den Gelehrten und höher Gebildeten zum Privatgebrauch theuer und werth; Kirchen- und Volksbibel aber sei nur die rein-Lutherische. Auch könnte die Verbesserung der Lutherischen Bibel nicht füglich die Arbeit *eines einzigen* Mannes sein [9]). Schon die Bescheidenheit und das dem Gelehrten so nöthige Mistrauen auf eigene Kraft und Weisheit müßte einen jeden davon abhalten, sowie auch die so nahe Gefahr der Selbstüberhebung. Denn gar leicht würde der, dessen Arbeit die Wünsche seiner Zeitgenossen etwa befriedigte, bei sich selbst denken: „Luther hat nur den Grund gelegt, aber erst mir war es gegeben, das Werk zur Vollkommenheit zu bringen.“ Ferner besitzt nicht leicht ein einzelner Gelehrter so einen großen alles umfassenden Geist, der eben so die Tiefen der Wissenschaft erforscht hätte, wie die Bedürfnisse des gemeinen Haufens. Von Einseitigkeiten und subjektiven Meinungen würde die Arbeit eines einzelnen

9) Vgl. *Stier*, a. a. O. Einleit. S. X f. — Es thut dem Verf. leid, daß er dem ihm theuern und ehrwürdigen Manne hier abermals widersprechen muß. Aber offenbar sind die Urtheile über Luthers Uebers. in d. angef. Schrift mindestens nicht behutsam genug, u. die Vorschläge zur Verbesserung nicht annehmbar.

Mannes sich schwerlich frei erhalten. Sollte überhaupt einem einzelnen die Bibel zu verbessern gestattet werden, so würde jeder sich das Recht dazu anmaßen, wie man in der That schon begonnen hat, nicht leicht würde ein Verbesserer dem andern Genüge leisten, des Aenderns würde kein Maaß und Ziel mehr sein, und die Lutherische Bibel dann, wie die Jesuiten von der Augsburgischen Confession einst sagten, einem Schuhe gleichen, der den Füßen aller Irrgläubigen und Ketzer passend und von jedem nach Belieben gedehnt und gerichtet werde. Vielmehr kann die Berichtigung und Vervollkommnung der Lutherischen Bibel nur von der Kirche im Ganzen und Großen ausgehen, die diese Arbeit „einer Gesellschaft wahrer exegetischen Künstler" [10]), übertrüge, einer Gesellschaft bewährter gläubiger Schriftgelehrten, die gleich Luther dafür arbeiten, daß das Evangelium von Jesu Christo, dem Sohne Gottes überall auf den hellen Mittag komme, denen jedoch zur Erreichung der echten Popularität auch theologisch-durchgebildete Geistliche, die mitten im Volke leben und durch unmittelbaren Umgang die Stufe der Erkenntniß und die Bedürfnisse desselben genau kennen, beizugeben wären. Auf solche Weise geschähe die Revision nach Luthers Sinn. Denn eine Bibeldolmetschuug oder Verbesserung wollte er nie als das Werk Eines Mannes annehmen. Er tadelte Hieronymus, daß er nicht andere Gelehrte bei seiner Bibelübersetzung zu Rathe gezogen habe, und berief sich auf das Wort Jesu Christi, der da spricht: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen!" Er selbst hielt sich nicht dafür, ohne den Rath und die Hilfe seiner gelehrten Freunde die Bibel zu übersetzen, und wie er die große Revision derselben vorgenommen habe, davon ist oben ausführlich berichtet worden. Die Arbeit dieses Gelehrten-Vereins wäre darnach durch Synoden zu prüfen und nach erlangter Approbation als berichtigte Bibelübersetzung Luthers in die Kirchen einzuführen. Jede willkürliche, eigenmächtige Aenderung aber in der anerkannten Kirchenbibel, jeder öffentliche Gebrauch einer anderen Bibelübersetzung ist den Geistlichen streng zu untersagen, denn sie hindern dadurch die kirchliche Einheit und die rechte Entwikkelung des gemeinsamen kirchlichen Lebens. Größtentheils könnte aber diese Berichtigung der Lutherischen Bibel aus den sämmtlichen von Luther selbst besorgten Ausgaben derselben bewerkstelligt werden. Denn an vielen Stellen, wo man eine zu wenig genaue, oder treue Uebersetzung bei ihm tadelt, kann die genauere und treuere aus den früheren Ausgaben wieder hergestellt werden. Vieles auch könnte aus der auf den Bibliotheken zu Berlin, Dessau, Gotha u. a. O. befind-

---

10) Wie Hr. D. Lücke, in d. oft angef. Abhdl. in d. Zeitschr. für gebild. Christen. Heft 4. S. 99. sagt, dessen vortrefflichen Ansichten über Luthers Bibel man seine ganze Zustimmung ertheilen muß.

lichen Handschrift Luthers berichtigt und ausgefeilet werden. Und solch ein aus Luthers eigenem Nachlaß berichtigter Bibeltext thäte uns vor allem Noth, und würde vielleicht das Verlangen nach anderweitigen Berichtigungen auf lange Zeit hinaus beschwichtigen.

So möge denn die evangelische Kirche ihrer Lutherischen Bibel, die drei Jahrhunderte hindurch als das Meisterstück aller Uebersetzungen geglänzt hat, auch fernerhin als eines hohen göttlichen Kleinodes sich erfreuen, sie treu sich erhalten, vor aller Verunreinigung bewahren, in Paläste und Hütten ihr einen freien Weg bereiten, aber auch dafür sorgen, daß man überall immer williger Gehorsam leiste dem Worte Gottes, das dieses köstliche Buch so rein und klar, so lebendig und kräftig dem teutschen Volke verkündigt. Denn beherzigenswerth auch für uns wie einst für unsere Väter, ist Luthers gewaltiges Wort an sein Volk: „Liebe Teutsche! kaufet, weil der Markt vor der Thür ist; sammelt, weil es scheint und gut Wetter ist; braucht Gottes Wort und Gnade, weil es da ist. Denn das sollt ihr wissen: G o t t e s W o r t u n d G n a d e i s t e i n f a h r e n d e r P l a t z r e g e n, d e r n i c h t w i e d e r k o m m t, w o e r e i n m a l g e w e s e n“ [11].

---

11) Luth. W. v. Walch, Th. 10 S. 533.

# Verbesserungen und Zusätze.

Zu Seite 23. Der Johann Sneider, welcher 1518 Luthers Auslegung des Vater Unser herausgab, war der bekannte Joh. Agricola, wie sich dies aus dem Album der Wittenberger Universität ersehen läßt, wo der teutsche Name dieses Mannes zu finden ist. Vgl. darüber Rheinwald, Repert. f. d. theol. Litteratur. 9. Bd. 1. Heft. S. 91 f. — 1835.

Seite 67. Zeile 7 von oben, statt: mit man mit Dolmetschen, lese man: wie man mit Dolmetschen.

S. 101 Anmerk. Z. 16., statt: als deren funfzehn Hundert, l. man: als deren unter funfzehn Hundert.

S. 102. Z. 18 v. o., statt: Evangeliums — — handelten, l. Evangeliums — — handeln.

S. 123. Z. 19., statt: bezeigte, l. bezeugte.

Ebendas. Anmerk. Z. 1 u. 5. statt: Erban Hesse, l. Eoban Hesse.

S. 128. Z. 20. v. o., statt: zerschallen, l. zerschellen.

S. 151. Z. 15. v. o., statt: ist bereits eben, l. ist bereits oben.

S. 153. Z. 5. v. u., statt: wir dor geschehen, l. wie dar geschehen.

S. 159. Anmerk. 36., statt: historia dicti Iohan. de 5. Trinit., l. hist. dicti Ioh. de sancta Trin.

S. 160. Anmerk. 40. Z. 3., statt: Tobleer, l. Tobler.

S. 176. Schlußwort u. S. 177. Anfangswort, statt: Köthums, l. Königthums.

S. 179. Z. 8. v. o., statt: in derselben seine Aussaat, l. in demselben s. Aussaat.

S. 191. Z. 18. v. o., statt: hieß eine lange Trokkenheit, l. hieß eine bange Trokkenheit.

S. 192. Z. 1. v. o., statt: So hat den, l. so hat denn.

S. 198. Zu dem, was daselbst über den ungegründeten Vorwurf, daß Luther nicht treu genug übersetzt habe, gesagt ist, vergl. man noch folgenden Ausspruch Göthe's: „Daß dieser treffliche Mann (Luther) ein in dem verschiedensten Style verfaßtes Werk und dessen dichterischen, geschichtlichen, gebietenden, lehrenden Ton uns in der Muttersprache, wie aus Einem Gusse überlieferte, hat die Religion mehr gefördert, als wenn er die Eigenthümlichkeiten des Originals im Einzelnen hätte nachbilden wollen. Vergebens hat man nachher sich mit dem Buche Hiob, den Psalmen und andern Gesängen bemüht, sie uns in ihrer poetischen Form genießbar zu machen. Für die Menge, auf die gewirkt werden soll, bleibt eine schlichte Uebertragung immer die beste. Jene kritischen Uebersetzungen, die mit dem Original wetteifern, dienen eigentlich nur zur Unterhaltung der Gelehrten unter einander. S. Göthe, aus meinem Leben. 3. Th. S. 112.



YB 71871
33960
297842
BS
460
G4S3
Schott
UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

